Die

Historischen Volkslieder

vom

Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763,

bis

zum Brande von Moskau, 1812.

Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1872.

Seit die Fürsten selber nun
Einander Leid und Schaden thun,
Und alle nach solchem ringen,
Wie einer den andern mög verdringen,
So ist nicht Wunder, daß uns Gott lässet mißlingen.

Alter Spruch.

Verkauft, verrathen,
Preiß den Soldaten
War'n wir gegeben,
Halb todt im Leben:
Glück um :|: Gott wend das Glückrad :|:
wend das Glückrad um!

Altes Lied.

Vorwort.

Die Zeit, in welcher die historischen Volkslieder nachfolgender Sammlung entstanden sind, wird zu den traurigsten unserer Deutschen Geschichte gezählt.

Zerrissenheit unsers gemeinsamen Vaterlandes in so viele Kleinstaaten und darin begründete politische Ohnmacht, welche mit Auflösung des früheren Reichsverbandes die kleineren Staaten zum noch leichtern Spielball fremden Einflusses machte, zeigt uns kein erfreuliches Bild, und wahr ist der Titel jener verhängnißvollen Schrift, die dem edlen Palm das Leben kostete und „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" zeigte.

So haben wir uns schon lange gewöhnt, die Kleinstaaten als besondern Hemmschuh unserer politischen Machtentfaltung zu betrachten.

Und doch sind jene traurigen Zeiten nicht ohne großen

Segen für uns und Andere gewesen; in ihnen lag der Keim zu unserer jetzigen Größe.

Wol klingt es paradox, aber es bleibt wahr: die Kleinstaaten haben uns groß gemacht.

Bei ihrer geringen politischen Bedeutung waren sie mehr auf innere, als äußere Angelegenheiten hingewiesen; daher finden wir überall eine Masse von niederen und höheren Schulen, von Universitäten, Akademien und sonstigen Bildungsstellen, nach denen man sich in solcher Anzahl vergebens in allen größeren Staaten umschaut und die schwerlich auch im mehr geeinten und centralisierten Deutschland in gleicher Fülle zu entstehen Veranlassung gehabt hätten. Wie viel auch jetzt noch in Bezug auf Schulwesen zu thun erübrigt, wir waren und sind darin allen andern Völkern weit voraus.

Das gleiche Verhältniß zeigt sich in Pflege des Heerwesens, das als besonderer Luxusartikel der meisten Höfe freilich zur drückendsten Last der Unterthanen ward, aber einen kriegerischen Geist und militairische Bildung fort und fort unterhielt, die, sehr wohl vom Ausland erkannt, zu dem schmählichen Soldatenhandel führte, der Tausende unserer tapfern Krieger auf die Schlachtfelder fremden wie eigenen Bodens lieferte.

Als später nach den Freiheitskriegen Deutschland wieder geeinigt und die Zahl der Kleinstaaten bedeutend vermindert war, blieb seine politische Machtstellung immer noch gänzlich hinter lange gehegten Wünschen und Hoffnungen der Nation zurück, und viel unerfüllte, oder nur getrübt verwirklichte Verheißungen erzeugten um so bittere Enttäuschungen. Alle Versuche bessere Zustände herbeizuführen scheiterten und dienten nur dazu, sie noch unerquicklicher zu gestalten.

So kam es, daß im Laufe der Jahre Hunderttausende unserer Deutschen Brüder in fremden Ländern freiere Zustände zur Entfaltung ihrer Kraft aufsuchten, und jetzt fast über die ganze Erde Deutscher Fleiß, Intelligenz und Kultur sich ansässig gemacht haben und in gedeihlichem Flore stehen.

Wer auch war geeigneter als der Deutsche, mit seiner körperlichen und geistigen Kraft, Zähigkeit und Ausdauer, mit seiner Intelligenz und seinem kosmopolitischen Sinne, diese großartige Kulturmission zu erfüllen, zu der ihn eben die ungenügenden Verhältnisse seiner Heimath drängten, während bei günstigeren diese Kraft gewiß lieber dem Vaterland erhalten geblieben wäre?

Jetzt, nachdem diese Kulturmission sich ganz in der Stille, uns selbst vielfach unbewußt, derartig erfüllt hat, daß sie schwerlich wol wieder verdrängt werden kann, wo sie einmal Wurzel gefaßt hat: jetzt endlich tritt der lange vorbereitete Zeitpunkt auch unserer politischen Machtentfaltung ein. Dazu aber mußte uns gerade unser schlimmster Feind, wie zur Strafe für jahrhundertlang geübte Unbill und Raubsucht, in dem Moment selbst verhelfen, wo er diese Machtstellung für immer zu vernichten bestrebt war.

Diesen Feind aber schlug besonders unsere so lange Zeit herangebildete, bei unserer politischen Ohnmacht und Thatlosigkeit so oft als Träumerei verlachte Intelligenz.

Wahrlich, wer sollte hier nicht aus diesem Wirrsal unserer Geschichte die wunderbare Führung göttlicher Hand auf's Dankbarste anerkennen, die uns nun nach langen trüben Lehrjahren und erfüllter Kulturmission, so überraschend schnell auf eine Sonnenhöhe politischer Machtstellung geführt hat, wie sie kein Sterblicher noch wenige Tage zuvor voraus-

sehen konnte, noch die kühnste Phantasie zu erreichen wagen durfte.

Auf dieser Höhe tönt uns nun auch plötzlich von allen Enden der Erde der Freuderuf längst verschollener Brüder entgegen, und wir sehen ihren so oft beklagten Verlust, im Hinblick auf diese durch sie verbreitete Kultur, als einen Segen für das große Ganze um so lieber an, als mit ihnen sicher noch die großartigsten Wechselbeziehungen eintreten werden. Unter dem Eindrucke dieser Betrachtungen sind die hier folgenden historischen Volkslieder von 1763—1812, sowie diejenigen von 1815—1870 zusammengestellt, deren Mittelglied die bereits edierten Freiheitskriege 1812—1815, bilden.

Wie aus dem trübsten Nebel jener traurigsten Zeiten immer noch ein Lichtblick des gesunden, nicht zu erstickenden Volksgeistes hervorleuchtet, und die schöne Blume der Barbarossasage fort und fort unverwelkt in ihm blüht, so auch hier in seinen historischen Liedern, die lebendiger, frischer, unmittelbarer im Schlimmen und Guten zu uns reden, als die getreuste Feder des Geschichtsschreibers es vermag.

Nur wenige dieser poetisch-politischen Zeitstimmen des Volkes sind bisher bekannt gegeben gewesen, um so lieber füge ich nun eine bedeutende Masse als beachtenswerthes Glied in die beabsichtigte große Kette historischer Volksliederdichtung von 1618—1871 ein.

Möge auch sie, gleich den andern, gute Aufnahme finden und sich recht viele Freunde gewinnen!

Nürnberg, am 18. Oct. 1871.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Anhang.

1. Kaiser Joseph II.

18. Aug. 1765.

1. Weilen Kaiser Franz gestorben,
Steigt Josephus auf den Thron,
Der jung schon groß Lob erworben,
Als ein and'rer Salomon.
Trefflich wie Mari Therese
Und so gnädig auch und gut,
Hat nach langem Kriegsgetöse
Nun ganz Deutschland frohen Muth.

2. Denn er wird wol Vieles heilen
Was die Zeit in Schaden fand,
Und mit seiner Hand austheilen
Segen über alles Land.
Also hat er's ja verkündet,
Und verheißen treulich gar,
Der mit Wohlthun schon verbündet,
Da er Röm'scher König war.

3. Freuet euch, ihr Deutschen alle,
Stimmet in's Tedeum ein,
Lasset bei der Glocken Schalle
Auch Kanonen donnern drein!
Rufet überall in Freuden:
Vivat Kaiser Josephus,
Der für alle schlimmen Zeiten
Jetzo reicht den Friedenskuß!

2. Vertreibung der Jesuiten aus Spanien.

6. März 1767.

1. Itzt sollte man fast Wunder glauben,
So Unerhörtes gehet vor:
In Spanien thät man sich erlauben
Verjagt der Jesuiten Chor!
Die dort so feste eingesessen,
Schon ganze Länder angefressen,
Die werden da in einer Nacht
Fort nach Italien hingebracht.

2. Aranda gleich sie herzhaft fasset,
Den Daumen auf die Augen drückt;
Die zwar nichts außer Augen lassen,
Hat er blind außer Land's geschickt.
Denen Patres, so vordem gewohnet
Daß man sie trefflich pflegt und schonet,
Vor Götter gar hoffieret hat,
Denen wird gesegnet itzt das Bad.

3. Was thut der Papst? Wird er sich freuen,
Daß ihme ein so schönes Heer
Zuwachset zu den andern Reihen,
Die für ihn stehn in Roma mehr?
Ich glaube, daß in ihren Säcken
Nicht viel Dublonen mehr bestecken —
Aranda nahme schon ihr Gold —
Und wo kein Gold, ist Rom nicht hold.

4. Wann mich nicht Alles trügen sollte,
So glaube fast, daß bald noch mehr
In dieser Art nachfolgen wollte —
Die Patres werden allzuschwer.

So viele Tausend Christenstreiter
Vor diese Welt seynd sie nichts weiter,
Als daß, wo sie sich eingenist,
Des Frieds- und Wohlstands Endschaft ist.

---

3. Erste Theilung Polens.

5. Aug. 1772.

1. Polen, deine Missethaten
Haben es dahin gebracht,
Daß du itzt zu großen Schaden
Hast verloren so an Macht.

2. Deine Nachbarn sind nicht blöde:
Wo es was zu nehmen gibt,
Haben sie mit Schwert und Rede
Sich darinnen wohl geübt.

3. Was nützt jetzo protestieren
Eures Königs sammt Reichstag?
Müßt das Ganze noch riskieren,
So ihr nicht gebt zeitig nach.

4. Eure thörichte Magnaten,
Die von Hochmuth aufgeschwellt,
Hindernd stets mit ihren Thaten,
Alle Ordnung abgestellt:

5. Doch hergegen stark beflissen,
Bis sie ihrem Unterthan
Alle Haare ausgerissen,
Daß er nichts mehr geben kann:

6. Diesen, die gar keine Schranken
Achten und befolgen mehr,
Habt ihr's jetzo zu verdanken,
Daß solch's Unglück kommt daher.

7. Also geht's: ist erst gewichen
Fried und Ordnung aus dem Haus,
Kommt ein Andrer bald geschlichen,
Der es leichtlich plündert aus.

---

4. Ein neues Lied von Amerika.*
1773—1776.

1. Wie die Zeitungen berichten
Hört man von Amerika,
Daß sie dort viel Aufruhr stiften,
Und ein Krieg darüber nah,
Und das zware um den Thee,
Den ihm England in die Höh
Treibet um 4 Pence Zoll —
Darum ist dort Alles toll.

2. In Stadt Boston war'n gekleidet
Sie in Indianers wild,
Haben Englands Schiff' erbeutet,
Die mit Thee ganz angefüllt;
Plünderten sie alle leer,
Warfen es dann in das Meer,
Daß so viele tausend Pfund
Sanken in den Meeresgrund.

3. England hat gleich resolvieret,
Daß der Hafen wurd gesperrt,
Und die Thäter abgeführet,
Die die Ruhe so gestört.

Die mit * versehenen Ueberschriften standen so, die übrigen sind von mir.

Drüber ist Amerika
Schwer in Zorn gerathen da,
Ein'n Congreß beschlossen hat,
Der hier schaffet Rath und That.

4. Auch ein Heer ward ausgehoben,
Gleich zu Schutz und Trutz bereit,
Und ein General erhoben,
Weil es bald wol kommt zum Streit.
Ihrer Staaten zehn und drei
Sprechen sich von England frei,
Wollen seyn Respublica,
Freier Staat Amerika.

5. Da wirds bald zum Schlagen kommen;
Wie man hört, rüst't England schon,
Hat Hülfstruppen angenommen
Gegen hohen Sold und Lohn.
Also in der neuen Welt
Ist der Krieg nun auch bestellt —
Ja wo Menschen auf der Erd,
Da wird Fried in Streit verkehrt.

---

5. Die Deutschen Hülfstruppen nach Amerika.

1776.

1. Wer will mit nach Amerika?
Die Hannoveraner sind schon da,
Die Hessen werben mit Gewalt,
Kommen die Braunschweiger auch alsbald.
Wer will mit nach Amerika?
Alles was man wünschet ja,
Find't man in Amerika!

2. Geht mit nach Amerika!
Es wird seyn genug allda;
Silber und Gold, Gut und Geld,
Was man suchet in der Welt,
Find't man in Amerika.
Alles was man suchet ja,
Find't man in Amerika!

3. Der Graf Riedesel kommandiert,
Und das Corps nach England führt;
Auch alldar das Regiment,
Das sich die Dragoner nennt,
Geht mit fort nach Engeland;
Denn es ist uns wohlbekannt,
England ist ein schönes Land.

4. Seht die tapfern Braunschweiger an,
Wie sie stehen ihren Mann!
Sie marschieren wol in das Feld,
Aestimieren gar kein Geld,
Brauchen ihre Geschicklichkeit,
Sind bereit jetzt zu dem Streit,
Suchen nichts als Ehr zur Beut.

5. Seht die tapfern Füsilier,
Und die braven Grenadier!
Auch ist da das Regiment
Von Prinz Friederich benennt;
Herrn Obristleutnant Berners Corps
Wird sich tapfer thun hervor,
Vergnügt marschiern aus dem Thor.

6. Vivat unsers Herzogs Wohl,
Und sein tapfrer Blumenflor!
Sie prangen prächtig in dem Feld,
Stehn als wie ein Kriegesheld,

Wagen ihren Heldenmuth
Für den letzten Tropfen Blut,
Der uns allen kommt zu gut.

7. Nun adje, mein Braunschweig hier!
Hier ist g'wesen gut Wein und Bier.
Nun adje, wir gehen fort
An ein wunderschönes Ort!
Allwo viel versammelt seyn,
Da gehören wir mit ein;
Auf und laßt uns lustig seyn!

8. Kommt ihr dann nach Engeland,
Allda sind wir wohlbekannt,
Sollt ihr sehen was es giebt,
Braten und gebackne Fisch;
Auch der allerbeste Wein
Soll zu euren Diensten seyn;
Trinkt, und laßt und lustig seyn!

9. Seyd willkommen, liebste Freund!
Denn es ist recht wohl gemeint;
Sagt nur was ihr haben wollt,
Es sey Silber oder Gold;
Schöne Mägdlein sollt ihr sehn,
Die euch gleich zu Diensten stehn,
Auf, laßt uns nach England gehn!

---

6. Deutsche Hülfstruppen nach Amerika.

1777.

1. Frisch auf, Kameraden! Der krieg'rische Ton
Der Trommel und Pfeifen ermuntert uns schon,
Frisch schnallt die Tornister den Rücken herum,
Auf schickt euch zum Marsche, und seht euch nicht um!

2. Der Abschied von Freunden und Mädchen fällt schwer,
Das Weinen ziert brave Soldaten nicht sehr:
Sie folgen gehorsam des Führers Gebot,
Und rüsten sich freudig zum Abschied und Tod.

3. Was weinst du, Geliebte, mit trauerndem Blick,
Wir suchen ja alle nun besseres Glück;
Wir hatten zeithero nur sparsamen Sold,
Doch jetzo erwartet uns Ehre und Gold.

4. Es giebt auch im Ausland von fröhlicher Laun'
Dort Mädels, hübsch, scherzlich und weislich und braun,
Und haben Soldaten Geld, Mädel und Wein,
So können sie niemalen glücklicher seyn.

5. Und führt uns der Himmel nach Hause zurück,
So haben wir Ruhm und Ducaten und Glück;
Doch sterben wir als tapfre Soldaten auch gleich,
So deckt uns dort Erde, so gut wie bey euch.

6. Drum munter, Soldaten, der Marsch ist zwar weit,
Doch frohe Gesänge verkürzen die Zeit,
Und wenn uns auch Hunger und Trübsal umfleußt,
So giebt Gott Gesundheit und fröhlichen Geist.,

7. O, wenn wir die Feinde im Angesicht sehn,
Und Winde vom Ufer im Pferdebusch wehn,
Dann jauchzen wir alle im Wonnegefühl!
Frisch auf Kameraden, nun sind wir am Ziel.

8. Denn leben wir selig uud handeln nach Pflicht,
So achten wir Feinde und Wilde selbst nicht;
Dann wird auf dem Schlachtfeld, so wie auf dem Land,
Der Name des braven Soldaten bekannt.

7. Die Hessen nach Amerika.

1777.

1. Frisch auf, ihr Brüder, in's Gewehr,
'S geht nach Amerika!
Versammelt ist schon unser Heer,
Vivat, Viktoria!
Das rothe Gold, das rothe Gold,
Das kömmt man nur so hergerollt,
Da giebt's auch, da giebt's auch, da giebt's auch bessern Sold!

2. Das Leben hätten wir hier satt,
Wir wollen in das Feld,
Weil man ja kaum zu fressen hat,
Dazu so wenig Geld,
Und einen Tag und alle Tag
Dieselbe Plag, dieselbe Klag,
Spießruthen, Spießruthen, Spießruthen, daß es kracht.

3. Adchö, mein Hessenland, Adchö!
Jetzt kömmt Amerika,
Und unser Glück geht in die Höh —
Goldberge sind allda!
Dazu, dazu in Feindesland,
Was einem fehlt, das nimmt die Hand,
Das ist ein, das ist ein, das ist ein andrer Stand!

---

8 Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

1. Kaiser Joseph, willst du noch
Eines mit mir wagen?
Ich und mein Prinz Wilhelm werd'n
Vor dir nicht verzagen.

Kennst du nicht den alten Greis,
Friederich den Großen?
Der wird deine Macht als Held
Hoffentlich umstoßen.

2. Was hat dich dazu bewegt
Krieg mit mir zu führen?
Du wirst gerne, so wie ich,
Auch nicht was verlieren.
Aber meinst du, daß ich alt
Und nicht möchte kommen?
Dazu hab' ich meinen Prinz
Wilhelm mitgenommen.

3. Wenn es Gottes Wille ist,
Und mein Prinz bleibt leben,
Fürcht't er sich vor dir noch nicht,
Und wird nicht nachgeben.
Denn er hat so viel gelernt,
Daß er kann bestehen,
Und ich hätte nicht gebraucht
Mit in's Feld zu gehen.

4. Weil ich aber noch gesund,
Will der Welt noch zeigen,
Daß ein junger Held wie du,
Schon vor mir muß schweigen;
Denn ich werd' im Alter jetzt
Böhmen nicht verschonen,
Ich hab Leut und Geld genug,
Auch dazu Kanonen.

5. Du hast lassen Böhmerland
Um und um verhauen;
Komm mit mir in's freie Feld,
Und laß dich beschauen!

Da will ich mit meinem Prinz
Dich zur Hochzeit laden,
Daß du mit der ganzen Macht
Sollst im Blute baden.

6. Ob du gleich verschanzet dich,
Und willst mit mir kriegen,
So glaub dennoch ganz gewiß,
Daß du nicht wirst siegen!
Denn ich bin darzu zu alt,
Daß ich dir nachgebe;
Also will ich's machen aus,
Weil ich ja noch lebe.

7. Sterbe ich, so ist mein Prinz
Wilhelm an der Stelle;
Der wird sich auch ganz gewiß
Schicken in die Fälle.
Er wird so gerecht wie ich
Seine Sach ausführen,
Und in seinem ganzen Land,
So wie ich regieren.

8. Sachsen hab ich auch bei mir,
Das mag dich wol kränken,
Denn ihr tapfrer Kommandeur
Wird dir auch nichts schenken.
Ob du sie gleich hast genannt
Einen kleinen Haufen,
Doch sind's dreißigtausend Mann,
Die vor dir nicht laufen.

9. Schau nur an die Grenadier,
Die sind unerschrocken;
Mit den'n kommen Kanonier,
Groß und kleine Stucken,

Die geschwind sind, wie der Wind,
Feuern und auch laden,
Daß du dich verwundern wirst
In dem Blut zu baden.

10. Alsdann werden Musketier
Aufmarschieret kommen,
Dazu auch die Kanonier,
Daß du wirst verstummen.
Hör nur an die Offizier,
Wie sie kommandieren:
Rechts und links, schlagt recht gut an!
Joseph muß verlieren.

11. Reiter und Dragoner vor!
Setzt euch in die Flanke!
Kaiser Joseph groß Armee
Fängt schon an zu wanken.
Halt't euch wohl und avançiert,
O ihr Sachsenbrüder!
Auf dem Schlachtfeld vor dem Feind,
Haut und schießt darnieder!

12. Nun geh bald aus Bayerland,
Sonst wirst du's noch sehen,
Wie's dein Mähr- und Böhmerland
Endlich noch wird gehen!
Korn und Hafer muß daran
Auch noch contribuieren,
Endlich wird mein Joseph noch
Gern capitulieren.

13. Kaiser Joseph, wenn du wirst
Endlich wiederkommen,
Wenn man dich mit deiner Macht
Gänzlich hat bezwungen:

Dann bezahle Million
Thaler und Dukaten,
Und bleib künftig denn davon,
Großer Potentate! —

---

9. Bayerischer Erbfolgekrieg.
1778.

König.

1. Kaiser Joseph willst du noch
Eines mit mir wagen;
Ich und mein Prinz Wilhelm noch
Werden nicht verzagen.
Kennst du nicht den alten Greis,
Friederich den Großen?
Er wird dich und deine Macht
Als ein Held abstoßen.

Kaiser.

2. König Friedrich meinst du dann,
Daß ich werd verzagen,
Oder daß als Kaiser ich
Nach dir werd' was fragen?
Nein, mich soll die Preußen Macht
Auch niemals erschrecken!
Ich werd' meinen starken Arm
Mit Gewalt ausstrecken.

König.

3. Hast du gleich verschanzet dich
Und willst mit mir kriegen,
Aber glaub nur sicherlich,
Daß du nicht wirst siegen;

Denn ich werd im Alterthum
Keinen nicht verschonen,
Ich hab Leut und Geld genug
Und darzu Kanonen.

Kaiser.

4. Meine Länder sind sehr groß,
Ich kann rekrutieren;
Darum trau ich mich sehr lang
Krieg mit dir zu führen.
Du sagst zwar, daß ich bin jung,
Will dir dennoch zeigen,
Daß ein alter Held wie du,
Bald vor mir soll weichen.

König.

5. Hast du gleich den Böhmerwald
Um und um verhauen,
Komm mit mir in's freie Feld,
Da laß dich anschauen!
Da werd ich mit meinem Prinz
Dich zur Hochzeit laden,
Daß du und dein' ganze Macht
In dem Blut mußt baden.

Kaiser.

6. Ob ich schon noch niemal hab
Vor dem Feind kampieret,
So hat doch mein Laudon noch
Oefters avancieret.
Dieser wird den ersten Weg
Dir gewißlich zeigen,
Daß ich überwinden kann
Alle tapfre Preußen.

König.

7. Was hat dich dazu bewegt,
Krieg mit mir zu führen?
Du willst auch so gut wie ich
Nicht gern was verlieren.
Oder meinst du, daß ich alt
Und nicht leicht werd kommen?
Darum hab ich meinen Prinz
Wilhelm mitgenommen.

Kaiser.

8. Du bist zwar ein tapfrer Held,
Welcher Krieg kann führen;
Doch getraue ich mit dir
In das Feld zu ziehen.
Die Nachwelt soll doch zuletzt
Von dem Kaiser sagen,
Daß er vor der Preußen Macht
Niemals wird verzagen.

König.

9. Ja ich werd die Tapferkeit
Meiner Macht bezeigen,
Daß ein junger Held wie du,
Vor mir still muß schweigen.
Ich bin dir ja viel zu alt,
Daß ich sollt' nachgeben;
Also will ich's machen aus
Noch bei meinem Leben.

Kaiser.

10. Wenn ich auch was büße ein,
Kann ich's wieder g'winnen;
Das Volk das thut mir niemals
In dem Feld mankieren,

Streitet, kämpfet, bis endlich
Der Feind muß nachgeben;
Alsdann wird mit größter Freud
Kaiser Joseph leben.

König.

11. Und wenn's Gottes Willen ist,
Und mein Prinz soll leben,
Fürcht't er sich doch nicht vor dir
Und wird nicht nachgeben;
Dann er hat so viel gelernt,
Daß er kann bestehen,
Und ich hätt' es nicht gebraucht,
Mit in's Feld zu gehen.

Kaiser.

12. Ich werd deinen Heldenmuth
Doch zuletzt bezwingen,
Daß du doch mit deiner Macht
Mußt zu Boden sinken.
Dann ich will auch künftighin
Keinen nicht verschonen,
Ich hab Geld und Leut genug,
Auch darzu Kanonen.

König.

13. Sterb ich dann, so ist mein Prinz
Wilhelm an der Stelle;
Er wird sich so gut wie ich
Schicken in dieselbe.
Er wird auch so gut wie ich
Seine Sach' ausführen
Und sein ganzes Land wie ich
Suchen zu regieren.

Kaiser.

14. Greifet allzeit herzhaft an,
Wann es heißt gekrieget;
Dieser ist der größte Held,
Der den Feind besieget.
Darum, Laudon, fechte nur,
Ich werd' nicht abweichen,
Bis wir werden Ruhm und Ehr
In dem Feld erreichen.

König.

15. Wann hab Sachsen auch bei mir,
Kann dich wol erschrecken;
Wann ich sie tapfer kommandier,
Werd'n mich nicht laß'n stecken;
Ob du sie nur nennen thust
Einen kleinen Haufen,
Sind's doch dreißigtausend Mann,
Werd'n vor dir nicht laufen.

Kaiser.

16. Ich hab ja noch Grenadier,
Die sind unerschrocken;
Hernach komm'n die Kanonier
Mit groß und kleine Stucken,
Die so geschwind als wie der Wind
In dem Feuer umladen,
Daß dein' Macht sich förchten muß,
In dem Blut zu baden.

17. Hernach werden die Musketier
Aufmarschieret kommen,
Daß du und dein' ganze Macht
Ganz und gar erstummen.

Hör nur an die Offizier,
Wie sie kommandieren:
Rechts und links schlagt nur gut an,
Friedrich muß verlieren!

18. Reiter und Croaten her,
Setzt euch in die Flanken,
Halt't euch tapfer in dem Feld,
Fangt nicht an zu wanken!
Halt dich wohl, Oestreicherhaus,
Laß den Adler fliegen!
Vivat, es leb Josephus,
Jetzt und auch in Kriegen!

---

10. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

Die Bayern.

1. Um unsere Grenzen zu decken,
Recht redlich, standhaft, getreu,
Schickt Joseph, den Friedrich zu schrecken,
Uns seine Soldaten herbei.

2. Da sind sie, die Nachbarn von Osten,
Voll Freundschaft bezog schon sein Corps
Hübsch ordentlich Wachten und Posten,
Und Joseph verlangt nichts davor.

3. Er giebt uns nur Schutz, und wir räumen
Ja Alles von Herzen gern ein;
Wem sollte was Böses wol träumen,
Wie könnten wir ruhiger seyn?!

4. Gesetzt nur, sie wollten lang bleiben,
Gesetzt auch, es wäre Betrug:
Die Frevler von uns abzutreiben,
Sind wir noch stets muthig genug.

5. Wir haben zwar wenig Soldaten,
Dies wär ein zu kostbare Waar';
Doch haben wir Tänzer, Kastraten
Und Pfaffen ein' zahllose Schaar.

6. Geschweigens der Erzbrüderschaften,
Leviten und Jäger mit Hund —
Ach Joseph, wenn diese dich straften,
Sie stürzten dich wahrlich zu Grund!

7. Wir haben auch viel Generalen,
Vielleicht auch noch mehrer als du:
Du müßtest die Zeche bezahlen,
Darum laß uns lieber mit Ruh!

8. Wir hoffen's und bleiben hier stille,
Die Preußen laß uns nicht herein;
Das ist nunmehr bayrischer Wille,
Du sollst unser Schutzengel seyn!

Joseph in erhabenem Tone.

Seyd ruhig, Joseph kömmt zu schützen
Und das Geschützte zu besitzen!

---

11. Bayerischer Erbfolgekrieg.

1778.

1. Josephus laß dir einrathen:
Willst du das Bayern zun Braten,
So wische dir nur das Maul!
Wir wöllen von Oestreich nichts wissen,
Ihr habt uns stätig beschissen,
All eure Sach ist faul.

2. Der Razen, Panduren, Crabaten,
Dem Tränck seiner Galgen-Soldaten
Mordbrennen wie Kinderspiel,
Ihr Nasen- und Ohren-Abschneiden,
Ihr Schänden von Jungfern und Weiben,
Stünket selbsten den Teiffel zu viel.

3. Pärnclau, kämest du hergangen,
Mir wöllen dich dapfer empfangen,
Daß geben sollst kein Ruh!
Die Wolfsbölzer muß man brav zwagen,
Mit Brieglen mudelweich schlagen,
Daß heulen auf Ungarn zu.

4. So stehet herzhaft zusammen,
Der Preuß wird zu Hilf auch kommen,
Sein König verstehet den Krieg.
Frisch auf für Bayern zu streiten,
Der Kaiser 'n Träck soll erbeithen,
Maria verheißet uns Sieg!

3, 5. mudelweich = weich wie eine Katze.

12. Kriegs-Lied.

1778.

1. Trompeter, blas't Vorzell,
Ihr Tambour schlagt Reveille
Der Feind rückt an
Mit seiner ganzen Macht,
Gerichtet zu der Schlacht,
Ein jeder Kriegesmann.
Zu Pferde nur, was Reiterei,
Und rücket in das Feld,
Dient dem Kaiser Joseph treu
Und streitet wie ein Held!
Verzage Keiner nicht,
Obschon auf euch gericht
Die Stücke sind;
Nehmt eure Waffen her,
Entblößt das Seiteng'wehr,
Und hauet tapfer drein!

2. Croaten, nun herfür
Und laßt euch sehen hier,
Wagt euch hinein!
Schießt nieder in dem Streit
So viel ihr sehet Leut,
All die nur feindlich seyn!
Erschrecket nicht
Wenn's blitzt und kracht
Vom Groß- und Kleingewehr,
Obschon durch Feindes Macht
Die Kugeln sausen her!
Folgt eurem Offizier,
Steht ungebogen hier
Und wehret euch!
Spart Blei und Pulver nicht,
In Zügen bleibt gericht,
Kein Mann von andern weich!

3. Die Mitt' der Kaiser führt,
Er thut sich mit Begierd
Zum Wunder vor.
Laudon zur rechten Seit,
Nadasdy linker Seit,
Bei diesem großen Chor.
Musketierer insgemein
Wehrt euch für Oesterreichs Haus,
Feuert frisch und hurtig drein,
Bald rechts bald links hinaus.
Wird wiederum kommandiert,
Mit ganzer Front marschiert,
So dringet nach,
Verfolgt den Feind,
So lang die Sonne scheint,
Bis an den hellen Tag.

4. Kartaunen donnern sehr,
Grenadierer stürmet her,
Greift herzhaft an!
Kompagnieweis aufmarschiert,
Rechts und links deployiert,
Ein jeder was er kann!
Rangiert euch in Bataillon,
Schließt gleich die Glieder an,
Feuert in Division,
Der Feind weicht schon!
Marsch, marsch nur im Galopp,
Die Vordern weichen schon;
Zum Avancieren
Laßt sinken keinen Muth,
Ob ihr schon durch das Blut
Alle müßt durchmarschieren!

5. Des Feindes ganze Macht
Zu weichen habt gebracht,

Seyd herzhaft dran!
Ungarn, schwingt um das G'wehr,
Und laufet Sturm daher,
Ein jeder was er kann!
Singt nun Victoria,
Der Kaiser siegen thut;
Vivat Maria Theresia,
Der Feind der liegt im Blut!
Nach dem vollendten Marsch,
Drei Generalencharge
Dem Feind zum Trutz!
Sollt leben jederzeit,
Die uns in diesem Streit
Gegeben euren Schutz!

---

13. Ein schönes Gespräch über den jetzigen Krieg.*

1778.

Barthel.

1. Höret Freund, was denkt denn Ihr,
Von dem neuen Kriege?
Meinet Ihr, es komme hier
Noch zu einem Siege?
Stehn viel hunderttausend Mann
Lange schon entgegen,
Und doch gehet nichts voran,
Rühret sich kein Degen.

Peter.

2. Ja, was sagt man da wol zu
. . . .
Scheinet fast es drück' der Schuh
Die Parteien beide.

Keiner etwas wagen will
Und Verlust riskieren,
Hoffet wol des Andern Spiel
Werde so verlieren.

Barthel.

3. Sonsten ging der alte Fritz
Drauf eh man's nur dachte;
Jetzo sieht man nichts von Blitz,
Kein Kanone krachte.
Die Courage aus der Welt
Meint man sey verwichen,
Weil sich Alles so anstellt,
Kommet nur geschlichen.

Peter.

4. Josephus, der ist zwar jung,
Aber unerfahren
In der schweren Kriegeskunst,
Will sich darum wahren.
Friederikus doch ist alt,
Und des Krieges müde;
Darum giebt er Aufenthalt,
Hätte lieber Friede.

Barthel.

5. Ja, ich glaub' es wird auch jetzt
Blos mit Drohn ausgehen,
Und ein Frieden eingesetzt,
Eh man sich's versehen.

Peter.

Dazu sprech ich Amen gleich;
Dann wir zahl'n den Kriege —
Ob wir arm seyn oder reich:
Siege, wer da siege!

14. Tod der Kaiserin Maria Theresia.

1780.

1. Maria Theresia,
Große Kaiserinne,
Ach, der Tod ist jetzo da,
Führet dich von hinnen!
Leg dein Purpur von dir ab,
Kron und Scepter, dann im Grab
Mußt du Staub und Erden
Jetzo werden.

2. Stark hast du an 40 Jahr
In der Welt regieret,
Ueberstanden viel Gefahr,
Große Krieg vollführet.
Allezeit warst du bereit,
Für des Oestreichs Herrlichkeit,
Gleich dein Schwert zu ziehen,
Nicht zu fliehen.

3. Itzo greift dich Einer an,
Den kein Schwert bestehet,
Dann der finster Todtenmann
Auch die Höchst abmähet.
Leg dich nun in Grabeshall
Nieder zu Franz dein Gemahl;
Dort allein ist Frieden
Nun beschieden.

4. Kaiserin, so nicht die Welt
Bald ein zweite findet,
Die im Frieden und im Feld
Stät mit Ruhm verbündet:

Ob die ganze weite Erd
Auch zu Staub und Aschen werd,
Dein Ruhm wird bestehen,
Nicht vergehen!

---

15. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.*
1780.

1. Ich weis was neus, was ich enk will sagn,
Dö Bauern im Landl thun sö berathschlagn,
Den Glaub'n thuns verlaugna, thun lutherisch wer'n,
I wais nöt zum Plunda, was no draus wird wer'n.

2. Zu Wels, beym Wirth Geimayr, da kommen's zusamm,
Da thuen sö's einschreiben mit Tauf- und Zunam,
Empfangen's ganz freundli, und wünschen enk Glück,
Das dank enk der Teufel, ich halt's gar nöt mit!

3. Auftragen's enck's Fressen, dö Gäns schmeckt ma wol,
Hab'n Wein dazu g'soffen, seynd worden sternvoll;
Aft habn's sö's heimg'führt, wie d'Säu auf den Wag'n,
Hab's nie ä so g'sehen, kann's warlä wol sag'n.

4. In Samarey ist ä Weber, der ist der Pastor,
Der kan gar gut predigen, und stellt eins gleich vor,
Daß sie das wahre Licht hab'n, und nacher ists aus,
Aft steigt von der Kanzel die Weberfilzlaus.

5. Daß sie das wahre Licht habn, wie's glauben und sag'n,
Sie hab'ns aus allerhand Länder z'sammtrag'n,
Sie sehen aufgeh'n den helliechten Stern,
Weil ihr Martin Luther hat than in d'Latern.

6. Jetzt habns no kain Templ und a kain Bethaus,
Geht keiner in Kirchä, bleib'n alle zu Haus;
Zu Haus habn's a Predig, und a falsche Lehr,
Vom Teufel und Luther kommt alles daher.

7. Die Bibel thuns lesen als wie a klainer Bue;
Mei Bruder, es gehört noch was mehrers dazue!
Thun d'Bibel verfälschen, z'letzt glaubt's keiner mehr,
Thun d'Heiligen verachten, und lassen ien kain Ehr.

8. Ich will nur gern sehn, ob sie so wer'n bleib'n;
Es wer'n halt das G'spiel auf's höchste no treib'n,
Bis dä Kaiser wird sehen, das Ding is nöt recht;
Aft meine liebe Baurn wird's sein mit enk schlecht.

---

16. Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.*
1780.

1. Zu Allkofen da wollen's die Straßkapell'n hab'n,
Da därft sich sein kainer beim Papsten anfrag'n,
Dort und in Hausbibl, dort steht's en wohl an,
Da sehen's auf Danau, und könnten gleich z'samm.

2. Zum Beten, da wissen's ja no keine Zeit,
Es kann no draus werd'n ä traurige Freud,
Und weil der Pastor kain Wohnung no wais,
So macht er in Schlesing viel lieber sein Gespais.

3. Ä Bauer in Ländl, der is gar ä gescheidter,
Wan's nöt bald ein Pastor krieg'n, geht er gleich weiter;
Wo werd er dann hingehn? Ist überall bekannt:
Er ist der größt' Lugner in österreicher Land.

4. Wer lutherisch wer'n will, der muß ä Uhr trag'n,
Kain G'lait dürfen's hab'n, das kan i enk wol sag'n.
Es ist ä mal d'Mode und bleibt schon dabei:
Sö sing'n und schrein wie in der Türkei.

5. Z' Holzhausen und Ostering und Kiepöckerpfarr,
Da seynd's übergangä zu der lutherischen Schaar;
Seynd Schuster, seynd Schneider und Weber dabei,
Der Schmid und der Binder und's Dischler sei Weib.

6. Zwö das dö Lutheraner das Kreuzmach'n meid'n,
Mei fragt's nöt, der Teufel der kann das nöt leid'n;
Er muß bei ena bleib'n, und umädum tröschen,
Er thut en das wahre Licht wärlä auslöschen.

7. Nagst hat ä katholischer Christ was erdacht,
Er hat bei der Predi das Kreuzzeichen g'macht,
Gleich hat en der Teuf'l die Bibel verblendt,
Es hat sich mein Aichl mehr kainer dakendt.

8. Ä Bauer in der Scharden, der hat sie verbrennt,
Er hat sie bei der Predi die Zänd schier eingrennt;
Jetzt habn's auf ein anders Mittel gedacht,
Und habnt für den Kaiser ä Anbringä g'macht,
Er sollt en die Kirchä in der Scharden erlaub'n,
Sö wollten die Bilder und Heiligen ausstaub'n.

9. Dö Kirchä in der Scharden, dö liegt auf än Berg,
D' Lutheraner seynd uma nach längst und da zwerg,
Sie wollen's gern hab'n zu einen Bethaus;
Ihr abdrinnigen Christen, es wird enk nichts draus!

10. Der Kaiser, der hats nur, wies recht ist, ausg'lacht;
Sein Sinn und Gedanken ist dahin bedacht,
Daß nur brav Geld geb'n, wann's lutherisch wöll'n seyn,
Sonst laßt er kein Pastor in's Ländl hinein.

17. An Prinz Max zum Abschiede.*

Im Feb. 1782.

Zieh hin, o Prinz, in's ferne Lande,
Und knüpf dir andere Ehebande,
Als dir der Bayern Fürst gegönnt,
Weil er nur andern huld, und dich nicht kennt,
Denn er schenkt hin viel Millionen,
Um nur Bastarden zu belohnen.
Ihr Bayern seht doch, wie ihr seyd hintergangen!

Das Kind ist nun getauft,
Und Bayern ist verkauft;
Viereck der so dumm als schlecht,
Und des Lehrbach's Unterknecht,
Viereck der verstanden ist,
Wenn man Land und Leut vergißt:
Dieses Vieh hilft mit regieren,
Und das Bayrenland verwirren,
Dieses schöne gute Land
Wo zufrieden ist kein Stand,
Wo der Herr thut All's verkaufen
Und zuletzt davon wird laufen.

---

18. Bombardement von Gibraltar.

13. Septb. 1782.

1. Wunderliche Posten kommen
Aus dem Spanier-Land daher,
Was alldort ist vorgenommen
Von Franzosen auf dem Meer;

Wollen Gibraltar bombardieren,
Diese felsenfeste Stadt,
So schon 3 Jahr fast blokieren,
Weil es England inne hat.

2. Viele Prinzen, Generalen,
Aus Frankreich und Spanierland,
Sich alldort versammelt haben,
Reichen sich dazu die Hand.
Spanien hat sich noch gesellet
Mit einer Flotte und Kriegesheer,
So zu Land die Stadt umstellet,
Daß kein Zufuhr möglich wär.

3. Jetzt viel schwimmende Battrien,
So gemacht hat der Franzos,
An die Stadt heran sich ziehen,
Sie zu zwingen mit Geschoß;
Gleich frühmorgens mit Kanonen,
Mörsern, Bomben und Haubitz,
Sie der Stadt ihr'n Trutz belohnen,
Mit scharf Donnern und Geblitz.

4. Erd und Meer thut weit erzittern
Von dem schrecklichen Gekrach;
Thürm und Häuser ganz zersplittern,
Stürzet ein auch manches Dach.
An 300 Stück Kanonen
Schießen auf die Stadt herein,
Daß man meint nichts bleib' verschonet
Von dem dicken Feuerspein.

5. Aber drin der Kommandante,
So mit Namen Elliot,
Auch viel Müh und Fleiß aufwandte,
Daß der Angriff wurd zu Spott.

Schwenckendorf, ein Deutscher Schmiede,
Gabe ihm ein Ofen an,
Wo man drin der Kugeln viele
Sehr schnell glühend machen kann.

6. Darum ist ihm gar nicht bange,
Läßt die Schwimmbattrien heran,
Bis sein Feuer angefangen,
Daß man's nicht beschreiben kann.
An 5000 glühnde Kugeln
Er herunter regnen ließ,
Die in die Batterien schlugen,
Daß Alles auseinander riß.

7. Bald auch lichterlohe brannte
Manche schwimmende Batterie,
Die man nicht mehr löschen konnte,
Ob man sich auch gab viel Müh.
Also gings den ganzen Tage,
Kugeln fielen hageldicht,
Donner, Blitz folgt Schlag auf Schlage,
Ganz entsetzlich, fürchterlich.

8. Als die Nacht hereingekommen,
Der Franzosen ihr Batterien,
So im Meere hergeschwommen,
Ganz in Feuerflammen glühn.
Zwischen Ersticken und Verbrennen,
Oder Ersaufen in dem Meer,
Sieht man in den Flammen rennen
Dort die Mannschaft hin und her.

9. Schrecklich schallt ihr Wehgeheule
Durch die flammenrothe Nacht,
Bis nun Elliot selbst in Eile
Ihnen Hülfe hat gebracht.

Der ließ retten durch seine Leute
Noch ein große Feindes Schaar,
Die ansonst ein Todesbeute
In dem M er und Feuer war.

10. Auch ein Sturm mit großem Wüthen,
Hat der Spanier Flott' zerstreut;
Statt Gibraltar zu behüten,
Mußte die entfliehen weit.
Also ging die Sach zu Ende,
Elliot hat den Siegeslohn
Durch eines Deutschen Schmiedes Hände,
Frankreich Spott und Hohn davon.

---

19 Gespräch derer europäischen Mächte und der freien Staaten von Amerika über den jetzigen Friedensschluß.*

3. Septb. 1783.

England.

1. Was hab ich denn itzt gewonnen
In dem letzten Kriege da?
All mein Glücke ist verronnen,
Fort ist halb Amerika.
Billiger hätt' ich's können haben,
Wann ich nicht auf Krieg gedacht,
Mehr den edlen Friedensgaben,
Als dem Streite nachgetracht.

2. Habe Land und Leut verloren,
Mich gemachet sehr verhaßt,
Sitze tief bis an die Ohren
Drüber noch in Schuldenlast.
Habe rein, gar nichts gewonnen,
Wo ich sonst doch jederzeit
Mir ein gute Beut' genommen
Aus jedweden Krieg und Streit.

3. Hätte Frankreich nicht gehindert,
Stünde anders wol das Spiel;
So hat es mein Reich gemindert,
Wie es stetig ist sein Ziel.
Werd ihm aber noch einstmalen
Meinen Conto stellen gut,
Den es mir soll heime zahlen,
Darauf stehet mir der Hut.

Frankreich.

4. Ich kann in die Faust mir lachen;
Denn ich habe was ich will
Mir erlangt in diesen Sachen,
Durch ein klug politisch Spiel.
England kleiner ist geworden,
Und mir wird Amerika,
Für die Zukunft aller Orten,
Dankbar zugesellet ja.

5. Meine Inseln hab ich wieder,
England giebt heraus sie all',
Ich kann fischen auf und nieder,
Wie es sonsten war der Fall,
Und Dünkirchen, das zu schleifen
England stetig hat gedrängt,
Habe nun durch klug Bezeigen
Ganz in freien Stand gelenkt.

6. Dieses England, das zu Meere
Alle Welt so tribuliert,
Muß erhalten eine Lehre,
Wo es sich nur machen wird.
Auf dem Land kann mir's nicht trutzen,
Aber auf der See da nimmt
Es hinweg stets meinen Nutzen,
Dieses mich auf's höchst' verstimmt.

Spanien.

7. Ich hab gleichfalls durch den Frieden
Einen guten Tausch gemacht:
Florida wird mir ja wieder
Und Minorka zugebracht.
Habe sonst noch gut paktieret,
Was besonders strittig war,
Und so ist der Krieg geführet
Nur zu meinen Vortheil gar.

Holland.

8. Ich hab auch mein Nutz verstanden
Gegen dieses Englands Macht,
Das mir oft und allerhanden
Hat zu Schaden nur getracht;
Muß mir Alles wiedergeben,
Was es mir geraubt vordem
In Ostindien, und darneben,
Manchen Vortheil zugestehn.

Hessen, Braunschweig und die andern Potentaten, so Hülfsvölker an England geliefert.

9. Uns betrübet dieser Wandel
Von dem Kriege itzt in Fried,
Weil wir trieben starken Handel,
Machten einen guten Schnitt.
England mußte ja bezahlen
Was wir wollten für die Leut,
So wir ihnen öftermalen
Stellten zu der Kriegeszeit.

10. Englands Sterling zu erheben,
Wäre unser Glück und Freud,
Dafür konnte man schon geben
Einen Ueberfluß an Leut.

Menschen wachsen wieder immer,
Aber nicht so bald das Geld;
Also sind wir itzo schlimmer
Durch den Friedensschluß gestellt.

Die dreizehn vereinigten Staaten.

11. Brüder itzt Viktoria singet,
Weil der schwere Krieg ist aus,
Und der Friedensabschluß bringet
Auch Bestand für unser Haus.
Haben wir auch schwer gelitten,
Und geopfert Gut und Blut,
Haben wir nun doch erstritten
Freiheit, so das beste Gut.

12. Wollen so hinfort bestehen
Als ein freie Republik,
Die sich nicht regiert will sehen,
Sondern selbst bestimmt ihr Glück.
Mit den Andern Fried zu halten,
Das ist unser Will und Plan,
Und so mag der Himmel walten,
Daß der Krieg stets abgethan.

Oesterreich und Rußland.

13. Diesen Krieg zu End zu bringen,
Waren wir itzo bemüht,
Bis es wollte uns gelingen,
Daß zu Stande kam der Fried.
Denn es ist uns ganz gelegen,
Daß Amerika gewinnt,
Weilen England so verwegen
Stets auf Andrer Schaden sinnt.

14. Jetzo hat's ein gute Lehre,
Schulden auch genug darzu,
So daß es hinfort zu Meere
Auch wol halten wird mehr Ruh.
Dies Amerika kann werden
Ihme noch wol gar ein Stein,
So ihm machet viel Beschwerden,
Wenn nicht täuschet aller Schein.

15. Zwar das Republikerwesen
Passet nicht in unsern Kram,
Ist niemalen gut gewesen,
Doch wird's schon von selbsten zahm;
Es kann nicht sehr lange währen,
Republiken dauern nie —
Also giebt's uns kein Beschweren —
Letzlich kommt doch Monarchie.

Preußen.

16. Ich hab mich nicht eingemenget
In den Streit in einer Art,
Weil es mich zum Krieg nicht dränget,
Besser wird das Geld gespart.
Doch ich wünsche gut Bestehen
Der Amerikaner Staat,
Weil dadurch auch wird geschehen,
Daß England mehr Gegner hat.

17. Darum, daß es mich verlassen
Seit des Königs Georg Tod,
Mir verschlossen seine Kassen,
Anno Sechzig in der Noth:
Hat es bei mir nicht gewonnen,
Gönn' ihm diese Patschen gern.
Vor Amerikaner-Sonne
Weicht vielleicht noch gar sein Stern.

20. Lied des nach dem Kap bestimmten von Hügel'schen Regiments.*

1784.

1. Auf, auf! ihr Brüder, und seyd stark,
Der Abschiedstag ist da!
Schwer liegt er auf der Seele, schwer!
Wir sollen über Land und Meer,
:|: In's heiße Afrika. :|:

2. Ein dichter Kreis von Lieben steht,
Ihr Brüder, um uns her;
Uns knüpft so manches theure Band
An unser deutsches Vaterland,
:|: Drum fällt der Abschied schwer. :|:

3. Dem bieten graue Eltern noch
Zum letztenmal die Hand;
Den kosen Brüder, Schwester, Freund;
Und Alles schweigt, und Alles weint,
:|: Todtblaß von uns gewandt. :|:

4. Und wie ein Geist schlingt um den Hals
Das Liebchen sich herum:
Willst mich verlassen, liebes Herz,
Auf ewig? — Und der bittre Schmerz
:|: Macht's arme Liebchen stumm! :|:

5. Ist hart! — drum wirble du, Tambour,
Den Generalmarsch drein;
Der Abschied macht uns sonst zu weich,
Wir weinten kleinen Kindern gleich! —
:|: Es muß geschieden seyn! :|:

6. Lebt wohl, ihr Freunde! Sehn wir uns
Vielleicht zum letztenmal,

So denkt: nicht für die kurze Zeit,
Freundschaft ist für die Ewigkeit,
:|: Und Gott ist überall. :|:

7. An Deutschlands Grenze füllen wir
Mit Erde noch die Hand,
Und küssen sie. — Das sey der Dank
Für deine Pflege, Speis' und Trank,
:|: Du liebes Vaterland! :|:

8. Wenn dann die Meereswoge sich
An unsern Schiffen bricht,
So segeln wir gelassen fort;
Denn Gott ist hier und Gott ist dort,
:|: Und der verläßt uns nicht! :|:

9. Und ha! wenn sich der Tafelberg
Aus blauen Düften hebt;
So strecken wir empor die Hand,
Und jauchzen: Land! ihr Brüder, Land!
:|: Daß unser Schiff erbebt. :|:

10. Und wenn Soldat und Offizier
Gesund an's Ufer springt,
Dann jubeln wir, ihr Brüder, ha!
Nun sind wir ja in Afrika!
:|: Und Alles dankt und singt. :|:

11. Wir leben drauf im fernen Land,
Als Deutsche, brav und gut,
Und sagen soll man weit und breit:
Die Deutschen sind doch brave Leut',
:|: Sie haben Geist und Muth! :|:

12. Und trinken auf dem Hoffnungskap
Wir seinen Götterwein,
So denken wir, von Sehnsucht weich,
Ihr fernen Freunde, dann an euch,
:|: Und Thränen fließen drein! :|:

21. Tod Friedrichs des Großen.

17. Aug. 1786.

1. Friederikus, König, großer Held,
Ach, daß du mußtest aus der Welt,
Von diesem Leben scheiden!
Du Kriegesfürst, stets unbesiegt,
Dem jeder Feind zu Füßen liegt,
Mußt jetzt den Tod erleiden.

2. Dein Siegesruhm die Welt erfüllt;
Als wie ein leuchtend Sonnenbild
Bist du für alle Zeiten.
Du Cäsar, Josua, Hannibal,
Du kannst in deinem Siegesschall
Vor Alexandern schreiten.

3. Die Kaiser, Könige der Welt,
So sich entgegen dir gestellt,
Die bleiben doch zu wenig;
Vor deinem Heldenmuth und Schwert
Ein Schrecken durch ihr Herze fährt,
Bewältigst sie, mein König!

4. Jetzt aber dich der Himmel ruft;
Wir stehen an der offnen Gruft
Mit Weinen und mit Klagen.
Was jetzo werden soll und kommt,
Und was uns nützet, was uns frommt,
Wer kann uns dieses sagen?

5. Du großer Siegesheld schlaf wohl!
Dein Name wird den Sternenpol
Mit Flammenlettern zieren.
O schau auf uns in aller Noth,
Und laß uns nicht durch deinen Tod
Glück, Ruhm und Ruh verlieren!

22. Tod Friedrichs des Großen.

17. Aug. 1786.

1. „Fridericus Rex, es gehet an's Sterben,
Den Himmel sollst du jetzo erben" —
Der Tod pocht an — „Dein Tag ist aus!
Hast mehr gethan in Ruhm und Ehren,
Als man von Helden je wird hören
Im weiten, breiten Erdenhaus.

2. „Zum Himmel will ich dich geleiten,
Da sollst du hoch vor Allen schreiten,
Als wie der schöne Morgenstern.
Ich höre schon sie grüßen droben,
Laß diese Welt, folg mir nach oben,
Dorthin führ ich die Helden gern."

3. Vom Schlummer wacht der müde Fritze,
Und blickt zum hohen Himmelssitze,
Nickt schweigend mit dem greisen Haupt,
Entschliefe sanft, entschliefe leise,
Der König, Held und edle Weise,
Wie keinen noch der Tod geschaut.

---

23. Friedrichs Ankunft im Olymp.*

1. Als jüngstens Herr Mercurius
Im Himmel rapportierte,
Daß König Friedrich Maximus
Auf Erden noch regierte,

Sprach Zeus: „Er hat genug gethan,
Der Tod hol' ihn von seiner Bahn,
Und geb' ich seine Krone
An seines Bruders Sohne."

2. Als nun der Tod die Order sah,
Erbebte sein Gebeine;
Er sprach zu Pluto: „Herr Papa!
Ich gehe nicht alleine;
Denn geht nicht Vater Ziethen mit,
Geh' ich wahrhaftig keinen Schritt;
Denn das will Vieles sagen,
Wer das allein will wagen!"

3. Drauf kriegte Ziethen gleich Befehl,
Die Sache auszuführen;
Auch mußte General von Scheel
Mit nach der Welt spazieren.
Zeus sprach zu ihnen: „Macht's gescheid;
Denn wenn ihr dort nicht glücklich seyd,
So könnt ihr nicht drauf bauen,
Den Himmel je zu schauen."

4. Da strich sich Ziethen seinen Bart
Und sprach mit vollem Lachen:
„Jetzt wird wohl Fritz nach seiner Art
Ein Herbst-Manöver machen;
Wagt er sich nur aus Sanssouci,
So können wir ihn ohne Müh',
Anstatt zum Manövrieren,
Zum Himmel transportieren."

5. Drauf machten sich nun beide Herrn,
Nach alter preuß'scher Weise,
Von aller Furcht und Zaudern fern,
Geschwinde auf die Reise;

Sie reisten nach der Unterwelt,
Zu fangen Preußens tapfern Held,
Und standen auf der Lauer
Hart an des Schlosses Mauer.

6. So standen unsre Herren da,
Dem König aufzupassen,
Als eben Madam Podagra
In etwas ihn verlassen;
Er ahnte nichts von der Gefahr,
Und weil just schönes Wetter war,
So ließ er sich verleiten
Ein wenig auszureiten.

7. Kaum aber war er vor dem Thor,
So fiel ein dicker Nebel,
Und gleich sprang Vater Ziethen vor
Mit blank gezognem Säbel.
Dem König ward dabei nicht wohl,
Er griff nach seinem Terzerol,
Das war zu allem Schaden
Diesmal gar nicht geladen.

8. „Verzeihen Ihro Majestät!"
Sprach Scheel mit vielem Bücken,
„Und alldieweil's nicht anders geht,
Müssen Sie sich d'rein schicken;
Im Himmel ist es auch recht gut,
Da fließt an keinem Säbel Blut;
Da schweigen die Kanonen
Und ist vortrefflich wohnen.

9. „Auch können Ihro Majestät
Im Himmel manövrieren;
Bellona, die das Ding versteht,
Hält viel vom Exercieren.

Ihr Name ist dort schon bekannt,
Denn an des Speisesaales Wand,
Stehn alle Ihre Siege
Vom siebenjähr'gen Kriege."

10. Der König sprach: „Ich seh' es ein,
Ich muß mich drein ergeben;
Die Sache kann nicht anders seyn,
Aus ist's mit meinem Leben.
Auf Erden hält mich nichts zurück;
Ich nährte meiner Völker Glück:
Die Größe meiner Staaten
Bezeuget meine Thaten.

11. „Mein Brudersſohn hat nachstudiert
Schon manchen frühen Morgen,
Wie ich mein Königreich regiert;
Drum laß ich ohne Sorgen
Mein Scepter nun in seiner Hand,
Und reise mit in jenes Land,
Wohin, mich abzuholen,
Der Götter Gott befohlen."

12. Der Tod verlas nun den Befehl
Und schüttelte die Sense;
Des Pferdes Zügel faßte Scheel,
Und Ziethen nahm die Trense.
Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,
Ging ihre Reise himmelan;
Und unter ihnen ferne
Blieb Sonne, Mond und Sterne.

13. Am Himmel stand ein Grenadier,
Aus Potsdam ein Gefreiter,
Der sprach: „Fürwahr, ich sehe hier
Von ferne einen Reiter;

Mir scheint, als ob es Friedrich wär'. —
Er ist's — Rasch, Burschen, in's Gewehr!
Ihr müßt gut präsentieren,
Das wird ihm recht charmieren!"

14. Der König kam. Der Offizier
Der Wache salutierte,
Indeß der Tambour nach Manier
Das Kalbfell wirbelnd rührte.
Rasch ging es durch die Straßen durch,
Bis zu der großen Götterburg, —
Da saß man just beim Mahle
Im großen Speisesaale.

15. Der Marschall, der den Dienst versah,
Ging hin, ihn anzumelden:
Welch froh Gemurmel wurde da
Bei Göttern und bei Helden!
Nektar, Ambrosia blieb stehn,
Um Preußens Friederich zu sehn;
Ihn freudig zu empfangen
War Jedermanns Verlangen.

16. Doch, schwache Muse, schweige still!
Zu kühn wird sonst dein Singen;
Für deine Kräfte ist's zu viel,
Um dahinein zu dringen,
Was Zeus für Friederich beschloß;
Denn sein Verdienst ist viel zu groß:
Zu viel that er auf Erden,
Um je belohnt zu werden!

24. Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe.*

1. Hier stehen wir, auf unsre Krücken
Gelehnt, an Vater Friedrichs Grab;
Und Thränen stürzen von den Blicken :|:
Auf unsern grauen Bart herab. :|:

2. Er war so edel, sanft und bieder,
Er war der Einzige so gut!
Nein, nein, ein Friedrich kehrt nicht wieder, :|:
Und kauften wir ihn auch mit Blut! :|:

3. Ja, Vater! Könnten wir dich kaufen
Mit unserm Blute: ja, bei Gott!
Wir Invaliden würden raufen, :|:
Wir würden raufen um den Tod! :|:

4. Wir, die wir einst bei Friedrichs Leben
Erhielten unsern Sold so wohl,
Uns wird ein mager Brod gegeben :|:
Und leben jetzt so kummervoll! :|:

5. Hier stehen wir verlaßne Waisen,
Und sehen uns mit Thränen an,
Und wünschen dir bald nachzureisen, :|:
Hin, wo uns nichts mehr trennen kann. :|:

6. Ein Stücklein Erd' von deinem Grabe,
Ein Stücklein, Vater! nehm' ich mir;
Und wenn ich einst begraben werde, :|:
Dann lege man es auch zu mir! :|:

25. Testament Friedrich's des Großen.

Mel.: Prinz Eugen der edle Ritter ꝛc.

1. Paulus sagt, ich müßte sterben,
Hab ich aber keinen Erben,
So mach ich mein Testament:
Meines Bruders Wilhelms Sohne
Wird besteigen meinen Throne,
Und so hat der Streit ein End.

2. Keine Glocken laßt mir läuten,
Stille mit der Leiche schreiten,
Wenn die Glocke Achte schlägt;
Auch ist dieses mein Begehren,
Welches ihr mir sollt gewähren,
Daß mich meine Garde trägt.

3. Laßt mir keine Musik machen,
Laßt auch keine Stücke krachen,
Machet auch kein Trauermahl;
Doch kann sich ein Tambour rühren
Und die Garde paradieren,
In dem großen Trauersaal.

4. Ihr sollt mich nicht balsamieren,
Nur so in's Gewölbe führen,
Zu was dienet diese Pracht?
Gott befehl' ich meine Seele,
Meinen Leib der düstern Höhle,
Die schon lang für mich gemacht.

5. Schmeichelt mir nicht nach dem Tode,
Lobt mich nicht in einer Ode,
Nach dem Tod ist niemand schön.
Redet nicht von meinem Namen,
Schließt mein Bild in keine Rahmen,
Eitler Ruhm muß doch vergehn.

6. Sagt man gleich von mir viel Lügen,
So bleibt dies doch mein Vergnügen,
Daß die Seele reiner ist.
Viele Sieg' hab' ich erhalten,
Gott thät über mich stets walten,
Trotz der Feinde schlauer List.

7. Brauchet Räthe vom Verstande,
Suchet sie in eurem Lande,
Die getreu und ehrlich seyn;
Wählet keine fremden Männer,
Sie sind keine Landeskenner,
Dienen nur aus falschem Schein.

8. Hier habt ihr nun meinen Willen;
Suchet ihn nun zu erfüllen,
Dieses wünsch' ich für und für.
Ich geh' nun zu meinen Helden,
Die in jenen Himmelszelten
Meiner warten mit Begier.

9. Zu Schwerin und Winterfelden
Geh ich dann in jene Welten,
Hier kann ich nicht länger seyn.
Meinen Ziethen werd' ich sehen,
Und mit Keith und Moritz gehen,
Ewig mich mit ihnen freun.

Der Anfang auch so:
Weil ich nun bald werde sterben,
Und hab weiter keine Erben 2c.

26. Feldzug in Holland 1787.

1. Frisch auf, ihr Preußen, in's Gewehr,
Ihr tapfere Soldaten!
In's Niederland geht unser Heer
Jetzt auf die Patrioten.

2. Alldort thät eine große Schaar
Sich schon zusammenrotten,
Mit Brennen, Plündern, Morden gar,
Wolln Preußen selbst verspotten.

3. Wir zeigen's ihnen, was es heißt,
Mit Preußen anzubinden,
Und unsers Königs Schwester gleich,
Wie sie's gethan, beschimpfen.

4. Steht Friedrich auch, der große Held,
Nicht mehr an unsrer Seiten:
Sie müssen dennoch aus dem Feld,
Wo tapfre Preußen streiten.

5. Drum, Brüder, auf mit frischem Muth,
Der Krieg will sich erheben!
Viel Ehr und Ruhm, viel Geld und Gut
Soll Amsterdam uns geben!

---

27. Vor Amsterdam.

10. October 1787.

1. Sage mir nun Amsterdam:
Wirst du werden jetzo zahm,

Da wir Amstelveen genommen
Und dir vor die Thore kommen?
Oder willst du weiter sehn,
Wie die Sachen werden gehn?

2. Ei, ich denke, lieber Schatz:
Du machst uns ein wenig Platz,
Daß wir höflich können kommen;
Weil, wenn wir dich gar genommen,
Du mußt lassen Haut und Haar,
Mit der Patriotenschaar.

3. Glaube nur, wir sind nicht blöd;
Wenn es an ein Stürmen geht,
Kann es leichtiglich geschehen,
Daß du mußt in Flammen stehen,
Und dein reiches Gut und Gold
Uns in unsern Schubsack rollt.

4. Meinst du aber, Frankreich da,
Sey mit seiner Hülfe nah?
Dieses möchte dich betriegen,
Läßt dich in der Patsche liegen,
Weil von Roßbach her, im Feld,
Preußen ihm nicht wohlgefällt.

5. Mach nun auf dein weite Thor,
Denn wir rücken schon hervor!
Gieb dich drein, und mache Frieden,
Sonst ist dir ein Loos beschieden,
Daß du sollst dein Wunder sehn,
Dir die Augen übergehn!

---

28. Besiegung der Patrioten.*
1787.

1. Nun liegt die Patriotenschaar
Schon wirklich auf der Todtenbahr,
Und wird hinausgetragen.
Was wird nun wol die ganze Welt,
Wobei sie sich so blosgestellt,
Von diesen Hasen sagen?
Täglich, kläglich,
Wird es heißen: vor der Preußen
Heldenschaaren
Flohen diese Janitscharen.

2. Ihr prahltet viel auf euren Muth;
Ihr wolltet all eür Heldenblut
Um Utrecht lassen fließen;
Doch kaum ward ihr von Eben's Schaar
Vor Utrecht's Thoren nur gewahr,
Da lieft ihr ohne Schießen.
Mächtig, prächtig,
Konnt man sehen Füße gehen
Von Soldaten,
Ohne Muth und ohne Thaten.

3. Ihr warfet die Gewehre fort,
Und suchtet einen Zufluchtsort,
Damit ihr nicht umkämet;
Was hilft euch euer Prahlen jetzt,
Da ihr euch nicht zu Wehr gesetzt?
Nun steht ihr da beschämet.
Preußen heißen
Euch nur Hasen, die nur spaßen,
Lieber laufen,
Als sich mit den Jägern raufen.

4. Eur Rasen ist zu End gebracht,
Nun Patrioten, gute Nacht!
Seyd ruhig und zufrieden;
Legt ab den Patrioten-Wahn,
Die Sache ist schon abgethan,
Auf immerhin entschieden.
Trinket, klinket:
Wilhelm lebe! Gott der gebe,
Daß auf Erden
Nie dergleichen Händel werden!

5. Ihr Preußen singt Viktoria!
Graf Salm, von Rissel, von Matha,
Die haben sich verkrochen;
Ihr habt — es ist wol nie erhört —
In Eil das Wespennest zerstört!
Und dessen Macht zerbrochen.
Krieger, Sieger,
Kommt nun wieder, singet Lieder!
Ruhm und Ehre
Ruht auf eurem ganzen Heere.

6. Der Schandfleck von dem Ritterstand,
Kapellen, Gorkums Kommandant,
Der sitzet jetzt gefangen.
Er, sonst des Prinzen größter Freund,
Und nachgehnds gar sein ärgster Feind,
Wird seinen Lohn empfangen.
Halb todt, schaamroth,
Sitzt der Esel, jetzt in Wesel,
Wird bewachet,
Bis man ihm das Urtheil machet.

7. Der Herzog ließ, nach Kriegesart,
In Gorkum diesen Knasterbart

Durch die Trompeter grüßen.
Nun fordert es das Kriegsgesetz,
Daß man Trompeter nicht verletz,
Und darauf nicht darf schießen.
Doch er ließ her
Feuer geben, nach dem Leben
Dieses Boten.
Pfui, dich dummen Patrioten!

8. Als nachgehnds dieser Flegel sah,
Die Uebergab der Stadt sey nah,
Wollt er kapituliren.
Er unterschrieb mit eigner Hand
Die Punkte, die man ihm gesandt —
Drauf ging er desertiren.
Glücklich, schicklich,
Mußt von Eben dorten schweben,
Und ihn fangen.
Ist der Schurk nicht werth zu hangen?

9. Er nahm die Garnison noch mit.
War das nicht ein verwegner Schritt?
Sie hatten sich ergeben.
Ein Kerl, der Bund und Treue bricht,
Wenn man den in die Hände kriegt,
Soll der noch länger leben?
Knüpft doch heut noch
Den genannten Kommandanten,
Daß er wisse,
Daß man Treue halten müsse.

10. Der Lehrer, dessen Amt es war,
Bei der ihm anvertrauten Schaar
Den Unsinn zu zerstören,
Stellt sich der bösen Rotte gleich,
Durchgräbet einen Wasserteich,
Das Unglück zu vermehren.

Nunmehr sitzt der
Aufruhrsbote, mit der Rotte
Böser Buben,
In des Kerkers dunklen Gruben.

11. O, möchte dieser schwarze Bock,
Mit Mütz, Pantoffeln und Schlafrock,
Sich jetzund noch bekehren!
Amtsbrüder, gebt das Testament
Ihm, weil er Zeit hat, in die Händ',
Um sich draus zu belehren:
Wie man fortan,
Als Levite, sich stets hüte
Solcher Sachen,
Die dem Lehramt Schande machen.

12. Der Schaum, die Pest der Republik,
Die da verdiente Galg und Strick,
Die nennt man Patrioten.
O nein! Ein Volk, das sich empört,
Ist dieses Namens gar nicht werth —
Man heißt sie lieber Rotten.
Die sich schändlich
Den Gesetzen widersetzen,
Aufruhr blasen,
Und beweisen, daß sie rasen.

13. Es war die ganze Satansheerd
Nicht eines Schusses Pulver werth;
Doch mußten Helden eilen,
Zu retten ein bedrängtes Land,
Das an des Elends Ufer stand,
Um solches noch zu heilen.
Holland, dein Stand
War im Fallen; sag es Allen:

Daß die Preußen
Deines Glücks Hersteller heißen.

14. Du Amsterdam, gabst dich zuletzt,
Nachdem man deine Flur benetzt
Mit tapferm Heldenblute.
Du Stolze, glaube sicherlich,
Dies Blut ruft Rache wider dich,
Dich trifft des Höchsten Ruthe.
Schäm dich herzlich,
Mit Erröthen, die zu tödten,
Die nur wollten,
Daß Kabalen weichen sollten.

---

29. Rückkehr aus Holland.*

1787.

1. Da kommen wir aus Holland her,
Wo wir bis jetzt gewesen.
In jeder Zeitung hat man zwar
Genug von uns gelesen.

2. Wie schnell die Patrioten sich
Aus Utrecht retirierten,
Als wir sie mit Haubitzenfeur
Ganz höflich salutirten.

3. Daß wir sehr schlechten Weg gehabt,
Das müssen wir gestehen;
Es kann es zwar ein jeder selbst
An unsrer Kleidung sehen.

4. Der Hut ist ganz aus der Façon,
Der Rock ist nicht zu flicken;
Die Stiefeletten und die Schuh
Sind ganz und gar in Stücken.

5. Doch alles Leid und Ungemach,
Das wir ertragen müssen,
Das kann ein Beutel voller Geld
Auf einmal uns versüßen.

6. Allein bei Vielen heißet es:
So wie es ist gekommen,
So leichte hat es seinen Weg
Auch wieder fort genommen.

7. Da hat wol manche gute Frau
Gesotten und gebraten,
Und denkt: der Mann bringt, wenn er kömmt,
Den Beutel voll Ducaten.

8. Allein die Hoffnung, die sie hat,
Vergehet mit dem Winde;
Denn was der liebe Mann erwarb,
Das ging auch durch die Binde.

9. Drum ist's am Besten in der Welt,
Daß man in keiner Sache,
Bevor man nichts Gewisses hat,
Sich große Rechnung mache.

---

30. Rückkehr aus Holland.*

1787.

1. Willkommen, Brüder, seyd ihr uns,
Ihr tapferen Husaren!
Durch die der Patrioten Schaar
Manch Herzeleid erfahren.

2. Ihr habt euch jetzt in diesem Krieg
Als Preußen auch bewiesen;
Von Alt und Jung wird euer Muth
Und Tapferkeit gepriesen.

3. Sie dachten wol, mit Ziethen sey
Der Ruhm von euch gestorben,
Den ihr euch schon seit langer Zeit
So ehrenvoll erworben.

4. Allein der Ausgang hat gezeigt,
Ihr bleibt die alten Preußen,
Die stets Soldaten in der That,
Nicht nach dem Namen heißen.

5. Sonst können die Husaren nur
Allein zu Lande kriegen,
Allein ihr habt die Kunst gelernt,
Fregatten zu besiegen.

6. Wie mag sich über diesen Streich
Nicht Vater Ziethen freuen?
Da seine Söhne ihren Ruhm
Durch Glück und Sieg erneuen!

7. N n kommt ibr ehrenvoll zurück
Aus jenen Niederlanden,
Wo euch der Patrioten Muth
So wenig widerstanden.

8. Bei einem Beutel voller Gold
Vergißt man die Beschwerden,
Die jedem Krieger auf der Welt
Zu seinem Antheil werden.

9. Drum ruht nun hier von allem aus,
Was ihr bisher erfahren.
Von uns ruft euch ein jeder zu:
Es leben die Husaren!

---

31. Oczakows Einnahme.

1788.

1. Oczakow fiel; da liegt die gewaltige Feste!
Wir drohten schon lange dem felsigen Neste,
Nun liegt es zertrümmert; singt Russen, in's Spiel
Der Trommeln und Pfeifen, denn Oczakow fiel —
Oczakow fiel!

2. Zwar haben die Feinde sich tapfer gehalten;
Den Blitze zu schleudern, und Schädel zu spalten,
Ist ihren gewaltigen Armen ein Spiel;
Doch sind sie besiegt, denn Oczakow fiel —
Oczakow fiel.

3. Was kann auf der Erden die Russen besiegen?
Wir stehen wie Berge in schrecklichen Kriegen,
Wir achten nicht Hitze, nicht Kälte, nicht Frost,
Thun männliche Thaten bei kärglicher Kost —
Kärglicher Kost.

4. Wir hatten uns Höhlen in's Schneefeld gescharret;
Da dachten die Feinde, sie liegen erstarret;

Wir aber, durch zögernde Tapferkeit heiß,
Verließen die Höhlen mit Haaren von Eis —
Haaren von Eis.

5. Wir packten die Feste mit rasendem Grimme,
Geführt von Potemkin's gebietender Stimme;
Wir stiegen die Schanzen in Stürmen hinan,
Und Anhalt, der Tapfere, machte die Bahn —
Machte die Bahn.

6. Da stürzten die Mauern, und wüthig wie Bären,
Bestiegen wir Alle, mit blanken Gewehren,
Die Hügel vom Schutte; bald füllte die Wuth
Die Straße der Feste mit dampfendem Blut —
Dampfendem Blut.

7. Da lagen die Türken, gefallen von Schwerten;
Verzweiflung noch zierte die bleichen Geberden;
Sie fielen und starben mit röchelndem Weh,
Und ballten im Kampfe den blutigen Schnee, —
Blutigen Schnee.

8. Zwar ist auch im Streite Wolkonski gefallen,
Ein tapferer Krieger, ein Vater uns Allen;
Doch droben im Himmel empfängt er den Lohn,
Und Peter der Große umarmt ihn als Sohn —
Umarmt ihn als Sohn.

9. Viktoria Russen, ihr Männer von Eisen!
Es lebe die mächtige Fürstin der Reußen,
Es lebe Potemkin der Sieger und Held,
Daß Stambul, das stolze, wie Oczakow fällt —
Oczakow fällt!

32. Marsch in's Türkenland.

1788.

1. Frisch hinein in's Türkenland,
Brüder, auf zum Streite!
Belgrad ist uns wohlbekannt,
Da giebt's gute Beute.
Bomben- und Granatenknallen,
Trommel- und Musketenschallen,
Das ist unser Freud,
Allzeit frisch zum Streit.

2. Weil der Türk will also wüthen,
Drohet Mord und Brand,
Kommen wir daher geschritten
In sein eigen Land.
Er soll zahlen uns sein Prahlen,
Viele Million bezahlen,
Weil er unterliegt,
Und wir ihn besiegt.

3. Kaiser Joseph ist mit uns,
Laudon kommandieret,
Der die edle Siegeskunst
Oftmals schon probieret.
Laßt die Fahnen lustig wehen,
In das Türkenland zu gehen,
Daß der Soldan muß
Fliehen mit Verdruß!

33. Marsch in's Türkenland.

1789.

1. Marschieren wir in das türkische Land,
Stadt Belgarad ist uns wohlbekannt,
Marschieren wir in das weite Feld,
Bei Belgarad über's Gebirge,
Da kam daher ein starker Held,
Zum Trotz den stolzen Türken.

2. Fruhmorgens und als der Tag anbrach,
Daß man über die Donau sach,
Da sah man so viele Reuter da stehn,
Dragoner, Husaren und Musketier;
Die Türken haben groß Lärmen gemacht,
Die Kaiserlichen wollten marschieren.

3. General Laudon schickt einen schnellen Bot
Nach Belgarad zu laufen fort:
Ob sie die Stadt wollten geben itzt,
Sie sollten sich resolvieren;
Die Kaiserlichen hätten sich vorgesetzt
Sie wollten's sonst bombardieren.

4. Der Pascha hierdrauf zur Antwort gab:
„So kann das aber nicht laufen ab;
Wir müssen der Kaiserlichen Stuck besehn,
Sonst wär es uns eine Schande,
Und wann wir in das Türkische kämen,
Sie jagten uns aus dem Lande!"

5. Der Pascha schickt einen schnellen Bot
Nach Konstantinopel zu laufen fort,

Ob er noch keinen Succurs bekäm,
Stadt Belgrad zu sekundieren?
Die Kaiserlichen stünden gar stark davor,
Sie wollten es bombardieren.

6. Doch kein Succurse kam daher,
Sie fürchten sich vor das Kaiserliche Heer;
Da steckt der Pascha heraus die Fahn,
Als wollt' er verakkordieren,
Und als General Laudon das vernahm,
So ließ er gleich aufmarschieren.

7. Frisch auf, ihr Kanoniere, allzumal:
Rucket die Stucken bis vor den Wall,
Schlagt an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Wäll' und Mauern darnieder,
Auf daß wir kriegen die schöne Stadt Belgrad,
Frisch auf, ihr deutsche Brüder!

---

34. Laudon vor Belgrad.

9. Oct. 1789.

1. Als die große Stadt Belgarad
Joseph der Zweit' belagert hat,
Da mußt' London kommandieren,
Wie den Streit man sollte führen;
Drauf (so) trat er mit seiner Macht
Vor die Türken in die Schlacht.

2. Ein'n Trompeter hat er gesandt
In die Stadt, zum Kommandant,
Ob er sie wollt übergeben,
Oder sie wollten sie nehmen
Mit viel Pulver und Kanon —
Läßt euch sagen der Laudon.

3. Der Kommandant hielt diesen Rath:
Es muß brennen mir der Bart,
Eh ich diese Stadt soll lassen,
Obschon die Trompeten blasen;
Es kommt auch der Großvezier
In sechs Stunden zu helfen mir."

4. Als nun Laudon dies vernahm,
Daß der Großvezier nicht kam,
Hat er gleich mit Roß und Wagen
Dem Prinz von Koburg vorgeschlagen
Zu befehlen dieses Wort:
Greift nun g'waltig an das Ort!

5. Nun so richt't euch in's Geschick,
Keiner weiche nicht zurück!
Thut die Festung nicht verschonen,
Schießt mit Bomben und Kanonen,
Schießt die Wachtel aus dem Nest,
Haltet euch auf's Allerbest!

6. Als das Feuer zu schwer ward,
Und ihm angebrannt sein Bart,
Schickt er gleich sein Abgesandten,
Nur ein wenig einzuhalten,
Er wollt übergeb'n die Stadt,
Die Laudon belagert hat.

7. Als vorbei nun war die Schlacht,
Hat man gleich Anstalt gemacht,
Wie man alle Kriegsblessierte
In die Lazarethe führte,
Alldarin durch Feldscheer's Hand,
Ihre Wunden auch verband.

8. Und darinnen sind geführt
Alle, die der Feind blessiert;
Alsdann auch, nach dreien Tagen,
Alle so vom Feind erschlagen,
Vor der Stadt begraben auch,
Nach gewohntem Kriegsgebrauch.

9. Nun so ist es ausgemacht,
Und, ihr Türken, gute Nacht!
Dieses läßt euch Laudon sagen:
Wann man thut die Trommel schlagen,
So packt euch, ihr Türken, fort,
's ist ein kaiserlicher Ort!

---

35. Laudon vor Belgrad.

9. Octbr. 1789.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter rc.

Laudon.

1. Höre, Belgrad, laß dir sagen:
Josephus der will dich haben
Zur Geliebten und Gemahl.
Wann du willst in Güte kommen,
Wirst du nicht mit Sturm genommen,
Sondern giebt's ein Hochzeitsmahl.

Belgrad.

2. Ach, was schwatzet ihr von Lieben!
Damit thut ihr mich betrüben,
Ich gehör dem Soldan mein.
Der kann noch gar wohl beschützen
Vor eu'r Drohen, Donnern und Blitzen,
Eine Jungfrau zart und rein.

Laudon.

3. Ja, ja! Hat denn nicht vor Jahren
Prinz Eugenius dies erfahren,
Daß du wankelmüthig bist?
Also soll es mir gelingen,
Dich in's Joseph Arm zu bringen,
Durch Gewalt und auch durch List.

Belgrad.

4. Ist mir gleich vor vielen Jahren
Auch was Unglück widerfahren,
Dieses rücket mir nicht für.
Ihr habt selbst vor Jahr und Tagen
Auch wol was davon erfahren,
Was nicht süße schmeckte mir.

Laudon.

5. Laß doch solche spitz'ge Rede!
Dein Soldan ist alt und blöde,
Was kein Frauenzimmer liebt.
Josephus brennt aber heftig,
Und er ist in Thaten kräftig,
Frage: was den Vorzug giebt?

Belgrad.

6. Was würden die Leute sagen,
Die so lose Mäuler tragen,
Daß ich so voll Wankelmuth?
Josephus gefallt mir sonsten,
Nähmet ihn gern zum Gesponsten,
Fürchte nur des Soldans Wuth.

Laudon.

1. Ach, laß doch die Leute schwätzen,
Und den Soldan Zähne wetzen,
Laudon, der beschützt dich schon.
Bei sein hundert Stück Kanonen,
Kannst du hier schon sicher wohnen,
Und ihm geben seinen Lohn.

Belgrad.

8. Nun so will ich es dann wagen,
Gleich dem Soldan Abschied sagen,
Und zu euch hinübergehn:
Nehm Josephus zum Galanten,
Zum Gespons und Karessanten,
Also kann die Sach bestehn.

---

36. Kaiser Joseph II.

1. Vivat! Kaiser Joseph lebe!
Deutsch und Biedermann ist er.
Segen und Gesundheit schwebe
Ueber seinem Scheitel her,
Daß er nach erfochtnem Siege,
Einsichtsvollen Planen treu,
Mehr durch Friedenshuld, als Kriege,
Vater seiner Völker sey.

2. Der Erzherzog Franz soll blühen!
Menschenwerth und Kriegsgefahr
In Erwägung früh zu ziehen,
Belgrad seine Schule war.

Doch hat er einst seine Wehre
Wider seinen Feind gezückt,
O, dann sey sie ohne Ehre
In die Scheide nie gedrückt!

3. Vivat Vater Laudon! Brüder
Schenkt den Freudenbecher voll!
Unser Wein und unsre Lieder
Sind zwar nur ein schwacher Zoll;
Doch die immer grünen Kronen
Womit ihn die Nachwelt ehrt
Und der Dank der Nationen,
Sind des edeln Sieges werth.

4. Koburg leb, der große Deutsche!
Freunde macht den Becher leer!
Daß er die Barbaren peitsche
Von der Donau bis an's Meer.
Zu der Schlacht darf er nur laden
Suwarow, den theuren Mann;
Er kömmt sicher, wie zum — Braten
Moll auf uns heut rechnen kann.

5. Leben sollen alle Krieger,
Die für's Vaterland den Streit
Wider Stambuls wilde Tiger
Zu vollführen sind bereit!
In die Wunden Balsam gießen,
Glänzt uns einst das Friedenslicht,
Ihren Lebensrest versüßen,
Freunde, ha! wer will dies nicht?
Sagt, ihr Schönen, wollt ihr nicht?

37. Ausbruch der Revolution 1789.

1. Das sind ja sehr tolle Dinge,
Die man jetzt von Paris hört!
Umgestürzt Hoch und Geringe,
Alle Ordnung ganz zerstört,
Die Gefangnen losgelassen,
Die Bastille demoliert,
Freiheitschreien auf den Gassen,
Wo man Alles ruiniert.

2. Was die Kirche sonst besessen,
Schreibt sich jetzt die Nation,
Allen Rechtes ganz vergessen,
Zu als rechtes Eigenthum.
Die sich heißen Jakobiner,
Gehen schön dabei zu Werk,
Denn die armen Kirchendiener
Fühlen sehr von ihrer Stärk'.

3. Selbst den König thut man zwingen,
Darf nicht frei mehr sich ergehn,
Nach Paris hin sie ihn bringen,
Muß sich wie gefangen sehn.
Großer Gott, wie soll das enden!
Kann da Segen kommen draus?
Ach mit so verruchten Händen
Bauet man kein Friedenshaus!

38. Kaiser Joseph des II. Tod.

20. Februar 1790.

1. Josephus, der Römische Kaiser,
Der weltberühmte Held,
Der mit dem türkischen Kaiser
Gekämpft hat in dem Feld:
Hat sich der Welt empfohlen,
Seinem treusten Generale,
Muß in sein besten Jahren
Schon auf die Todtenbahr.

2. Josephus gabe dem Laudon
Zum letztenmale die Hand,
Dem alten treuen Barone,
Der weit und breit bekannt;
Dankt ihm für seine Treue
Im ganzen Feldgeschreie;
Da weinte der alte Greis,
Der wie ein Schnee so weiß.

3. In einem so niedrigen Tone
Sprach er so hoch herab:
Wie weit ist denn vom Throne
Zur Erden in's kühle Grab?
O Herr! du hast mir geben
Die Krone, das Schwert, das Leben;
Jetzt stürzest du mich herab
Vom Throne zur Erden in's Grab!

4. Der Leib muß wieder zur Erden,
Aus der ihn Gott erschuf,
Zu Staub und Aschen werden,
In's Reich der Todtengruft.

Sey Kaiser, Papst oder König,
Der Tod fragt darnach wenig;
Er nimmt den HerrnBaron,
Als wie den Hirtensohn.

5. Hier liegt Josephus der Zweite,
Der Römischer Kaiser war;
Theresia ihm zur Seite,
Die ihn zur Welt gebar.
In Frieden, Ruh und Schlummer
Liegt er hier ohne Kummer;
Zu Wien, in einem Sarg
Liegt Joseph, der Monarch.

6. Sein Grabstein ward gezieret,
Wie's einem Monarchen gebührt,
Mit Reimen ausstaffieret,
Die Titel die er führt;
Daß Jedermann kann lesen
Was er auf Erden gewesen:
Ein großer Monarch und Held,
Der auch zum Tod verfällt.

---

39. Französische Revolution 1790 u. 1791.

1. Immer ärger, immer schlimmer
Wird's ja in Paris jetzt drin!
Alle Ordnung geht in Trümmer,
Nur auf Umsturz steht ihr Sinn.
Was so lang' zu Recht bestanden,
Und rererbt vom Vater her,
Wird gemacht zu Spott und Schanden
Und zerstöret immer mehr.

2. Jeder Stand ist aufgehoben,
Hoch, gering, arm, oder reich,
Steh' es unten, oder oben:
Alles soll nun werden gleich.
Titel, Wappen, Livereien,
Gelten nichts mehr in der Welt,
Denn des wilden Pöbels Schreien
All's vor Seinesgleichen hält.

3. König, Prinzen, Generalen,
Grafen, Bürger, Edelmann,
Bischöf', Richter, Prinzipalen,
Bauer, Knecht und Bettelmann:
Alles wird im großen Topfe
Nun gekocht zu einem Brei;
Mit der Freiheitsmütz am Kopfe
Heißet das nun „gleich und frei."

4. Selbst das Geld kommt bös in Schaden,
Weil es ihnen nicht mehr kleckt;
Dafür giebt's Papiersignaten,
Wo man Pfeifen mit ansteckt.
Maß, Gewicht, was sonst gegolten,
Das ist alles abgeschafft;
Wer's nicht lobt, der wird gescholten,
Leichtlich an den Strang gebracht.

5. Auch das Land, von unt' bis oben,
Anders eingetheilt muß seyn,
Alte Nam' sind aufgehoben,
Führen neugetaufte ein.
Doch die ehrlich Christentaufe
Und das heilig Gotteswort
Werfen sie ganz über'n Haufen,
Jagen es zum Teufel fort,

6. Ach, des wilden Pöbels Wüthen
Ueberschreiet Zucht und Recht,
Keine Ordnung will man hüten,
Die Gesetze halten schlecht.
Bosheit, Tücken und Verrathen,
Walten überall zumeist,
Und der großen Schreier Thaten
Treten kecker vor und dreist.

7. Kann daraus was Gutes werden,
Kann solch' Unsinn denn bestehn?
So was lebt doch nicht auf Erden,
Daß man auf dem Kopf kann gehn.
Selbst das Gute, was sie haben
Auch dabei zuweg gebracht,
Wird von so viel Schutt begraben,
Daß es tiefer sinkt in Nacht.

8. Ach, das kann nicht glücklich enden,
Und kein Leben draus sich hebt,
Wo sich mit den eignen Händen
Jeder selbst die Grube gräbt!
Ihr Franzosen, euer Prahlen
Mit der Freiheit, Gleichheit groß,
Werdet theuer ihr bezahlen,
Und wir neiden nicht eu'r Loos!

9. Schreiet euch nicht müd und heiser,
Daß ihr bringt der Welt das Licht;
Werdet selbst erst klüger, weiser,
Eh euch so der Hafer sticht!
Sorgt für Schulen und für Lehre,
Daß die Jugend doch was lernt,
Eh ihr wollt die Welt bekehren,
Und das Alte so entfernt!

10. Freiheitsbäume aufzupflanzen
Mit der Jakobinermütz,
Und um die halbtodt sich tanzen,
Ist als Narrenspiel nur nütz.
Könnt ihr sonst nichts Bessers schaffen,
Als ihr durch Zertrümmern glaubt,
Gleichet ihr dem dummen Affen,
Der nur hohle Nüsse klaubt.

11. Mit dem Lärmen und dem Toben
Baut kein Zimmermann ein Haus,
Und mit eurem Selbstbeloben
Spottet euch die Welt nur aus.
Plündern, Rauben, Morden, Stürzen,
Wie bei euch des Pöbels Wuth,
Kann den Frieden nur verkürzen —
Glück schreibt keine Hand mit Blut.

12. König Ludwig fliehen wollte
Mit den Seinen aus Paris,
Weil er alles leiden sollte,
Was das freche Volk ihm hieß.
Doch sie haben ihn gefangen
Und zurückgebracht mit Hohn.
Wer weiß, was sie noch verlangen,
Und wo enden wird ihr Drohn!

---

40. Aufruf in's Feld.

1792.

1. Tolle Post hört man so eben:
Krieg hat Frankreich angesagt!
Will sich nicht zur Ruhe geben,
Weil der Uebermuth es plagt.

Immer ärger wird's da drinnen
Mit der ganzen Nation,
Alles ist da ganz von Sinnen,
Daß sie uns noch gar bedrohn.

2. Kaiser laß die Fahnen wehen
Gegen diesen Uebermuth,
Daß sie zu Verdrusse sehen,
Wie wir lachen ihrer Wuth.
Laß erklingen die Trompeten
Frisch hinein in's Frankenland,
Daß wir sie zur Ruhe nöthen
Mit der tapfern deutschen Hand!

3. Preußen, Hessen und ihr Alle
Rüstet herzhaft euch zum Streit,
Daß der Feind gleich kommt zu Falle,
Jetzo ist es Fechtenszeit!
Tambour thut die Trommeln rühren,
Blaset Spielleut auch darzu,
Gegen Frankreich Krieg zu führen,
Der uns schaffet Fried und Ruh!

---

41. Ça ira.

1. Muth! Muth!
Franken erbebt nicht vor Aristokraten-Wuth,
Werfet an's Himmelsgestirne den Freiheitshut,
Lebt in Gedanken:
Gott mit uns Franken.
Brüder, faßt Muth!

2. Steht! Steht!
Wenn gleich den Felsen ein Sturmwind entgegengeht,
Trotzig die schwarze Armee euch entgegen steht.
Werfet wie Regen
Bomben entgegen,
Brüder, und steht!

3. Kriegt! Kriegt!
Donnert und blitzet aus Mörsern, bis Frankreich siegt,
Feindesstolz, Waffentrotz, sklavische Fessel liegt!
Würget die Würger,
Gallische Bürger,
Brüder, und kriegt!

4. Tanzt! tanzt!
Heisa! die Festen von Frankreich sind gut verschanzt,
Fahnen der Freiheit sind hoch auf den Wall gepflanzt;
Blickt nach den Höhen,
Seht, wie sie wehen,
Brüder, und tanzt!

5. Singt! singt!
Çaira, çaira, daß es am Rhein erklingt,
Und in die Pforten des Himmels wie Jubel dringt.
Heil uns ihr Brüder,
Frei sind wir wieder,
Jubelt und singt! —

---

42. Ruf für die Zukunft. *

1. Sicherlich, Höret mich:
Bis Jakobi viele Früchten,
Viele wird der Feind zernichten;

Furcht und Leid, Krieg und Streit,
Durch das Schwert und Blutvergießen
Werden Viele sterben müssen.

2. Sicherlich, Höret mich:
Scepter, Schwert und Adlers Flügel,
Fliegen über Berg und Hügel;
Angst und Noth, Mord und Tod,
Fürstenmacht und Kriegsgeschrei
Stürzt den Stolz und sieget frei.

3. Sicherlich, Höret mich:
Eurer frechen Räubersrotten
Wird der Deutschen Macht nur spotten;
Reich und Thron, Sammt der Kron',
Wird dem Herrscher zugestellt,
Und Rebellenmacht zerfällt.

---

43. Kaiser Leopold des II. Tod.

1. März 1792.

Im Ton: Wann mein Schifflein wird anländen ꝛc.

1. Helft mir weinen, helft mir klagen,
Weil der Himmel es gewollt,
Daß in diesen schlimmen Tagen
Sterbe Kaiser Leopold.
Kaiser erst seit kaum zwei Jahren,
Muß er schon zu Grabe gehn,
Und das harte Loos erfahren,
Daß nichts mehr will lang bestehn.

2. Leopoldus, klug und weise,
Wie Josephus selber war,
Mußt' auf seiner kurzen Reise
Auch bestehen viel Gefahr.

Was Josephus angefangen,
Konnt' er so nicht führen aus,
Weil in Feuer und in Flammen
Stehet überall das Haus.

3. Und in Frankreich drin, da wüthen
Schrecken der Revolution,
Daß er, um das Reich zu hüten,
Muß mit Kriege selber drohn.
Ganz erschrecklich da empöret,
Schnaubet das französisch Land,
Leopoldus unerhöret
Ein Tyranne wird genannt.

4. Doch er ließ sich nicht abwenden,
Der besiegt hat jeden Feind,
Ob an allen Ort und Enden
Ein Gewitter auch erscheint.
Unser teutsches Vaterlande
Schaut auf ihn vertrauensvoll,
Der mit Kraft und mit Verstande
Alles hütet gut und wohl.

5. Ach! da kommt der schlimmste Feinde,
Den noch Keiner hat besiegt,
Leopoldus, unser Freude,
Auf der Todtenbahre liegt!
Früh muß Gottes Reich er erben,
Weil fürtrefflich er so sehr,
Ewig Glori sich erwerben,
Wo kein Zeit und Wechsel mehr.

6. Doch was soll für uns nun werden,
In der schwerbedrängten Zeit,
Wo die Bösen auf der Erden
Immer weiter gehn im Streit?

Gott der Güte, Gott der Gnaden,
Hör doch unser Flehn zugleich,
Wahre du vor Krieg und Schaden
Doppelt jetzt das arme Reich!

---

44. Ankarström's Hinrichtung.

April 1792.

Mel.: Alle Menschen müssen sterben ꝛc.

1. Ankarström, du Königsmörder,
Und ihr andern Bösewicht,
Höret an die harten Wörter,
Was man euch für Urtheil spricht,
Die ihr euch zusamm verschworen
Mit dem Stahl ihn durchzubohren
Oder ihn zu schießen todt
Mit viel Nägeln, Blei und Schrot!

2. Ankarström, dem nun mit Schanden
Seine Mordthat kam an's Licht,
Saß in Ketten und in Banden,
Wollt' es lang bekennen nicht;
Hatt' als er bestehen sollen,
Sich durchaus erhungern wollen,
Bis durch Foltern, Schmerz und Pein
Endlich er's gestunden ein.

3. „Mich hat, wider alles Hoffen,"
Sprach er, „ach erbarmt euch mein!
Das unglücklich' Loos getroffen,
Daß ich sollt' der Mörder seyn.

Drum hab ich es auch thun müssen;
Man droht' mich selbst zu erschießen,
Wenn ich es nicht hätt' gethan.
Himmel, ach! was fang ich an?

4. Jetzt sagt mir's zwar mein Gewissen,
Daß ich's nicht hätt' sollen thun;
Es nagt mich mit vielen Bissen,
Läßt mich Tag und Nacht nicht ruh'n.
Ach, könnt' ich in meinen Sünden
Gnade noch und Rettung finden,
Alle Marter, Angst und Strauß
Wollt' ich gerne stehen aus!

5. Will ich in den Himmel blicken,
Fallen tausend Riegel für;
Satan will mein Herz bestricken
Aber, Satan, weich von mir!
Jesu, ich fall' dir zu Fuße,
Nimm für Sünde an die Buße,
Mach mich, ob sie gleich sehr groß,
Wieder davon frei und los!

6. Laß dein theures Blut jetzt strömen
Auf mich armen Ankarström,
Der sich seiner That thut schämen,
Und die ganze Welt nicht nähm',
Diese Sünd' mehr zu begehen.
Laß dein Vaterherze sehen,
Welches jedem Bösewicht,
Wenn er Buß' thut, Gnad' verspricht.

7. Spiegelt euch an mir, ihr Sünder,
Aendert euren Lebenslauf!
Eltern, ziehet eure Kinder
In der Furcht des Herren auf,

Daß sie nicht, wie ich, auf Erden
Rohe, freche Sünder werden,
Prägt ihnen von Kindesbein
Gottesfurcht und Tugend ein!

8. Spiegelt euch an mir, ihr Großen,
Die ihr böse Anschläg' macht!
Schaut, wie Gott zu Boden stoßen
Kann all' eure List und Macht.
Unsern Rath, den wir beschlossen
Wider den Gesalbten, Großen,
Hat der, so im Himmel wacht,
Mit viel Spott zunicht gemacht.

9. Spiegelt euch an mir auch alle,
Die ihr eure Hand aufhebt
Gegen Brüder, und zum Falle
Ihnen heimlich Gruben gräbt,
Darein ihr leicht selbst könnt fallen,
Kocht im Herzen Gift und Gallen,
Merkt's, ihr seyd in Gottes Aug'
Eben, wie wir, Mörder auch."

10. Endlich wurd' der Stab gebrochen
Ueber jeden Bösewicht,
Und das Urtheil war gesprochen,
Daß dem, der den Mord verricht't,
Sollt' die rechte Hand auf Erden
Zuerst abgehauen werden,
Dann enthauptet und zerstückt
Werden auf die Pfähl gepflückt.

11. Doch den andern gings gelinde,
Weil der König für sie bat;
Man enthauptet sie geschwinde,
Da sie wohl verdient das Rad.

Sie bekannten ihre Thaten,
Weil sie um Verzeihung baten
Alle Welt, die sie betrübt,
Da sie solchen Mord verübt.

12. Jesu, großer Sündenbüßer,
Nimm dich ihrer Seelen an,
Und erbarm dich aller dieser,
Welche haben Schuld daran.
Du nur kannst sie selig machen;
Ach reiß' aus des Satans Rachen
Und der Höllen Schlund heraus
Ihre arme Seel' heraus!

Die beiden letzten Strophen ähnlichen Inhalts sind hier übergangen.

---

45. Gegen die französische Freiheit.

1792.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter &c..

1. Auf, ihr alten deutschen Brüder,
Stürzt die tolle Freiheit nieder,
Ruhe ist das beste Loos!
Niedrig ist's nach Freiheit schmachten,
Und nach fremdem Gut zu trachten,
Ehrlich handeln, das ist groß.

2. Ist der Unterthan geschaffen,
Seinen Fürsten wegzuraffen?
Sagt, wo stehet der Beweis?
Soll sich von den untern Klassen
Ein Regent ermorden lassen,
Die er schützt mit Müh und Fleiß?

3. Soll uns denn die Freiheit blenden,
Wo man uns mit Räuberhänden
In das Joch der Freiheit legt?
Wahre Freiheit wird zum Lohne
Dem, der seine Bürgerkrone
Statt der Freiheitskappe trägt.

4. Sehet, wie bisher in Frieden
Deutschlands Unterthanen blühten,
Ohne einen Freiheitsbaum;
Franken, eure Freiheitsgarden,
Eure Fahnen und Kokarden,
Sind wahrhaftig nur ein Traum.

5. Auf, laßt uns der Vorsicht danken,
Daß der General der Franken
Uns bisher noch nicht befreit;
Denn ein solcher Volksbefreier
Ist wahrhaftig viel zu theuer,
Denn er bringt uns schlechte Zeit.

46. Lied über die Patrioten. *

1792.

Mel.: Mein Mann mit dem Degen ꝛc.

1. Ihr Patrioten
Bestellt nur guten Wein,
Denn unsre Boten
Sollt ihr bald seyn!
Laßt nur die Kaiserlichen gehn,
Hier sehet ihr die Preußen stehn,
Und unsre Fahnen, Frankreich, wehn.

2. Um unsre Schanzen
Da schießt man, daß es knallt,
Bei diesem Tanze,
Wo Mancher fallt.
Ob Mancher daniederfällt,
Stirbt er doch wie ein Held
Und wird umschlungen mit Lorbeerkranz.

3. Was thun wir Preußen
So lang vor Koblenz hier?
Was soll das heißen,
Was thun wir hier?
Wir seyn hierherbestellt
Zu streiten wie ein Held;
Sind wir nicht Preußen, was thun wir hier?

4. Das rothe Käppchen
Dem gebt nur gute Nacht,
Das Freiheitsläppchen
Wird nicht geacht't;
So lang unser Wilhelm lebt
Und unser Kronprinz schwebt,
Dringen wir Preußen nach Frankreich hinein. —

---

47. Kanonade von Valmy und Rückzug.

20. Sept. 1792.

1. Bei Valmy auf der Höh',
Da ging das Unglück an;
Die große Kanonade,
Die ist uns zwar gerathen —
Was war denn schuldig dran?

2. Hätt' man uns lassen vor,
Geschwind wär' da in Lauf
Der Dumourier gekommen,
Hätt' Reißaus bald genommen
Der Jakobiner Hauf.

3. Wir mußten halten ein,
Es ware ja Befehl.
Viel Kranke hat's im Lager,
Die Bissen die seyn mager,
Kein Fleisch, kein Brot, kein Mehl.

4. Ein schlechter Wassertrunk,
Kein Wein, Bier, Branntewein,
Kein Holz für unsre Küche,
Ging alles in die Brüche —
Kann's noch wol schlimmer seyn?

5. Du Gott im Himmelreich,
Die Noth hub ja erst an!
Da, auf der Retirade,
Da war der wahre Schade,
Verdarbe Roß und Mann.

6. Krank, hungrig, todesmatt
Sterb'n Hunderte im Koth;
Man kann es gar nicht sagen,
Was Elend wir ertragen,
Man wünschte sich den Tod.

7. Soldat, du edler Stand,
Ob man dich hoch auch hält,
Mußt du schon Vieles dulden,
Was Andere verschulden,
Ausbüßen in der Welt!

48. Rückzug aus der Champagne.

1792.

1. Ach Brüder, wie es uns geht,
Erbärmlich um uns steht!
Wie sind wir straplezieret,
Wie sind wir ausmarschieret!
Das hält kein Mensch mehr aus;
Ach, wären wir zu Haus!

2. Bis Coblenz an dem Rhein,
Kann's noch so ziemlich seyn;
Doch was uns da begegnet,
Wie's Tag und Nacht geregnet,
Dabei verschimmelt Brot,
Das weiß der liebe Gott!

3. Kein Berg für uns zu hoch,
Zu tief kein Morastloch,
Wir müssen es passieren;
Oft hungrig ausmarschieren,
Und ziehen spat und früh,
Noch ärger wie das Vieh.

4. Da hieß es: Habt brav Muth!
Frankreich macht Alles gut;
Da habt ihr euren Willen,
Könnt eure Beutel füllen,
Und baden euch in Wein —
Doch beides darf nicht seyn.

5. Frankreich, du edles Land,
Nun bist du uns bekannt!

Wir woll'n, da wir dich kennen,
Das wahre Elend nennen,
Und jeder stimmt mit ein:
Das muß die Wahrheit seyn!

6. Bis Longwi und Verdun
Ging's noch so ziemlich hin;
Da, bei der Kanonade,
Und nach der Retirade,
Da ging für Jedermann
Das wahre Elend an.

7. Tobak und Brannteweín
Konnt's wol noch theurer seyn?
Auch hatten wir arme Leute
Wasser wie die Kreide;
Sechs Tage gab's kein Brot;
War dies nicht große Noth?

8. Hier konnte man nun sehen
Wie die Zigeuner gehen;
Halb barfuß und zerrissen,
Den Kühfuß weggeschmissen,
Die Wägen auch verbrannt:
So zogen wir durch's Land.

9. Der Weg war allzumal
Voll Todter ohne Zahl;
Von Kaiser, Preußen, Hessen
War's keiner nicht vergessen;
Hier lag, betrauernswerth,
Der Knecht und auch sein Pferd.

10. Nun, so gelangen wir
Bei Coblenz in's Quartier,

Zum Trost uns zu erquicken;
Doch wollt' es uns nicht glücken;
Hier ging's erst kohlig zu,
Man ließ uns keine Ruh.

11. Auf Ehrenbreitenstein
Muß man auf Arbeit seyn;
Patronen zu ballieren,
Die Rüstung reparieren,
Und Kugelgießen in der Nacht,
Daß ein' der Buckel kracht.

12. Beim Bauer haben wir
Ein herrliches Quartier:
Kein Holz, kein Salz, kein Feuer,
Das Zugemüs ist theuer;
Wenn Gott kein Wunder thut,
So gehn wir All' kaput!

---

49. Marsch der Preußen nach Frankfurt am Main.

Decbr. 1792.

1. Frisch auf, ihr tapfern Preußen!
Nach Frankfurt woll'n wir reisen,
Dahin steht unser Sinn;
Franzosen stehn darin,
Dazu der Schelm Custin.

2. Ihr Morden, Plündern, Rauben,
Das sie sich frech erlauben —
Friederikus Wilhelm spricht:
Mein Herze mir zerbricht,
Das duld ich länger nicht!

3. Custin, du Raubgeselle,
Gehörest in die Hölle;
Hier hast du keinen Raum!
Mit deinem Freiheitsbaum
Ist es nur Lug und Schaum.

4. Wart nur, wir woll'n dir's zeigen,
Dir einen Kehraus geigen,
Daß du die Strümpf und Schuh
Verlieren sollst dazu —
Eh geben wir kein' Ruh!

5. Wohlauf, ihr tapfern Brüder!
Friederikus schaut hernieder,
Auf unsern Waffenstreit —
Zeigt, daß ihr Preußen seyd,
Er sich im Himmel freut!

---

50. Lied der Hessen vor Frankfurt,
erstürmt am 2. Decb. 1792.

1. Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh!
Bei uns geht's in Batalje so:
Franzosen, die müssen die Zeche bezahl'n
Für ihr Gepoche und Hochmuthsprahl'n.
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

2. Faites votre jeu, faites votre jeu,
Allons, allons, allons messieurs!
Habt ihr dicke Trümpfe, her damit!
Wir wollen euch zeigen, was Spielens ist Sitt'.
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

3. Der Hauptmann drückt den Hut auf'n Kopf:
„Ihr Kerls, spuckt mir dem Franzosen auf'n Zopf,
Sonst soll euch ein Himmelkreuzdonnerwetter
In'n Magen 'neinfahren, ihr Schockschwerenöther!"
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

4. „„Herr Hauptmann, hoho! man kein Bange nicht!
Der Franzose seine blitzblaue Schmiere kriegt.
Das müßte ja gleich der Teufel seyn,
Wenn wir ihn nicht jagten auf Maynz hinein!""
Zum Donner, zum Donner, zum Donnerhalloh,
Bei uns geht's in Batalje so!

---

51. Klag- und Trauer-Lied

der Königin in Frankreich bei dem Tod ihres Königs.

Ueber die Worte B. Ruth 1, 20 u. 21. Heißet mich nicht Naemi sondern Mara ꝛc.

21. Januar 1793.

Im Ton: Hartes Schicksal meiner Jahre ꝛc. oder: Wenn ich einsam Thränen weine ꝛc.

1. Himmel, welche Grausamkeiten,
Ach, welch Jammer, Angst und Schmerz,
Welchen bittern Kelch der Leiden,
Welchen Donnerschlag in's Herz,
Welch betrübte Trauerstunden,
Gott! — ach, welche tiefe Wunden,
Fühl' ich arme Königin,
Da mein theurer König hin!

2. Sollt' sich denn kein Stein erbarmen
Unter Mördern, wo ich bin,
Ueber mich verlaßnen armen,
Höchst bedrängten Königin?

Ich bin in der Wittwen Orden,
Ein' betrübte Mara worden.
Großer Gott, ich bitte dich,
Stärk' in der Versuchung mich!

3. Tröstet euch, ihr armen Waisen;
Wißt, daß selbst der liebe Gott
Vater zu seyn hat verheißen,
Da jetzt euer Vater todt.
Ihm, der Alles lenkt und wendet,
Und nach Freuden Drangsal sendet,
Diesem sey auch auf der Welt
Unser Schicksal heimgestellt.

4. Wandelt auf der Vorsicht Straßen,
Hofft auf diesen lieben Gott;
Dieser wird euch nicht verlassen;
Fürchtet endlich nicht den Tod,
Der ein End' macht eurer Leiden,
Und euch bringt zu jenen Freuden,
Wo eu'r Heiland Jesus Christ,
Gott und euer Vater ist.

52. Gegenruf des verewigten Königs in Frankreich an seine Gemahlin und Kinder,

über die Worte Off. Joh. 2. Cap. 10. Sey getreu bis in den Tod 2c.

Im Ton: Was Gott thut das ist wohlgethan 2c.

1. Geliebter Schatz, viel gute Nacht,
Auf mein so plötzlich Scheiden,
Sey dir nochmal von mir gesagt,
Ein End hat all' mein Leiden;

Mein letzter Strauß   Und Kampf ist aus
Der'r ich sehr viel' erduldet,
Ob ich's gleich nicht verschuldet.

2. Da Frankreich mir die Krone raubt,
Und nimmt mein junges Leben,
So daß ich mein gesalbtes Haupt
Noch mußt' zuletzt hergeben,
Wird mir doch jetzt   Schon aufgesetzt
Dafür die Himmelskrone,
In jener Freud und Wonne.

3. O Frankreich, was hast du gemacht!
Es schrei'n Wittwen und Waisen
Zu Gott, da du den umgebracht,
Der dein Monarch sollt heißen;
Mein in der Wuth   Vergoßnes Blut
Schreit auch zu Gott um Rache,
Dem Richter meiner Sache.

4. Du aber, theures Ehegemahl
Und einzige zwei Zweige,
Ihr fühlt zwar jetzt viel Angst und Qual,
Bei eures Vaters Leiche;
Doch tröstet euch!   Im Himmelreich
Seh'n, nach geprüfter Treue,
Wir wieder uns auf's Neue.

---

53. Hinrichtung König Ludwig XVI.*

21. Januar 1793.

1. Ach, es stirbt der gute König,
Frankreichs Ruhm stirbt mit dahin!
Sechzig Stimmen nur zu wenig,
Und es schallte: Tödtet ihn!

Wer vermag in diesen Fällen
Sich den König vorzustellen,
Wie er nun den letzten Schluß,
Ach, sein Urtheil hören muß!

2. Viele seiner Unterthanen
Stimmten damit überein:
Königsblut und Freiheitsfahnen
Soll'n das Glück des Landes seyn!
Falsche Freunde, Heuchler, Thoren
Hatten ihm den Tod geschworen,
Die ihn dann nach Mörder Art
Im Gefängniß aufbewahrt.

3. Ob er gleich vor dem Gerichte
Seine Unschuld nicht verschweigt,
Und mit heiterem Gesichte
Sie vor aller Welt bezeugt,
So ertönte doch im Grimme
Ueberall die Todesstimme:
„Fort mit diesem auf's Gerüst,
Weil er ein Verräther ist!

4. Stürzt den König von dem Throne,
Gebt ihn in der Henker Hand,
Jagt die Mutter sammt dem Sohne
Und die Tochter aus dem Land,
Denn wir sind jetzt keinem König
Künftighin mehr unterthänig,
Und bei uns soll groß und klein,
Reich und arm Regent nun seyn!"

5. Selbst des Königs nächste Freunde
Dürsteten nach seinem Blut;
Täglich wuchs die Zahl der Feinde,
Stündlich wuchs des Volkes Wuth;

Dieses rief: „Sein Blut soll fließen!
Er ist rechtlich überwiesen,
Daß er durch Verrätherei
Längst des Todes schuldig sey."

6. Edeldenkende Gemüther
Riefen laut: „Wir sind betrübt!
Gebt uns unsern König wieder,
Der sein Volk so innig liebt!"
Und Ihm lag mit Qual und Schmerzen
Die Gemahlin an dem Herzen,
Die, gebleicht von Schmerz und Gram,
Zärtlich von ihm Abschied nahm.

7. „Ach ich werde immer matter,
Mich zerreißen Angst und Qual,
Denn ich sehe meinen Vater
Heute nun zum letztenmal!"
Dieses tönt aus Dauphins Munde,
Der bei seinem Vater stunde,
Welcher ohne Furcht und Gram
Von den Seinen Abschied nahm.

8. Und nun muß der Tag erscheinen,
Welcher war dazu bestimmt,
Da der König von den Seinen
Hier auf Erden Abschied nimmt.
Nun hört man die Trauerglocken!
Ludwig fährt ganz unerschrocken
Und mit heiterm Muth und Sinn
Ruhig nach dem Richtplatz hin.

9. Langsam steigt er aus dem Wagen,
Voll Vertraun auf Gottes Huld.
„Franken" — hört man ihn noch sagen —
„Seht, ich sterbe ohne Schuld!

In der Stunde, da ich eben
Scheiden soll aus diesem Leben,
Leg' ich euch bei meinem Grab
Freudig dies Bekenntniß ab."

10. Jetzt tritt Ludwig auf die Stufen,
Reicht sein Haupt dem Richter dar,
Nun ertönt ein Gnadenrufen,
Da es doch vergeblich war.
Da flog aus dem Volksgetümmel
Ludwigs Seele in den Himmel,
Wo sie frei von Menschenlist
In der Freiheit Gottes ist.

11. Königsmörder! trauert, weinet,
Denn euch trifft ein harter Schlag:
Euer Untergang erscheinet
Mit des Königs Todestag.
Er verzeiht auf dem Schafotte
Euch und eurer ganzen Rotte,
Er ist frei von eurem Joch,
Eure Richter leben noch!

12. O, ihr waret gar zu sicher,
Habt die Freiheit sehr mißbraucht,
Habt aus Blutdurst eure Tücher
In des Königs Blut getaucht!
Zorn und Rache, Schimpf und Schande
Zeichnen jetzt die Mörderbande,
Welche, trotz der fremden Macht,
Ihren König umgebracht.

13. Grabt ihn nimmer in die Kirche,
Höhnet ihn nach seinem Tod:
Eure Schandthat ist euch Bürge,
Daß euch gleiches Schicksal droht!

Schande ist auf euch gekommen,
Nie wird sie von euch genommen,
Und ihr seyd der ganzen Welt
Als Barbaren aufgestellt;

14. Leset, was im Testamente
Eures guten Königs stand:
Ich befehl' an meinem Ende
Meine Seel' in Gottes Hand,
Und aus jenen Himmelshöhen
Will ich allen Gnad' erflehen,
Die, von Mörderwuth entzündt,
Schuld an meinem Tode sind!

15. Ich bekenn' an meinem Ende,
Daß mein Herz von Zweifeln frei,
Von dem Werth der Sakramente
Völlig überzeuget sey,
Und was ich nicht konnte fassen,
Will ich andern überlassen,
Denn ich sterbe als ein Christ,
Dessen Herz voll Glauben ist.

16. Hab' ich je was unternommen,
Das der christlichen Gemein
Irgend sollt' zu Schaden kommen,
Das wird mir mein Gott verzeihn!
Denn ich wurd' vom Volk gedrungen,
Oft zur Unterschrift gezwungen,
Und ich tret' mit frohem Sinn
Vor den Thron des Höchsten hin.

17. Ich empfehle meine Kinder
Gottes treuer Vaterhand,
Meine Schwester auch nicht minder,
Die mir stets zur Seite stand.

Ich empfehle meinem Sohne,
Wenn derselbe auf dem Throne
Einst als König noch erscheint,
Daß er sey ein Menschenfreund!

18. Und da jetzt mein End' erscheinet,
So empfehl' ich meinen Sohn
Jedem, der es redlich meinet,
Jeder würdigen Person,
Die mir hier in meinem Leben
Stets mit Treue war ergeben,
Und ich sag es nochmals frei,
Daß ich ganz unschuldig sey!

19. So starb Ludwig, Frankreichs König,
Welcher an dem letzten Tag
Seines Lebens zwar nur wenig,
Aber mit Verstand noch sprach.
Zeichnet mit dem hellsten Lichte
Diese That in die Geschichte,
Schreibet: Ludwigs Todestag
Ist der Franken letzter Schlag!

54. Feldzug gegen Frankreich 1793.

Im Ton: Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark 2c.

1. Auf, auf, ihr Brüder, zieht in's Feld,
Den Weg zu Ehr und Ruhm!
Nach Streit und Sieg lechzt unser Muth,
Und unser letzter Tropfen Blut
Sey Franzens Eigenthum. :|:

2. Auf Brüder, eilt nach Niederland
In voller Rüstung zu,
Eilt auf das feindliche Geschoß,
Schon stampft vor Ungeduld das Roß,
Satt seiner langen Ruh. :|:

3. Des Kaisers und der Preußen Ruf
Mahnt euch an euren Eid;
Der Säbel, Brüder, den ihr trägt,
Der sey nicht eher weggelegt,
Als bis ihr Sieger seyd. :|;

4. Zückt ganz von Heldeneifer warm
Das euch vertraute Schwert,
Voll Heldenmuth und Tapferkeit;
Ihr wäret, wenn ihr furchtsam seyd,
Zu führen es nicht werth. :|:

5. Trinkt Brüder, trinkt das Abschiedsglas!
Vivat, es leben wohl
Die Eltern, Brüder, Schwestern all'
Und die Bekannten allzumal,
Die man verlassen soll! :|:

6. Stoßt an, trinkt die Gesundheit aus:
Der Liebsten Wohlergehn!
Reich, Liebchen, reich die Hand mir her,
Und mache dieses Glas mir leer:
Auf glücklich Wiedersehn! :|:

---

55. Kriegs- und Aufmunterungs-Lied

von einem Koburgischen Oberstlieutenant bei Eroberung der Festung Valenciennes an seine Soldaten und alle alliirte Mächte, zum noch fernern Streit wider die Franzosen.*

1793.

Im Ton: Auf, auf, ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

1. Auf Kinder, eilt nach Frankreich zu
 Mit donnerndem Geschütz!
 Auf, laßt uns tapfre Krieger seyn,
 Dringt mit dem Schwert und Lanzen ein
 In der Franzosen Sitz! :|:

2. Kommt Kinder, kommt, uns ruft das Recht
 Der Sicherheit in's Feld!
 Drum auf, ihr deutsch alliirte Mächt',
 Der Sieg ist unser! Brüder fecht't,
 Ein jeder steh als Held! :|:

3. Ihr Preußen zeigt, daß Friedrichs Geist
 Noch eure Brust belebt,
 Und daß, da Wilhelm euch anweist,
 Doch noch des großen Friedrichs Geist
 Um eure Waffen schwebt. :|:

4. Mit Franzens Kriegern wird's euch leicht,
 Dem Franzmann manche Schlacht
 Zu liefern, der mit sich selbst ficht,
 Von Freiheit nur und Gleichheit spricht,
 Und jeden Thron verlacht. :|:

5. Ihr kennt uns, Brüder, und wir euch,
 Bewährt ist unser Muth;
 An Tapferkeit sind wir uns gleich.
 Es leb' das ganze Deutsche Reich,
 Es ströme Frankreichs Blut! :|:

6. Bebt, zittert Ferrand und Custine,
Bei diesem Schreckenton!
Die deutsch alliirte Macht ist hie,
Der Sieg ist unser spat und früh,
Und Schrecken euer Lohn. :|:

7. Uns führet Prinz von Koburg an,
Der einst die Türken schlug,
Der Valenciennes Mauer und Thurm
Eroberte mit größtem Sturm,
Und den Sieg davon trug. :|:

8. Er ist mit uns, und unser Schutz
Des Kriegs Gerechtigkeit.
Drum trotzen wir dem Franken jetzt,
So sehr er sich uns widersetzt,
Und gehn mit Lust in Streit. :|:

9. Kommt Krieger, kommt nun frisch in's Feld,
Kommt laßt uns Helden seyn,
Schlagt drein mit Muth und Tapferkeit!
Wie wird, wenn Gott den Sieg verleiht,
Sich Franz und Wilhelm freun! :|:

---

56. Aufforderung an die Deutschen zum Krieg gegen die Franzosen.

1793.

1. Die Trommel wirbelt, auf in's Feld!
Wem deutscher Muth die Brust beseelt,
Der ziehe mit an' Rhein! :|:
Wer Gott, Gesetz und Kaiser ehrt,
Der ist des deutschen Namens werth.
:|: Auf, Brüder, marsch an' Rhein! :|:

2. Hört, Frankensclaven, wir sind frei,
Wir hassen Mord und Tirannei,
Gerecht ist unser Krieg! :|:
Drum schenkt der Gott, der Thaten wiegt,
Und den kein falscher Schimmer trügt,
Auch unsern Waffen Sieg. :|:

3. Für Gott und Herrn, für Weib und Kind,
Für Haus und Hof, die unser sind,
Ziehn muthig wir das Schwert; :|:
Und unsre treue Bürgerhand
Kämpft mannhaft für das Vaterland
Und unsern eignen Herd. :|:

4. Du aber, wilde Räuberschaar,
Die Hunger und ein Commissar
Zu Gräuelthaten treibt, :|:
Komm an! Wir stehen felsenfest,
Und jagen den nach Süd und West,
Der hier nicht liegen bleibt. :|:

5. Zum Waffen, Brüder, auf an' Rhein!
Wie! sollten wir die letzten seyn,
Und seht den Feind so nah! :|:
Die Trommel wirbelt, marsch! Es sey
Der treuen Bürger Feldgeschrei:
Franz und Theresia! :|:

---

57. Neuer Ehrenschall*

von | Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht | Herrn Herrn Prinz von Koburg | kaiserlich. königlich. wie auch des Heil. | Röm. Reichs | General Feldmarschall, | ein Schrecken der Franzosen. In drei schönen Liedern.

1793.

Das Erste.

Im Ton: Auf, auf ihr Brüder und seyd stark! ꝛc.

1. Frisch auf zum Streit, alliirtes Heer,
Frisch, zeiget euren Muth!
Kommt streit't für Deutschlands Ruhm und Ehr,
Verjaget das Spionenheer,
Verschont nicht Frankenblut! :|:

2. Custine merkt's, er zittert schon,
Was Wilhelm hat im Sinn;
Er ändert seinen Herrscherston,
Und spricht den Preußen nicht mehr Hohn,
Er weiß nicht mehr wohin. :|:

3. Er sieht der Türken Geißel schon
Wie Blitz am Himmel schweben.
Prinz Koburg wird im Donnerton,
Zu aller Franken Spott und Hohn,
Custin den Lohn schon geben. :|:

4. Braunschweig geht stark im Heldenmuth
Auf die Franzosen los;
Das ganze Heer ist wohlgemuth,
Es weiß im Geist, was Koburg thut,
Denn seine Hand ist groß. :|:

5. Des großen Wilhelm sanftes Herz
Hat sich in Rach' verwandt;
Verlust der Seinen bracht' ihm Schmerz,
Er spricht: „nun ist es nicht mehr Scherz
Mit der Rebellen Land.“ :|:

6. „Kommt Kinder!“ — ruft der sanfte Held —
„Rächt eurer Brüder Blut!
Zerschmettert das Franzosenheer,
Zu eures Vaters Wilhelms Ehr,
Zeigt euren tapfern Muth!“ :|:

7. Ihr Freiheitsschwärmer denkt daran,
Was Franz und Wilhelm dacht',
Sie schickten ihre Heere aus
Zu stiften Fried in Frankreichs Haus,
So war es ausgemacht. :|:

8. Das ist ein schlechter Völkerruhm,
Wenn man Verträge bricht,
Wenn man im rauhen Kriegeston
Eintreibet Contribution,
Vergisset Friedenspflicht. :|:

9. Allein die Armuth hat's gethan,
Der Franken Blöß' ist groß;
Das Scepter, Schwert, ja gar die Kron',
Das fraß die Revolution,
Frankreich ist nun ganz bloß. :|:

10. Von Hunger gleichsam ausgezehrt,
Von allen Kleidern bloß,
Für's G'wehr den Stecken in der Hand,
Eindrangen sie in Niederland,
Seht Franzmanns Noth ist groß. :|:

11. Verzweiflung war ihr Feldgeschrei,
Spionen ihr Panier,
Da muß der beste Krieger fliehn,
Wo Herden wie die Wölf' einziehn,
Selbst Mars erstaunet hier. :|:

12. Der Plan, der ist nun so gemacht,
Wie er für euch gehört:
Man wird nicht mehr nach Kriegsmanier
Mit euch in Deutschland streiten hier,
Ihr habt die Ruh verstört. :|:

13. Apostel öffnet euren Mund,
Speit Blitz und Donner aus,
Eröffnet eure Donnerstimm
Mit Bomben und Kanonengrimm,
Zerstört das Schlangenhaus. :|:

14. So wird Oesterreich und Preußens Ruhm
Am Horizonte blühn,
So lang' dauert das alliirte Band,
Welch's selbst die Göttin Pallas wand —
Gott segne ihr Bemühn! :|:

---

58. Vater Koburg.

Im Ton: Gestern Brüder, könnt ihr's glauben? &c.

1. Gott, der Höchste von dem Himmel
Schauet auf das Weltgetümmel,
Er will Prinz von Koburg sehn
Vor sein Heer als Führer stehn.

2. Koburg reitet auf und nieder,
Er ermuntert alle Glieder:

„Brüder!“ — ruft er — „wehret euch,
Sieg und Ehr' ist Allen gleich.“

3. Er läßt seine Stücke knallen,
Alles möcht' zusammen fallen,
Schlägt dem Feinde, Mann und Weib,
Kopf und Flügel von dem Leib.

4. Alles: Vater Koburg! schreiet. —
Dein Befehlen uns erfreuet;
Bei dir treuem Kriegesmann
Allzeit frisch wir greifen an!

5. Schnell wird mancher Marsch genommen;
Um dem Feind noch vorzukommen,
Wend't er sich mit Feuer und Schwert,
Bis der Feind Pardon begehrt.

6. Koburgs Truppen, Koburgs Degen
Fürchten keinen Kugelregen,
Fürchten keinen Spieß und Lanz',
Für des Franzens Lorbeerkranz.

7. Unermüd't ist Koburgs Denken,
Den Franzosen einzuschenken
Gift und Galle, Furcht uud Scheu,
Auf ihr Singen und Geschrei.

8. Festungswerke — fast in Lüften,
Minen, gleich den Plutons Grüften,
Kann Prinz Koburg machen auch,
Gehen auf mit Dampf und Rauch.

9. Koburg lobt man aller Orten,
Selbst ihn schätzen Sultans-Pforten;
Kein Geschlecht auf Erden lebt,
So den Koburg nicht erhebt.

10. Er ist würdig, er verdienet,
Daß um seine Schläfe grünet
Ein solcher Kranz von solcher Pracht,
Der sein Alter jung noch macht.

11. Gott, du allerhöchstes Wesen,
Hast den Koburg auserlesen
Zum Gehülf des Römischen Reichs,
Segne ihn und Franz zugleich!

12. Franzens Adler, dich erschwinge,
Und Rapport von Koburg bringe,
Daß der Franken stolzer Muth
Sey ersäuft im eignen Blut.

59. Lied

und | Abbildung einer in das Feld ziehenden Französin, | welche | als Officier in der Gefangenschaft mit zwei Kindern | niedergekommen. | Nebst der Stadt Frankfurt, wie sie von den Preußen und Hessen beschossen und eingenommen worden ist. | *

1793.

Im Ton: Auf auf, ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

1. Ich bin ein jung Franzosenweib
Und exerciere gut;
Ich wage Leib und Leben drauf,
Und opfre für die Freiheit auf
Den letzten Tropfen Blut. :|:

2. Ich ziehe mit zum Krieg in's Feld,
Und helfe meinem Mann:
Bin ich gleich nur ein schwaches Weib,
So hab ich doch auch Herz im Leib,
Das sieht man mir wol an. :|:

3. Was hilft's, wenn ich beim Rocken sitz',
Strick' oder näh zu Haus?
Ich hab schon lang genug gestrickt,
Dem Mann oft seine Hosen g'flickt,
Ab'r jetzt ist Alles aus. :|:

4. Weg mit dem Nähpult und Gestrick,
Weg mit dem Rocken jetzt!
Bringt mir ein schönes Seiten-G'wehr,
Und hellpolierte Flinte her,
Das ist's, was mich ergötzt! :|:

5. Mein' Spindel ist jetzt der Pallasch,
Der Rocken meine Flint',
Womit ich exerciere flink,
Und schwenke mich bald rechts, bald links,
Geschwind als wie der Wind. :|:

6. Die Patrontasch mein Nähpult ist,
Die Nadeln mein Ladstock!
Die Fadenknäul die Kugeln sind,
Die lad ich in die Flint' geschwind,
Und schieß den Feind mit todt. :|:

7. Man sieht auf allen Dörfern fast
Kein einzigs Mannsbild mehr,
Drum woll'n, wie Amazonen dort
Wir auch in's Feld nachziehen fort,
Mit Bündeln und Gewehr. :|:

8. Was thun wir so allein zu Haus?
Wir haben doch kein Brot;
Drum wagen wir es ohne Scheu,
Und stehen unsern Männern bei,
Schießt uns der Feind gleich todt. :|:

9. Wißt ihr nicht, daß in Deutschland drauß
Viel Frauenzimmer giebt,
Die gern auch zögen mit in's Feld,
Wenn ihnen ein Soldat gefällt,
Der sie ein wenig liebt? :|:

10. Zumal nicht weit von Nürnberg weg
Man viel dergleichen findt;
In Wöhrd, Schweinau, Fürth, Farnbach drauß,
Da liefen sie mit aus dem Haus,
Und weinten wie ein Kind. :|:

11. Viel, schlugen gar die Händ' zusamm,
Da jetzt ihr Schatz muß fort.
In Bayreut, Erlang und Ansbach,
In Zirndorf, Kadolsburg und Bach,
Bald hie, bald da, bald dort. :|:

12. Bin ich gleich ein' Französin nur,
So weiß ich mir doch Rath;
Ich zog als Officier in's Feld,
Und bracht' zwei Buben auf die Welt,
Als Weib und doch Soldat. :|:

13. Drum auf, ihr Schwestern, zieht in's Feld
Mit unerschrocknem Muth!
Die Trommel und Zwerchpfeifen macht,
Daß uns das Herz im Leibe lacht,
Geht's übel, oder gut. :|:

14. Wir treten her mit Federhüt'
Und Maschen auf dem Kopf,
Und kommt ein kalter Winter dann,
So zieh'n wir unten Hosen an,
Und oben drauf den Rock. :|:

15. Erwischt uns dann der Preuß bei'm Kopf
Und will uns nehmen mit,
So sind wir dennoch unverzagt,
Weil Manchem schon das Herze lacht,
Sobald er uns nur sieht. :|:

16. Es thut mir wahrlich Keiner nichts,
Ich weiß zum voraus schon,
Und kommt auch Einer über mich,
Und will mir geben einen Stich,
So schrei ich g'schwind: Pardon! :|:

In Unterfranken ward das Lied noch vor 40 Jahren mit folgendem Anfang, und viel abgekürzter gesungen:

Ich bin Custine sein' Maitreß
Und exerciere gut ꝛc.

---

60. Triumph- und Freudenlied der Franken über den Sieg der Preußen und Hessen wider die Franzosen.*

1793.

Im Ton: Ein Preußischer Husar fiel in Franzosenhände ꝛc.

1. Frisch auf, ihr Preußen und ihr tapfern Hessenklingen!
Wir Franken wollen euch ein Ruhm- und Loblied singen,
Weil ihr so tapfer euch in Frankfurt wehrtet sehr,
Und stets war't unser Schutz und Mauer um uns her.

2. Triumph, Victoria! Auf, bauet Ehrenbogen!
König von Preußen ist in Frankfurt eingezogen,
Der, nebst den Hessen, hat durch eine große Schlacht
All' die Franzosen dort geschlagen und verjagt.

3. Zwar wirst du, Frankfurt, oft an den Adventstag denken,
Der sich mit Angst und Furcht und Schrecken thät vollenden;
Doch freue dich! denn da der größte Sturm vorbei,
Bist du auch von der Angst und von Franzosen frei.

4. Auf, Nürnberg, freue dich, frohlocket all' ihr Franken!
Den tapfern Hessen habt ihr's blos allein zu danken,
Daß der Franzos nicht längst in unser Land fiel ein.
Dank, ewig Dank soll euch, ihr tapfern Hessen, seyn!

5. Ihr habt schon etlichmal den Feind zurückgetrieben.
Auch euer Landesfürst sey uns in's Herz geschrieben,
Der, nebst dem König sich hat vor den Feind gewagt,
Und die Franzosen all' aus Frankfurt fort gejagt.

6. Sie stunden beede fest wie Löwen und wie Drachen,
Und ließen auf die Stadt Stück und Kanonen krachen,
Und drangen auf den Feind mit Löwenmuth stets los,
Der auf sie auf dem Wall und aus dem Graben schoß.

7. Nun ging auch in der Stadt das Schießen an und Hauen,
Und den Franzosen fing auf einmal an zu grauen;
Sie schrieen: Brüder, lauft! Heut sieht es blutig aus;
Auweh! Ach, wären wir geblieben doch zu Haus!

8. Marsch, 'naus zum Loch! marsch 'naus! Die Preußen und die Hessen,
Die hätten uns bald all' zusammen aufgefressen.
Wir steh'n das Feuer und die Schlacht nicht länger aus;
Schaut, wie ihr's Loch erwischt. Marsch, auf zum Thor hinaus!

9. Da lief, was laufen kunnt, das ganze Heer Franzosen;
Der ein' verlor die Schuh', der andre seine Hosen;
Und alle, die zuvor zum Fenster schossen 'raus,
Die liefen alle jetzt zum Galgenthor hinaus.

---

61. Cartusch und Custine streiten um den Rang.*

Von einem ehemaligen Mitgliede der freien Custinischen Gesellschaft.

1793.

Cartusch.

1. Ei, ei! mein lieber Herr Custine,
Mich freut es, dich zu sehen.
Willkomm! Ich konnte nicht umhin
Einmal zu dir zu gehen.

2. Ich habe in der Unterwelt
Sehr viel von dir vernommen;
Drum bin ich jetzo, großer Held,
Zu dir heraufgekommen.

Custine.

3. Willkommen, lieber Herr Cartusch!
Welch herrliches Erscheinen!
Ich seh, dein Hut und Federbusch
Gleicht akurat dem meinen.

Cartusch.

4. Mein Freund, das ist zwar alles gut,
Allein ich will nicht hoffen,
Daß du an List und Räuberwuth
Mich hättest übertroffen.

5. Ob das nun wol die Wahrheit ist,
Macht meine Neugier rege;
Denn wenn du Meinesgleichen bist,
So bist du mein College.

Custine.

6. Wolan, so will ich dir denn gleich
Was ich gethan, erzählen,
Und auch den allerdümmsten Streich
Will ich dir nicht verhehlen.

Cartusch.

7. Ich glaube gar, du willst dich noch
Mit deinem Meister messen?
Was du verstehst, das hab ich doch
Vielleicht schon lang' vergessen.

Custine.

8. Ich fürchte keinen Antichrist,
Und keine böse Geister;
Wenn du der Teufel selber bist,
So bin ich doch dein Meister.

Cartusch.

9. Mein lieber Freund, ich bitte Euch,
Laßt uns gelinde sprechen!
Es möchte sonst der Stärkste gleich
Den Hals dem Schwachen brechen.

10. Hör nur den ersten Meisterstreich,
Den ich bei Metz begangen,
Da hab' ich Fische aus dem Teich
Bei hellem Tag gefangen.

Custine.

11. Und ich — ich bin mit leerer Hand
Aus Frankreich weggezogen,
Und hab' mein ganzes Vaterland
Belogen und betrogen.

Cartusch.

12. Und ich kam in ein reiches Haus;
Durch artige Figuren
Kam ich am hellen Tag heraus
Mit einem Hut voll Uhren.

Custine.

13. Und ich — ich ließ mir schweres Geld
Von Frankfurts Rathhaus holen;
So viel hast du in dieser Welt
Gewißlich nicht gestohlen.

Cartusch.

14. Und ich — ich ward bei Hof einmal
Als Künstler sehr empfohlen,
Da hab' ich aus dem Speisesaal
Das Silberwerk gestohlen.

Custine.

15. Und ich — ich wurde ausgesandt,
Die Freiheit auszubreiten;
Das war mir lieb, denn ich verstand
Sehr gut das Beutelschneiden.

16. Ich schimpfte laut mit allem Fleiß
Auf deutscher Fürsten Mächte,
Und machte dann den Leuten weiß,
Daß ich die Freiheit brächte.

Cartusch.

17. Ganz gut! Doch hab' ich auch einmal
Ein ganzes Dorf belogen,
Daß hundert Reuter an der Zahl
Jetzt kämen angezogen.

Custine.

18. Ich hatte nur zehntausend Mann,
Und habe doch versprochen,
Es kämen hunderttausend dann
Mit Nächstem angestochen.

19. Und Edelmann und Fürst und Graf
Ertheilt' ich Salvegarden.
Nun mußte mancher, wie im Schlaf
Sein Schicksal doch abwarten.

20. Maynz, diese große, feste Stadt,
Bekam ich ohne Dräuen;
Zwar nicht durch eine Heldenthat —
Durch Taschenspielereien.

Cartusch.

21. Bist du durch Taschenspielerei
In diese Stadt gekommen,
So wird sie dir, bei meiner Treu!
Auch wieder weggenommen.

Custine.

22. O nein, ich bin sehr gut verschanzt.
In Castel, wo wir wohnen,
Sind Batterien aufgepflanzt
Von siebenzig Kanonen.

Cartusch.

23. Du kennst doch auch die Tapferkeit
Der Preußen und der Hessen?
Ich glaub', du hast die längste Zeit
In deiner Burg gesessen.

24. Denk nur! Als ich bei Nanci war
Auf's Mausen ausgegangen,
So hätten mich bei einem Haar
Die Häscher aufgefangen.

Custine.

25. Dies wär einmal, bei einem Haar,
Bei Höchst mir selbst passieret.
Seitdem hab' ich bei der Gefahr
Mich unters Dach postieret.

26. Doch bin ich mit dreitausend Mann
Nach Frankfurt hingezogen,
Und habe diese Stadt sodann
Ganz jämmerlich betrogen.

Cartusch

27. Und ich verstand mich aus dem Grund
Auf's falsche Wechselmachen.
Mein ganz Vermögen, das bestund
Blos aus gestohlnen Sachen.

Custine.

28. Bleib nur mit deiner Kunst zu Haus!
Sie stand nur blos auf Schrauben.
Du gingst nur stets auf's Mausen aus,
Und ich — versteh' das Rauben.

29. Weil ich für Geld und gute Wort
Gern meinem Nächsten diene,
So rückte ich nach Nauheim fort
Und leerte die Saline.

30. Bald hätt' ich auch in einem Riß
Bekommen Holz und Kohlen.
Freund, so viel Salz hast du gewiß
Dein Lebtag nicht gestohlen!

Cartusch.

31. Nein, hierin ging ich nicht so weit;
Ich trieb's nur blos in's Feine.
Mein Pferdchen hatte jederzeit
Zum Laufen muntre Beine.

32. Und als ich einst als Philosoph
Ganz einsam bin geritten,
Ließ mich einmal auf seinen Hof
Ein reicher Pächter bitten:

33. Da hört' ich denn zum größten Spaß
Viel Rühmens von mir sagen,
Und wie sie hier so dies und das
Vom Helden Cartusch sprachen,

34. Hier trunken Wein und Chokolat
Die Herren und die Damen,
Die miteinander aus der Stadt
Dahin spazieren kamen,

35. Als die Gelegenheit es gab,
Schlich ich mich nach dem Stalle
Und schnitt die Sattelriemen ab,
Und rief die Herren alle,

36. Stieg auf mein Pferd und rief: Cartusch
Ist hier sehr froh und munter!
Schnell schwang man sich zu Pferd und husch!
Da fielen sie herunter.

37. Den lieben Herrn verging nunmehr
Das Reiten und das Lachen;
Ich aber rief: Ich hab' die Ehr'
Mein Kompliment zu machen.

Custine.

38. Und ich war einstens auf Besuch,
Als Freund ließ man mich bitten,
Da hab' ich in das Tafeltuch
Ein großes Loch geschnitten.

39. Allein man hatte doch am End'
In meiner Schrift gelesen,
Daß ich beim ganzen Traktament
Zugegen sey gewesen.

40. Daß ich nun eingelassen ward,
Das war ihr eigner Schaden;
Denn hier ward mir auf feine Art
Die Festung Maynz verrathen.

41. Ich habe manchen feinen Streich
Nachher noch unternommen;
Ich kann deswegen auch mit euch
Nie in Vergleichung kommen.

42. Dem Fürsten Weilburg sandte ich
Ein Salvegard — zum Spaßen,
Und habe nachher jämmerlich
Sein Schloß ausplündern lassen.

Cartusch.

43. Und ich — ich ließ mich auch einmal
In einen Ballen sacken;
Des Nachts kroch ich heraus und stahl
Soviel ich konnte packen.

Custine.

44. Ja, dich und deinen Mitgenoß
Hat stets die Angst verhindert;
Du hast doch nie ein ganzes Schloß
Auf einmal ausgeplündert.

45. Mein lieber Cartusch, ich versteh
Noch besser nachzugraben.
Bei mir kann man das Pfund Kaffee
Für sechzehn Kreuzer haben.

46. Auch ließ ich so nach eig'nem Wahn
Der Galgen sieben bauen,
Da hängten sie mir Katzen dran,
Sehr lieblich anzuschauen.

47. Zum Auskundschaften habe ich
Fast überall Spionen,
Die pfleg' ich dann gemeiniglich
Nach Würden zu belohnen.

48. Allein das macht mir viel Verdruß,
Daß viele durchgegangen,
Und einer, wie ich hören muß,
Ward kürzlich aufgehangen.

49. Ein anderer ward ohngefähr
Erwischt an Frankfurts Thore;
Ich gäb', wenn's nicht geschehen wär,
Gleich hundert Louisd'ore.

Cartusch.

50. Allein ich habe auch gehört
In unserm Geisterstaate,
Ihr wärt kein General — ihr wärt
Mehr Räuber, als Soldate.

Custine.

51. Schweig mir nur vom Soldatenstand
Ich kann im Trüben fischen.
Ich hab' die Gelder weggesandt,
Nun werd' ich bald entwischen.

52. Denn in der Stille durchzugehn
Hab' ich mir fürgenommen;
Dann mögen meine Leute sehn,
Wie sie zurechte kommen.

Cartusch.

53. Ich hab' gestohlen und geraubt,
Ich sah durch zehen Wände,
Doch hätt' ich nimmermehr geglaubt,
Daß man's noch besser könnte.

54. Ich hab' mir Unterhalt und Brot
Und Geld und Ruhm erworben.
Gottlob! ich bin nun glücklich todt,
Du bist noch nicht gestorben.

Noch vor etlichen zwanzig Jahren sang man in der Gegend von Mainz:

General Custine
Flog wie eine Biene ꝛc.

---

62. Custine.

1793.

1. Custine, Raubgeselle,
Gehörest in die Hölle
Mit deiner Räubersbrut!
Mit Plündern, Sengen, Morden,
Als wie der Türken Horden,
Nehmt ihr der Leute Gut.

2. Die Freiheit, die ihr bringet,
Uns vor die Thüre zwinget,
Da gönnt ihr uns Quartier.
Ach Gott, wie soll das enden —
Wohin wir uns auch wenden,
Da sind die Tiegerthier!

3. O Kaiser, großer König,
Ach seyd denn ihr so wenig,
Daß ihr nicht helfen könnt?
Ach wollet doch zuschlagen,
Den argen Feind verjagen,
Daß dieser Jammer end'!

63. Belagerung von Maynz.

30. März bis 23. Juli 1793.

1. Marschieren wir durch's Frankenland,
Nach Maynz, das uns sehr wohl bekannt,
Wo jetzt stehn die Franzosen.
Wir rucken vor das Maynzer Thor
Zum Trutz noch immer mehr hervor,
Mit Pulver und Geschossen.

2. Prinz Koburg schickt Trompeter hin,
Es sollt' zur Uebergab Custin
Sich nun bald resolvieren;
Die Deutschen stünden stark davor
Mit ihrem ganzen Kriegescorps,
Und wollten's bombardieren.

3. Custine gab zur Antwort drauf:
Ich kann die Stadt nicht geben auf,
Das wär' mir eine Schande;
Ich muß der Preußen Stück besehn;
Sollt' ich zurück nach Landau gehn,
Jagt' man mich aus dem Lande.

4. Und es geschah den andern Tag,
Daß man der Preußen Stück besah,
Die er vor Maynz ließ führen,
Bei fünfundsiebzig an der Zahl.
Custine rückte auf den Wall
Und that sich stark postieren.

5. Custine schickte eilends fort,
Auf Landau nach Succurs, um dort
Die Preußen einzuschließen;
Succurs der sollte bald kommen nach.
Wir draußen fragten nichts darnach,
Und thaten tapfer schießen.

6. Doch der Succurs blieb lange aus;
Custine steckt sein Fähnlein aus,
Er wollte accordieren;
Wir Deutschen fragten nichts darnach
Und thaten drauf den ganzen Tag
Auf's Neue avancieren.

7. Auf, ihr Konstäbler allzumal,
Rückt nur die Stücke vor den Wall,
Schießt Wall und Mauern nieder!
Schlagt an, gebt Feu'r, das donnert und kracht,
Wir seh'n noch manche schöne Stadt,
Frisch auf, ihr deutschen Brüder!

---

64. Belagerung von Maynz.

28. März — 23. Juli 1793.

1. Und als wir vor Maynz sind gekommen,
Vor Maynz, der festen Stadt,
Die Bomben und die summen,
Daß man seine Freude hat.
Fallalera, fallalera,
Fallaleraallalalala!
Wum!

2. Custinen ward's angst und bange,
Franzosen, die schrien laut:
Die Preußen spaßen nicht lange,
Es gehet uns an die Haut!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wum!

3. Was habt ihr hier verloren?
Nach Hause die Nasen kehrt,
Sonst wird euch der Pelz geschoren,
Wie man die Pudel scheert!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wum!

4. Frisch auf! Laßt donnern und knallen
Die Stücke groß und klein!
Stadt Maynz muß balde fallen,
Die Preußen ziehen hinein!
Fallalera, fallalera,
Fallalerallalalala!
Wum!

---

65. Spottlied auf Dumourier nach der Schlacht von Neerwinden.

5. — 6. April 1793.

1. Was denkst du, General Dumourier,
Wohin steht dir dein Sinn?
Daß du Prinz Koburg willst bestehn,
Das bringt dir kein Gewinn.

Du bist geschlagen in der Schlacht,
Und deiner Armee der Garaus gemacht —
Adche, Adche, Adche!
Adche, Dumourier!

2. Du mußtest fliehen schnell davon,
Ob dir's schon fallet schwer;
Sonst war Gefangenschaft dein Lohn,
Sammt deinem ganzen Heer.
Lauf nach Paris zu dem Convent
Und sage, daß du dich verbrennt.
Adche, Adche, Adche!
Adche, Dumourier!

3. In euer Königsmörderneſt
Kommen wir auch bald hin;
Wir haben's uns in Kopf gesetzt,
Paris liegt uns im Sinn.
Lauf du jetzunder nur voraus
Und mach uns gut Quartiere aus.
Adche, Adche, Adche!
Adche, Dumourier!

---

66. Neuestes Kriegslied

bei der Abbrechung des Lagers und dem Abzug der Reichsarmee von der sogenannten Vogelstange oder Peterheide und die Ankunft im Fürther Lager, mit der daselbst brüderlichen Vereinigung ihrer getreuen Kriegskameraden. Nach eigener Mundart jeden der zwölf Kreisstände.*

6. Juli 1793.

Nürnberger.

1. Frisch aaf, mir moisen fort! Die Herren Potentaten
Die brauch'n eiz in's Feld, Mainad, recht viel Soldaten;
Doch wenn mer nur a maul recht fest basamma steihn
Un kaner kon kan Schriet meir von den andern geihn,

Heilbronner.

2. Na globi könna a wir tapfere Soldata
Und zwei su grose Maa von unsern Potentata
Frisch noein noch Frankreich goan, es hoaut jo gar ko Noauth,
I schlog der af an Hieb, su 50 Franzüsla taud! —

Eichstädter.

3. Ui Dunna! doas war racht; no woll'n wir garn marschieren.
I will ma Söbelschneid mit Schweinen-Schmörkel schmieren;
Nau hau i, of ma Sail, zwoa Köpf af amaul roh!
No marsch, nehmt Ranzen dau, es geit of Förth iz noh!

Schwarzenberger.

4. Ihr Bürger, schauet doch, ihr Landleut, nehmt zu Herzen:
Soldaten müssen blos aus Unmuth öfters scherzen.
Um euer Hab und Gut hat Gott gesetzt den Stand,
Soldaten sind bestimmt zu schützen Stadt und Land.

Ein Wörther Freudenmädchen auf dem Weg nach Fürth.

5. Ach Gott! wo kröig i eizt an Herrn Karisanten,
Un zwaur vom löibensten, a su an gaur scharmanten?
Dös Hirn, dös möcht i mir vor Jammer butzen ein,
Meintwögen möcht's eizt a a Bartenstaner seyn!

6. I waaß schoh wos i dou: i geh in's Förther Lager;
Dort unten kenni an, der haßt Xaveri Prager;
Den bin i schoh in Wörth sei gauta Antel g'wößt,
Un i bin noch sa guut, wois Böir ohna Gößt.

7. Wos werdmer ober wul in verzehn Togen sogen?
Dau werdder Mancha schoh recht über's Krümma klagen.
Uns Würthern schad's doch nix, ka Böir un a ka Wein,
Dös macht's, wir nehma all's röcht unterananter ein.

Ankunft im Fürther Lager.

Alle.

8. Gottlob, eizt senn mer dau! Mir hoben Stab verschlunga!
Mir wären bald gar niet zu euch daurunter kumma.
Ihr hobt doch a gouts Böir? Ka Förther mog i niet!
Es thout niet wöi dös brau su hupfen im Geblüet.

Werthheimer.

9. Ja Biar, diß ist halt Biar! Der Wein, der giebt moir Löben,
Un muißen's wir gleich a um die Franzusen geben;
Ja kämi mit a Rausch recht g'wiß in Himmel öin,
I wollt nau af der Welt gar nimmer nöichter soin!

Rotenburger.

10. Wan die Soldaten iz in's Feld so fortmarschiera,
So sollt mar uns doch a a bißla Wein nach foira;
Na könnt mer mit mehr Mouth und tapfrer haua drein,
Wenn glei a no so viel Franzosa vor as seyn.

Ingelfinger.

11. Hum, huir, schmöckt mer gor koa Wuin und's Boir iß gor su moager!
I saf' halt wos i kriag, drum iß mer doch im Lager;
I trink nur blos as Durst un freß as Hungersnauth;
I trink a Wassa a, un eß a Kommißbraut.

Kirchberger.

12. Es leben, vivat hoch! all' große Potentaten;
Es leb' Herr General und alle die Soldaten!
Wir sind nun schon einmal zum Streiten ordinirt,
Und wünschen, daß man uns bald für die Feinde führt.

Schweinfurter.

13. So lang' die Welt wird stehn und auch die Bäume blühn,
Wird auch das Kriegesvolk in's Feld und Lager ziehn,
Und kein Franzos wird uns die Freiheit prägen ein,
Wenn sie der Menschheit nicht sollt' angemessen seyn!

Ein Wörther- und ein Fürther-Freudenmädchen im Lager.

14. „Heurs Jungfer! kennt sie niet an Herrn Xaveri Prager?
Er haut ba mir drin g'sagt, er ist im Fürther Lager.
J heit ihn dau nur noh wos af die Raas mitg'schenkt,
Daß er doch unterwegs a an sein Andel denkt."

15. „„O Simpel! Kummt niet gor bis zu uns 'runter g'loffen!
J hob kan Prager noh im Lager dau ohtroffen.
B'halt ihr nur euer Wohr, sie brauchen nix von euch!
Soldaten, dei im Feld, dei sen schon selber reich.""

16. „O Gott! wie werd mir's eiz! J kröig su Mogenschmerzen.
Wos sticht, wos drückt mi denn su höllisch afen Herzen?
Mei Peterlaflasch kennt mir recht theuer wuren seyn.
O Jungfer, lauß zu ihr nur kan Soldaten 'nein!"

Schluß der Maynzer an alle Soldaten.

17. Auf, Brüder, auf, schmückt euch mit frischen Lorbeerkränzen!
Prav Pulver und prav Blei braucht man bei unsern Tänzen.
Im Marsfeld spielet man mit Feuer und mit Blut,
Drum Brüder, auf zum Streit mit unverzagtem Muth!

Glückwunsch der Bürger an das Militär beim Durchzug durch die Stadt.

18. Gott geb euch Glück und Heil! Der Alles kann vollbringen,
Wird schaffen, daß der Marsch mög euch recht wohl gelingen!
Damit ihr alle bald kommt recht vergnügt zurück,
Die ganze Bürgerschaft wünscht euch zur Reis — viel Glück;
Vivat! es leben alle tapfern Soldaten,
Die in einer Minuten zehnmal schießen und zehnmal laden!
Vivat hoch! —

67. Abzug der Franzosen aus Maynz.

30. Juli 1793.

1. Gottlob, die Stund ist kommen,
Daß wir der Noth entnommen,
Aus Maynz marschieren aus!
Viel Jammer ohne Maßen
Bedrückte uns; wir saßen
In diesem Loch, als wie die Maus.

2. Wer nur den Kopf 'raussteckte,
Der Preuß ihn gleich entdeckte,
War schon die Kugel da,
Und streckte ihn zu Boden,
Daß er in's Reich der Todten
Marschiert, die Welt nicht wieder sah.

3. Stets hinter Wall und Mauer,
Ward uns der Dienst sehr sauer;
Wir mußten Tag und Nacht
Vor preußischen Kugeln kriechen,
Und auf der Erde liegen,
Kein Bette ward für uns gemacht.

4. Das Fleisch von Kalb und Rindern,
Das kam uns armen Sündern
Niemals vor's Maul und Zahn.
Wenn man in Hunger schmachtet,
So ward ein Pferd geschlachtet,
Und Hund und Katzen mußten dran.

5. Branntwein war nicht zu haben,
An saurem Wein sich laben,

Ist gar ein schlechter Schmaus;
Es hatten schon die Pfaffen,
Die wir fort mußten schaffen,
Den guten Wein gesoffen aus.

6. Wenn man uns kommandierte,
Des Nachts zum Ausfall führte,
O weh, da ging es schief!
Kartätschen, wie ein Regen,
Schoß uns der Preuß entgegen;
Der Eine fiel, der Andre lief.

7. Wenn preußische Battrien
Nach Maynz ihr Feuer spien,
So war's als ob sich hier
Aufthat die ganze Hölle;
Des Teufels sein Geselle
War jetzt der preußische Bombardier.

8. Nach ausgestandnen Leiden,
Ziehn wir mit großen Freuden
Nach Frankreich nun zurück.
Habt Dank, ihr tapfern Preußen,
Daß ihr uns lasset reisen,
Gott geb euch bald des Friedens Glück!

---

68. Die Klubbisten in Maynz.

1793.

Mel: Ihr Gedanken, haltet ein *rc.*

1. Als Stadt Maynz übergeben war,
Das haben die tapfern Preußen gethan;
Das ist wahr und für gewiß,
Daß kein Franzos mehr drinnen ist.

Die Franzosen ließ man 'rausmarschieren,
Die Klubbisten in das Zuchthaus führen,
Und ein jeden Eisen an's Bein,
Weil sie Landsverräther seyn.

2. Custinen war sein letztes Wort,
Weil er mußte reisen fort
Ruft er: „Vivat Nation!
Ist denn für mich kein Pardon?
Kein Pardon ist mehr zu hoffen,
Hat das Unglück mich getroffen!"
Also ruft er Weh und Ach —
„Ihr Klubbisten folgt mir nach!"

3. Ihr Klubbisten, schaut euch um
Nach Gen'ral Custine nun!
Diesen müßt ihr rufen an,
Ob er euch nicht helfen kann.
Seine Hülfe ist verschwunden,
Weil er lang' schon festgebunden
Im Gefängniß zu Paris
Und nun todt ist, für gewiß.

4. Ihr Klubbisten, tretet vor!
Wer hob euch so hoch empor?
Jetzt müßt ihr mit Schimpf und Schand'
Aus der Stadt und Maynzerland,
Müsset rothe Kappen führen,
Eure Weiber Strohkränz' zieren
Und den Besen in der Hand,
Ist denn das nicht Spott und Schand'?

5. Custine war der Klubbisten Vater
Und ihr Freund und ihr Curator,
Hat den Freiheitsbaum gebracht
Und ein Lied dazu gemacht.

Dieses Lied ward oft gesungen,
Und dazu getanzt, gesprungen;
Da war Freude über Freud' —
Auf die Freude kame Leid.

6\. Ihr Klubbisten, freut euch wieder,
Singet eure neuen Lieder,
Rufet: Vivat, Vivat, aus!
Custine ist schon weit voraus,
Er hat in der Viertelstunden
In der Höll' den Weg gefunden
Und für euch Quartier gemacht,
Hat der Teufel selbst gelacht.

7\. Ihr Franzosen allzugleich,
Packt euch aus dem deutschen Reich!
Denn die Deutschen sind mit Macht
Wider euch sehr aufgebracht.
Rühmet nichts von euren Thaten,
Ihr seyd Räuber, kein' Soldaten,
Raubt und stehlt in Freundesland,
Ist der ganzen Welt bekannt.

---

69. An den Freiheitsbaum. *

1793.

In der Melodie: Gute Nacht! Unser Tagwerk ist vollbracht.

1\. Armer Baum,
Kurz war deines Lebens Raum!
Deiner bunten Bänder Zierde,
Deines Hutes stolze Würde
Freute sich der Knabe kaum —
Armer Baum!

2. Wurzellos
Standest du der Fäulung blos.
Ob der Armuth deiner Säfte
Welkten frühe deine Kräfte;
Moder, der sich schnell ergoß,
War dein Loos.

3. Und dein Ziel
War des Truges höchstes Spiel,
Nur den Trunk'nen zu betäuben,
Ihm die Stirne wund zu reiben —
Sieh, dies lose Gaukelspiel
War dein Ziel!

4. Kinderglück
Lächelte dein Flitterblick
Nur den Thoren, die des Neuen
Sich in trunknem Jubel freuen:
Ach, an jedem Puppenstück
Hängt ihr Blick!

5. Tiefer Schmerz
Schlug des biedern Mannes Herz,
Wenn er mit dem Vaterlande
Spielen sah im Puppentande;
Folternd drang der wilde Schmerz
In sein Herz.

6. Siecher Baum,
Fort ist deines Spieles Raum!
Nimmer blicken soll dein Gipfel,
Nimmer flittern deine Wipfel,
Denn dein Glanz war Kindertraum —
Siecher Baum!

---

70. Von Prinz Koburg und dem General Dumourier.*
1793.

Im Tone: Mein Mädchen ist nicht adelich ꝛc.

1. Siegreiche Schlacht bei Tirlemont,
Den fünften und sechsten April,
Was Prinz von Koburg hat vollbracht,
Es war auch Gottes Will'.
Er zog dem Dumourier vor's Gesicht
Mit seiner ganzen Macht;
Auch Dumourier war so beherzt
Und hat ihn stark betracht.

2. Prinz Koburg versäumt keine Zeit,
Er greift ihn herzhaft an;
Auch Dumourier der eilte gleich,
Und fängt zu schießen an
Auf Koburgs Leut. Das ist ein Graus,
Wie er Kartaunen schickt!
Jedoch sind unsre Koburgsleut
Durch Gottes Gnad erquickt.

3 In einer kleinen halben Stund',
Da sah's grausam erst aus;
Prinz Koburg schickt ein Kugelregen;
Es war ein rechter Graus,
Wie die Franzosen niederfallen
Zusammen auf einen Hauf!
Wer solche Ding gesehen hat
Der Grausen stieg ihm auf.

4. Nun ist des Dumourier Armee
In schreckenvoller G'fahr,

Und viel' Franzosen glaubten auch
Mit Dumourier sey's gar;
Ja, auch die Herren von Paris
Haben auch das Herz verlor'n,
Sie glauben der General Dumourier
Hat Koburg zugeschwor'n.

5. Nun kommen Kommissärien
Und Minister an allhier,
Begaben sich auch allsogleich
Zum General Dumourier,
Und zeigten ihm das Billiet,
Wás haben von Convent,
Er soll sich gar nit säumen lang,
Er seye gar behend.

6. Der Dumourier führt diese Herrn
Auf den Paradeplatz,
Giebt ihnen zu erkennen was,
Und das war sein Grundsatz:
Ihr glaubt' daß ich meineidig wär,
Sollt' folgen dem Begehr'n?
Ich will euch endlich zeigen was:
Verarretiert müßt wer'n!

7. Dreißig Dragoner kamen gleich
Und nahmen's in Verhaft,
Und führten's gleich zu Koburg hin,
Wie Dumourier hat g'schafft.
In Eisen und Banden schließen's sie,
Und eilen bald hinaus.
Prinz Koburg wird schon schließen draus,
Was sie dann sagen aus.

8. Warum er habe dies gethan,
Das will ich melden bald:

Weil sie ihm seinen warmen Leib
Bald machen wollten kalt,
So ging er in der stillen Nacht
Auf Koburgs Seite hin.
Der Sohn von Orleans ging auch mit
Und viel' Generals mit ihm.

---

71. Eroberung der Festung Condé.

1793.

1. Frisch auf, ihr tapfre Soldaten,
Condé, das haben wir schon!
Es soll uns noch weiters gerathen,
Franzosen, die kriegen ihr'n Lohn.

2. Prinz Koburg, der hat es geschworen,
Er will nicht rasten noch ruhn,
Als bis die Rebellen verloren,
Um Gnad' ihn schön bitten thun.

3. Wir wollen jetzt weiter marschieren,
Valenciennes hält uns nicht Stand;
Unser Glücke, das thut florieren,
Allhier in Feindes Land.

4. He lustig, und giebt es auch Beute,
Was uns Soldaten erfreut,
So leben wir lustige Leute,
Und gehen recht herzhaft zum Streit!

---

71. Eroberung der Festung Valenciennes.

28. Juli 1793.

1. Laßt die Feldclarinen schallen,
Stimmet an ein Siegeslied,
Weil die Festung ist gefallen,
Valenciennes nun ist besiegt!
Prinz von Koburg, unser Held,
Allzeit siegreich steht im Feld.

2. Dem Kommandanten ließ er sagen,
Ob er die Stadt wollt' geben auf,
Oder einen Sturm ertragen,
Und als kriegsgefangen geh'n drauf?
Der Kommandant lacht aber: „Nein!
Es muß erst gestürmet seyn."

3. Prinz von Koburg thät's verdreußen,
Weil so trutzig ist der Feind:
„Wart', ich will's euch anderst weisen,
Nach dem Lachen wird geweint!
Frisch, ihr Kinder, jetzo dran,
Valenciennes muß unser seyn!"

4. Drauf so ging es an ein Stürmen,
Bei der Zeit der mittlern Nacht.
Weil sie doch sich wohl beschirmen
Und auf Sicherung bedacht,
Hat man nichts gewonnen ab,
Mancher da gehabt sein Grab.

5. Prinz von Koburg aber rücket
Dreimal vor mit frischer Macht,
Bis es ihme doch geglücket,
Und den Wall erstiegen hat.

Was im Wege steht und ficht,
Man da niederhaut und sticht.

6. Gleich ward in die Stadt gedrungen,
Alles auch gejagt davon,
Der Kommandante selbst gezwungen,
Daß er bate um Pardon.
Brüder, singt Victoria,
Prinz von Koburg, der ist da!

---

72. Die zuerst hitzigen, aber zuletzt um Pardon bittenden Franzosen in Niederlanden.*

1793.

Im Ton: Ihr Gedanken, haltet ein ꝛc.

1. Ihr Franzosen, haltet ein,
Schlagt nicht gleich so hitzig drein!
Es könnt' euch das Herz sonst allen
Endlich in die Hosen fallen,
Weil ihr mehr, als andre Leut,
Von Natur sehr hitzig seyd.

2. Ihr Franzosen höret doch:
Kennt ihr nicht den Preußen noch,
Der euch oft thät flüchtig jagen,
Daß ihr steh'n ließt Roß und Wagen,
Und mit halbverbranntem Rock
Liefet über Stein und Stock?

3. Schaut, der Preuß ist wieder da,
Selbst in eurem Land euch nah,
Nebst den Kaiserlichen Soldaten,
Ungarn, Böhmen und Kroaten,

Die ihr anfangs oft geneckt,
Doch zuletzt euch habt versteckt.

4. Horcht! der Kroat spricht: Audieu,
Franzos, pour le vous France?
Buker! schau wie du wirst springen
Müssen über meine Klingen!
Weich von mir, verzagter Has,
Leg dich nieder beiß in's Gras! —

5. Ihr Franzosen, denkt an euch
Wie es euch ging drauß im Reich,
Wo ihr das Gewehr mußt strecken
Und mit leerem Sack und Stecken,
Oft auch ohne Strümpf und Schuh,
Lieft auf eure Heimath zu.

6. Wo blieb euer Staat und Pracht,
Eure große Heeresmacht?
Hinter wie viel' Bienenstöcke,
Unter wie viel Weiberröcke,
Unter wie viel' Taubenschlag,
Krocht ihr nach der Schlacht bei Prag!

7. Lächerlich kamen mir für
Eure kleinen Offizier,
Wie sie in den Mänteln hockten,
Just so groß wie Kinderdocken;
Saßen droben auf dem Gaul,
Hatten noch den Zuller im Maul.

8. Viel' von solchen jungen Herrn
Hatten auch das Weibsvolk gern,
Und wenn sie sich satt gegessen,
Spielten sie mit den Maitressen,

Die, verschleiert und verhüllt,
Sah'n oft aus fuchsteufelswild.

9. Wenn ein' solch' französ'sche Dam
Nah zu einem Wagen kam,
Sich des Fahrens zu erfreuen,
Fing der Bauer an zuschreien:
Geht doch weg! Bei meiner Treu,
Ihr macht mir die Ochsen scheu!

10. Nach der Schlacht hielt man die Schönst'
Oft noch gar für ein Gespenst;
Schuh und Kleider war'n verloffen,
Theils auch in Kaffee versoffen,
Viel' sah'n wie Zigeuner aus,
Knappten krumm und lahm nach Haus.

11. Drum, Franzosen, denket doch
An die vor'gen Schläge noch,
Traut kein' Kaiserlichen noch Preußen!
Sie stehn fest wie Stahl und Eisen,
Hauen euch in tausend Stück,
Wenn ihr nicht bald kehrt zurück.

12. Lauft Franzosen, lauft und rennt!
Preußisch Feuer blitzt und brennt;
Schaut, wie euch der Preuß kann jagen!
Bruder, schieß zu! hört man sagen —
Schau, wie die Franzosen doch
Niederpurzeln auf das Loch!

73. Sieges- und Freudenlied

der Kaiserlichen und Preußischen Armee über die vielen Siege in den Niederlanden und den Uebergang des französischen General Dumourier mit 18000 Mann zum Prinzen von Coburg. zc.*

1793.

Im Ton: Ich bin ein Mannsbild von Natur zc.

1. Victoria! Der Sieg ist da
In allen Niederlanden,
Und die Franzosen sind allda
Marschiert mit Spott und Schanden.
Des Kaisers und des Preußens Macht
Hat sie mit Schand und Spott verjagt.

2. Ich will jetzt, liebster Leser, dir
Die ganz Geschicht erzählen,
Wie sie wurd angegeben mir
Und nichts davon verhehlen,
Wie es denn in vergangnen Jahr
Und heuer schon ergangen war.

3. Sobald das Heer der deutschen Macht
In Frankreich eingedrungen,
So ward der Franke aufgebracht
Und ist ihm auch gelungen,
Daß er in unserm Vaterland
Viel Helfer und Verräther fand.

4. Mit zwölf bis fünfzehntausend Mann
Und siebenzehn Kanonen
Trat Custin diese Reise an,
Um andern Nationen
Jetzt zuzurufen: „Kommt herbei,
Ich bin der Mann, ich mach euch frei!"

5. Er kam mit einem starken Zug
Von Landau bis nach Speier.
Doch dieser gütige Besuch
Ward dieser Stadt sehr theuer;
Hier hieß es gleich: „Schafft Geld herbei,
Ich zeig' euch was die Freiheit sey!"

6. In Worms sah man die Freiheitsfahn'
Kaum eine Stunde schwingen,
So mußte eilends Jedermann
Ein goldnes Opfer bringen,
Und als dasselbe war erpreßt,
So gab's ein großes Freudenfest.

7. Custine versuchte Maynz sodann
Die Freiheit zu erklären;
Doch glaubte dorten Jedermann,
Man dürfe sich nicht wehren;
Es hieß: Was ist der beste Rath?
Dreitausend Mann sind vor der Stadt!

8. Nun ward der Burgerschaft von Maynz
Schon bange um ihr Leben,
Und die Verräther wurden eins,
Die Stadt zu übergeben;
Denn viermal hat es kaum gekracht,
So war das Thor schon aufgemacht.

9. Doch wären zwanzigtausend Mann
Vor diese Stadt gekommen,
Sie hätten, trotz der Freiheitsfahn',
Sie doch nicht eingenommen.
Nun sieht man, daß Verrätherei
Mit in dem Spiel gewesen sey.

10. Man sah hierauf den andern Tag
Schon einen Theil der Franken,
Der frühe schon vor Frankfurt lag,
Und gar nicht wollte wanken.
Als Freunde, hieß es, kommen wir,
Und suchen nur ein Nachtquartier.

11. Kaum kam die Nachricht drinnen an,
Lief Alles von der Stelle.
Lauf, hieß es, lauf, wer laufen kann!
Nun ging es auf die Wälle,
Weil Jedermann vermuthete,
Daß er daselbst was Rechtes säh'.

12. Doch wer stellt sich den Anblick vor?
Ein Trupp lag in der Nähe,
Unmittelbar an jedem Thor,
Und suchte sich die Flöhe,
Und Durst und Hunger plagte sie
Des Morgens schon in aller Früh.

13. Da sandte Frankfurts Obrigkeit
Auf hochbeladnen Wägen
Ein Mittel, aus Barmherzigkeit
Zum Trost für leere Mägen;
Denn keiner hatte nur zur Noth
Auf einen halben Tag noch Brot.

14. Die Sachsenhäuser wollten zwar
Jetzt einen Ausfall wagen,
Um die Gesellschaft ganz und gar
Mit Hacken todt zu schlagen;
Allein der ganzen Stadt zum Glück
Hielt sie der Magistrat zurück.

15. Kaum ward das Tractament gebracht,
So wurden unterdessen
Gleich große Feuer angemacht,
Gekocht und gleich gegessen.
Sie trunken alle insgemein
Auf Frankreichs Wohl den deutschen Wein.

16. Worauf sie dann dem Magistrat
Ganz kurz zur Antwort gaben:
Wenn wir bei euch sind in der Stadt,
Sollt ihr die Ordre haben.
Hierauf hat man mit Vorbedacht
Die Thore ihnen aufgemacht.

17. Und dieses war auch wohlgethan
Von Frankfurts Magistrate;
Denn zwei bis dritthalb tausend Mann
Erschienen noch ganz spate,
Und gingen alle von der Zeil
Dem Roßmarkt zu in größter Eil'.

18. Nun ward viel Lärmens in der Stadt,
Bis Abends spat zu hören;
Man sahe, wie sie müd und matt
Sich eilten einzukehren;
Der Eine ging zu Wein und Bier,
Der Andre suchte sein Quartier.

19. Die Bürger Frankfurts wußten nun
Sich kaum recht zu besinnen;
Allein was war dabei zu thun?
Sie waren einmal drinnen.
Die Folge zeigt, daß diese Stadt
Als Freunde sie behandelt hat.

20. Des andern Tages forderte
Custine zwei Millionen,
Und auf dem Roßmarkt pflanzete
Er seine Feldkanonen.
Abschläglich gab man ihm was baar,
Weil er in größtem Mangel war.

21. Dann wurde ferner ein Edikt
In Frankfurt angeschlagen,
Und Leute wurden abgeschickt
Um es herum zu tragen.
Da fragte man in dieser Stadt
Nach nichts, als nach dem neuen Blatt.

22. Nun suchte solcher spat und früh
Die Bürger anzuziehen;
Allein umsonst war alle Müh,
Er war als Feind erschienen;
Er sprach von Freiheits-Baum und Fahn',
Doch niemand kehrte sich daran.

23. Sie sprachen alle: wer uns will
In Glück und Freiheit setzen,
Muß bringen Geld die Hüll' und Füll',
Nebst tausend andern Schätzen.
Sobald er aber Geld verlangt,
Da wird die Freiheit abgedankt.

24. Custin ließ auch noch eine Schrift
An alle Straßen kleben,
Darinnen er das Volk aufstift,
Kanonen ihm zu geben;
Und er erhielt die Antwort bald:
Wollt ihr sie, nehmt sie mit Gewalt!

25. Er wollte in dem Hessenland
Die Probe damit machen,
Allein sein ganzer Plan verschwand
Bei so gestalten Sachen.
Nun mocht' er nicht nach Hanau gehn,
Und ließ sie in dem Zeughaus stehn.

26. Allein es war auch hohe Zeit,
Daß er zurück geblieben;
Doch hatte er mit Bitterkeit
Ein schlechtes Blatt geschrieben,
Worinnen er, von Groll erfüllt,
Den Landgraf einen Tiger schilt.

27. Bald sind sie über Kopf und Hals
Nach Nauheim hinmarschieret,
Und haben eine Menge Salz
Daselbsten weggeführet,
Und die daselbst gelegen Wacht,
Gefangen mit zurückgebracht.

28. Dort war der arme Bauersmann
Wahrhaftig zu bedauren;
Nun hieß es: spannt die Ochsen an,
Fahrt Salz, ihr Hessenbauren!
Sie thaten es, doch wurden sie
Tractieret, wie das arme Vieh.

29. Es wurde ihnen nichts zutheil
Als Brot und Salz und Kümmel,
Und mußten halten auf der Zeil
Nachts unter freiem Himmel.
Der Fuhrlohn, welchen man versprach,
Der wird bezahlt am jüngsten Tag.

30. Als Custin nun das Salz geraubt,
Und fremdes Gut verletzet,
So war auch gleich auf dessen Haupt
Ein schweres Geld gesetzet,
Das aber bis auf diesen Tag
Sich niemand noch verdienen mag.

31. Es stach in Frankfurt den Franzos
Gar oftenmals der Kitzel;
Da ging es auf die Nachbarn los,
Und gab nur blos Scharmützel,
Wobei durch einen Säbelhieb
Neuwinger auf der Stelle blieb.

32. Sie gingen auch bis Königstein;
Dort ist's nicht gut gegangen,
Denn mancher ließ dort Arm und Bein,
Und mancher ward gefangen;
Sie liefen auch in's Hessenland,
Wo kein Soldat im Wege stand.

33. Den Fürst von Hessen schimpfte er
Laut einen wilden Tiger;
Doch wurde dieser bald nachher
Bei Esch der Franken Sieger;
Er kehrte um und jagte sie
Von Nauheim weg mit leichter Müh'.

34. Des andern Tages sahe man,
Daß sie sehr viel Blessierten,
Mit mehr als zwanzig Roßgespann,
Nach Maynz durch Frankfurt führten.
Sie sagten: Heß ist doch bös Mann,
Die ganz fatal sich wehren kann!

35. Sie waren nun stets auf der Flucht
Und hatten muntre Beine,
Und hielten gut Soldatenzucht,
Allein nur blos zum Scheine,
Damit man sicher glauben sollt',
Sie wären uns als Freunde hold.

36. Die Zeitungsschreiber durften nicht
Die reine Wahrheit schreiben;
Allein ein Märchen, ein Gedicht
Durft' immer stehen bleiben.
Das war so ein Franzosengriff,
Allein man merkte doch den Pfiff.

37. Nun waren vierzig Tage schon
Und drüber noch vergangen,
Eh er die ganze Million
Als Blutgeld hat empfangen,
Das hier, wenn ich mich nicht betrog,
Zweihundert zehen Zentner wog.

38. Nun ward der General Custin
Vor allen Schaden Bürge,
Und wählt' zu seinem Magazin
Die Leonhardi-Kirche,
Und trotz dem Leonhardus-Bild
Ward sie mit Heu und Stroh gefüllt.

39. Und auf dem schönen Fischerfeld
Ließ er die Bäume fällen;
Ein Magazin ward aufgestellt
Für seine Spießgesellen.
Bald war er hier, bald war er dort,
Bald kam er an, bald ging er fort.

40. Oft ward noch spat Quartier gemacht
Für die, die Nachts ankamen,
Die dann, wie Diebe in der Nacht,
Auch wieder Abschied nahmen.
Das Nehmen waren sie gelernt,
Vom Geben aber weit entfernt.

41. Sehr früh ging schon das Trommeln an,
Das Rufen, Reiten, Lärmen;
In allen Straßen sahe man
Die neuen Franken schwärmen.
Ça ira wurde aufgeführt,
So oft sie durch die Stadt marschiert.

42. Die Franken waren überhaupt
Sehr aufgelegt zum Plündern,
Und haben überall geraubt,
Wo niemand sie konnt' hindern;
Doch währte die Geschicklichkeit
Gottlob, nur eine kurze Zeit!

43. Es war auf einen Donnerstag,
Als Custine kam geritten,
Da er der ganzen Stadt versprach,
Vor Schaden sie zu hüten;
Auf dies gegeb'ne Ehrenwort,
Ritt er in Eile wieder fort.

44. Drauf kam ein preußischer Kurier
Zum General van Helden;
Durch diesen ließ der König hier
Ihm diese Nachricht melden:
Daß man bei längerm Aufenthalt
Ihn treiben werde mit Gewalt.

45. Allein da sie mit Vorbedacht
Noch immer da geblieben,
So wurden sie durch deutsche Macht
Aus Frankfurt weggetrieben.
Hör, Leser, die Geschichte an,
Wie es mit Frankfurt hat gethan.

46. Am ersten Sonntag im Advent
Kam früh ein Feldtrompeter
Aus königlichem Regiment,
Mit dem Befehl, daß jeder,
Der länger Franke heißen wollt',
Aus Frankfurt sich verfügen sollt'.

47. Um neun Uhr waren vor der Stadt
Die Hessen und die Preußen;
Jetzt hieß es: laßt uns Heldenthat
Und Tapferkeit beweisen!
Sie liefen mit verstocktem Sinn
Wie rasend auf die Wälle hin.

48. Als nun die erste Kugel war
Auf Frankfurt abgeschossen,
So war auch gleich die Frankenschaar
Zum Widerstand entschlossen.
Die tapfern Hessen griffen an,
Und fielen bei zweihundert Mann.

49. Der Angriff ward mit Vorbedacht
So frühe vorgenommen,
Sonst wär' Custine mit seiner Macht
Den Deutschen vorgekommen.
Er kam mit siebentausend Mann
Um eine Stund zu spät hier an.

50. Die Franken waren falsch gesinnt,
Und luden ganzen Plunder
Von Stücken Blei in eine Flint';
Da war es auch kein Wunder,
Daß bei so starkem Kugeltrieb
So mancher brave Hesse blieb.

51. Kaum war das Thor nun eingerennt,
So sprengte unterdessen
Ein ganz Husarenregiment
Der tapfern braven Hessen
Zur Stadt hinein in vollem Lauf,
Und suchten die Franzosen auf.

52. Nun ging das größte Lärmen an,
Ganz über alle Maßen,
Denn die Husaren sahe man
Nunmehr in allen Straßen,
So, daß sich mancher in ein Loch,
Der andre in ein Haus verkroch.

53. Auch sind zum Galgenthor hinaus
Sehr Viele fortgegangen;
Kaum waren sie vor'm Thore drauß,
So wurden sie gefangen.
Doch mancher freute sich sogar,
Daß er nun aus der Freiheit war.

54. Es wurden in der ersten Wuth
Zwar einige zerhauen,
Doch von vergoßnem Menschenblut
War hier nicht viel zu schauen;
Allein wer dieses wollte sehn,
Der mußte vor die Thore gehn.

55. Hier tönten leider fürchterlich
Die Angst- und Todesstimmen,
Und viele sah man jämmerlich
In ihrem Blute schwimmen.
Wer fühlt es, was der Sohn empfand,
Der bei dem todten Vater stand!

56. Kaum hörte man am neuen Thor
Die Siegstrompete schallen,
So ist der hessische Major
Noch unterm Thor gefallen,
Und andre brave Offizier
Verloren auch ihr Leben hier.

57. Wie Preußens König nun erschien
Mit Braunschweigs größtem Helden,
Und wie sie mit Triumph einziehn,
Davon kann ich nichts melden,
Weil's jedem, der hiervon erzählt,
An Sprache und an Ausdruck fehlt.

58. Das Vivat, das in dieser Stadt
Bei ihrem Einzug tönte,
Da eine neue Heldenthat
Den Herzog Braunschweig krönte:
Wer diese Scene schildern will,
Dem stehet Mund und Feder still.

59. Der Bürger sah mit frohem Blick
Den Rettern jetzt entgegen:
Ihr bringt uns, sprach er, wieder Glück,
Ihr bringt uns Heil und Segen!
Ein Vivat tönte ohne Zahl
Wohl mehr als millionenmal.

60. Gottlob, wir sind die Franken los,
Und können in der Hessen
Und in der Preußen sicherm Schooß
Nun wieder ruhig essen!
Denn der Franzos, so gut er scheint,
So ist er doch ein stiller Feind.

61. Den Nachmittag gab's wieder so
Ein Treffen mit den Franken.
Bei Bockenheim fiel Hohenloh
Den'nselben in die Flanken,
Und jagte sie von einem Ort
Zum andern immer weiter fort.

62. Dann ist die preußische Armee
Nach Hochheim hinmarschieret,
Woselbsten sie auf einer Höh
Fast alles observieret,
Und keine andre Stellung nahm,
So lange bis Verstärkung kam.

63. Dumourier, der was versehn,
Sollt' nach Paris sich stellen,
Allwo ihm das Convent sodenn
Sein Urtheil wollte fällen.
Sie sandten aus sechs Kommissär,
Ihn nach Paris zu liefern her.

64. Da nahm Dumourier selbst sodann
Die Kommissär gefangen,
Und ist mit achtzehntausend Mann
Zum Prinz von Koburg gangen,
Und schrieb dem Nationalconvent
Ein spöttisch Abschiedskompliment.

65. Und endlich mußte der Franzos
Maynz auch noch übergeben,
Dieweil der Feind die Stadt umschloß,
Und nichts mehr hat zu leben.
Auch alles, was sie Beut gemacht,
Wurd ihnen wieder abgejagt.

66. Nun Leser, will ich dies mein Lied
Mit diesem Wunsch noch schließen:
Gott laß den goldnen edlen Fried
Uns wieder bald genießen,
Daß ich, mein Leser, dir alsdann
Auch Friedenslieder singen kann.

---

75. Belagerung von Landau.

14. Septb. 1793.

1. Lustig, ihr Brüder, seyd fröhlich, 's geht prächtig!
Kronprinz von Preußen, der war uns nicht mächtig.
Er schickt sein'n Trompeter 'rein, lässet uns sagen:
Daß er es die Festung, Stadt Landau, will haben.

2. Wir thun excusieren, antworten darauf:
„Wir geben die Festung, Stadt Landau nicht auf!
Wir thun uns nicht ergeben; wir wollen kein'n König;
Wir lieben die Freiheit und fürchten uns gar wenig!

3. Ihr wollt uns aushungern? Wie kommt ihr dazu?
Ihr habt nur sechs Kreuzer, wir funfzehn Sous;
Wir haben gut Fleisch, gut Bier und gut Wein,
Die Thore sein verschlossen, ihr könnt nicht herein.

4 Wir haben tiefe Gräben und gute Mauern,
Wir sitzen in Kasematten und können's ausdauern;

Wir geben die Festung, Stadt Landau nicht auf,
Und geh'n als Kriegsgefangne nicht 'raus!"

5. „„So spielen wir auf's Lafett und lassen's knallen,
Und lassen Kanonen, Haubitzen 'nein fallen,
Daß alle die Dächer und Gewölber zertrennt,
Und daß ihr müßt meinen, ihr wärt schon verbrennt.""

6. „Und ob schon die ganze Stadt liegt in Aschen,
Wann nur das Schnupftuch nicht brennt in der Taschen!
Für eure Kanonen, da ist uns nicht bang;
Geht ihr nur nach Preußen und wartet nicht lang'!"

---

76. Glückwunsch an die Kaiserlichen und Preußischen Armeen zum Neuen-Jahr.*

1794.

1. Beschütze, o Himmel,
Die Kaiserliche Macht,
Das französische Getümmel
Zerbreche, daß kracht!

2. Auf Frankreich hinsende
Dein Rache dies Jahr,
Victori ohn' Ende
An den Preußen mach' wahr!

3. Gieb Sieg in dem Streite
Beim Kaiser allein,
Auf französischer Seite
Mit Stärke schlag drein!

4. Die französische Waffen
Zerbreche entzwei,
Zum Streit mache tapfer
Die Kaiserliche Partei!

5. Der französischen Armee
Bereite den Fall,
Gieb Sieg aus der Höhe
Prinz von Braunschweig zumal!

6. Gott wolle unterstützen
Die Kaiserliche Armee,
Was die Franzosen besitzen,
Zerschmelz und zergeh!

7. Gott wolle erhören
Der Preußen ihre Bitt',
Was die Franzosen begehren,
Erhöre er nit!

8. Mit Segen umfange
Die Kaiserlichen zur Stund',
Was die Jakobiner belanget,
Richt' alle zu Grund'.

9. Es leb' mit Victori
Das Braunschweigisch Heer,
Der Franzosen ihr Glori
Vertilge vielmehr!

10. Den Jakobinerklub thu geben
Viel Drangsal und Leid,
Glückseliges Leben
Den Preußen bereit'!

11. Die Nationalversammlung
Tilge gänzlich bald aus,
Erhalt' und sprech: Amen,
Das Kaiserliche Erzhaus!

77. Aufruf.

1794.

Mel.: Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark! ꝛc.

1. Auf, auf, ihr Brüder, auf in's Feld!
Zeigt biedern deutschen Sinn;
Auf, nehmt die Waffen in die Hand
Und gebt für Gott und Vaterland
Euch gern und willig hin.

2. Auf, auf! der Königsmörder Heer
Spricht unsern Grenzen Hohn;
Sie trotzen kühn auf ihre Macht,
Der Jakobiner Stolz verlacht
Gott und Religion.

3. Auf, auf! Sie droh'n dem deutschen Reich
Verheerung, Mord und Brand.
Auf, schützt mit altem deutschen Muth
Euch, Weib und Kinder, Hab und Gut,
Und euer Vaterland!

4. Auf! Wählt zu eurem Feldgeschrei:
Mit uns ist Gottes Macht!
Wer seinem Schutz sich anvertraut,
Und ohne Furcht brav um sich haut,
Der siegt auch in der Schlacht.

5. Auf! Uns'rer deutschen Fürsten Heer
Zieht mit uns in das Feld;
Sie stehen uns im Kampfe bei.
Auf! Jeder brave Deutsche sey,
Von Muth entflammt, ein Held.

6. Auf, auf! Auch ihr rächt deutsches Blut,
Wann ihr den Frevel straft,
Daß die Barbaren, alt und jung,
Durch Mordlust, Raub und Plünderung,
Viel' Deutsche hingerafft.

7. Auf, auf, zum ehrenvollen Streit
Für Gott und Vaterland!
Scheut keine Wunde, nicht den Tod!
Auf Brüder, auf, mit uns ist Gott,
Zum tapfern Widerstand!

8. Auf, auf, zum Schutz der Sicherheit
Ruft uns selbst Treu und Pflicht,
Und jeder brave deutsche Mann
Stimmt diesen Ruf mit Freuden an,
Und säumt sich wahrlich nicht!

---

78. Ein Psalm,

vorzusingen Adel, Schreibern und Genannten.*
(Zu Nürnberg.)
Nach der geistreichen Melodie: Ein Vogelfänger bin ich ja 2c.
1794.

1. Wie geht es jetzt in unsrer Stadt,
Die britthalbhundert Genannte hat?
Grad, wie's vor vielen Jahren ging,
Ehe man den Prozeß anfing:

2. Es wird verkauft und Schuld gemacht,
Vorausgenommen, auch verpacht't,
Was der Burger ihr Eigenthum,
Ohn' daß man sie befragt darum.

3. Nun, wenn endlich nichts mehr da,
Stimmt man an das Lamenta,
Und der Burger muß geben her,
Bis der Beutel ist gänzlich leer.

4. Sagt mir, wer denn G'nannter ist?
Adel, Beamte, Pietist.
Den letzten hat man ausgesucht,
Weil sie durch Schmeichelei verrucht,

5. Und unterm Schein der Heiligkeit
Können recht betrügen die Leut.
Gelehrte sind wol auch dabei,
Doch keine von der Clerisei.

6. Dann von der großen Kaufmannschaft
Hat man mit Fleiß zusammgerafft
Dumme, oder die wegen Vorlehn
Müssen nach Adels Willen gehn.

7. Aus dem guten Handwerksstand
Nimmt man, wie jedem ist bekannt,
Vorzüglich Stadtämter-Meister;
Solcher ist des Adels Treuster,

8. Weil er von ihm, für baares Geld,
Das Amt, oder Freiheit erhält,
Für wenig Arbeit nehmen viel,
Ohn' Straf zu stehlen, was er will.

9. Man will nichts von der Geistlichkeit,
Weil die mehrsten vernünft'ge Leut,
Die mit Beweisen sind gleich da,
Und nicht zu Allem sagen: ja.

10. Wer wählt diesen großen Rath?
Der Magistrat; in der That,
Damit die Spiegelfechterei
Recht ganz nach seinem Sinne sey.

11. Sie machen einen Grundvertrag
Für den Burger, ohn' Anfrag',
Ob er für ihn gut oder recht,
Wenn er nur für den Adel nicht schlecht.

12. Auch ein Untersuchungskolleg;
Damit man geht den sichern Weg,
Nimmt man solche Beamte dazu,
Deren Gewissen schläft in Ruh.

13. Der Dieb soll sich selbst klagen an
Und sagen: so hab ich's gethan.
Wer dies glaubt, der hat wahrlich wol
Mehr Glauben, als er haben soll.

14. So lang die Burgerschaft nicht wählt
Die Genannten selbst, so ist's gefehlt;
Sie wird von Adels Tirannei,
Vom theuren Brot, Bier, Fleisch nicht frei.

15. Man schreibet wol in die Mandat,
Wie der hochedel Magistrat
Für die geliebte Burgerschaft
Mit väterlicher Sorgfalt wacht.

16. Er macht Verordnung auf dem Markt,
Beim Bier, Brot, Fleisch, doch ist's nur Quark;
Weil er will, daß man sie nicht hält,
Ansonst gar viel Einnahm wegfällt.

17. Wer heirath, taufen läßt und stirbt,
Braucht viel mehr Geld, als man erwirbt.
Man nimmt nur Müssiggänger an,
Daß er viel G'schenk erhaschen kann.

18. Des Adels große Kinderzahl,
So viel Beamte auf einmal,
Die setzen uns in Jammerstand,
Und fressen auf das ganze Land.

19. Und doch dabei weder Schutz noch Wehr;
Gerechtigkeit kennt man nicht mehr;
Bei jeder Rechtens-Kleinigkeit
Muß man bezahlen viele Leut.

20. So viele schwarze Dintenröck
Schafft man sich nicht eher vom Fleck,
Bis man hergiebt das letzte Geld,
Nur leere Beutel, statt Rechts behält.

21. Letzthin hört' ich an einem Ort
Reden viel bedenkliche Wort;
Der Schluß fiel endlich dahin aus:
„Mit'm Adel woll'n wir machen Garaus!

22. „Sobald sie kommen mit Gebühr,
Flug's woll'n wir greifen zum Gewöhr,
Adel und Schreiber anzupacken
Mit Flinten, Prügeln oder Hacken!

23. „Schlagen todt und henken auf,
An die Rathhaus-Fenster 'nauf,
Alles was in dieser Stadt
Sich vom Bürger Schweiß genährt hat.

24. „Und so auch von Genannten die,
Welche bisher mit vieler Müh
Halfen zu des Adels Plan,
Soll'n schön hängen obendran!

25. „Das wird seyn ein Burgerlust:
Soviel mit Krägen auf der Brust,
Mit großen Perücken am Strick,
Sehn bei'm Sebaldus gegnickt!

26. „Ihr uns abgestohl'nes Gut
Theilen wir unter die Armuth,
Wählen uns selbst einen Rath,
Wie es Franzosen und Polen that.

27. „Will es ein Nachbar leiden nicht,
Dann, Brüder, ist es unsre Pflicht,
Uns so zu betragen dabei,
Damit ganz Franken werde frei.

28. „Unterdessen zahlt nichts mehr!
Wir brauchen unser Geld zu sehr;
Bei wenig Verdienst und kleinem Brot,
Sind wir ohnehin in großer Noth."

29. So sagten sie, und schwuren auch,
Nach dieser Leute ihrem Brauch,
Wenn's seyn muß, wollten sie eher sterben,
Als so nach und nach verderben.

30. Laßt diesen Wink nicht aus der Acht,
Ihr, die bisher aus eigner Macht
Geherrschet über unser Geld,
Sonst kommt ihr schimpflich aus der Welt!

---

79. Bekanntmachung aller Brüder.*

1794.

1. Der Tag des Schreckens naht sich schon,
Da Nürnbergs Mauern zittern;
Weil uns die Brut der Großen nun
Mit Hohn und Spott thut wittern,
So wollen wir die ganze Rott'
Mit Hohn und Schimpf, mit Schand und Spott,
Halb henken, rädern, braten,
Auch ihr hochherrlich Gnaden!

2. Dies ist ein großer Jubeltag
Für uns, ihr lieben Brüder!
An diesem hebt sich unsre Klag,
Und wir erhalten wieder
Die Freiheit über's Waizenhaus,
Und rotten die Beamten aus,
Das Umgeld das muß brennen,
Und die Beamten hängen.

3. Das Zuchthaus wird ganz ausgerott,
Die Deputirte braten.
Die ganze Welt hat keinen Ort,
Wo so viel Advokaten,
Beamte, Schreiber und das Geschmeiß,
Von armen Burgern ihrem Schweiß,
Thun huren, fressen, saufen,
Und in Komödi laufen.

4. Euch Große trifft nicht blos dies Loos,
Es trifft auch euch Beamte;
Sechs sitzen schon in unserm Schloß,
Die in den Lüften pampeln.

Der erste soll der Kühnlein seyn,
Den Häßlein in die Mitt' hinein,
Bei Sörgel steckt das Kleeblatt an,
Dann hängen die größten Schurken dran.

5. Die andern drei von dieser Art,
Die wollen wir nicht nennen;
Erkennt sie jeder an dem Bart,
Wenn sie an Pfählen hängen.
Und dieses bleibt so fest und gut,
Als Gottes Allmacht auf uns ruht,
Der uns giebt Brot und Segen,
Und Hitz und Frost und Regen.

6. Was hilft uns Segens Ueberfluß
Von unsrem großen Vater,
Wenn uns der Wucher den Genuß
Nicht zuläßt? Ach Berather,
Rüst' unsern Arm mit Stärke aus,
Daß wir die Bluthund rotten aus,
Und keinen nicht verschonen,
Den Vater und den Sohne!

7. Noch eins, ihr Brüder, müssen wir
Der ganzen Stadt entdecken,
Was für infame Schurken hier
Auch unter'n Bäcken stecken.
Die jungen Meister waren klug,
Die alten trifft auch unser Fluch,
Und alle Donnerwetter
Wird sie in Stück zerschmettern.

8. Ihr Dummheit in der Laufergaß,
Und mehr noch Seinesgleichen,
Die kriegten auf der Herberg was —
Vielleicht sind es Ohrfeigen;

Die jungen Meister schrien aus:
Wir geben nichts mehr auf's Tuchhaus!
Halt's Maul, ihr jungen Fratzen,
Man thut nun weg sechs Batzen!

9. Potz tausend! Freund' und Brüder hört,
Das Best' hätt' man vergessen:
Die Bräuer, unsre großen Dieb,
Nach ihrem Wort zu schätzen.
Der Ochse, der hat keine Pflicht,
Und sie verschont der Strang auch nicht,
Weil sie nur Wasser färben,
Uns Burgern zum Verderben.

10. Den Jordan und den Hörnlein, die,
Die hört' ich kürzlich schwatzen:
„Weiß Gott, die Maas wär genug zahlt
Für einen halben Batzen!
Allein die Deputation
Die trägt den größten . . . . davon,
Und, Herr Kolleg, wir spicken
Den Beutel zum Entzücken."

11. Nun, Brüder, hört, wie kann's mehr seyn,
Daß einer mehr kann leben?
Man thut uns für das theure Geld
Nur Dreck und Wasser geben.
Das macht die große Adelsbrut,
Der Deputirten Höllengluth,
Die vielen Pflastertreter,
Die Pfaffen und Verräther!

12. Der Fleischerzunft und Metzgerbrut,
Der müssen wir gedenken;
Wie schön die Großen vor sie stehn,
Wenn sie am Pranger henken!

Die setzen unsre Stadt in Noth,
Der Teufel schlag die Fleischerrott,
Die Deputirten darneben,
Dann wird's wolfeil's Fleisch geben!

13. Ja ehender, Brüder, wird's nicht Fried,
Bis wir uns alle rühren,
Und allen Schurken, groß und klein
Die Hälse derb zuschnüren.
Den Menschenfeinden gute Nacht!
Euch Pfragner hat man auch gedacht,
Ihr thut die Armen schinden —
Man wird euch Wuchrer finden!

14. Nun freuet euch, Brüder, freuet euch!
Ich freu mich mit euch allen,
Wie wir der Rott', der Schurken Heer
Die Köpfe wollen knallen!
Die Böden werden aufgesprengt,
Die Kornjuden und Dieb gehenkt,
Und trifft es auch den Pfaffen,
Kann er am Strick einschlafen.

15. Nun auf, ihr Brüder, merket auf,
Die Lärmenstangen stecken!
Wenn euch der Trommelschlag weckt auf,
Thut eure Händ' ausstrecken,
Und greifft zuerst den Löffelholz,
Den Burgerfeind, den . . . .
Den Bluthund Scheuerl presset,
Den Gugel nicht vergesset!

16. In ein'gen Tagen bricht es aus
Die große Feuerflamme,
Da ziehn wir mit Kanonen aus,
Und lagern uns zusammen,

Und feuern, stechen, schießen drein,
Kein Schurke soll nicht sicher seyn,
Die Redlichen im Lande
Schütz' Gottes Vaterhande!

17. Nun wißt ihr alle, lieben Freund',
Bekannt und unbekannte,
Wie gut's der Groß' und G'nannte meint,
In Stadt und auf dem Lande.
Drum greiffet alle, alle zu,
Laßt keinen solchen Dieb in Ruh!
Wenn ihr wollt Frieden haben,
Müßt ihr die Rott' begraben.

18. Noch drei von dieser großen Brut
Muß man hier noch gedenken,
Die woll'n wir nicht wie andre Dieb,
Nicht an das Rathhaus henken,
Die müssen in den Galgen 'nein,
Dort soll ihr Leichbegräbniß seyn,
Und ein'ge auf die Räder!
Das sind ihr' Flaumenbetter.

19. Das Katzeng'sicht am Krebsstock dort,
Der Flegel aller Väter,
Der Imhof und sein Ochsenkopf,
Der faule Pflastertreter,
Der Bösewicht im Inschlitthaus:
Die thun die Stadt sehr kränken,
Die drei die sollten ganz allein
Im Galgen schon drin henken!

20. Nun ist es g'nug, ihr Brüder, hört!
Ich will jetzunder schließen:
Versammelt euch in großer Zahl,
Sobald ihr höret schießen!

Dann ihr wißt, was der Schuß bedeut't,
Dann, Brüder, müßt ihr seyn bereit
Zu fechten und zu sterben,
Und Gottes Reich zu erben. Amen!

---

80. Der verwirrte Nachtwächter von Paris

ruft durch Mangel des Glockenschlags verrückt, anstatt der Stunden die deutsche Wahrheit aus.*

1794.

Im Ton: Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben? ꝛc.

1. Hört ihr Herren, laßt euch sagen,
Unsre Glocken sind zerschlagen
Und Kanonen draus gemacht,
Fort an unsre Gränz' gebracht.
Ich bin irr — voll Widerwillen
Muß ich meine Pflicht erfüllen;
Weil's nicht schlägt, so werd' ich toll,
Weiß nicht was ich rufen soll.

2. Hört ihr Herrn, ich will euch sagen,
Gar nicht weit her hör' ich schlagen:
Schon sechs Festungen sind hin,
Und das deutsche Heer darin.
Weil den König ihr gerichtet,
Werdet ihr von Grund vernichtet,
Habt kein Glück noch Segen mehr
Und müßt immer abziehn leer.

3. Hört, ich will in's Ohr euch sagen:
Unsre Truppen sind geschlagen;
Viel' Gefangne, viele Beut
Machten der alliirten Leut.

Und zu den Gefangnen andern
Müssen noch sechstausend wandern,
Die man schon hat transportiert,
Und nach Ungarn sind marschiert.

4. Hört ihr Heren ohne Hosen
Ihr feigherzigen Franzosen,
Lauft nicht haufenweis davon,
Sprecht den Feinden besser Hohn!
Denn fürwahr des Kaisers Leute
Und die ihnen sind zur Seite,
Siegen stets mit jedem Streit
Durch alliirte Tapferkeit.

5. Hört ihr Herrn und spitzt die Ohren:
Elsaß ist schon halb verloren!
Schaarenweis bewaffnet sich,
Frankreich, Alles wider dich.
Lothringen wird euch genommen!
Wie wollt ihr zurechte kommen,
Mit so vielem Volk umringt,
Das euch ganz gewiß bezwingt?!

6. Habt ihr Herrn mich wohl verstanden?
Ein Heer Schweizer ist vorhanden,
Zu vertilgen ganz und gar
Unsre Jakobiner-Waar.
Ach, wir müssen uns all' grämen,
Und uns fast zu Tode schämen,
Denn der Freiheitsbaum und Hut
Steht nicht mehr wie vor so gut!

7. Hört ihr Herrn und laßt euch sagen:
Von Landau hört man schröcklich krachen!
Sie stecken wie im Loch die Maus,
Und kein Franzos kann ein noch aus.

Braunschweig, Koburg, kann's euch sagen,
Wie wir kurz sind worden g'schlagen;
Bei Lauterburg und Weissenburg
Liefen sie all' und gingen durch.

8. Hört ihr Herrn mit beiden Ohren:
Custine hat sein Kopf verloren,
Den Marat hat dieselbig' Wochen
Ein Weibsbild auch im Bad erstochen.
Laßt euch auch von Maynz was sagen:
Der Freiheitsbaum hat die Klubbisten erschlagen,
Viel' Deutsche haben es gar probiert
Und in die Freiheitskappen hofiert.

9. Hört ihr Herren und laßt euch rathen:
Gebt den hohen Potentaten,
Statt dem Stolzseyn, gute Wort,
So zieh'n die Armeen fort.
Wie lang' wollt ihr Mörder bleiben?
Ihr müßt selbst an Kaiser schreiben;
Unsre Königin schreibt nicht,
Sie sagt euch's frei in's Gesicht.

10. Hört ihr's? Mord und Raubereien
Können Frankreich nicht befreien
Von dem Feind, der auf euch wacht,
Bis ihr einen König macht.
Habt ihr hören Wahrheit sagen,
Ohne daß die Stunden schlagen?
Bringt mich drum nicht in's Gericht,
In die Kopfmaschiene nicht!

81. Prinz von Koburg vor Landrecies.

1794.

Koburg.

1. Landrecies, thu dich ergeben,
Koburg rucket in das Feld!
Deinen Kranz mußt du mir geben,
Denn ich bin ein starker Held.
Condé, Quesnoy, Valenciennes,
Hab ich schon genommen ein:
Also werd' ich auch noch können
Ueber dich ein Sieger seyn.

Landrecies.

2. Geht nur hin, laßt mich in Frieden!
Ich bin eine Jungfrau rein,
Die auf Ehre hält und Sitten,
Will kein' Fürstendienerin seyn.
Ich halt' mich zur Republike,
Zu der freien Nation,
Falle nicht in eure Stricke,
Ob ihr seyd Prinz Koburg schon.

Koburg.

3. Landrecies, ich thu dich warnen;
Willst du trutzen mir in's G'sicht,
Werd ich gleichwol dich umgarnen,
Bis dein Jungfernkranz zu nicht.
Ei, dir schaut der grüne Hunger
Aus den hohlen Augen 'raus;
Koburg lindert deinen Kummer,
Und giebt dir ein Hochzeitsschmaus.

Landrecies.

4. Fort, nur fort mit eurem Schmause
Ich bin eine stolze Dam,
So man nicht aus ihrer Klause
Locket auf die Liebesbahn.
Geht, sonst laß ich Stucken spielen
Gleich auf euren Uebermuth,
Daß ihr könnt die Liebe kühlen
In dem eignen rothen Blut!

Koburg.

5. Liebes Kind, nicht also wüthig
Därfst du mir entgegenstehn.
Bin ich gleichwol auch was gütig,
Kann man mich recht zornig sehn.
Willst du es nicht besser haben:
Frisch Konstabler, auf die Schanz!
Spielet ihr, statt Hochzeitgaben
Nunmehr einen Todtentanz!

---

82. Pariser Schreckenszeit.

1794 — 95.

1. Ach, was hört man Schreckensdinge
Von Paris und von Frankreich,
Wo sie mit der Guillottine
Tausende ermorden gleich!
Was für Tigersgrausamkeiten,
Was für Tyrannei betrübt,
Wird da in den Schreckenszeiten
Von Bluthunden ausgeübt!

2. Soll man die für Menschen halten,
So uns preisen solches Glück,
Wo sie wie die Teufel schalten
In ihr freien Republik?
Wo der, so sie thun anzeigen,
Ob er schuldig, oder nicht,
Muß auf's Blutgerüste steigen,
Und wird schändlich hingericht?

3. Gott im Himmel, an den Stellen,
Wo die Guillottinen stehn,
Können Henker und Gesellen
Schon vor Blutkoth nicht mehr gehn!
Doch dem wüthigen Convente
Währt das Köpfen noch zu lang',
Und das Tribunal behende
Greift die Sach noch kürzer an.

4. Haufenweis läßt man erschießen,
Und ersticken gar mit Rauch,
Paarweis an einander schließen,
Hundert so ersäufen auch.
Und das nennen sie Hochzeiten
Ihrer freien Republik!
Ach, zu diesen Herrlichkeiten
Wünscht kein Hochzeitgast sich Glück!

5. Wo soll dieses Alles enden,
Und wie soll es werden gut,
Wo von so viel Tigerhänden
Wird vergossen Menschenblut?
Wo Barbaren führ'n das Messer,
Morden wider Recht und Gott,
Kann es niemals werden besser,
Wird die Freiheit Hohn und Spott!

6. Doch du Herr der Heeresschaaren,
Stellst der Bosheit noch ein Ziel;
Deinen Zorn muß auch erfahren
Dieser Fouquier-Tinville.
Er und seine Mordgesellen
Kommen endlich selbsten dran
Sich auf's Blutgerüst zu stellen,
Wie sie's Tausenden gethan.

7. O du Herr in deiner Güte,
Mach die Herzen endlich weich,
Daß der Tyrannei Gemüthe
Wieder werde Menschen gleich!
Friede gieb dem armen Volke,
Friede gieb der ganzen Welt,
So die blut'ge Wetterwolke
Noch mit Drohn erfüllet hält!

---

83. Friede von Basel.

Apr. 1795.

Mel.: Freut euch des Lebens &c.

Chor.

1. Freut euch des Sieges,
Weil jetzt die Waffen ruh'n,
Brüder, seyd einig,
Friede ist nun!

Solo.

Schnell fiel es den Franzosen ein,
Zu gehen nochmals über'n Rhein;
Der Fried kam aber sehr geschwind,
Und störte ihren Plan.

Chor.

2. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie kamen noch mit großem Hauf
Sehr nahe schon bis Frankfurt 'rauf,
Und drängten dort zum letztenmal
Die Kaiserl'chen zurück.

Chor.

3. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden mit einander eins,
Und zogen sich zurück nach Maynz,
Denn es kam schnell und unverhofft
Die Friedensnachricht an.

Chor.

4. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sonst warfen sie viel Schanzen auf,
Und steckten Freiheitsfahnen drauf,
Und tanzten lustig rings herum,
Und sangen ça ira.

Chor.

5. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden auch sehr oft erhascht,
Von Kaiserlichen überrascht:
Nun hört das Blutvergießen auf,
Der Friede ist nun da!

Chor.

6. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Viel Tausend wurden oft blessirt,
Viel Tausend g'fangen weggeführt,
Und viele Tausend blieben todt,
In mancher großen Schlacht.

Chor.

7. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Viel Bürger sind am Bettelstab,
Und viele fanden auch ihr Grab;
Nun lebt die Hoffnung wieder auf,
Da uns der Friede lacht.

Chor.

8. Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Drum auf, ihr Teutschen laßt euch hör'n,
Auf singt den Kaiserl'chen zu Ehr'n,
Ein frohes Siegs- und Freudenlied,
Für ihre Tapferkeit!

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

---

84. Gespräch über die letzte Theilung von Polen,
in einem ganz neuen Liede dargestellet.*
Oktbr. 1795.

Kaiserin von Rußland.

1. Brüder, weil die Zeit gelegen,
Theilen wir das Polen jetzt;
Frankreich kann ja nichts dagegen,
Ist genug in Krieg versetzt.
Wer will es dann aber wehren?
Wer es will, dem woll'n wir's lehren,
Was mit uns zu kriegen heißt:
Also laßt uns theilen dreist!

Kaiser von Oesterreich.

2. Zwar es wird Spektakel geben,
Wenn wir also gehen vor;
Doch ich will nicht widerstreben,
Und verschließe nicht mein Ohr.
Wenn nur Preußen mit will halten,
Können wir es so gestalten,
Daß es gut zu Ende geht,
Niemand uns im Wege steht.

König von Preußen.

3. Ich macht' lieber kein Aufsehen,
Bliebe von dem Handel fern;
Muß gleichwolen doch gestehen
Daß ich profitiret gern.
Kann man's ohn' Gefahr abmachen,
Wär' nicht abgeneigt der Sachen,
Parte ich mit halten will,
Dann muß aber gehen schnell.

König von Polen.

4. Schwer hat mich das Unglück troffen,
Ach, ich bin betrübt zum Tod!
Auf kein Glück darf ich mehr hoffen,
Immer größer wird die Noth!
Muß mein' Krone legen nieder,
Keine Hülfe schafft sie wieder,
Muß in Petersburg gebannt,
Leben dort von Gnadenhand.

Koziusko.

5. Jetzt ist Alles aus, verloren
Und zu End' der Polen Reich!
Alles hat sich ja verschworen,
Anzugreifen uns zugleich.
Rußland, Oestreich und auch Preußen,
Wollen uns ja ganz zerreißen —
Ach, der Polen schönes Land
Kommt nun ganz in Feindeshand!

Frankreich.

6. Gerne käm' ich euch zu retten,
O ihr Polen, ganz gewiß;
Doch so viele Feind' mich nöthen,
Daß es schier unmöglich ist
Auf mein freie Republike
Alles schaut mit scheelem Blicke,
Machte mir den Garaus gern,
Darum bleib' ich lieber fern.

König von England.

7. Zwar ich seh es auch nicht gerne,
Daß sich Ruß- und Oesterreich —
Ob sie schon sind weit und ferne —
Sich vergrößern so zugleich.

Preußen könnt' ich's eher gönnen,
Wird uns nie viel schaden können —
Doch es sey nun wie ihm will,
Besser schweige zu dem Spiel.

Türkischer Kaiser.

8. Ich wollt' auch wol gerne helfen
Euch, ihr Polen, glaubet mir,
Doch ich hätt' es mit drei Wölfen
Auf einmal zu schaffen hier;
Und die haben mich gebissen
Schon so oft, daß ich hab' müssen
Um ein Frieden bitten schön —
Also laß ich's lieber gehn.

Der Papst.

9. Soll man denn von Treu und Glauben
Reden weiters in der Welt,
Wo man seinen Sinn auf's Rauben
Und auf's Schädigen so stellt?!
Kann sich das mit Christi Lehre
Und mit eurer eignen Ehre
Auch vertragen? Nimmermehr!
Strafe folgt bald hinterher.

Rußland, Oesterreich und Preußen.

10. Heil'ger Vater, laß dir sagen:
Du wirst auch nicht blöd genannt,
Hast ein großen, steinern Magen,
Der verdaut hat Stadt und Land.
Und doch ist dir anbefohlen
Dir kein irdisch Reich zu holen:
Sag', warum du Splitter siehst,
Und dein' Balken nicht 'rausziehst?

Einer aus dem Reiche.

11. Wenn man so die Welt betrachtet,
Wie sie stehet, wie sie geht,
Vieles man vor übel achtet,
Was in hohem Ansehn steht.
Einer über Andre klaget,
Wenn man nach sein' Werken fraget,
So ist's schlimmer noch bestellt.
Also ist der Lauf der Welt. —

---

85. A Lied im Franzosen-Rummel 1796.*

1. Den Stutzen hear, beim Soggara!
Was wöll'n denn d' Franzosen?
Hö! moanen sie mit ihrem G'schroa,
Mier haben's Harz in d' Hosen?
An schwanzigen Tirolar Bue
Darfst du nit dreimal fragen;
Weard er dir wirsch, aft schau nur zue,
Er nimpt die glei bam Kragen.

2. Die Walschen, ja, daß Gott erbarm,
Seyn freila pure Heiter!
Siehst afa den Tirolar Arm?
Huj! nur koan Schritt mea weiter.
Ja sproz nur einer Tuifelsboan,
Mier wöll'n dir's schon drahnen,
Was 's Stutz'l nit derthuet, derthoan
Die Stoaner-Krafellahnen.

3. Für üns ist's krad a Kirchtatanz,
Denn mier — mier halten z'sammen,
Und lieben Gott und Kaiser Franz
Und ünser Landl, Amen!

Soggara = Sackerer; Heiter = Bärenhäuter; sproz = spriß; Teufelsboan = Teufelsbohnen, Kugeln; drahnen = drehen, einem eins drehen, ihm einen Possen spielen. Stoaner=Kraffellahnen: Lahne=Lawine; Kraffel?

A hab'n mier ünsrer Alten Lehr
Bei weiten nit vergessen,
Die haben sich mit Ruam und Ehr,
Mit zwean auf damal g'messen.

4. Mei Voda hat mar oft erzöhlt,
Wie er hat Boarn g'schossen;
Sie purzelten vom Blei geföllt
Von machtig hoachen Rossen,
Und was das hoaße Blei verschont,
Dermaggeten die Stoaner;
I selber sach im Oberland
An Haufen Todtenboaner.

5. A kamen bis ge Trient herauf
Zu gleicher Zeit d' Franzosen,
Aft der Tirolar Stutzenlauf,
Der hat sie machen losen.
Der Pfeirer und der Etschmann schoß
Mit Heldenmueth darunter,
Und jeder Schuß traf Mann und Roß,
Da lag der ganze Plunder.

6. Und mier — mier sollten g'schlechter seyn,
Als ünsere braven Alten?
Huj auf Tirolar würg, hau drein,
Laß Stutz'l nie derkalten!
Du Oberländer felsenfest,
Wie deine Ferner g'froaren,
Stell di hinauf in's Adler Est,
Dött kannst sie niederboaren.

7. Der Unterländer Lotar nach
Herauf in dicken Poisen,
Er kuit Tabagg und kuiet Rach
Und Toad für die Franzoisen.

Dermaggeten = vernichteten; Lotar = Bursche; in dicken Poisen = in häufigen Zeitabschnitten, zu öftern Malen.

Der Vinschger steat schon eisenfest
Der Nagste den Gefahren,
Laßt sech'n Mander, wer zieht's Best,
Wer treibt'n Feind zu Paaren!

8. Laut hallt der Brenner und die Sill
Von Kriegerjubel-Lieder;
Lost Brüeder, was a Jubel! still,
Still vorwärts, vorwärts Brüeder!
Dort kümmt der flinke Pustrer Buj,
Den Huet besteckt mit Rosen,
A fuirigs Aug, mein Oada hui!
Wo, wo seyn denn die Franzosen?

Mein Oada = bei meinem Eid!

---

86. Kriegslied beim Abmarsche der Tyroler Scharfschützen im Mai 1796.*

1. Die Trommel wirbelt auf in's Feld!
Wem deutscher Muth die Brust beseelt,
Der zieh mit uns hinein.
Wer Gott, Gesetz und Kaiser ehrt,
Der ist des Deutschen Namens werth,
Auf Brüder, marsch hinein!

2. Für Gott, für Fürst, für Weib und Kind,
Für Haus und Hof, die unser sind,
Zieh'n wir den Fahnen nach;
Und unsre Patriotenhand
Beschützt das liebe Vaterland,
Und unsre eig'ne Sach'.

3. Du aber, wilde Räuberhord',
Die Hunger, Noth und Durst nach Mord

Zu Gräuelthaten treibt:
Komm her, wir stehen felsenfest,
Und jagen den nach Süd und West,
Der hier nicht liegen bleibt!

4. Tyroler unbesiegte Treu
Ist immer noch wie Anno Drei,
Was unsre Arme stählt.
Verjagt die tolle Frevlerbrut
Mit Jugendkraft und Männermuth,
Auf, Brüder, auf in's Feld!

5. Vereinte Brüder, marsch hinein!
Bald wird der Feind uns nahe seyn.
So gehn wir Hand in Hand.
Die Trommel wirbelt, marsch! es sey
Der treuen Bürger Feldgeschrei:
Für Gott, Regent und's Land!

---

87. Robespierre's Hinrichtung.

28. Juli 1796.

1. Also auch den Robespierre
Haben sie guilliotiniert,
Der gewüthet also sehre,
Tausende zum Tod geführt;
Der gar kein Erbarmen kannte,
Alles was im Wege stund
Gleich zum Blutgerüste sandte
In der Guilliotine Schlund.

2. Du bluthünd'scher Kanibale,
Jetzo wirst du ruhen wohl!
In des großen Gott's Zornschaale
Ist das Maß bis oben voll.
Der Convent, ganz in der Stille,
Stiftet ein' Verschwörung an,
Weil er deinem blut'gen Spiele
Länger nicht zuschauen kann.

3. In der letzten Sitzung stürmen
Viele gleich auf ihn hinein,
Daß er sich nicht konnte schirmen,
Und die Freund' ihn nicht befrei'n;
Schrie'n: Fort mit dem Tirannen,
Daß der Schandthat Ende wird!
Ob er fluchte, droht — von dannen
Ward er dennoch abgeführt.

4. Die Gemeind', so ihm ergeben,
Ließ zwar stürmen in der Stadt,
Aber sie konnt' nichts erstreben,
Er ward doch gethan in Acht.
Als man ihn nun wollte holen,
Führen ab vor das Gericht,
Schoß er sich mit der Pistolen
Schnell in's eigne Angesicht.

5. Blutig und ganz wild entstellet
Mußt' er liegen so die Nacht,
Bis das Urtheil ward gefället,
Daß er würd' zum Tod gebracht;
Mußte Hohn und Spott noch tragen
Von den'n, so da gehn und steh'n,
Ob er, tödtlich schwer geschlagen,
Schon vor Schmerzen wollt' vergeh'n.

6. Zweiundzwanzig Mitgesellen,
Seine allertreusten Freund',
Mußten sich da mit ihm stellen,
Auch sein Bruder mitvereint.
Vor dem Karr'n, drauf er gefahren,
Sprang ein schrecklich's Weib im Lauf,
Die mit wüthigem Gebahren
Schriee fort und fort hochauf:

7. „Bluthund, Bluthund, du mußt sterben,
Wie du Tausend' umgebracht!
Fahr' zum Teufel in's Verderben,
Du verdienst die Höllennacht!
Tausend Wittwen, tausend Waise,
Die durch dich es worden sind,
Fluchen dir noch nach zur Reise,
Dir und deinem Mordgesind!"

8. Auf der Richtstatt angekommen,
Schreit er vor Entsetzen auf,
Doch das Beil hat ihn genommen,
Schnell geendet seinen Lauf. —
Also gehet es Tirannen,
Die nicht achten Recht noch Gott:
Endlich müssen sie von dannen,
Und mit großem Schimpf und Spott.

88. Siegeslied | der | Stadt Würzburg |

und des | ganzen Frankenlandes | wegen Ueberwindung der Franzosen von Seiner | Königlichen Hoheit Erzherzogen Karl, comman|direndem Kaiserl. Königl. Feldmarschall.*

1796.

Im Tone: Auf, Brüder auf! ꝛc.

1. Franzosen, legt das G'wehr nun ab,
:|: Stellt euern Hochmuth ein! :|:
Zieht nimmermehr in's Franken hin,
Es bringt euch nur sehr schlechten G'winn,
:|: Gefangen müßt ihr seyn! :|:

2. General Jourdan, was machst du hier,
:|: Willst Franken König seyn? :|:
Gieb acht, es wird ja reuen dich,
Es sagt dir's Würzburg unters G'sicht,
:|: Geschlagen mußt du seyn! :|:

3. Den Weg hast du zu weit gewagt,
:|: Man lacht dich darum aus. :|:
Denk du nur ewiglich daran,
Mach nicht mehr solchen weiten Plan,
:|: Du weißt nicht wo hinaus. :|:

4. Du dachtest an die alte Zeit,
:|: Es könnt' dir gar nicht fehl'n. :|:
Mit Geld hast du geholfen dir,
Verblendet viele Officier,
:|: Du kannst es nicht verhehl'n. :|:

5. Trau nicht dem tapfern Prinzen Karl,
:|: Treib mit ihm keinen Scherz! :|:
Obschon er jung von Jahren ist,
So hat er doch viel Heldenlist,
:|: Bei ihm ist Muth und Herz. :|:

6. Er ist ein Herr, der's redlich meint;
:|: Wenn er zieht in das Feld, :|:
Soldaten haben Freud zu ihm,
Sie wagen Leib und Seel mit ihm,
:|: Kost's auch ihr Blut und Geld. :|:

7. Sein Adleraug' sieht weit und breit
:|: Die steile Felsen an; :|:
Es freuet ihn, wenn er betracht,
Daß man die Feinde nimmt in acht,
:|: Vereitelt ihren Plan. :|:

8. Kann er den Feind nun greifen an,
:|: So bietet er die Spitz'; :|:
Er rufet seinen Leuten zu:
„Ihr Kinder, lasset keine Ruh,
:|: Und fürchtet keine Hitz'! :|:

9. „Wenn euer Feind geschlagen ist,
:|: So habt ihr viele Beut'! :|:
Dann esset, trinket, tanzt und springt,
Wenn nur kein Wehmuth euch bezwingt,
:|: Wenn's geht gut meine Leut'." :|:

10. Der Bauern Muth vergesset nicht,
:|: Im ganzen Frankenland; :|:
Sie wehren sich auf Gut und Blut,
Sie stehen stets auf guter Hut,
:|: Es siegt ihr' Heldenhand. :|:

11. Franzosen, jetzt wie schmeckt euch dies,
:|: Was sagt ihr nun dazu? :|:
Wie g'fällt euch diese Tapferkeit,
Was sagt euch diese Munterkeit?
:|: Sie bringt euch keine Ruh. :|:

12. Die Freiheit, Gleichheit, so ihr ruft,
:|: Ist nur ein leers Gedicht. :|:
Wenn Herr und Knecht einander gleich,
So ist kein Eintracht in dem Reich,
:|: Damit besteht ihr nicht. :|:

13. Mit Plündern müßt ihr euch ernähr'n;
:|: Was tragt ihr dann davon? :|:
Merkt euch nur: euer Leib und Seel
Verdammet ihr in Grund der Höll,
:|: Das ist der letzte Lohn. :|:

14. Nun glaubet doch, daß Gott euch straft
:|: Um eure Sünden all. :|:
Viel Ungerecht's habt ihr verübt,
Gott und den Nächsten nicht geliebt,
:|: Der Hochmuth kommt zu Fall. :|:

15. Es ruft zu Gott des Königs Blut,
:|: Es floß von eurer Hand, :|:
Vermeßne Böswicht geht in euch,
Sonst ist die Hölle euer Reich,
:|: Vermeidet diese Schand'! :|:

16. Gebt Fried, und ruft um Frieden jetzt,
:|: Habt ihr noch wenig Zeit; :|:
Ruft nur die Güte Gottes an,
Die euch allein noch helfen kann,
:|: Gedenkt an's ewig' Leid! :|:

17. Frohlocket all', ihr Franken heut',
:|: Nehmt alle Freud' daran, :|:
Und saget Gott dem Höchsten Dank,
Lob, Ehr' singt ihm im Frankenland,
:|: Alles, was singen kann! :|:

89. Jourdan in Franken.

1796.

1. Ach Jourdan, blutiger Henkersknecht,
Was führst du noch im Sinn?
Du bist dem Teufel viel zu schlecht,
Sonst nähm' er dich gleich hin.
Dein Pressen, Plündern, Rauben,
Was du dir thust erlauben,
Das schafft uns Höllenleid,
Zu Gott um Rache schreit.

2. Die Freiheit hast erst zugesagt,
Mitsammt viel Heil und Glück;
Doch fast zu Tode uns geplagt,
Zerrissen ganz in Stück.
Was du gethan in Franken,
Mag dir der Teufel danken!
Du und dein Freiheitsschwarm,
Ihr macht uns bettelarm.

3. Ach, Kaiser, nimm dein Schwert zur Hand,
Und schlag die Räuber todt,
Eh unser schönes Frankenland
Kommt noch in größre Noth!
Wir schrein um Brot, wir Armen,
Und trägst du kein Erbarmen,
Mit Lumpen und Bettelsack
Müssen wir uns legen in's Grab.

90. Jourdan in Franken.

1796.

1. „Du Jourdan, böser Kommandant,
Wo willst du denn noch hin?“
„„Mit meiner Macht in's Frankenland,
Dahin steht mir mein Sinn.

2. „„Allda giebt es brav Vieh und Geld,
Drum will ich's gern hinein;
Mich hält nicht auf die ganze Welt,
Ja, mein muß Alles seyn!

3. „„Darnach will ich zur Donau hin,
Und such den Kaiser auf;
In Wien soll er mir nicht entfliehn',
So schnell er ist im Lauf.““

4. „Prosit! Herr Franzmann, gute Nacht!
Das Blättlein kann sich drehn;
Der ungrischen Husaren Macht
Wird schwerlich müssig stehn.

5. „Ihr Feldgeschrei ist immerzu
Und heißt: Diremtite!
Franzos, reiß aus! Du hast nicht Ruh,
Es ist um dich gescheh'n!“

91. Jourdan's Rückzug.

1796.

1. Ihr Franzosen geht nach Haus,
Weil jetzt euer Sieg ist aus!
Laßt mit euren Freiheitsrappen
Euch nicht mehr im Reich ertappen,
Denn es ist der Deutschen Macht
Wider euch sehr aufgebracht!

2. Liederlich Franzoseng'schmeiß,
Voller Lumpen, voller Läus!
Ihr seyd in das Reich gegangen
Um nur Unheil anzufangen,
Ihr seyd auf der Welt nichts nutz,
Bietet doch dem Kaiser Trutz.

3. Mit zerrißne Strümpf und Schuh
Lieft ihr 'raus nach Deutschland zu,
Daß man euch, ihr Lumpenzipfel,
Schaffen mußte Schuh und Stiefel,
Und die Hemder tausendweis,
Weil die euren sind voll Läus.

4. Wenn ihr kamet in's Quartier,
Da hieß gleich: schafft Wein und Bier!
Und was ihr nicht konntet saufen,
Ließet ihr zum Faß 'rauslaufen,
Tratet selbst das liebe Brot
Mit den Füßen in den Koth.

5. Kein Wein war euch hell genug,
Gleich zerbrochen Glas und Krug,
Und zerhauen in den Schänken
Stühl und Schränke, Tisch und Bänke;

Ja, manch jung franzö'scher Schwanz
Ließe selbst kein Fenster ganz.

6. Die franzö'sche Freipartie
Stahl den Bauern alles Vieh,
Nahme Kleider, Wäsch, Bettziechen,
Ließ die Federn davon fliegen,
Und wo man noch was versteckt,
Hab'n sie's wie die Hund geschmeckt.

7. Man hätt' werden mögen krank
Was für Unflath und Gestank
Die Franzosen da mitbrachten,
Nichts als Säuerei uns machten,
Jagten Manchen aus dem Haus,
Machten einen Pferdsstall draus.

8. Manches schöne Dorf im Land
Haben sie rein abgebrannt,
Zogen, wie die Räuberbanden,
Weit umher im ganzen Lande,
Nahmen Alles fort mit sich,
Sprachen nur: für mich, für mich!

9. Kein Weibsbild war sicher mehr
Vor dem Schand- und Lasterheer;
Selbst die Nonnen mußten flüchten
Zu entgeh'n den Bösewichten,
Die, viel ärger als das Vieh,
Jung und Alt verschonten nie.

10. Ja, den Handwerksburschen drauß
Suchten sie die Bündel aus,
Griffen ihnen in die Taschen,
Geld und Sackuhr zu erhaschen,

Zogen Kindern, Mann und Weib
Kleid und Hemden von dem Leib.

11. Was das Schlimmste: die Viehseuch
Brachten sie mit 'raus in's Reich,
Weil sie kein Vieh ließen tränken,
Wann's die Zung schon ließ 'raushenken,
Und der Bauern Schaf und Rind
Oft lebendig hab'n geschindt.

12. Aufgeblasen, stolz und frech,
Machten sie sich auf den Weg,
Dachten: wenn die retirieren,
Haben wir's gut nachmarschieren,
Fragten unterwegs dabei,
Wie weit noch nach Wiene sey.

13. Hungrig und im Beutel leer,
Kamen sie nach Nürnberg her,
Wo sie uns, mehr als wir glaubten,
Preßten, plünderten und raubten,
Nahmen das Gewehr uns hier,
Ließen uns die Läus dafür.

14. Doch, als sie bei Regensburg
Nach Wien wollten brechen durch,
Kam Prinz Karl mit Roß und Reutern,
Und blies diesen Bärenhäutern
Rauch und Pulver in den Hals,
Jagt' sie alle aus der Pfalz.

15. Da ist alles retiriert,
Und nach Frankreich zu marschiert,
Thaten nichts als laufen, jagen,
Ließen steh'n Stuck, Roß und Wagen,

Mußten das Geld, centnerschwer,
Alles wieder geben her.

16. So viel sie gesprochen Hohn,
Baten sie jetzt um Pardon,
Und was nicht davon konnt laufen,
Mußt' im Main und Rhein ersaufen,
Daß die ganz franzö'sche Macht
Wurd geschlagen und verjagt.

17. Das franzö'sche Lumpenpack
Ist nicht werth ein Pfeif Taback!
Gott bewahr uns vor Franzosen
In dem Land und in den Hosen,
Denn sie machen, wo sie seyn,
Nichts als Jammer, Angst und Pein!

18. Nun, ihr Herren von Paris,
Sagt doch, wie gefällt euch dies?
Ihr Freiheits- und Gleichheitslehrer
Seyd der ganzen Welt Zerstörer,
Ihr tragt sammt eurer Nation
Ewig Schand und Spott davon.

---

92. Der Franzos
auf dem Rückzug durch Franken.*

1796.

1. Oh mon Dieu! Oh mon Dieu!
Wie schlimm bin ick daran;
Ick arm geschlagen citoyen
Weiß nit wo an.

Ach unten und ach oben
Is Riegel mir verschoben!
Beständick heißt's zurück, zurück,
Durch Kaiserlick!

2. Prince Charle lockte uns total
In's Fall, wie eine Maus,
Und ließ uns sammt das General
Nit mehr eraus.
Wie mancher stark Franzose
Purgiert jetzt in die Hose!
Blick' ick nach Amberg und Danube
Wird's Auge trüb.

3. Wann ick gedenk wie ick: qui vie!
Bei Nacht als Vorpost rief,
Und ein Pasemteremtemtie
Wild nach mir griff,
Da bebt ick miserable
Und war nix mehr capable
Su sprecken als pardon, pardon!
Er ritt davon.

4. Rüpft man der groben Bauersmann
Nur eine pome de terre,
Wie wir am Rhein gar oft gethan,
Oh! foudert er;
Kommt gleich mit Axt und Schlegel,
Mit Gabel und mit Flegel,
Und machet uns auch cout qui cout.
Wol gar capout.

5. Spreck ick su Jungfer hie und da:
Kind, voulez vous tric trac?
Und kneip' sie nur ganz doucement
So in das Back:

Gleich reißt sie aus und speiet
Mir in's Gesicht und schreiet:
Kämm' dir erst, du verlumpter Tropf,
Das Laus von Kopf!

6. O Bayerland, o Bayerland,
Wie schlimm du für uns bist!
Kein Teufel hätt' mich hergebannt,
Wann's vor ich wißt.
Die boucres steh'n in Rotten
Su prellen sansculotten;
Spreck ick dann: sacre nom de Dieu!
Da lacke sie.

7. Kumm ick su Krämer sans l'argent,
Spreck: Landsmann, das für mich,
Tout de suite ruft der coujon allemand;
Das Dreck für dich!
Wann wir vor Durst fast rasen,
Sperrt Wirth das Thür vor Nasen,
Zahlt man auch gleick nach was man hat
Blanc assignats.

8. Egalité, egalité!
Auch du machst böse Streich;
Zwar sind wir en bataille
Den Großen gleich;
Doch winket Schmaus der Kehle,
Kennst du nur Generäle,
Nur commissairs et secretairs,
Nit volontairs.

9. O lieber Gott sey nit faché,
Daß ick Hallunke war,
Und pardonnier a bizerle
Mi armi Narr!

Laß mich das Krieg quittieren
Und franc su Haus marschieren,
Dann pfeif' ick gern, oh grand Dieu,
Auf d' liberté!

---

93. Gebet

welches die Nürnbergischen Rathsherrn jetzo alle Tage ehe sie von einander gehen, seit'des Uebergangs der Stadt an Preußen als den 2. Septb. 1796 in der Rathsstube laut und deutlich beten, manchmal auch singen.*

1. Hinunter ist der Sonnenschein,
Die finstre Nacht bricht stark herein,
Mit aller Macht, wie Kriegesheer,
Denn unsre Hoheit ist nicht mehr.

2. Wir sind zwar selber Schuld daran,
Daß unsre Stadt nicht zahlen kann
Die Schuld, die in so kurzer Frist
Durch unsern Raub entstanden ist.

3. Ein jeder nahm so viel er wollt',
Und glaubte, Silber und das Gold
Flöß in die Losungsstube hinein,
Als wie das Wasser in den Main.

4. Dann zeigt' es sich, das unsre Händ
Dem Fond der Stadt machen ein End.
Wir fingen an, wie jeder thut,
Der nichts mehr hat, als fremdes Gut:

5. Verkauften alles was die Stadt
Schon seit viel hundert Jahren hat,
Und glaubten, daß wir könnten doch
Uns retten von dem Schuldenjoch.

6. Nun ging es über Salz und Blei,
Kanonenkugeln und derlei;
Auch Eisen wurde, wo man's fand,
Verkauft durch unsre eigne Hand.

7. Das Geld, weil's doch zu wenig war,
Vertheileten wir auf ein Haar;
Denn nicht damit konnt' in der That
Gerettet werden unsre Stadt.

8. Drum nahm ein jeder seinen Theil,
Vergaß die Pflicht, vergaß sein Heil,
Und leider jetzo fühlen wir,
Wie's mit uns nimmt ein Ende hier!

9. Schon seit acht Wochen war uns bang
Um unsre Hoheit und den Rang,
Und thaten alles mit Herzenleid,
Um Buß zu thun bei dieser Zeit.

10. Wir tragen nicht mehr unsre Röck,
Auch keine Degen, sondern Stöck,
Und gehen wie die Schneiderlein
In unsere Rathsstube ein.

11. Wer hätte dies vor einem Jahr
Geglaubt, daß wir mit eignem Haar
Und ohne Kragen und Baret,
Dürf'n gehn zu Rath, wie man jetzt geht!

12. So ist nun unsre Herrlichkeit
Gesunken in gar kurzer Zeit,
Und sinkt noch mehr von Stund zu Stund,
Weil wir es machten gar zu bunt.

13. Daß wir von Schulden werden frei,
So werden wir auch ungetreu
Dem Kaiser und dem ganzen Reich,
Und geben hin die Stadt sogleich

14. Dem Preußen-König, der voll Huld,
Versprach, er wolle unsre Schuld
Bezahlen und noch obendrein,
Daß er wollt' unser Retter seyn.

15. Doch nach der That kommt erst die Reu:
Wir finden, daß geschehen sey
Ein Schritt, daran man nicht gedacht,
Und der uns jetzt viel Kummer macht.

16. Wir sind nun aller Hoheit los,
Ach, ein Verlust für uns zu groß!
Der König giebt dem Regiment,
So wir geführet, bald ein End'.

17. Was fangen wir nun alle an,
Da wir doch sonst so viel gethan,
Weil, wie es heißt, nur Fähigkeit
Soll seyn dem Regiment geweiht?

18. Wir nun bisher auf Kindes Kind
Bei tausend Jahr schon fähig sind
Zu sitzen in dem hiesigen Rath,
Und theilen uns nur Geld und Gnad:

19. Wir müssen nun mit Qual und Leid
Dies Recht vermissen in kurzer Zeit,
Vermissen und verlassen gar —
Steh uns, Herr, bei in der Gefahr!

20. Starb einer von uns aus dem Rath,
So wählten wir an seiner statt
Einen Mann aus unsrer Mitte gleich,
Ob er schon war an Dummheit reich.

21. Dies alles hat nunmehr ein End',
Wir falten unsre beiden Händ',
Und bitten dich aus treuer Brust,
Laß uns nicht fühlen den Verlust.

22. Vielmehr mach unsre Herzen froh,
Und gieb uns, wie dem Salomo,
Verstand und Weisheit Mann für Mann,
Daß jeder Rathsherr bleiben kann!

23. Gieb dem auch, Herr, ein sanft Gefühl,
Der uns zur Rechnung zwingen will,
Und steh uns bei mit deiner Gnad
In unsern Aengsten früh und spat!

24. Und wenn es auch geschehen sollt',
Daß man die Rechnung von uns wollt',
So blende jedem sein Gesicht,
Damit den Raub er siehet nicht!

25. Dies hoffen wir mit festem Muth:
Du wirst erhalten unser Gut,
Das wir erhascht für Kindes Kind,
Denn wir erkannten unsre Sünd'.

26. Wir wollen auch in wahrer Reu
Dem König schwören unsre Treu,
Und seyen, was wir sonst gewest,
Wenn er uns unsre Güter läßt.

27. Denn sollten wir, nach dem Gebrauch,
Verkaufen unsre Güter auch,
So wissen wir nicht bei dem End',
Mit was man uns ernähren könnt'.

28. Wir bitten dich aus Herzensgrund,
Verleih uns eine gnäd'ge Stund',
Wenn es heißt: zeigt die Rechnung an,
Daß jeder leicht bestehen kann!

29. Mach es mit uns, ach, mach es so,
Wie dort im Evangelio,
Daß jeder hört für sich allein:
Du sollst hinfort Haushälter seyn!

Hierunter stand:

Dieses, und viele solche Produkte, wurden von Zeit zu Zeit von Ansbacher oder Bayreuter Unterthanen, so in Ansbacher Gütern wohnen, verfertigt, und unter der Bürgerschaft (zu Nürnberg) ausgestreut, um Unzufriedenheit unter den Bürgern zu erregen; ihre Mühe war aber vergeblich. —

---

94. Tafelgespräch

zwischen einem Oesterreicher Wirth, einem Vorarlberger, einem Ober- und Unterinnthaler, einem Etschländer Schützen, einem Pusterthaler, und einem kaiserl. Soldaten von der Rheinarmee.*

1796.

Wirth.

1. Willkomm, ihr Kriegeshelden! wie,
Laßt uns nicht lange stehen!
Wollt ihr, wenn's euch beliebet hie,
In diesen Vorsaal gehen?

Da könnt ihr Ruh, Bequemlichkeit,
Und alle Art von Lustbarkeit
Genießen — ohne Kreuzer.

Soldat.

2. Wir danken ihrer Großmuth, Herr,
Und nützen sie für heute,
Denn uns ermattete so sehr
Des üblen Weges Weite;
Uns wird nun Kur und Labung seyn
Ein Braten — und ein gut Glas Wein,
Tyroler, oder Kremser.

Wirth.

3. Ihr Herrn Geduld! Ich will euch jetzt
Die Tafel zubereiten;
Indeß da ihr beim Weine sitzt,
So will ich euch verleiten
Zum Kriegsgespräch. Wohlan erzählt,
Wie sich der Feind gen uns verhält,
Was machen die Tyroler?

Oberländer.

4. Die derbe Schlappe lehrt sie zwar
Sich nicht mehr aufzublähen;
Doch spotten uns die Schurken gar
Mit dem Ça ira Krähen,
Und schelten uns ein dummes Vieh,
Dem Gott den Menschenkörper lieh —
Der Teufel soll sie holen!

Vorarlberger.

5. Hart an der Schweiz steht Kellermann
Mit Tigern und Hiänen,
Daß er den Vortrab stützen kann,
Will er zu schlagen wähnen.

Bald schickt er Mannschaft an den Rhein,
Bald in's Italien hinein,
Und drohet auch dem Breisgau.

Unterländer.

6. Laßt kommen diesen Belial,
Laßt kommen diesen Zwitter!
Des Hermanns Söhne trotzen all'
Dem gallischen Gewitter;
Und bricht es aus in voller Wuth,
Sie stehen da mit Heldenmuth,
Beschirmt vom Allerhöchsten.

Pusterer.

7. Und in der Adriatersee,
Dort kreuzt von welscher Neustadt
Die wohlgeübteste Armee,
Die Welschland je gezeugt hat,
Nun darf bei sicherer Marin,
Wohl der Romaner nicht mehr fliehn,
Wenn er sein Land vertheidigt.

Etschländer.

8. Rechts vom Venetianerland
Besah ich Raritäten
Im Schattenspiele an der Wand:
Da Mäuer mit Musqueten,
Dort Schlacht, da Zelt und Offizier,
Dort Retirad', Franzosen hier,
Und letztlich Hokus Pokus.

Soldat.

9. Hi hi! Ich reiste über Meer
Und kam gar nach Venedig;
Ich sah das Arsenal so hehr,
Und — das Bordell stand ledig;

Da dachte ich in meinem Sinn,
Die Venus suchet den Gewinn
Beim Mars, in den Gezelten.

Unterländer.

10. Wir haben euch bereits gemeld't
Die meisten Neuigkeiten,
Und sagen noch vor aller Welt,
Wir haben Muth zu streiten,
Für Christuslehr' und Kaiserthum,
Für Vaterland und Eigenthum,
Für Weib und unsre Kinder.

Wirth.

11. Nu bravo! Das heißt gut gedacht,
Gesprochen und gehandelt.
Gott geb' euch Gnad' und geb' euch Macht!
Wenn ihr in Krieg hinwandelt:
Trinkt wacker, wie man trinken soll,
Auf Vaterlands und Kaisers Wohl!
Lebt wohl und kommt bald wieder!

---

95. Politische Klagen | und Gespräche | aller Potentaten und kriegführenden Mächte | über den stadt- und land-verderblichen Krieg, | nebst | Kaiser Franz des Zweiten | Widerruf und Gegenbeantwortung | darauf | als ein Präsent zum Neuenjahr 1797.*

Papst.

1. Ich, als Haupt der wahren Kirche,
Nehme jetzt mein Wort zurück;
Ich bin euch nicht länger Bürge,
Fürsten, für das Waffenglück.

Denn es ist ja außer Zweifel:
Für die Franken kämpft der Teufel
Und das ganze Höllenreich,
Darum Friede sey mit euch!

Römischer Kaiser.

2. Liebster Vater, ich thu ehren
Dich als Haupt der Christenheit;
Doch wirst du mir nicht verwehren,
Wenn ich sage: mir ist's leid,
Daß dein Wort, was du gered't,
Gar nicht in Erfüllung geht.
Sieh es nur mit Augen an,
Was mein Karl schon hat gethan.

3. Will gleich Alles Friede machen,
Hab' ich's doch noch nicht im Sinn,
Bis daß Frankreich ist geschlagen,
Und ich wieder schadlos bin.
Meine schöne Niederlanden,
Müssen sie aus ihren Handen
Mir zurück noch geben wol,
Wenn es Friede werden soll.

An den Erzherzog Karl.

4. Lieber Karl, ich muß lachen,
Wenn ich an den Frieden denk',
Den das ganze Reich will machen;
Doch das sind nur lauter Schwänk';
Denn sie haben kurze Freuden,
Länger dauern ihre Leiden,
Und du wirst zu deinem Lohn
Tragen eine Heldenkron'.

König von England.

5. Bruder, ich will's auch mitwagen.
Unser Bund muß fest bestehn;
Du mußt noch den Feldzug wagen,
Bis die Franken untergehn.
Du hast ja noch Unterthanen,
Hast Croaten und Ulanen,
Hast noch eine Reichsarmee,
Und ich ich habe Sterlinge.

Römischer Kaiser.

6. Bruder topp! Es ist geschehen,
Was wir haben abgered't;
Mein Prinz Karl thut schon gehen
Wo die Grenz' des Rheines steht.
Ja, die Ungarn und die Böhmen
Thun den Feind im Laufe hemmen,
Es hilft auch die Reichsarmee,
Mehrers aber Sterlinge.

König von Spanien.

7. Nein, mein Freund und lieber G'orge,
Ich entsage diesem Bund;
Frankreich macht mir Angst und Sorge,
Richtet meine Macht zu Grund.
Meine schöne Silberflotten
Sind ein Raub der Sanskulotten
Und die Zeiten fürchterlich —
Bruder, ich empfehle mich.

Römischer Kaiser.

Lieber Spanier, deinen Bunde,
8. Dacht' ich schon, wirst halten nicht,
Denn du trägest Stolz im Munde,
Aber in den Thaten nicht,

Thust um wenig Geld schon schreien;
Schäme dich, dies zu erneuen!
Hast auch schon empfohlen dich —
Doch, der Himmel segne dich!

Staaten von Holland.

9. Ach, wie sind wir angeschossen!
Ach, wir sind verloren all'!
Rettet doch, ihr Bundsgenossen
Uns aus dieser Mausefall'!
Unser Volk, Dukaten, Stüber,
Wandern zum Franzosen über;
Ach, und eh' wir uns verseh'n
Müssen wir selbst flüchtig geh'n.

Römischer Kaiser.

10. Ihr seyd sehr stark angeprellet,
Ihr Holländer insgesammt;
Ihr habt euch den Feind gewählet,
Uebergabt ihm euer Land,
Euer Geld, Volk und Kanonen;
Er wird euch gewißlich schonen,
Hat den Anfang schon gemacht
Und hat euch die Freiheit bracht.

König von Preußen.

11. Ich war's blos, der euch beschützte
Wider Frankreichs große Macht,
Da ihr Schwert schon auf mich blitzte,
Wenn ich nicht hätt' Fried gemacht.
Ich nur blos hab' es verhindert,
Daß sie euch nicht ausgeplündert,
Und doch habt ihr nicht gewollt,
Daß ihr Preußisch werden sollt.

Römischer Kaiser.

12. Habe Dank, o großer König,
Für den Schutz in meinem Land,
Da viel' Städte unterthänig,
Dich als Schutzherrn anerkannt!
Wir sind doch zwei gute Brüder,
Gieb mir nur mein Nürnberg wieder,
Nebst den Aemtern und zugleich
Auch die andern Städt' im Reich.

König von Sardinien.

13. Ach, wär ich zu Haus geblieben,
Ach, mein Unglück ist zuviel!
Ach, mein Volk ist aufgerieben,
Meine Kron' ist auf dem Spiel!
Hätt' ich mich um nichts gekümmert,
Wär itzt nicht mein Land zertrümmert,
Und ich wär ein reicher Mann —
Ach, was habe ich gethan!

Römischer Kaiser.

14. Meine Schuld ist's nicht gewesen,
Daß du so unglücklich bist;
Thu' nur in der Zeitung lesen,
Wer davon die Ursach ist.
Schäm' dich, so zu lamentieren,
Solche Klagen anzuführen,
Und zum Frieden bot'st die Händ',
Als wär's schon dein letztes End'!

König von Neapel und Sicilien.

15. Schrecklich ist's, ich muß gestehen,
Schrecklich ist der Frankenkrieg!
Einen Frieden zu erflehen,
Wäre noch der beste Sieg.

Laßt uns doch dies Heil probieren,
Eh' wir Hab und Gut verlieren;
Tragen wir, zu unserm Lohn,
Gleich ein blaues Aug' davon!

Römischer Kaiser.

16. Lieber Onkel, nicht verzage,
Ob ich schon stets retiriert!
Aber jetzt hör', was ich sage:
Der Franzos ist angeführt.
Gen'ral Jourdan ist geschlagen,
Moreau darf auch nichts mehr wagen,
Als zu retirieren sich,
Alles lässet ihn im Stich.

König von Portugal.

17. Schütze, heil'ge Mutter Gottes,
Mich für Sansculotten Wuth!
Ach, ich bin ein Kind des Todes,
Wenn dein Arm nicht Wunder thut
Steure diesen Diebesrotten,
Die dich und die Priester spotten,
Und auch treiben ihren Hohn
Mit der heil'gen Rel'gion!

Römischer Kaiser.

18. Deine Furcht, mein lieber König,
Für der Sansculotten Wuth,
Schrecket leider dich ein wenig,
Doch ich kühle meinen Muth.
Ehe sie ihr Land erreichen
Müssen sie zur Hölle weichen,
Und bezahlen mit dem Tod,
Weilen sie verläugnen Gott!

Bayern, Maynz, Pfalz, Trier und die andern Stände.

19. Ach, wer hätte das gemeinet,
Ach, wie schlimm wird uns zu Muth!
Wir verlieren, wie es scheinet,
Unsre Länder, Hab und Gut.
Frankreich macht uns tausend Schmerzen,
Ach, wie klopfen unsre Herzen,
Ach, wir fleh'n in dieser Noth,
Um den Frieden, Geld und Brot!

Römischer Kaiser.

20. Seyd getrost, ihr Ständ' und Fürsten,
Bayern, Maynz, Pfalz, Köln und Trier!
Eure Länder thun sich fristen
Bei der Last, die drücket schwer.
Nur Geduld, es wird sich geben,
Daß man wieder froh kann leben,
Ob zwar itzt der Länder Pracht
Ein betrübtes Ansehn g'macht.

Die russische Kaiserin.

21. Pfui! ihr wollt um Friede bitten,
Weil das Loos nicht glücklich fällt?
Schande wär's für deutsche Sitten,
Schande für der ganzen Welt.
Frisch auf! Kraft und Muth zum Streiten
Endlich ändern sich die Zeiten,
Da ihr euren Feind bezähmt,
Und ihm seine Länder nehmt.

Römischer Kaiser.

22. Schwester, was du räthst, geschehe!
Niemals ich um Frieden bitt';
Engeland und ich noch stehe;
Ja, wir weichen keinen Schritt!

Du besetzest meine Lande,
Fester knüpfen wir die Bande,
Und trotz Allen auf der Welt,
Thun wir, was uns wohlgefällt.

Alle im Krieg gegen Frankreich verbundene Staaten.

23. Schwester, ja du hast gut schwatzen,
Muth beseelet deine Brust;
Wann wir hinterm Ohr uns kratzen,
Lachst du dort nach Herzenslust.
Du versprachst mit uns zu schalten,
Und hast doch nicht Wort gehalten,
Hast die Gluth mit angeschürt,
Und uns in den Krieg geführt.

Römischer Kaiser.

24. Schweigt, ihr vorhin mir Getreuen,
Tadelt nicht Kathrinens Werk!
Geht in euch und sucht von neuen
Zu verdoppeln eure Stärk'!
Fechtet mit der Teutschen Sitte,
Und bekämpft mit jedem Schritte
Die verfluchte Frankenrott',
Die nun sind der Welt ein Spott.

Der türkische Kaiser.

25. Bin ich gleich wie ihr so mächtig,
Reich an Ländern, Glanz und Kron',
Laß ich dennoch wohlbedächtig
Meine Nase itzt davon.
Mischt euch nicht in fremde Sachen!
Ihr wollt Frankreich kleiner machen,
Und statt dessen wächst es an.
Wahrlich ihr seyd übel dran!

Römischer Kaiser.

26. Großer Sultan, ich erkenne
Deinen Glanz und Majestät;
Nur an Uebermacht nicht lehne
Deine Großmuth, die itzt steht!
Denn es können leicht die Sachen
Eine andre Wendung machen,
Und erschüttern deinen Thron,
Für den itz'gen Spott und Hohn.

Die Prinzen von Frankreich.

27. Wir von Gottesgnaden Prinzen
Müssen leider betteln geh'n;
Müssen unsre Erbprovinzen
In der Feinde Hände seh'n.
Ach, unschätzbar ist der Schaden!
Lernt von uns, ihr Potentaten,
Daß der Prinz, das Bettelkind,
Gleich wie alle Menschen sind.

Römischer Kaiser.

28. Ihr, des Mitleids würd'ge Prinzen,
Euer Schicksal ist bekannt.
Gott kann eure Erbprovinzen
Retten, wie das ganze Land.
Auch ich werd', weil mir's gelingt,
Eh' man Friedenslieder singt,
Euch mit meiner eignen Hand
Wieder helfen zu dem Land.

Die neutralen Mächte.

29. Wird uns gleich die Welt beneiden —
Laß sie neiden immerhin.
Wer die Franken will bestreiten,
Hat nur Schaden statt Gewinn.

Unsre braven Landesbürger
Wollen keine Menschenwürger,
Fremder Fürsten Sclaven, nein!
Sondern Menschenfreunde seyn.

30. Ihr könnt doch kein Glück erwarten
Von dem großen Trauerspiel;
Wo Gott selbst vertheilt die Karten,
Hilft Geschicklichkeit nicht viel.
Eure Trümpfe gelten wenig;
Wo der Bauer sticht den König,
Wo die Sechs den Zehner sticht,
Macht ihr euer Glück doch nicht.

Römischer Kaiser.

31. Liebe Fürsten, eure Sorgen
Für des Landes Wohl und Glück,
Sind zwar gut, doch heut' bis morgen
Kann sich ändern das Geschick.
Glaubet nicht, daß ich erliege,
Vielmehr, daß ich ferner siege;
Ob ihr mich gleich itzt verlaßt,
Und neutrale Schlüsse faßt.

32. Ich streit' für des Teutschlands Besten,
Zwar auch für mein Eigenthum;
Deß kann jeder Fürst sich trösten,
Daß ich suche Ehr und Ruhm
Zu erkämpfen von den Franken,
Die bald da, bald dorthin wanken,
Und verheeren Stadt und Land,
Dessen jedem wohlbekannt.

Die Repräsentanten der französischen Nation.

33. Brüder denkt, die ihr gerechter,
Die ihr mit uns einig denkt,
Wir sind itzo eure Wächter
Durch die Kraft, die Gott uns schenkt.

Durch uns wird er's noch verrichten,
Und die große Sache schlichten,
Welche itzt die ganze Welt
Staunend in Erwartung hält.

34. Gott mit uns und unsrer Sache,
Trotzen wir dem Tod und Neid,
Schwören den Tirannen Rache,
Und den Freunden Redlichkeit.
Gott mit uns! den Losungsworten
Sprengen wir der Höllen Pforten.
Schwert des Herrn und Gideon!
Und der Teufel lauft davon.

Römischer Kaiser.

35. O ihr Satans-Mitregenten,
O ihr Raub- und Mörderbrut!
Nichts kann mehrers euch verblenden,
Als des Nächsten Hab und Gut.
Alle eure Mitconsorten
Können nichts als Rauben, Morden
Und vergießen Menschenblut,
So wie es kein Heide thut.

36. Alle eure Kriegesschaaren,
Die den Dieben ähnlich sind,
Stehen itzt in den Gefahren,
Daß man sie zerstreuet find't.
Nun wird man für Sengen, Brennen,
Sie beim wahren Namen nennen,
Und sie schlagen alle todt,
Diese ganz verruchte Rott'!

96. Gegenantwort | wider die politischen Klagen |

in dem | Gespräche aller Potentaten | über den neuen Sieg des Erzherzogs Karls bei der Flucht der Franzosen über den Rhein. | Im Monat September 1796.*

Im Ton: Schönstes Kind, vor deinen Füßen ꝛc.

Papst.

1. Sieg vom Himmel, Fried auf Erden
Wünsch' ich Ihre Majestät!
Ei nun wird's bald besser werden,
Da Prinz Karl zu Feld mit geht.
Gott, der gnädig an uns denket,
Hat durch ihn uns Sieg geschenket,
Daß auch bald Italien rein
Wird von den Franzosen seyn.

Römischer Kaiser.

2. Vater, blos um Sieg und Frieden
Hab' mit ausgestrecktem Arm
Ich mich schon halb müd gestritten,
Wider den Franzosen-Schwarm;
Doch ich will's nochmal probieren,
Alles soll jetzt ausmarschieren,
Bis mit Gottes Hülfe doch
Ich den Feind bezwinge noch.

Prinz Karl.

3. Bruder, streit'! Gott wird dich stärken,
Schlag nur zu mit tapfrer Hand!
Denn wenn die Franzosen merken,
Daß sich hat das Blatt gewandt,
Werden sie sich all' ergeben.
Bruder, ich will Leib und Leben
Für dich wagen in dem Streit,
Schick' mir nur zu tapfre Leut'!

König von Engeland.

4. Streit' nur tapfer, lieber Vetter,
Gieb den Feinden kein Pardon!
Du bist Deutschlands Schutz und Retter,
Streit' für deines Bruders Kron';
Ich will dir zu Hülf' schon eilen,
Ueber's Wasser, und ertheilen
Frisches Volk und frisches Geld,
Streit' nur tapfer als ein Held!

König von Spanien.

5. Nein, ich mache lieber Friede,
Denn das Ding geht mir zu bunt;
Ich bin längst des Krieges müde,
Und erschöpft bis auf den Grund;
Die Franzosen sind zu mächtig,
Darum sag' ich wohlbedächtig:
Besser wär's, glaubt's sicherlich,
Daß ihr machet Fried', wie ich.

Staaten von Holland.

6. Mitten, in dem größten Winter,
Auf dem Eis, schnell über's Meer,
Kam der Feind nur desto g'schwinder
Auch zu uns nach Holland her;
Nahm uns alle die Dukaten,
Gab uns dafür Assignaten,
Sagte: da habt ihr Papier,
Gebt uns euer Gold dafür!

König von Preußen.

7. Ich nur blos kann euch beschützen;
Doch wer meinen Schutz veracht't,
Dem wird es sehr wenig nützen
Wider Frankreichs große Macht;

Ich hab's längst schon eingesehen,
Daß das Ding noch schlimm könnt' gehen,
Drum hab ich mit Vorbedacht,
Bald mit Frankreich Fried' gemacht.

Russische Kaiserin.

8. Ich hab' lang genug von weiten
Immer nur so zugeseh'n,
Doch jetzt will mit meinen Leuten
Oestreich ich zu Hülf beisteh'n,
Und da will ich die Franzosen
Jagen, daß sie Schuh und Hosen,
Flint' und Hüt' verlieren soll'n,
Wenn sie nicht parieren woll'n!

Alle im Krieg gegen Frankreich verbundene Potentaten.

9. Schwester, das hätt'st du schon lange
Sollen thun, dann wär's uns wohl;
Doch uns ist jetzt auch nicht bange,
Komm nur bald, und halt' Parol!
Viele sind zwar schon entloffen,
Viel' im Main und Rhein ersoffen,
Doch sie sammeln wieder sich,
Schwester, laß uns nicht im Stich!

Die Rheinbewohner.

10. Wunder über alle Wunder!
Was muß doch passiert wohl seyn,
Daß so schnell der Feind jetzunder
Wieder marschiert über'n Rhein?
Ach, Gottlob! sie sind geschlagen,
Seht, Prinz Karl der thut nachjagen,
Und läßt das Franzosen-G'schmeiß
Niedermachen tausendweis.

General Jourdan bei seiner Flucht aus der Pfalz und Franken.

11. Ach ich möchte mich fast henken,
Wenn ich an Prinz Karls Schlacht
Und die Pfälzer Bau'rn thu denken,
Wo sie mich in's Garn gebracht,
Da mit Gabeln, Hauen, Sensen,
Sie mich jagten aus den Grenzen,
Wo die Weiber mich sogar
Bald erwischten bei dem Haar.

General Moreau bei seiner Flucht aus Bayern und Schwaben.

12. Mächtig ging ich zwar in's Schwaben,
Und drang bis in's Bayern ein,
Bis sie mich gefangen haben,
Und ganz ward geschlossen ein.
Ach, wir mußten beide fliehen,
Da nach Wien wir wollten ziehen,
Denn Prinz Karls Wagenburg
Ließ uns nicht bis Regensburg.

Schwaben und Bayern.

13. Traurig sieht es zwar in Schwaben
Und bei uns in Bayern aus,
Wo uns die Franzosen haben
Bis auf's Hemd woll'n ziehen aus;
Doch Gottlob! das Lumpeng'sindel
Ist marschiert mit Sack und Bündel,
Und was nicht die Flucht erlangt,
Wurde rottweis aufgefangt.

Die Augsburger.

14. Halb zerlumpt und halb zerrissen,
Ohne guten Stumpf und Schuh,

Lausig, krätzig und beschissen
Kamen sie nach Augsburg zu;
Stunken, gleich als wie die Böcke,
Mancher hatt' weder Rock noch Decke,
Stund mit offnem Hosenlatz
Drauß auf dem Paradeplatz.

Würzburg und Bamberg.

15. Lumpigt kamen sie nach Franken,
In Würzburg und Bamberg an;
Hatten lauter Diebsgedanken,
Plünderten und zünd'ten an;
Doch sie wurden schnell vertrieben,
Und was noch zurückgeblieben,
Schrie: o Mundi! schon', ach schon',
Ach, wir bitten um Pardon!

Die Nürnberger.

16. Bei uns hielten auch zwo Wochen
Die Franzosen übel Haus;
Doch, nach kurzem Trutz und Pochen,
Jagt' Prinz Karl sie schnell hinaus.
Mußten das Geld, so sie raubten
Unterwegs, noch eh' sie's glaubten,
Alles wieder geben her,
Und nach Frankreich ziehen leer.

Die Prinzen von Frankreich.

17. Was wird man mit uns wol machen,
Was fängt man mit uns wol an?
Ach, wir sind in vielen Sachen
Bei dem Krieg selbst Schuld daran,
Da den Unterthan wir drückten,
Blos nur unsre Beutel spickten,
Und doch jetzt, bei allem Geld,
Betteln müssen in der Welt.

Die Repräsentanten der französischen Nation.

18. Nunmehr stehn wir stark in Zweifel,
Unsern Plan zu führen aus;
Unsre Freiheit geht zum Teufel,
Bei uns sieht's jetzt lausig aus;
Unsre Leute geh'n zu Grunde,
Da so viel Todt' und Verwund'te
Und die Hälft' sich ergeben mußt',
Wahrlich uns vergeht die Lust!

Prinz Karls Antwort darauf.

19. Euch verfolgt des Himmels Rache,
Weil ihr keinen Gott mehr kennt,
Nehmt so Reich als Armer Sache,
Raubt und plündert, sengt nud brennt.
Nichts kann euer Herz mehr rühren,
Ihr erniedrigt euch zu Thieren;
Feind ist euch fast jedermann,
Ja euch spuckt die Welt noch an.

Die Pfälzer und Spesser-Bauern.

20. Nichts soll mehr der Franken schonen,
Sie verfolge alle Pein!
Alle, die um uns her wohnen,
Stecht, schlagt, haut nur auf sie h'nein!
Denn sie hatten mit uns Armen
Kein Gefühl und kein Erbarmen,
Schonten weder Mensch'n noch Vieh,
Kein Pardon sey auch für sie;

Ruf an Deutschlands Krieger.

21. Freut euch wieder, deutsche Krieger!
Kämpft getrost und unverzagt,
Da Prinz Karl, der tapfre Sieger,
Euch hat wieder Luft gemacht.

Nun könnt ihr auf's neu schon wieder
Singen neue Siegeslieder;
Singt vor Freud' durchdrungen ganz:
Es leb Karl und Kaiser Franz!

---

97. Aufruf der Tyroler.

1797.

Das Zweite.

Im Ton: Auf lustig, ihr Brüder, es ruft ꝛc.

1. Auf, frische Tyroler, auf, spannt eure Büchs!
Schießt nieder Franzosen, wie Hasen und Füchs;
Schießt ihnen auf d'Nasen, schießt ihnen auf d'Har,
Aft werden sie denken, Tyroler sind war.

2. Lögt's an enkre Schlagring, höbt's d'Fäust in die Höh,
So purzeln sie zammen, wie d' Wanzen und Flöh!
Wenn's Alle frisch zammen helft, so geht es recht guet,
Ihr stöckt ja Französle leicht söchs auf ein Huet.

3. Stöckt's auf enkre Gamsbart und Födern darzua,
So, wie's tragt an der Kirchweih der frischeste Bua!
Seyd's alle frisch munter, und macht's enk ein Ehr',
Das Landl bleibt ünser — Hui, Franken, kommts her!

4. Ersteiget die Fölsen, und pulvert hinab,
Dann finden die Franken ihr sicheres Grab!
Brecht Steine, haut Bäum' um, verrammelt das Loch,
Und zeigt, daß Tyroler im Lande sind noch.

5. Wie wird's eure Väter im Grabe dann freu'n,
Wenn ihr, wie sie bieder und tapfer werd't seyn.
Sie haben die Feind' aus dem Lande gejagt;
Vereinigte Brüder, seyd auch nicht verzagt!

6. O streitet für Glauben, für Land und für Gott,
Und metzelt zusammen die gottlose Rott'!
Spannt aus eure Arm' voll Feuer und Saft,
Und zeiget den Feinden die herkulisch' Kraft!

7. Wir führen die Waffen als biedere Leut',
Und wer net will Schläg hob'n, der laß üns unkeit.
Lachen unser die Franzosen, so schert euch nichts drum,
Und denkt euch, ihr Narren, wir sind wol nicht dumm.

8. Es lebe der Kaiser, der Herr von Tyrol!
Er liebt uns als Kinder, und das thut uns wohl.
Die Herzogin lebe, die Liesl, die Fein'!
Sie will nun für immer Tyrolerin seyn.

9. Nun auf, Kameraden, zieht frisch in das Feld!
Ergreift eure Waffen, und streitet wie ein Held!
Beschützet den Glauben, beschützet den Thron,
Dann sammelt ihr Lorbeer und Segen zum Lohn.

---

98. Aufruf der Tyroler.

12 Febr. 1797.

1. Die Kriegstrompette rufet euch,
Ihr Männer vom Gebirge,
Damit das kühne Frankenreich
Nicht weiter um sich würge!
Dem Haus, dem Weinberg, dem Altar,
Dem Weib, dem Kinde droht Gefahr
Von dieser wilden Schaar.

2. Ergreift den Stutzen noch einmal,
Die Lanze, die Musquete;
Häuft rege Steine ohne Zahl
Auf unsrer Felsenkette!

Zeigt euch der braven Väter werth,
Die haben euch den Kampf gelehrt
Auch ohne Stuck und Pferd.

3. Für Gott und unsern Kaiser Franz
Soll jede Ader schlagen!
Wer darf zu seiner Krone Glanz
Den Beistand noch versagen?
Der starke Arm er sei entehrt,
So sich zur Rettung nicht bewehrt;
Tyroler, greift zum Schwert!

4. An diesem Feste wollen wir
Ein treues Opfer bringen;
Wir alt und jung geloben hier,
So, wie wir sind zum singen*),
Sind wir zu kämpfen auch bereit,
Wo Fürst und Vaterland gebeut;
Hinan, hinan zum Streit!

---

99. Duxer Lied
an die Tyrolischen Landesvertheidiger*.
1797.

1. Wax auf, beym Schlaggarar [1])!
Auf mit dem Stutz'n!
Schoißt söllä Saggarar [2])
Z'ammar beym Putz'n [3])!
Machtigar [4]) ist ja kain'r,
Sand Purö Haitar [5]),
Sand lautar tuad'n Bain'r,
Schummlat [6]) si waitar!

---

* Diese Verse sind gelegenheitlich gemacht, da das Lied: Gott erhalte Franz den Kaiser, abgesungen werden soll. (Anmerkung des Originals.)

2. Fürcht's dö Franzosen nit,
Dö dürrn Sprissal [7])!
Nemmt's ös [8]) hear bey da Grid [9]),
Maggtt's ös a Bissal,
Aft [10]) wearn si Blearer thain [11]),
Aft wearn si rotzen [12]);
Schaint's [13]) söllan Zipfel kain,
Schlagt's jen auf d' Fotzen [14]).

3. As maint dar Bonapart,
Er will all's g'winnar —
Miar san Tyrolar Art,
D' Kunst wird am z'rinnar.
Miar röck'n 's Pratz'l nit [15]),
San kaini Hörar [16]);
Last üns ain'r gar kain Fried,
Geb'n miar ihm Pörar.

4. Nieth wahr, Tyrolar Bueb'n
Fürchten wol kainen!
Miar haun na z'amm, wie d' Rueb'n
Er mag schain draihnen [17]).
Sechsö um's Hüatal rum
Steckt gar an jadar [18]),
I steah mei Wuart nieth um [19]),
Lebt frischö Brüadar!

5. Wann der Tyrolar will,
(Des därft's mar's glab'n)
Fall'n Französlar viel,
Füll'n dö Grab'n.
Sia wissan's lange schain,
Wie mar jens mach'n:
Büchs'n und Häuf'n Stain
Laß mar drauf krach'n.

6. Maint's ös, ös Franklar, ös!
'S Hearz[20]) habt's üns g'nommar? —
G'schwind af das erst Getöß
San mar beysammar,
'S Landal laß'n mar nieth hear[21]),
Laßt's enk nix tramar;
Tyrolarn g'heart do Ehar,
Des miaßt's enk schamar.

7. Greift's frisch mit Kräften un,
Wahrö Tyrolar!
Un gebat's kain Pardun,
'S ist desto dollar!
Vartilgt's dö ganzö Bruat,
Aft hab'n mar Rua;
Varschaint's kain Franklar Bluat,
Hammart's kaif[22]) zua!

8. Schützet das Vadarland
Vor diesem G'schmaisö,
Des seyt's as[23]) leicht an Stand,
Tradt's ös[24]), wie d' Laisö.
Das wird den Franzal frai'n,
Unsarn lieb'n Kaisar,
Wann mar aft Jubal schray'n,
Bis mar san haisar!

9. Miar halt'n allö z'am,
Saind trai und biadar,
Und schoiss'n an Gottas Nam
Varreathar niadar!
Miar hab'n an Glaub'n noch,
Sand guata Laithe;
Haißt's glai: Tyrolar Zoch[25]) —
Uens is a Fraidte.

10. Uensar Hear Kaisar waiß
Schain [26]) ünsar Sinnar —
Er hat a ünsarn G'haiß [27]),
Miar helf'n am g'winnar.
Mög'n andrö thain, was s' wöll'n,
Das macht üns wenig,
Sand traitö [28]) Kaisars G'söll'n,
Sand untarthänig.

11. Jazt, Buamar, auf recht wax!
Laßt's nu voll knallan,
Nehmt's dö die Tyrolar Prax,
Aft wearn si fallan!
Aft weard's enk kitzl'n g'nua,
Wann mar wiard sag'n:
Schau, dar Tyrolar Bua
Hat all's z'am g'schlag'n!

[1]) Frisch auf, beim Sappermeut! [2]) Sackerer. [3]) Bis auf den Letzten. [4]) Kräftig. [5]) Bärenhäuter. [6]) Jagt. [7]) Scheite, Sprossen. [8]) Kopf. [9]) Walkt sie. [10]) Dann. [11]) Jammern. [12]) Weinen. [13]) Schont. [14]) Auf's Maul. [15]) Reichen die Hand nicht. [16]) Geben kein Gehör. [17]) Drohen. [18]) Sechse steckt jeder auf den Hut, d. i. nimmts mit ihnen auf, nach der Sitte der Raufer, bei öffentlichen Festen mit so viel Federn auf dem Hut zu erscheinen, als sie zu schlagen sich getrauen. [19]) Ich halte Wort. [20]) Den Muth. [21]) überlassen wir nicht. [22]) Schlaget brav. [23]) Ihr seyd es. [24]) Tödtet sie. [25]) Tyroler Zeug. [26]) Schon. [27]) Unser Wort. [28]) Treue.

---

100. Friedensgespräch
zwischen dem Kaiser und Frankreich.*
1797.

Kaiser.

1. Friede, Friede! Welche Freude! —
Wenn es nur verstünd' die Welt,
Warum ich so lang fortstreite,
Als ein tapfrer Kriegesheld.

O ihr Menschen auf der Erden,
Die ihr so beschweret seyd,
Ich wünsch', daß es Fried' möcht' werden
Durch die ganze Christenheit.

Frankreich.

2. Komm nur her, du stolzer Kaiser,
Komm nur in mein Lager her!
Ich bin doch der Deutschen Meister,
Meinesgleichen giebt's nicht mehr.
Ha, ich kann die Welt bezwingen,
Und ich führ' am besten Krieg!
Es wird dir drum nicht gelingen,
Sonst hieß ich nicht Republik.

Kaiser.

3. Pulver und Blei soll den zerschlagen,
Der sich so verzaget stellt!
Den soll man vom Schlachtfeld jagen,
Der nicht streit't als wie ein Held! —
Auf ihr Fürsten und Soldaten,
Streit't für eures Kaisers Thron,
Für die Ehre meiner Staaten,
Und für die Religion.

Frankreich.

4. Weil du noch nicht Fried' willst machen,
Und nur trotzest immerhin,
So woll'n wir nochmal es wagen,
Und marschieren bis nach Wien;
Willst du's drauf ankommen lassen,
Oder Friedensschlüsse fassen,
Ach, wir bitten dich sehr hoch
Mache einmal Friede doch!

Kaiser.

5. Nun, weil ihr um Fried thut bitten,
Und so sehnlich ihn begehrt,
So sey es jetzt ausgestritten
Und der Frieden euch erklärt.
Meiner Leut' und Länder willen,
Will ich eure Bitt' erfüllen:
Daß es Fried in meinem Reich
Und auch Friede sey mit euch.

---

101. Friedenslied | von | Prinz | Karl.

an die | Wiener Freiwilligen | über des Französ. General Bonaparte Einfall | in Italien, Tyrol und Steyermark, als die | Franzosen nach Wien vorrücken wollten, | nebst einem | Lied | von einem | Tyroler Scharfschützen | an seine tapfern Tyroler.*

Friede von Campo Formio, 17. Oktb. 1797.

Das Erste.

Im Ton: Ich Mädchen bin uns Schwaben. ꝛc.

1. Freut euch, ihr Wiener Bürger,
Dankt Gott mit Mund und Händ'!
Der grausam Menschenwürger,
Der Krieg hat nun ein End'!
Die Friedenssonn' blickt wieder,
Nach langer Kriegsnacht 'raus,
Drum legt die Waffen nieder,
Und geht mit Fried nach Haus!

2. Es fiel der Bonaparte
Ein in Italien;
Dort mischte sich die Karte
Für ihn gar wunderschön.

Statt gegen ihn zu streiten,
Bat in Prozession
Man unter Glockenläuten,
Denselben um Pardon.

3. Den Frieden zu erkaufen,
Der schimpf- und schändlich war,
Bracht' man in großen Haufen
Ihm Gold und Silber dar.
Der Schatz im Vaticane,
Jahrhunderte bewacht,
Der selbst ward dem Schnapphahne
Zum Opfer dargebracht.

4. Man zwang den heil'gen Vater,
Daß er die Brut befreit,
Die dort, wie eine Natter,
Ihr Gift hat ausgestreut.
Es ging kein Martin Luther
So mit der Kirche um.
Zerstückeln sah die Mutter
Ihr Patrimonium.

5. Ja, was unendlich schlimmer:
Die Räuber schleppten dort
Die schönsten Alterthümer
Mit in ihr Raubnest fort.
Kein Schimpf ist zu erdenken,
Den dies einst stolze Land,
Um Fürst und Volk zu kränken,
Vom Feinde nicht empfand.

6. Vom Glücke aufgeblasen,
Träumt sich nun Bonapart
Nur lauter feige Hasen
Auf seiner Räuberfahrt.

Er ließ sogar sein Weibchen
Sich kommen aus Paris,
Und glaubte mit dem Täubchen
Sich schon in Wien gewiß.

7. Hier wollte er da
Mit unumschränktem Will'n,
Auf unsre Kosten schmausen,
Und sich den Beutel füll'n.
Er machte die Franzosen
Schon lüstern auf die Beut',
Und seine Ohnehosen,
Die hupften schon vor Freud'.

8. Hier wollte er Gesetze
Für Fürst und Volk dictier'n,
Und unsre besten Schätze
Mit sich nach Hause führ'n.
Gleich manchem andern Lande,
Soll'n wir um Frieden fleh'n,
Und uns mit Spott und Schande
Befleckt auf immer seh'n.

9. Da trat ein Volk noch voller
Religion empor,
Der tapfere Tyroler
Schob einen Riegel vor.
Beseelet von der Liebe
Für Gott und Vaterland,
Bot dort aus freiem Triebe
Sich Mann und Mann die Hand.

10. Es riß sich von der Seiten
Der Gattin jeder fort,
Für Gott und Fürst zu streiten:
Das war ihr Losungswort.

Zum Hohn für jene Schwaben,
Die vor dem Feinde flieh'n,
Sah man dort selber Knaben
Hin an die Grenze zieh'n.

11. Hier stand nun eine Mauer
Wie Fels und Stahl so hart;
Ihr Blick erfüllt mit Schauer
Den stolzen Bonapart.
Zwar ließ er aller Orte
Viel Drohungen ergeh'n,
Allein, was wirken Worte,
Wo tapfre Männer stehn?

12. Man lachte dieser Finten,
Und über das Geschmier,
Und lud sich seine Flinten
Mit diesem Löschpapier.
Wo Treu und Glauben wohnen,
Und Lieb für Fürst und Reich,
Sind Proklamationen
Nur leere Wasserstreich'.

13. Durch diesen Muth gewannen
Die Führer unsrer Heer'
Mehr Zeit zu ihren Planen,
Zu Schutz und Gegenwehr.
Schon stürzen Oestreichs Schaaren
Auf diese Horden hin:
Schon sah man die Barbaren
Vor Wurmsers Säbel flieh'n.

14. Ihr, die ihr euch Vasallen
Vom Hause Oestreich nennt,
Laßt nur den Muth nicht fallen,
Dann nimmt's ein gutes End'.

Schließt euch an euren Kaiser
Mit ganzem Herzen an,
Und macht nicht den Kalmäuser,
Sonst ist's um euch gethan.

15. Laßt euch von dem Exempel
Der Schwaben nicht verführ'n,
Sonst druckt man euch den Stempel
Der Schande auf die Stirn.
Bleibt Gott und Fürst ergeben,
Dann kommen wir an's Ziel,
Man darf sich nur bestreben,
Es geht, sobald man will.

---

102. Friedenslied.

1797.

Im Ton: Schönstes Kind, vor deinen Füßen &c.

1. Steckt die Schwerter in die Scheide,
Lieben Brüder, wieder ein!
Laßt uns nach dem Kriegesleide
Wieder froh und fröhlich seyn;
Weil der holde Friede wieder
Steigt zu uns auf Erden nieder,
Und nach schwarzer Kriegesnacht
Uns die Friedenssonne lacht.

2. Nunmehr steigt die Handlung wieder
Und die Kaufmannschaft empor,
Die bisher lag ganz darnieder,
Kunst und Nahrung blüh'n im Flor,
Und wir hoffen nun mit Freuden
Bald wohlfeil're beß're Zeiten,

Wo der arme Handwerksmann
Wiederum sich nähren kann.

3. Auch der Landmann, der von neuem
Wieder säen und pflügen kann,
Thut des lieben Frieds sich freuen,
Und spannt Pflug und Wagen an,
Daß die Felder er anrichtet,
Die der Feind bisher vernichtet,
Und sich bei dem Friedensschein
Kann der lieben Ernte freun.

4. Nunmehr ziehn die Kriegesheere
Wieder in ihr Land zurück,
Wo sie zu den Ihren kehren,
Und mit freudenvollem Blick
Sehen Eltern, Freund und Brüder,
Weib und Kind, den Mann auch wieder;
Fröhlich lacht die junge Braut,
Die den Liebsten wieder schaut.

---

103. A Siegslied | am | heil. sant Isidoritag

Anno 1797.*

Im Weisl: Den Stutzen hear, beim Soggara 2c.

Jezt ischt er gar der Kirchtatanz,
Und ünser Landl krettet.
Es lebe ünser Kaiser Franz!
Sie lieg'n im Bluet darknettet.
Französelen, habt's ausgedroant,
Mit Fuir und Schwert zu wüethen?
Die Gosch ischt wohl verfluecht verboant,
Mier haben's enk könnt vernieten.

2. Die Sturmglogge „gink gank“ saust
Durch Mark und Boan und Felsen;
Da krazt er wohl im Grind und laust,
Als bissen ihn die Gelsen.
Innthal stürzt auf den Prenner los,
Der Vinstger juzt: huj Mannder!
Huj Laudon! Wo ist der Franzos?
Du Pseirer, mier mitnander!

3. Mier, I und Du, hellau, hinab!
Franzos sui söttst du kennen!
Nit Nuimarkt mea: 's Franzosen-Grab
Weard ma d'sell Gegat nennen.
Der Pseirer grittet orla hoach,
Der Dreml mißt sechs Ellen,
Er teatet naegger auf ainen Stroach
Drui sölla saubre G'sellen.

4. Jezt wälzt sie vom Jenesibirg
Der grimmi Toat herunter.
Brav, Rittner, schlag zue, stoaß und würg!
Brav, Sarner, drüber und drunter!
Ja wohl Pardon! Bitt Gott darum,
Wenn du noch einen kennest,
Daß d'nit mit Leib und Seal kurzum
Zum Tuifel oiden rennest.

5. Wo ischt der Held, wo Laudon? Hier,
Hier mitt'n unterm Haufen.
Hinab in's Thal, und sollten mier
Im Frankenbluet ersaufen!
Der Sturm vor! Gott steh uns bei!
Sant Isidor soll zeugen,
Daß d'Feind vor der Tyroler Treu
Und Kraft sich miessen beugen.

6. Sie heben an zu nagglen, sie,
Die Tatzen gar zu falten.
Was hoaßt denn dös: Mundie, Mundie!
Nix! alle mießt's erkalten!
Beim Soggara! dort laft a Trupp
Davon vom linken Flügel.
Geat's nu! kümmt schon in d'rechte Klupp;
Schmeckts nu d'Innthaler Prügel!

7. Gerettet ischt das Vaterland,
Umarmt enk Waffenbrüeder!
Geschlag'n der Feind mit Spott und Schand,
Der kümmt üns nimmer wieder.
Der Tag bleibt üns auf immer schien.
Des Kinder, denkt an d' Alten!
Jetzt wöll'n mier gien in d' Kirchen gien,
Tadeum Laudes halten.

1. 2: krettet = gerettet. 1, 4: darknettet = zermalmt, zerschmettert. 1, 5: ausgedroant = ausgedröhnt, ausgetobt. 1, 7: verboant = unempfindlich, verstockt. 2, 4: Gelsen = Schnake, Mücke. 2, 6: Mauder = Männer. 3, 2: sui, sie, wie dui, die. 3, 4: d'sell = dieselbe, jene. 3, 5: grittet = schreitet, geht einher. 3, 5: orla = ordentlich. 3, 6: Dreml = Balken, Prügel, Knüttel; fig. Lümmel. 4) 8, oiden = hinab, hinunter. 6, 1: nagglen = wackeln, wanken.

---

104. Lied

auf die Zurückkunft der zweiten | Schützen-Compagnie | von Schwatz, | unter Anführung des Titl. Herrn | Pet. Niklas Lergetporer. | Vom | Pet. P. Staudacher, Chorregent, | Schwatz den 9. May 1797.*

Krat a klains Liedl für enk.

1. Aft heunt wohl a Liedl recht saggarisch doll! *)
Krat weil jetzt gerettet das Landl Tyrol!
Dö schiena Französlar, dö sann halt jetzt wöck,
Sie hab'n Si sauba vabrennet dö Schmöck. —

2. Ju heisa! seyt's lustig, und seyt's ins gegrüeßt!
Dö bittaren Jahrl sand jetzto vasüeßt!
As hat da Tyrola sein Arm ausg'ströckt.
Und aft den Französln dö Ohrn geröckt.

3. „As hab'n dö Räuber sich bildet schon ein,
Des weardt's söllö Heita, wie Si selba seyn;
Da hab'ns dö Raitung wohl gar nit guet g'macht;
Des habt's Si gedrosch'n und krat ausgelacht.

4. „Sie wollten enk Gleichheit und Freiheit flux zeig'n,
Des habt's jen zur Dankbarkeit zeiget dö Feig'n.
Was braucht da Tyrola dö Namen ohn' Herz?
Er braucht nit dö Possen, braucht kain söllan Scherz.

5. Den schien Jakobinern habt's g'wiesen den Weg,
Dö liefen voll Schröcken durch Thäler und Steg;
Siy werden jens merken, Si lassen's g'wiß seyn,
Zu brechen das nächstmahl ins Landl herein.

6. Wann Si bey Crisanten *) nicht wären zurück,
So hät's ös ergriffen mit muthigen Blick; —
Si wußten den Handel, drum kam kainer her,
Si furchten, Si wurden geklopfet nu mehr.

7. Jetzt hab'ns dafahr'n dö Treu vum Tyrol!
Da laßt ma kain frei durch, da geit mar an Zoll.
I sag's jetzt das dritmahl: das Landl hat Mueth,
As steckt ainer Französlar leicht sechs auf an Huet.

8. Jetzt hat wohl da Kaisa an Landl a Freud,
Weil Er hat geseh'n den Mueth und dö Schneid.
Jetzt hat da Tyrola a Wendung gemacht,
Dö ins hat (Gott Dank g'sagt!) den Frieden gebracht.

9. Jetzt sann ma halt lustig, un hauß'n brav zua,
Un rufen: Es leb der da Tyrolischö Bua!
As bleibt der Tyrola zum Mußta aufg'stöllt,
Er hat dö Französlar vun Landal geschnöllt.

10. Es lebe der Hauptmann von der Kompagnie!
Es fehl' ihm an Freuden, an Lustbarkeit nie!
Mier giengen mit Freuden zum Feinden hinaus,
Und jetzt sann mar kemma mit Ehren nach Haus.

11. Dem Kapitän Leutnant, dem kreuzbraven Mann,
Dem danket an jeda, soviel als a kann;
Weil er in's hat ang'führt recht weißla und voll,
Drum g'fallt ins da Pora,**) recht saggarisch wohl.

12. Auch den Offizieren all' Lob und all' Preis!
Si waren sehr thätig, si trugen all' Fleiß;
Drum wurden dö Franklar so tapfer weckg'schlagn,
Daß jetzt dö Tyroler den Fried davu trag'n.

13. S' ist aba kain Wunda, daß ganga ist guet,
Weil's Landl hat g'halten mit Gott in da Rueth;
Drum hat uns dö Vorsicht mit Manda gesegn't,
Die muthvoll mit Weisheit und Lieb' uns begegn't.

14. Da Welsberg, da Lanser, da Schneburg, Cazan,
Dös warne dö Schlichta der gar großen Plan'
Si haben si lassen kain Rast und kain Rua,
Bis g'wösen den Freinden da Gatta ist zua.

Jene A, oder a, mit gröberm Druck, werden in einem feineren Tone gesprochen; jene aber, welche mit gleichem Druck sind, spricht man grob und bäuerisch aus. Das Uebrige wird gesprochen, wie es gedruckt ist. Anmerkg. des Originales.

* Bei der Schanze. **) Herr Lergetporer.

105. Neue Coalition gegen Frankreich.
1798.

Im Ton: Schönstes Kind, zu deinen Füßen rc.

König von England.

1. Höret, Brüder, diese Franken
Wachsen über'n Kopf uns jetzt!
Setzen wir sie nicht in Schranken,
So sind wir hineingesetzt.
Jetzo wäre wohl die Stunde,
Wo wir in ein' neuen Bunde
Könnten ihnen an den Hals,
Und sie dämpfen jedenfalls.

2. Ihre Flott' hab' ich geschlagen
In der Schlacht bei Abukir;
Bonapart soll fast verzagen,
Weil's nicht recht will klecken mehr:
Steht ihr andern nur zusammen,
Geht mit starken Kriegesflammen
Itzt auf Frankreich wieder los,
Wär der Vortheil für uns groß.

Kaiser von Rußland.

3. Diese Königsmörder-Rotte
Ist auch mir gar sehr verhaßt;
Gott und König sie voll Spotte
Gar kein Ansehn mehr belaßt;
Alles modisch will gestalten
Und abfallen von dem Alten —
Das laß ich nicht kommen auf,
Lieber gehe tapfer drauf!

4. Ist es ja dahin gekommen,
Daß mir dieser Bonapart
Hat das Malta abgenommen,
Wovon ich Großmeister ward.
Das giebt mir ein' guten Grunde,
Daß ich ihm bei nächster Stunde
Kündige schon an den Krieg,
Und verhoffe auch ein' Sieg.

Kaiser von Oesterreich.

5. Ich hab' mir's schon überleget,
Bin dem Vorschlag gar nicht feind,
Und wenn ihr nach Bündniß strebet,
Geh' ich auch mit euch vereint.
In der Schweiz, Italien führet
Frankreich schon das große Wort;
Bald mich selber tribulieret,
Geht das so noch weiter fort.

6. Werd' schon eine Ursach finden,
Daß wir kommen neu in Streit;
Darum sich mit euch verbünden
Ist ein Vortheil dieser Zeit.
Seit die Fahn' dem Bernadotte
Abgerissen wurd' zum Spotte,
Ist ihr Zorn schon auf mich groß,
Braucht's nicht viel, so bricht es los.

Türkischer Kaiser.

7. Ich trag auch der Sorgen viele,
Daß der Franke in mein Reich,
Von Egypten aus herschiele,
Und mir mache bösen Streich.

Er ist ärger denn der Teufel,
Und es leidet gar kein' Zweifel,
Daß, wenn man ihn dämmt nicht bald,
Uebet er an uns Gewalt.

8. Darum will ich mit euch halten,
Und den Krieg auch fangen an,
Eh' sich's übler wird gestalten,
Und man nicht mehr helfen kann.
Werdet aber nicht abwendig,
Sondern bleibet treu beständig,
Alsdann muß gewiß gescheh'n,
Der Franzos wird untergehn!

Königin von Neapel.

9. Ich hab' es zu früh gewaget,
Mit euch gegen Frankreich gehn;
Eh' den Krieg ihr angesaget,
That ich schon im Felde stehn.
Das ist übel mir bekommen,
Habe Retirad genommen,
Und mein schönes Napel-Land
Ist nun in Franzosenhand.

10. Doch ich sinne nur auf Rache,
Wie ich's halte wieder wett;
Steht gleich übel meine Sache,
Mach ich schon das Kraut noch fett.
Ich werd's gar wohl noch erleben,
Daß sie Alles wiedergeben,
Parthenopisch Republik
Flieht mit Schimpf und Schand zurück.

König von Preußen.

11. Freilich bist zu früh gekommen,
Schwester, und in Schaden auch.

Ich doch hab' mir's vorgenommen
Bleibe lieber jetzt zu Haus.
Hab' ein junges, schönes Weiblein,
Fromm, unschuldig wie ein Täublein,
Dran in Freud' und aller Still'
Ich mich erlustiren will.

12. Der Franzos mit seinem Prahlen
Wird sich hüten mir zu nah'n;
Wollt's ihm auch also bezahlen,
Wie's Friederikus hat gethan.
Man darf ja nur Roßbach nennen,
So wird er davon schon rennen,
Und ich habe Fried und Ruh —
Erst wenn's fehlt, schlag ich auch zu.

Papst.

13. Auch ich hoff' es zu erleben,
Daß mein altersmüdes Haupt
Wieder sich kann neu beleben
Mit dem, was mir abgeraubt.
Sitz' in Frankreich zwar gefangen,
Werd' ich's sicher doch erlangen,
Daß mir, als Statthalter Christ,
Mein Thron rückgegeben ist.

14. So ertheil' ich euch mein' Segen,
O ihr Potentaten all',
Die ihr wollt dem Feind entgegen,
Eh' er euch gebracht zu Fall.
Fechtet redlich, tapfer, weise,
Recht nach alter Heldenweise,
Daß den schandbar'n Mordfranzos
Endlich wird die Welt doch los!

106. Ein neues Lied

über der Revolution Schreckliches und Liebliches.*

1799.

1. Schrecklich ist die Revolution!
Sie macht ganze Welten beben,
Schont nicht Menschenblut nicht Leben,
Vor ihr zittert Pflug und Thron —
Schrecklich ist die Revolution!

2. Lieblich ist die Revolution!
Sie macht frei uns von Tyrannen,
Großen Titeln, stolzen Ahnen,
Frei von Gnaden und Baron —
Lieblich ist die Revolution!

3. Schrecklich ist die Revolution!
Welch Getöse, welch Gewirre!
Trommelruf und Schwertgeklirre,
Und zum Sturm der Glocke Ton —
Schrecklich ist die Revolution!

4. Lieblich ist die Revolution!
Denn sie bietet Bürgerrechte,
Gleich dem Herrn, so auch dem Knechte,
Gleich dem Vater, wie dem Sohn —
Lieblich ist die Revolution!

5. Schrecklich ist die Revolution!
Wo sonst stund der Erntesegen,
Dampft uns Blut und Feu'r entgegen,
Und des Krieges Donnerton —
Schrecklich ist die Revolution!

6. Lieblich ist die Revolution!
Denn zur Würde hilft kein Titel;
Nicht Geburt, nicht Geld und Mittel —
Nur Vernunft erhält den Lohn —
Lieblich ist die Revolution!

7. Schrecklich ist die Revolution!
Was man sonst als heilig schätzte,
Was sonst keine Zung' verletzte,
Wird jetzt eitel Spott und Hohn —
Schrecklich ist die Revolution!

8. Lieblich ist die Revolution!
In die Herzen unsrer Jugend
Prägt sich jetzt Vernunft und Tugend,
Und die reinste Religion —
Lieblich ist die Revolution!

9. Schrecklich ist die Revolution!
Männer, die an heil'ger Stätte
Uebten Messen und Gebete,
Treibt man mit Gewalt davon —
Schrecklich ist die Revolution!

10. Lieblich ist die Revolution!
Denn wir dürfen trägen Pfaffen
Nicht mehr Zins und Zehent schaffen,
Nicht mehr unsers Fleißes Lohn —
Lieblich ist die Revolution!

11. Schrecklich ist die Revolution!
Durch sie sehn wir Menschen darben,
Und die blassen Todesfarben
Schweben auf den Lippen schon —
Schrecklich ist die Revolution!

12. Lieblich ist die Revolution!
Denn wir sehn der Großmuth Triebe
Selbst in Schlachten — Menschenliebe,
Und Gefühl für das was schön —
Lieblich ist die Revolution!

13. Schrecklich ist die Revolution!
Welche Wunden, welche Schmerzen,
Schlug sie treu verbundnen Herzen
Durch die harte Trennung schon —
Schrecklich ist die Revolution!

14. Lieblich ist die Revolution!
Denn der Unterschied im Glauben
Wird uns nicht mehr Bräute rauben,
So auch nicht das Wörtchen von —
Lieblich ist die Revolution!

---

107. Der Churmaynzer Kriegslied.*

1799.

1. Auf einem schönen grünen Rasen,
Da ließ Albin' zur Mahlzeit blasen,
Als General und Feldmarschall;
Sie rühren die Trommeln und schlagen den Lärmen,
Und lassen die feurigen Bomben schon schwärmen,
Die bluiige Mahlzeit geht schon an.

2. Laß Pauken und Trompeten schallen,
Laß alle Kanonen auf einmal knallen,
Auf daß sich empört die ganze Welt!
Laß Bomben und Haubitzen blitzen,
Die Festung Maynz, die muß schon schwitzen,
Bis das Feuer das Kostheim verzehrt!

3. Gerechter Gott! sechs Jahr verflossen,
Haben wir Churmaynzer viel Blut vergossen,
Und zu hoffen noch kein' Ruh!
Herr Albini hat Grimmen und Zorn,
Er saß zu Pferd mit Stiefeln und Sporn:
„Schießt und haut und stecht nur todt!"

4. O ihr Grenadiere, zum Aufmarschieren,
Mit blutigen Fahnen zum Abmarschieren,
Auf diesen stolzen Franken los!
Frisch gewagt, ist halb gewonnen,
Nicht verzagt, es wird schon kommen,
Wem's Churmaynz gehören soll!

5. O ihr Churmaynzer all' zusammen,
Zu Pferd, zu Fuß in Gottes Namen,
Greift den Feind nur herzhaft an!
Gott der Herr wird uns beschützen,
Seinen Schutz und Segen schicken,
General Albini führt uns an!

---

108. Belagerung von Philippsburg.
1799.

1. Franzosen brechen ein
Bei Mannheim übern Rhein;
Sie wollten es wagen
Stadt Philippsburg zu belagern;
Sie bauen darauf
Ihr' Schanzen wohl auf.

2. Und unser General
Ein'n Trompeter bekam:
„Thut die Festung ergeben,
Sonst kost's euch euer Leben!
In Feuer und Flamm
Schießen wir euch zusamm!"

3. Der General antwort't mit Muth:
„Wir fürchten kein'n Tod!
Wollt ihr uns beschießen,
Das wird euch verdrießen;
Wir haben noch Zeug
Und Kanonen für euch!"

4. Wie der Donner schlaget ein,
Ging das Preßfeuer über'n Rhein.
Sechs Tag' und sieben Nacht sind vorbei:
Wollt ihr nicht halten ein?
Wir schreien in Noth,
Wir baden in Blut.

5. Sechs Tag und und sieben Nacht
Haben wir mit Kanonieren zugebracht;
Die Stadt liegt in Aschen,
Das Tuch brennt in der Taschen:
Doch lassen wir nicht
Die Festung im Stich!

6. Mit sechzigtausend Mann
Kam Herzog Karl nun an.
Da sah man gleich laufen
Den französischen Haufen;
Sie begehrten auf Ehr'
Die Festung nicht mehr!

7. Singt Vivat allzumal!
Vivat unser General!
Vivat, er soll leben,
Der Herzog Karl daneben,
Und alle Offizier!
Gute Deutsche sind wir.

109, a. Nelson und Bonaparte.

1799.

Mel.: Ich bin ein Mädchen aus Schwaben 2c.

Nelson.

1. Wo bist du Bonaparte,
Daß man dich nicht erwischt?
Hast du vielleicht die Karte
Für mich auf's neu gemischt?
Ich bin durch Sturm und Winde
Gesegelt weit und breit,
Und kann dich doch nicht finden,
Das thut mir herzlich leid.

Bonaparte.

2. Du wirst mich doch nicht fangen;
Glaub nur, ich bin kein Thor,
Und werd' auch noch erlangen,
Was ich mir fest nahm vor.
Ich bin bald da, bald dorten,
Zu Wasser und zu Land,
Und brauch' an allen Orten
List, Klugheit und Verstand.

Nelson.

3. Trau nur nicht, Bonaparte,
Zuviel auf dein Verstand!
Es hat das Blatt und Karte
Sich oft sehr schnell gewand't;
Denn meiner Kriegesflotte
Thut in der Welt nichts gleich;
Drum ich nun deinem Spotte
Um keinen Schritte weich.

Bonaparte.

4. Das ist mir nur zum Lachen!
Ich kann die halbe Welt
Zum Freunde mir wohl machen,
Da ist's bei dir gefehlt.
Schau, wie sich mir zulenken
Viel tausend Köpf' und Sinn,
Dieweil sie alle denken,
Daß ich die Freiheit bring'.

Nelson.

5. Laß nach, o Bonaparte,
Dich also aufzubläh'n,
Weil ich es bald erwarte,
Gefangen dich zu seh'n.
Was ich nicht kann auswirken
Durch meine Tapferkeit,
Da steh'n viel tausend Türken
Und Russen schon bereit.

Bonaparte.

6. Hast du mich gleich geschlagen,
Und mir' viel Schiff verbrennt,
So will ich's doch noch wagen
Zu Ehren des Convent.
Dies ist mir keine Schande,
Verlor ich gleich viel dort,
Streit ich doch auf dem Lande
Noch unerschrocken fort.

Nelson.

7. Trotz nicht so, Bonaparte,
Auf dich und dein Convent!
Dein Schwert wird eine Scharte
Bekommen noch am End'.

Du hältst dich selbst für weise,
Und hast noch nicht dran denkt,
Daß man die klugsten Mäuse
Am Ende doch noch fängt.

Bonaparte.

8. Es wollt mich zwar einschließen
Der Feind mit List und Macht,
Doch er hat weichen müssen,
Und ich ihn ausgelacht.
Ich will die Türken zwingen,
Und weich nicht mehr zurück,
Bis daß sie alle singen:
Es leb' die Republik!

109, b. Bonaparte und Nelson.

Nelson.

1. Wo bist du Bonaparte,
Daß man dich nicht erwischt?
Hast du vielleicht die Karte
Auf's neue wieder gemischt?
Ich bin durch Sturm und Winden
Gesegelt weit und breit,
Und kann dich doch nicht finden,
Das thut mir herzlich leid.

Bonaparte.

2. Du wirst mich auch nicht fangen;
Glaub mir, ich bin kein Thor!
Ich werd' es noch erlangen,
Was ich mir fest nahm vor;

Denn meinen Kriegesflotten
Kommt in der Welt nichts gleich,
Drum deiner thu ich spotten
Und keinen Schritt dir weich'.

Nelson.

3. Trau nicht, o Bonaparte,
Zu sehr auf dein Verstand!
Es hat sich Blatt und Karte
Auch öfter schnell gewandt:
Was ich nicht kann auswirken
Mit meiner Tapferkeit,
Da stehn viel tausend Türken
Und Russen schon bereit.

Bonaparte.

4. Das ist mir nur zum Lachen!
Ich kann die halbe Welt
Zum Freunde mir bald machen,
Wenn es mir so gefällt.
Schau, wie sich zu mir lenken
Viel tausend Köpf und Sinn,
Dieweil sie alle denken,
Daß ich die Freiheit bin.

5. Es wollte mich einst fangen
Der Feind, der auf mich stieß,
Ich bin ihm doch entgangen
Und wieder in Paris.
Ich bin bald da, bald dorten,
Zu Wasser und zu Land,
Und brauch an allen Orten:
List, Klugheit und Verstand.

Nelson.

6. Magst du dich immer brüsten
Mit deinem Kriegesglück,
Ich werde neu mich rüsten,
Zum rechten Augenblick.
Weißt du zu Land zu siegen:
Ich fordre dich heraus,
Mtt mir auf's Meer zu kriegen,
Dann ist dein Ruhm bald aus.

Bonaparte.

7. Du kannst dich wieder melden,
Für's erste geh' nach Haus,
Und schlafe deinen Helden=,
Dein eitlen Traum sanft aus.
Ich geh' indessen weiter
Auf meiner Siegesbahn,
Und du thät'st viel gescheidter,
Suchst du mich nicht zu fahn.

---

110. Lied des Convents an Bonaparte.*

1800.

Im Ton: Ihr Gedanken, haltet ein 2c.

1. Bonaparte, großer Mann,
Dich staunt alle Welt fast an;
Ja du bist mit Recht der ander
Große Kaiser Alexander,
Der die halbe Welt bezwang —
Bonaparte großer Mann!

2. Bonaparte großer Herr,
Ueber das französisch' Heer,

Du thust Alles kommandieren,
Jedermann muß dir parieren,
Auf dem Land und auf dem Meer —
Bonaparte, großer Herr!

3. Bonaparte, ganzer Mann,
Der hinausführt seinen Plan,
Dich muß Freund und Feinde loben,
Wegen deiner vielen Proben,
Die du da und dort gethan —
Bonaparte, ganzer Mann!

4. Bonaparte, tapfrer Held!
Wenn du ziehest in das Feld,
Kommen sie mit großen Haufen
Tausendweis dir nachgelaufen,
Und ziehn auch mit dir in's Feld —
Bonaparte, tapfrer Held!

5. Bonaparte, kluger Geist!
Bist ganz Asien durchreist,
Menschenrechte zu verbreiten.
Christen, Juden und auch Heiden
Machst du von der Sclaverei
Und vom Türkenjoche frei.

6. Bonaparte, schlauer Kopf,
Hielt'st die Türken fest beim Schopf,
Und zwangst sie nach vielen Schlachten,
Daß sie mit dir Friede machten,
Und hat ganz Egyptenland
Frankreich listig zugewandt.

7. Bonaparte, Friedensheld,
Hast dich wieder eingestellt,

Und bist nun der Höchst' im Orden,
Erster Consul Frankreichs worden.
Dir ruft alle Welt jetzt zu:
Mach', daß bald wird Fried' und Ruh!

---

111. Gefecht bei Neuburg a. d. Donau.

27. Juni 1800.

Mel: Wo soll ich mich hin wenden 2c.

1. Bei Neuburg ist's geschehen,
Hat es gar sehr gekracht;
Franzosen viel dastehen,
Es gab ein große Schlacht.
Von der Kanonen Knall,
Von der Musketen Schall
Ward man taub auf den Ohren,
Es donnert überall.

2. Wir mußten herzhaft streiten,
Franzosen rucken her;
Graf Zettwitz thut vor reiten,
Unser tapfrer Kommandör.
Bei Oberhaus auf der Höh,
Da ist's um ihn gescheh'n,
Da stürzt er todt vom Pferde —
Ach große Noth und Weh!

3. Franzosen, ihr Cujone,
Was habt ihr da gethan?
Wir geben euch zum Lohne,
Was ihr verdienet schon.
Wir stürmen auf euch her —
Da ging's die Kreuz, die Quer;

Doch wäre nicht zu finden
Unser tapfrer Kommandör.

4. Ihr Ungern und Crabaten,
Oestreicher allzumal,
Ihr habt uns schlecht mit Thaten
Geholfen dazumal!
Wärt ihr gestürmt drauf los,
Statt eurem Prahlen groß!
Es hätte nichts gewonnen
Von uns der Schelmfranzos.

---

112. Der Pfälzer Grenadier.

Nach der Schlacht bei Neuburg a. d. Donau den 27. Juni 1800.*

1. Da ziehen wir nach Schlacht und Streit
Ein kleiner Ueberrest. —
Was nützt uns Geist und Tapferkeit,
Wenn Alles uns verläßt? —
Es lief Soldat und Offizier
Von unsers Kaisers Macht;
Nur unser Haufen schlug sich hier
Bis in die späte Nacht.

Hier folgen noch 12 Strophen.

14. O stünde doch nur unsre Macht
Auf achtzigtausend Mann,
Wir rückten immer, Tag und Nacht
Auf unsre Feinde an,
Und zeigten dann der ganzen Welt,
Der Teufel bleibt nicht steh'n,
Wir schlagen ihn dort aus dem Feld,
Wo unsre Fahnen weh'n!

Vollständig in: „Die histor. Volkslieder des Bayerischen Heeres“ ꝛc. Nr. 19.

---

113. Schlacht bei Hohenlinden.

12-13. Decb. 1800.

Mel: Prinz Eugenius, der edle Ritter &c.

1. Als wir kamen nach Hohenlinden,
Ging's an die Franzosen geschwinde
Mit viel hunderttausend Mann.
Prinz Johann, der thät uns führen,
Und uns herzhaft instruiren
Wie wir sollten greifen an.

2. Drauf so strichen wir die Bärte,
Griffen tapfer zum Gewehre,
Auf die Königsmörder-Rott'.
Die Kanonen gingen donnern,
Daß sie sich gar sehr verwundern,
Schossen ganze Glieder todt.

3. Doch da war der dumme Lauer
Und der falsche Weyerotter,
Die verschütteten die Brüh';
Meinten klüger sich wie wunder,
Und darüber ging zu Grunde
Unsre ganze Artilrie.

4. Als Prinz Johann dies erfahren,
Daß sein Artilrie verloren,
Konnt' er sich nicht halten mehr;
Er mußt' eilends retirieren,
Wollt' er nicht ganz ruinieren
Das so schöne Kaiserheer.

114. Friedens- und Siegeslied.*

(Luneviller Friede 9. Feb. 1801.)

Mel.: Freut euch des Lebens ꝛc.

Chor.

Freut euch des Sieges,
Weil jetzt die Waffen ruhn.
Brüder seyd einig,
Friede ist nun!

Solo.

Schnell fiel es den Franzosen ein,
Zu gehen nochmals übern Rhein;
Der Fried kam aber sehr geschwind,
Und störte ihren Plan.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie kamen noch mit großem Hauff,
Sehr nahe schon bis Frankfurt rauf,
Und drangen dort zum letztenmal
Die Kaiserl'chen zurück.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden mit einander eins,
Und zogen sich zurück nach Mainz,
Dann es kam schnell und unverhofft,
Die Friedensnachricht an.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sonst warfen sie viel Schanzen auf,
Und steckten Freyheitsfahnen drauf,
Und tanzten lustig rings herum,
Und sangen ça ira.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Sie wurden auch sehr oft erhascht,
Von Kaiserlichen überrascht:
Nun hört das Blutvergießen auf,
Der Friede ist nun da!

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Viel tausend wurden oft blessirt,
Viel tausend g'fangen weggeführt,
Und viele tausend blieben todt,
In mancher großen Schlacht.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Viel Bürger sind am Bettelstab,
Und viele fanden auch ihr Grab;
Nun lebt die Hoffnung wieder auf,
Da uns der Friede lacht.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

Solo.

Drum auf, ihr Teutschen, laßt euch hör'n,
Auf singt den Kaiserl'chen zu Ehr'n,
Ein frohes Siegs- und Freudenlied,
Für ihre Tapferkeit.

Chor.

Freut euch des Sieges ꝛc.

---

115. Nelson vor Kopenhagen.

1801.

Mel.: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! ꝛc.

1. Wohlauf Kameraden, wol Alles bereit:
Kanonen und Flinten geladen!
Zieht Pallasch und Säbel wol aus der Scheid',
Und zeigt euch wie brave Soldaten!
Der Feind, der zuerst unser Land betritt,
Soll bereuen seinen verwegenen Schritt!

2. Willkommen sey Nelson an unserm Strand,
Doch nicht durch den Troß der Kanonen;
Er halte sich ferne von unserm Land,
Sonst dürfen wir seiner nicht schonen.
Der Feind, der zuerst unser Land betritt,
Soll bereuen seinen verwegenen Schritt!

3. Und wenn wir als Sieger nach Hause ziehn,
Dann wird man uns loben und segnen,
Dann wird man uns loben und gerne sehn,
Und eilen uns freundlich entgegen;
Dann kommen die Mädchen mit lächelndem Blick,
Und singen und tanzen und wünschen uns Glück.

---

116. Friedensschluß in Regensburg.*

25. Febr. 1803.

Im Ton: Alles kommt zu seinem Ende ꝛc.

1. Regensburg, die Stadt soll leben,
Ihr sey Ruhm und Ehr' gebracht!
Wo die Theilung und darneben
Auch der Fried' wurd' ausgemacht.
Freut euch Alle jetzt mit ihnen,
Denn der Friede ist erschienen,
Und wird publiciert auf's neu,
Im Jahr achtzehnhundertdrei.

2. Freuet euch in allen Landen,
Die in Furcht und Bangigkeit
Ihr gelebt und ausgestanden
Vieles durch den Krieg der Zeit.
Ihr könnt nun in Ruh und Frieden
Wohnen fort in euren Hütten,
Weil in Regensburg, der Stadt,
Man den Fried verkündigt hat.

3. Zwar du hast jetzt deinen Kaiser,
Als Reichsstadt, zum Schutz nicht mehr;
Aber freue dich: ein weiser,
Neuer Landesherr kommt her!

Kurfürst zu Maynz schützt noch immer
Stadt und Klöster und Bisthümer,
Darum auf, empfangt mit Freud'
Die Soldaten, seine Leut'!

4. Zwar es wird sich Vieles ändern,
Dies und jenes nicht mehr seyn,
Da man jetzt in allen Ländern
Obrigkeit setzt ab und ein;
Drum laßt uns all' Unterthanen,
Bei dem Zeitpunkt jetzt ermahnen,
Daß sie ihren Landesherrn
Nehmen an und haben gern.

5. Obrigkeit hat Gott geordnet,
Selbst der große Bonapart,
Scheint als hätt' ihn Gott geordnet,
Zu vertheilen Land und Kart'.
Er, als kluger Herr, als Weiser,
Wird in Frankreich sich als Kaiser
Bald gar bei der Zeiten Lauf,
Schwingen auf den Thron hinauf.

6. Deutschland's Kaiser und auch König,
Nebst sein Volk, und das Convent,
(Dieses ist fürwahr nicht wenig!)
Hat ihn schon davor erkennt,
Und er lehrt zu unsern Zeiten,
Daß es ohne Obrigkeiten
In der Welt nicht gut thun kann,
Fängt man's noch so klug gleich an.

7. Drum habt Dank nebst Bonaparte,
Kaiser, England, Ruß und Preuß,
Daß der lange Krieg, der harte,
Ist geend't durch euern Fleiß!

Gott erhalte uns hienieden
Ferner noch den edeln Frieden,
Daß es solang Friede bleibt,
Bis man Neunzehnhundert schreibt.

---

117. Gespräch | von der | Vertheilung der Länder | und | Friedensschluß zu Regensburg 1803.*

Im Ton: Ich, als Haupt der wahren Kirche rc.

Bonaparte, als erster Consul.

1. Ich, der große Bonaparte,
Der mit Deutschland Fried' gemacht,
Hab' in meiner Hand die Karte,
Wo die Theilung ausgedacht,
Und will jedem gleich jetzunder
Schneiden auch sein Theil herunter,
Das vom Reich aus und Convent,
Ihm ist worden zuerkennt.

Kaiser Franz.

2. Da man jetzt das Reich will theilen,
Werd' ich zwar als Oberhaupt,
Ohn' nochmal zum Krieg zu eilen,
Meiner Länder viel beraubt;
Doch ich habe es nicht nöthig,
Weil mir Stadt und Land Venedig,
Nebst dem päpstlichen Gebiet,
Zuerkannt ist durch den Fried'.

König von England.

3. Bruder, da sey unbekümmert,
Ich hätt' dies zwar nicht erlaubt,
Denn wenn man das Reich zertrümmert,
Wo bleibt denn das Oberhaupt?

Doch nochmal ein' Krieg anfangen,
Da er kaum zu End' gegangen,
Weiß ich auch nicht ob ich wohl
Dir recht dazu rathen soll.

Russischer Kaiser.

4. Soll ich meine Meinung sagen,
Euch, der großen Allianz,
Die ihr nochmal Krieg wollt machen,
Hier habt ihr sie treulich ganz.
Ich hab's schon einmal probieret,
Und wurd' tüchtig angeschmieret;
Besser ist's ihr bleibt zu Haus,
Macht die Sach' in Frieden aus.

König von Preußen.

5. Ich konnt' bei dem Krieg nur lachen;
Wo mein Adler aufgesteckt,
Durfte kein Franzos nichts machen,
Und hatt' gleich davor Respekt;
Ja sie mußten mein Westfalen
Mir noch theuer g'nug bezahlen,
Weil jetzt, wie ihr Alle wißt,
Das ganz Thüring Preußisch ist.

Kurfürst von Bayern.

6. Mußt' ich's Herzogthum Zweibrücken,
Und die Pfalz gleich büßen ein,
Thut mich dieses doch erquicken,
Daß Würzburg und Bamberg mein;
Eichstädt, Ulm und mehr dergleichen,
Wurd' mir zuerkannt als eigen,
Darum hab ich auch anjetzt
Meine Länder schon besetzt.

Großherzog von Toskana.

7. Wollt man mir in Deutschland eben,
Weil ich ein Entfernter bin,
Keine Kriegsentschäd'gung geben,
Da doch mein ganz Land ist hin,
Hab' ich doch Salzburger Ländel
Endlich noch erwischt beim Bändel,
Und ein Stück vom Bayerland
Ist mir gleichfalls zuerkannt.

Herzog von Württemberg, Landgraf von Hessen-Kassel.

8. Wurden wir gleich alle Beide
Auch um etwas Land gebracht,
Ist es doch auf andrer Seite
Wieder worden eingebracht:
Die Holländer und die Schweizer
Mußten ganze Säck' voll Kreuzer
Und Dukaten geben her,
Kriegten doch dafür nichts mehr.

Kurfürst von Maynz.

9. Wurd' mir gleich das Maynz genommen,
Und fiel auch mit Erfurt durch,
Hab' ich doch dafür bekommen
Stadt und Bisthum Regensburg.
Drum hab' ich's auch gleichermaßen
Als mein Land besetzen lassen,
Doch Aschaffenburg bleibt mein,
Wo ich hol' mein' Frankenwein.

Die andern geistlichen Fürsten.

10. Können wir es gleich nicht ändern,
Müssen zusehn ganz betrübt,
Daß man uns, statt unsern Ländern,
Tafelgeld und Bisthum giebt,

Sind wir doch damit zufrieden,
Was der Himmel uns beschieden,
Können jetzt als Bischöf' sein,
Desto besser geistlich seyn.

Die noch übrigen Reichsfürsten und Grafen.

11. Uns, die kleinern Fürst und Grafen,
Die da steh'n ganz hinten drauß,
Wird man doch nicht leer abschaffen,
Und uns auch was theilen aus.
Manch's Land wurd' uns zwar genommen,
Doch auch das dafür bekommen,
Was der große Bonapart
Uns schnitt von der Karte ab.

Der Nachtwächter.

12. Hört ihr Herren und laßt euch sagen:
Ich komm' just her von der Wacht,
Unsre Glock hat zwölf geschlagen,
Und es ist schon Mitternacht;
Darum gratulier ich jeden
Zu bekommen Land und Städten,
Und wünsch', weil's nun ausgemacht,
Allen eine gute Nacht!

---

118. Friedensgespräch | auf dem endlich geendigten | Friedensschluß

1803.

zwischen 18 redenden Personen.*

Im Ton: Ihren Hirten zu erwarten ꝛc.

Ein Engel.

1. Friede, Friede sey auf Erden!
Freut euch, Gott ließ Friede werden!

Jetzt erschallt das Jubellied:
Freut euch, Brüder, es ist Fried!

Deutschland.

2. Deutschland auf, erhol' dich wieder,
Singe Dank- und Freudenlieder
Dem, der dich das Friedensfest
Freudenvoll erleben läßt!

Kaiser Franz.

3. Friede! dauerhafter Frieden!
Friede sey von Gott beschieden
Jedem Fürsten und Reichsstand,
In dem deutschen Vaterland!

Bonaparte.

4. Friede wollt' ich längst schon haben,
Friede soll jetzt Deutschland laben,
Friede Frankreichs Republik;
Friede sey der Menschheit Glück!

Prinz Karl.

5. Friede, Friede, welche Freude!
Nach viel Jammer, Angst und Leide,
Sorg' und Kummer und Verdruß,
Bring' ich euch den Friedensschluß.

General Moreau.

6. Steckt die Schwerter in die Scheide,
Nach so langem Kampf und Streite,
Lieben Brüder, wieder ein,
Laßt uns all' des Friedens freu'n!

Ein Postillon.

7. Lustig hört man auf den Straßen
Uns jetzt auf dem Posthorn blasen:
Vivat, es leb Oestreich's Haus!
Blasen wir den Frieden aus.

Ein Geistlicher.

8. Welche Freud' wird man empfinden,
Wenn ich werd' den Fried' verkünden,
Und bald von der Kanzel nun,
Werd' die Friedenspredigt thun!

Ein Kaufmann.

9. Freudiger wird man mich sehen
In's Gewölb und Laden gehen,
Wenn der Kauf- und Handlungsstand
Wieder geht durch's ganze Land.

Ein Künstler.

10. Künstlern, welchen jeder holde,
Die gern jeder zahlen wollte,
Werden wieder Geld einzieh'n,
Kunst und Wissenschaft wird blüh'n.

Ein Wirth.

11. Auch der Wirth darf nicht so borgen,
Noch für die Bezahlung sorgen,
Freut sich, wenn's bald wohlfeil wird,
Daß er wieder profitiert.

Ein Handwerksmann.

12. Uns Gewerb- und Handwerksleuten
Lachet schon das Herz vor Freuden,
Weil's, nach langer Kriegesnoth,
Bald giebt wieder Geld und Brot.

Ein Franzos oder Soldat.

13. Bauer, du mußt uns zu leben,
Fleisch, Brot, Geld und Vorspann geben!
Schaffst du's nicht und machst mich toll,
Hau ich dir den Buckel voll!

Ein Bauersmann.

14. Kost, Brot, Geld und Vorspann geben,
Und noch kriegen Schläg' darneben,
Dieses wäre gar zu toll;
Wollt' daß dich der Kuckuk hol'!

Eine Jungfer, die Kränze bindet.

15. Seht, ich bind' für Franz den Kaiser
Lorbeerkränz' und Friedensreiser,
Und viel Blumen mancher Art,
Für das Haupt des Bonapart.

Die Zwietracht an der Kette.

16. Ich wollt' deine Friedenspalmen
All' zertrümmern und zermalmen,
Wenn ich nur die Macht noch hätt',
Und nicht läge an der Kett'!

Ein Löwe oder England.

17. Schaut, der Löw' mit seinem Rachen,
Der viel Beut davon getragen,
Macht nun Fried', legt sich zur Ruh,
Schaut dem Hahn und Adler zu.

Ein Adler und Hahn, Oestreich und Frankreich.

18. Wer's nicht sieht, der kann's nicht glauben,
Daß sich, wie zwei Turteltauben,
Selbst der Hahn und Adler küßt,
Weil es Friede worden ist.

---

119. Klage über die Neuerungen in Franken.

1803.

1. Ein Lied will ich euch singen,
Merkt auf mit großem Fleiß:
Die Feiertäg abbringen,
Das ist uns zwar nichts Neu's,
Nur was sich thut begeben
In unsrer Religion,
Und was sich schon ergeben,
Das will ich zeigen an.

2. Viel Kirchen sie jetzt plündern,
Die Wallfahrt hebt man auf,
Den Gottesdienst sie mindern,
Vertilgen die Abläß auch;
Die Brüderschaft desgleichen,
All's was zum Seelennutz,
All dies muß jetzund weichen,
Der Kirche nur zum Trutz.

3. Wollt ihr noch Mehres hören
Von diesem Welteslauf?
Die Klöster sie zerstören,
Man hebt sie alle auf.
Die Herren, wie die Frauen,
Sie müssen gleich heraus,
Man wird was anders bauen —
Kasernen macht man draus.

4. Wo vor so schön gebeten,
Gesungen auf dem Chor,
Da spielt man andre Metten
Mit Fluchen, Schelten vor.

O grausames Spektakel,
O großer Gott und Herr,
Man glaubt auch kein Mirakel,
Kein Wunderzeichen mehr!

5. All's will man jetzt kurz machen,
Sogar die Glaubenslehr';
Den Lutherischen Pfaffen,
Den giebt man alle Ehr'.
Wer ist an diesem schuldig?
Gedenk's und schweige still,
Und leid es nur geduldig,
Weil es Gott haben will.

6. Wem sollten wir es klagen,
O heil'gen Vater mein?
Dein' Schäflein ganz verzagen,
Weil sie verlassen seyn.
Die Kirch, so sie geboren,
Ist selbst voll Traurens hier;
Ach, bist du den gestorben,
Daß man nichts hört von dir?

7. Concilium, nun aufstehe,
Und nimm dich unser an!
Ach, laß doch nicht geschehen
Das, was uns schaden kann,
In unsrer Glaubenslehre,
Wie es jetzt siehet aus.
Mariä läßt man kein' Ehre,
Zur Kirch' muß sie hinaus.

8. Maria, voll der Schmerzen,
Soll es gefallen dir?
Geht es dir nicht zu Herzen,
Möcht'st du nicht weinen schier?

Für deine großen Gnaden,
Die du der ganzen Welt
Erzeigt, will man dir schaden,
Dein' Andacht gar abstellt.

9. Viel Lutherische Tempel
Baut man, daß es ein Graus;
Auch will man Alles stempfeln,
Mein Gott, es ist ja aus!
Die Karten, Brief und Waaren,
Kalender groß und klein,
Man wird's noch recht erfahren,
Gestempfelt muß es seyn.

10. Numeriert hat man die Häuser,
Beschrieben groß und klein,
So will's der Kurfürst von Bayern,
Soll All's sein eigen seyn,
Die Männer, Weiber, Kinder,
Die Güter allesammt,
Die Pferd', Ochsen und Rinder —
Niemand soll aus dem Land.

11. Wer will Alles ausdenken,
Wie wird's setz'n ein Gerücht!
Kein' Dieb darf man mehr henken,
Kein' Hur' die straft man nicht.
Wer jetzt genug gestohlen,
Der kann gerecht doch seyn;
Das Huren und das Buhlen
Ist auch schon allgemein.

12. Und du, mein lieber Bauer,
Wie steht es nun um dich?
Du mußt halt'n wie ein' Mauer,
Arbeiten wie das Viech.

Das Vieh ist auch beschrieben,
Es hat auch kein Pardon;
Kannst du nicht gleich bezahlen,
So treibt man dir's davon.

13. Es klaget auch der Krämer:
Ach Gott und lieber Herr,
Man läßt mich nicht mehr handeln
Die Länder hin und her!
Hausiren ist verboten,
Feil haben noch viel mehr;
Den Armen thun sie's nehmen,
Den Reichen geben's mehr.

14. Die Zöll sind nicht zu zahlen,
Sie sind ja allzugroß;
Es thut gar nicht mehr flecken
Ein Geld und volles Schloß.
Man thut uns auch nichts schenken,
Obschon ein armer Tropf;
Das Erste heißt vor Allem:
Gieb Steuer für den Kopf!

15. Es hat schon das Aussehen
Als lebt' der Antichrist,
Wie es jetzt her thut gehen,
Weil All's verkehret ist.
Den Rosenkranz abbringen,
Den will man jetzt durchaus,
Nur Schreien und nur Singen
In unserm Gotteshaus.

16. Es klagt sogar der Bettler,
Man läßt ihn nicht mehr gehn,
Und thut sich sehr verwundern,
Wenn man ihn nur thut sehn.

Die Straf' ist schon gedrohet
Dem, der was geben thut;
Ach lieber Gott im Himmel,
Es kann nicht werden gut!

17. Ihr Todten in der Erden
Merkt auf mit großem Fleiß,
Für euch will es auch werden
Ein' große Taurigkeit.
Man läßt euch nicht mehr ruhen
In den Kirchhöfen hier,
Es läutet auch kein' Schiedung,
Es heißt: fort, 'naus mit dir!

18. So sey es dir befohlen,
O Jesu, wahrer Gott!
Du wirst und kannst vor Allen
Uns retten aus der Noth.
Dein' Gnad uns nicht entziehe,
Dein Will' gescheh allzeit,
Und wenn wir werden sterben,
Gieb uns die Seligkeit!

---

120. Derer verlassenen und verrathenen Hannoveraner Klagpsalm.*

1803.

Mel.: Ach Gott vom Himmel sieh darein! 2c.

1. Ach Gott vom Himmel sieh darein,
Und laß dich deß erbarmen:
Die Herrn stehn nicht zu unsern Reih'n,
Verlassen sind wir Armen!

Man hält nichts mehr auf Treu und Glaub,
Giebt uns dahin, als schnöden Raub,
In der Franzosen Hände.

2. Des falschen Adels Eigennutz
Und der Beamten Thaten,
Sind, unserm Land und Heer zum Trutz,
Bedacht uns zu verrathen.
Der wählet dies, der Ander das,
Sie trennen uns, ohn' alles Maaß,
Und gleißen schön nach Außen.

3. Gott woll' ausrotten ihre Schaar,
Ihr sündliches Verkehren,
Dazu ihr' Zung' stolz offenbar
Spricht: Trotz, wer will's uns wehren!
Wir haben Recht und Macht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein,
Wer ist, der uns will meistern?

4. Ach führst du Herre Gott darein,
Daß ihr' Gewalt verstöret,
Franzosen kämen nicht herein,
Unser Klag' wär erhöret!
Wir stünden alle wie ein Mann,
Und griffen diese Räuber an,
Die Alles plündern, morden.

5. Ach König Gorg, es geht zu End'!
Ohn' daß ein Degen fechte,
Hat man uns von dir abgetrennt,
Und unserm alten Rechte!
Wir möchten bleiben was wir sind,
So giebt uns der Gottlosen Sünd'
Gleich in des Löwen Rachen.

121. Schinderhannes Abschiedslied.*

20. Novb. 1803.

Mel.: Hartes Schicksal meiner Jahre 2c.

1. Gute Nacht! — lebt wohl! — ich scheide —
Gute Nacht ihr Menschen all! —
Schaut mich nur recht an, denn heute
Seht ihr mich zum letztenmal;
Laßt euch noch von mir erzählen
Meinen kurzen Lebenslauf,
Prägt ihn tief in eure Seelen,
Jugend hör — und merk' darauf:

2. Wahr ist's, was von mir zu lesen:
Daß ich eines Bauern Sohn
Von Saarbrücken bin gewesen;
Und dem Vater lief davon.
Wahr ist's: daß ich mich verdungen
Zum Fallmeister in dem Land;
Daher auch der Nam' entsprungen,
Daß man Schinderhanns mich nannt.

3. Wahr ist's: daß ich einer Bande
Hauptmann und Anführer war,
Daß ich manchen in dem Lande
Plündert' und ermord't sogar,
Welches meist an reichen Leuten
Und an Juden ich verübt;
Darum ich den Tod muß leiden,
Den man auch mit Recht mir giebt.

4. Zweimal ist mir's zwar gelungen,
Daß ich mich aus dem Arrest
Losgemacht und bin entsprungen,
Doch zuletzt hielt man mich fest,

Da mein Schwager mich verrathen,
Daß ich Schinderhannes sey.
Ich wurd darauf zum Soldaten,
Mich dadurch zu machen frey.

5. Bald drauf wurd durch die Franzosen
Ich nach Mainz geliefert gar,
Da im Holzthurm ich geschlossen
Saß, beinah sechsviertel Jahr.
Und nun naht die letzte Stunde
Meines Lebens sich heran;
Drum so hört aus meinem Munde
Meinen letzten Abschied an.

6. Nehmt euch all an meinem Leben
Ein Exempel und Beispiel,
Wer dem Müssiggang ergeben,
Nichts arbeit, noch lernen will;
Ach! ich sag es unverholen,
Wollte Gott, daß nicht so wär,
Daß ich schon als Knab gestohlen
Und es nicht konnt lassen mehr.

7. Merkt dieß, junge Leut' und Kinder!
Nehmt nichts, was euch nicht gehört;
Halt't die Eltern und nicht minder
Eure Lehrer hoch und werth!
Laßt mit wenig euch genügen,
Geht zur Kirch und Schule gern;
Meidet schlechte Streich und Lügen;
Der wer lügt, der stiehlt auch gern.

8. Lasset Geiz und Habsucht fahren;
Lebt keusch, züchtig, fromm und rein.
Laßt euch auch in ältern Jahren
Nicht in böse G'sellschaft ein;

Laßt euch nie zu etwas brauchen,
Das zur bösen That verleit't;
Habt im Herzen und vor Augen
Gott, der richt't es mit der Zeit!

9. Nichts half es mir, daß den Armen
Ich viel Guts erwiesen dort;
Weil ohn' Mitleid und Erbarmen
Ich geraubet und gemord't.
Menschen! wollt ihr Gutes üben,
Haßt das Böse, was ihr thut,
Und thut Niemand nicht betrüben,
Sey's ein Christ gleich oder Jud.

10. Drei und funfzig Haupt=Verbrechen
Hab ich schuldig mich gemacht,
Die auf meinen Räuberwegen
Seit vier Jahren ich vollbracht.
Einbruch, Straßen=Räubereien,
Nebst drey Mordthat ich verübt.
Weib und Kinder mir nachschreyen:
Mörder, uns hast du betrübt!

11. Gott, ich bin ein armer Sünder,
War ein großer Bösewicht!
Ach, verfahr mit mir gelinder,
Geh nicht mit mir in's Gericht!
Lang thät mir's im Sinn schon schweben,
Daß ich bin zum Tod bestimmt;
Weil, wer andern raubt ihr Leben,
Man mit Recht sein Leben nimmt.

12. Ich gesteh frey und geduldig:
Ich sterb' nach Gerechtigkeit;
Aber zehn sind fast unschuldig,
Ihr Tod thut mir herzlich leid,

Weil ich sie selbst hab' verführet
Unter meine Räuber=Schaar;
Ihr Tod ist es, der mich rühret. —
Gott, verzeih mir dies noch gar!

13. Lebt wohl, All', die ihr mich balde
Seht hinführen zum Gericht!
Ach, ich bitt euch, Jung' und Alte,
Nehmt zu Herzen dies Gedicht!
Fürchtet Gott von eurer Jugend,
Arbeit't gern mit eurer Hand,
Daß ihr nie vom Weg der Tugend
Fallt in Laster, Sünd und Schand!

14. Gute Nacht, Kind und Geliebte!
Die auf ihrer Jugendbahn
Ich verführt und jetzt betrübte.
Ach, verzeih, was ich gethan!
Du warst treu, doch falsch dein Bruder,
Der mir Fall und Netz gestellt;
Gute Nacht, Vater und Mutter!
Ich geh in ein' beßre Welt.

15. Ruhig, froh, getrost und heiter
Geh ich in die Ewigkeit;
Springe von der Wagenleiter
Rasch und willig und bereit
Hin zu jener Mordmaschine
Ohne Schrecken, Qual und Pein,
Und sterb durch die Guillotine.
Führ mich Gott zum Himmel ein!

---

122. Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen.*

Mel.: Ein Lämmlein trank' von Frischem 2c.

1. Aus ist mein junges Leben,
Ein End hat mein Arrest,
Wo ich, mit Angst umgeben,
Bisher gesessen fest
In Ketten und in Banden,
Bei Tag und auch bei Nacht;
Bald ist es überstanden,
Bald heißt es gute Nacht!

2. Lang dauert mein Verhöre,
Das man mit mir gemacht,
Bis andere noch mehre
Von mir auch eingebracht.
Zwanzig sprach man aus Gnaden
Frei, los und ledig hier;
Doch 19 Kameraden
Die sterben auch mit mir.

3. In mein 19ten Jahre,
O Jugend merk darauf!
Ging ich zur Räuberschaare,
Warf mich zum Hauptmann auf;
Stahl Hühner, Gäns und Schaafe,
Schon im 16ten Jahr,
Den Bauern Nachts im Schlafe,
Da ich zu Haus noch war.

4. Zwei Jahr dient' ich beim Schinder,
Dem stahl ich einst zwei Kron;
Doch als er kam dahinter,
So jagt' er mich davon.

Drauf kam ich zu der Bande,
That Einbrüch und stahl Pferd,
Da niemand mich noch kannte,
Doch viel von mir gehört.

5. Bedauert nicht mein Leben,
Mein frohen, muntern Sinn,
Den ich so früh muß geben
Der Guillotine hin;
Es ist für mich viel besser
Und fällt mir nicht so schwer,
Als wenn ich alt und größer
Als Bös'wicht worden wär.

6. Mein Urtheil ist gesprochen,
Ein End hat meine Noth,
Der Stab ist schon gebrochen,
Ich geh getrost zum Tod;
Will ohne Furcht und Grauen,
Standhaft mit heiterm Sinn,
Das Blutgerüst beschauen,
Und auch die Guillotin.

7. Packt mich, ihr Henkersknechte,
Nur frisch und herzhaft an,
Und thut mir bald mein Rechte!
Ich hör' es muthig an,
Wenn es heißt: Schinderhannes,
Aus ist jetzt deine Zeit;
Zieh ab dein Rock und Wammes,
Mach dich zum Tod bereit!

8. Ich seh die Schreckensbühne,
Wo ich werd hingebracht;
Ich seh die Guillotine,
Die mir mein Ende macht;

Ich seh vor meinem Scheiden
Die Menge Menschen an,
Die mich zum Tod begleiten;
Nehmt euch ein Beispiel dran!

9. So wandre ich denn stille
Zur Guillotine hin;
Mein einz'ger Wunsch und Wille,
Mein ganzer Herzens Sinn
Sey an die liebe Jugend
Mit diesen Worten hier:
„Befleißigt euch der Tugend,
So sterbt ihr nicht wie wir!"

---

123. Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden.*

Mel.: Auf, auf, auf, auf, zum Jagen! ꝛc.

Schinderhannes.

1. Auf, auf, ihr Kameraden,
Bei finstrer Nachteszeit!
Zeigt eure Heldenthaten,
Es schlafen allbereit
All' Richter und all' Schergen,
Und was uns schrecken kann;
Ihr dörft euch nicht verbergen,
Wenn ihr greift muthig an.

Complott.

So gut ein jeder kann.

Schinderhannes.

2. Thut euch nicht lang bedenken,
Eilt hin auf jenen Platz,
Wo in gefüllten Schränken
Liegt ein verborgner Schatz;
Erbrechet Thür und Schlösser,
Wo groß Paläste seyn,
Durchbohrt gefüllte Fässer,
Und trinkt den besten Wein!

Complott.

Dann schenken wir brav ein.

Schinderhannes.

3. Doch hört die Bitt' der Armen,
Springt bei in ihrer Noth;
Mit ihnen habt Erbarmen,
Mit ihnen theilt das Brot!
Den Wandrer auf der Straßen
Laßt ungestöret gehn;
Auf solche sollt ihr passen,
Die Armuth nur verschmähn!

Complott.

Das soll von uns geschehn!

Schinderhannes.

4. Schafft euch an hübsche Kleider,
Wenn ihr in die Stadt geht!
Dort machet kein Bär'nhäuter,
Führt euch auf ganz honnet!
Doch spürt mit Luchsenaugen
Gelegenheiten aus,
Und kann euch dort was taugen,
Das nehmt mit euch nach Haus!

Complott.

Wir machen uns nichts draus,

Schinderhannes.

5. Thut hübsche Mädchen halten,
Zu eurer Herzensfreud,
Und laßt den Alten walten,
Er hilft euch jederzeit!
Sollt's euch an Nahrung fehlen,
Der Bauer hat noch Schaaf',
Könnt ihr's beim Tag nicht stehlen,
So holt sie in dem Schlaf!

Complott.

Ja Hansel, so wär's brav!

Schinderhannes.

6. Sollt' euch dann endlich drücken,
Hier die Verhaftungsqual,
So schont nicht euren Rücken,
Einmal für allemal!
Bleibt euch, nach Ruthenstreichen,
Das Schloß des Munds nicht zu,
So seyd ihr blasse Leichen,
Es geht dem Galgen zu.

Complott.

Dann heißt's: herab die Schuh!

Schinderhannes.

7. Räumt uns die Galgenwiesen
Einst einen Wohnplatz ein,
Wo uns die Raben grüßen,
Was kann vergnügter seyn?
Dort ist der Himmel heiter,
Bei schöner Sommerzeit,
Stehn Blumen, Gras und Kräuter,
Zu unsrer Lust bereit.

Complott.

Das ist die letzte Freud.

124. Napoleon und die dritte Coalition.
1805.

Im Ton: Gute Nacht, jetzt muß ich scheiden ꝛc.

König von Preußen.

1. Bruder, bleibe mir gewogen,
Werde mir nicht abgeneigt!
Noch hab' ich kein Schwert gezogen,
Keine Feindschaft dir gezeigt;
Ich ließ blos zum Schein marschieren,
Um mein Volk nur zu probieren,
Ob es auch noch laufen kann,
Weiter hab' ich nichts gethan.

Napoleon.

2. Gut, das hat dir Gott gerathen!
Gleichwol hast du mich geneckt,
Denn ich weiß, wenn meine Thaten
Dich nicht hätten abgeschreckt,
Hättest mich auch angefallen;
Darum mußt du mir vor Allen
Lassen Ansbach und Bayreut,
Dies ist deine Schuldigkeit.

König von Schweden.

3. Ich bin zwar nach Deutschland kommen,
Um zu zeigen Muth und Witz;
Aber wie ich hab' vernommen
Wie es ging zu Austerlitz,
Hab' ich anders mich besonnen;
Und noch so viel Zeit gewonnen,
Daß ich ohne Austernschmaus
Komme noch gesund nach Haus.

König von Neapel.

4. Ach, ich habe falsch gehandelt,
Schütz mich heil'ger Januar!
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Der mir vorgeschrieben war.
Ach, ich hab' mein Wort gebrochen,
Nichts gehalten, viel versprochen,
Heilige Neutralität,
Und Gott weiß wie es nun geht!

König von Sardinien.

5. Ach, was hab' ich angefangen,
Ach, wie bin ich angeführt!
Meine Völker sind gefangen,
Meine Brüder arretiert.
Keine Hülf' ist mir zu hoffen,
Ich bin wie vom Blitz getroffen,
Daß ich mich kaum rühren kann,
Ach, was hab' ich doch gethan!

König von England.

6. Himmel, Hölle, Tod und Teufel!
Was giebt's auf der festen Welt?
Ich wär also ohne Zweifel
Wieder um mein Geld geprellt!
Ach, ich muß vor Gram verzagen,
Meine Brüder sind geschlagen
Ganz total und wie vom Blitz,
In der Schlacht bei Austerlitz.

König von Spanien.

7. Wie gewonnen, so zerronnen!
Diese Gelder nahmst du mir,
Eh' ein Krieg sich angesponnen
Hatte zwischen mir und dir.

Blutgeld ist es nun geworden;
Du bist Schuld an Krieg und Morden,
Schuld an aller Angst und Noth,
Die dem deutschen Reiche droht.

König von Dänemark.

8. Ruhig sitz' ich hier im Norden,
Seh' dem Trauerspiele zu;
Ich hab' keine Lust zum Morden,
Liebe aller Länder Ruh.
Was soll mir der Krieg auch nützen?
Kann ich nur mein Land beschützen
So wie die Neutralität,
Mag's dann gehen, wie es geht!

Papst.

9. Lob und Heil sey meinem Sohne,
Lob der ganzen Christenheit!
Ich hab' dir die Kaiserkrone
Aufgesetzt und eingeweiht.
Es ist aber ohne Zweifel:
Für Franzosen kämpft der Teufel
Und das ganze Höllenreich,
Darum Friede sey mit euch!

Alle neutrale Fürsten.

10. Ja, wir müssen mit dir sagen:
Friede bringt uns Glück und Heil;
Wer sich will mit Frankreich schlagen,
Bietet Volk und Länder feil.
Wo Fortunens Sohn regieret,
Bonaparte kommandieret,
Kann kein Heer der Welt bestehn,
Sondern muß zu Grunde gehn.

125. Gespräch
über die große Seeschlacht bei Trafalgar.*
21. Oct. 1805.

Im Ton: Höret Brüder, diese Franken etc.

Kaiser Napoleon.

1. Könnt' man nicht vor Gift und Galle
Rasend werden auf der Stell',
Da schon wiederum zu Falle
Meine Hoffnung ginge schnell!
Ach, die schöne große Flotte
Ist der Welt gemacht zu Spotte
Bei Trafalgar in der Schlacht,
Ganz besiegt und hin gemacht!

2. Wäre sie nur auf dem Lande
Diese Briten-Teufelsrace,
Hätt' sie bald gemacht zu Schanden,
Und erwürgt mit meinem Haß!
Auf dem Meer doch die Kanaljen
Sich wie Höllenteufel balgen,
Daß ich nichts darwider kann,
Und muß lassen stehen an.

König von Spanien.

3. Weil mit dir ich bin gegangen,
Hab' ich jetzt die Brüh davon!
Meine Flotte halb gefangen,
Halb verbrannt — das ist mein Lohn.
Wär' ich doch davon geblieben!
Hätte jetzt nicht das Betrüben;
Meine Flotte stolz und schön
Könnt' im Kadix-Hafen stehn.

Der spanische Admiral Gravina.

4. Ich muß mit dem Tod nun büßen,
Daß die Schlacht hab' mitgemacht;
Denn der Engeländer Schießen
Hat der Teufel selbst erdacht.
Ach, die vielen schönen Schiffe
Sind verweht mit einem Pfiffe!
Gerne wollt' ich sterben ja,
Wenn dies Unglück nicht geschah!

Die gefangenen Admiräle Villeneuve und Alava.

5. Lieber todt, als so gefangen
Von dem übermüth'gen Feind,
Dem wir in das Garn gegangen,
Wo zu siegen wir gemeint.
Alles was wir auch ersonnen,
Ist vor seinem Witz zerronnen;
An der Briten Flotte kühn,
Reicht Napoleon selbst nicht hin.

Nelson.

6. Großen Sieg hab' ich errungen,
Und den Feind zu Spott gemacht,
Seine Flotten ganz bezwungen
Bei Trafalgar in der Schlacht.
Gerne laß ich nun mein Leben,.
Weil mir dieser Sieg gegeben;
Sagt's dem König, lebet wohl!
England mein gedenken soll.

König von England und das Land.

7. Großer Held und edler Degen,
Der sein Leben unverzagt
Für uns hat dahingegeben,
Ewig sey dir Dank gesagt!

So lang als die Welt wird stehen,
Wird dein Name nicht vergehen,
Und Trafalgar bleibt ein Stern
Für die Zeiten nah und fern!

---

126. Die Bayern bei Iglau.

Decbr. 1805.

Mel.: Der Jäger aus Churpfalz ꝛc.

1. Und als es fünf Uhr schlagt
Zu Iglau auf dem Kirchelein,
Stoßt ein Ulanencorps
Auf uns im Mondenschein.
Ja juh, ja juh, gar lustig ist die Reiterei
:|: Allhier auf grüner Heid! :|:

2. Graf Rechberg kommandiert:
„Frisch drauf, ihr tapfre Schwalangschier,
Wir müssen auf sie los,
Eh sie uns attakier'n!
Ja ju ꝛc.

3. Sie sind uns viel zu stark,
Sie fassen uns von beide Seit,
Wir müssen uns hauen durch —
Das ist ein harter Streit!
Ja ju ꝛc.

4. Und als wir sind hindurch,
Ein Graben uns den Weg versperrt,
Stürzt Mancher tief hinein,
Liegt da mit seinem Pferd.
Ja ju ꝛc.

5. Doch stellen wir uns auf,
Und feuern tapfer in den Feind,
Verwehren ihm den Weg,
Bis daß wir sind vereint.
Ja ju 2c.

6. Und als zu unsrer Hülf
Kommt Major Floret noch heran,
Da sind wir teufelswild,
Und greifen wiedrum an.
Ja ju 2c.

7. So kommen auch noch mehr
Von allen Seiten Feind' herbei,
Gen'ral Wrede doch zugleich
Mit aller Reiterei.
Ja ju 2c.

8. Gleich geht es frisch darauf,
Wir lassen nicht bis daß sie flieh'n,
Wol in den Karlswald
Und an die Sandhöf hin.
Ja ju 2c.

9. General Wrede lebe hoch,
Er ist ein tapfrer General,
Graf Rechberg auch dabei,
Die Schwalangschierer all'!
Ja ju, ja ju, gar lustig ist die Reiterei,
:|: Allhier auf grüner Heid! :|:

127. Schlacht bei Austerlitz.

2. Decbr. 1805.

Mel.: Gute Nacht, jetzt muß ich scheiden rc.

1. Ach, was hört man wiedrum sagen
Von erschrecklich großer Schlacht,
Die Napoleon geschlagen
Mit der Russen tapfrer Macht!
Wo so manches jungfrisch Leben
Liegt in seinem Blute da,
Und muß es dem Tode geben,
Vater, Mutter nicht wiedersah.

2. Kaum der Tag hat angefangen
In der kalten Winterszeit,
Ist das Donnern angegangen
Von Kanonen weit und breit.
Hunderttausend tapfre Russen
Und Oestreicher stehn verbünd't,
Und so viele auch Franzosen
Stürmen her auf sie geschwind.

3. Schrecklich geht es her und wieder,
Keiner weichen will im Feld,
Obschon tausendweis darnieder
Russe und Franzose fällt.
Napoleon thät sich nicht schirmen,
Frisch ermuntert seine Leut',
Daß sie herzhaft wiedrum stürmen,
Wo sie abgedrängt im Streit.

4. Als der Ruß auf einem Seen,
Der schon dick gefroren war,
Eilig will hinübergehen,
Kam er in sehr groß Gefahr;

Denn Napoleon ließ einschießen
Mit Kanonen gleich das Eis,
Daß die Russ'n ihr Leben ließen
Und ertrunken tausendweis.

5. Dadurch ward die Schlacht verloren,
Mußt der Russe aus dem Feld;
Oestreich, das ihm zugeschworen,
Sich zum Frieden willig stellt.
Zwanzigtausend sind geblieben
In der Schlacht auf jeder Seit',
Ohn' was schwerverwundet blieben
Und gefangen auch derzeit.

6. Gott der Güte und der Gnade,
Soviel armes Menschenblut
Ist geflossen, großer Schade
Auch geschehn an Hab und Gut.
O laß endlich Frieden werden,
Frieden und für lange Zeit,
Daß die Menschen auf der Erden
Ruhen aus von so viel Streit!

Das Bruchstück eines andern hierher gehörigen Liedes lautet:

Bei Austerlitz, da hat's geblitzt,
Da haben die Russen Blut geschwitzt.

---

128. Feldzug der Bayern unter Napoleon gegen Preußen. 1806.

1. Was wollen denn die Preußen?
Wo wollen sie itzt aus?
Man wird es ihnen weisen,
Wenn sie nicht bleiben zu Haus.

Ihr wollt euch unterstehen,
Zu streiten mit Frankreich?
Wie wird es euch ergehen
In eurem Königreich!

Hier folgen noch 4 Strophen, alsdann:

6. Ei du mein lieber König,
Gieb Antwort itzt darauf!
Du bist noch allzu wenig,
Wenn du auch noch so schlau.
Es ändert sich die Karte,
Die du zuvor gekannt:
Es steht schon Bonaparte
In deinem Preußenland.

Vollständig in: „Die histor. Volksl. des Bayerischen Heeres ꝛc.“ Nr. 21. —

---

129. Bayern im Feldzuge gegen Preußen und Rußland.

1806.

1. „Ach Preuße, was hast du gefangen an,
Schon wieder auf's Neu einen Krieg?
Franzosen und Bayern greifen dich an,
Als wie ein feuriges Licht.
Sie werd'n dich aus dein Lustgart'n vertreib'n
Und werden dich jagen davon;
Darinnen soll keiner verbleib'n,
Kein einzig gewaffneter Mann!“

2. „„Ich sitz' hier in meinem Rosengart'n,
Franzosen die schrecken mich nicht;
Hier will ich sie kühnlich erwart'n,
Will tret'n ihn' vor's Gesicht;

Ich will ihnen in ihr Land hineinfall'n,
Will sengen und brennen alsdann,
Als wie es der König von Schweden
Vor Zeiten hat gethan.''

3. „Ach komm nur her, du armer Ruß!
Die Stücklein sind schon bereit,
Und unsre Kanonen die gehn schon los,
Zu einem blutigen Streit,
Und unsre Bomben, Kanonen die knallen,
Haubitzen die gehen schon los;
Da wird man euch erwarten,
Den Preußen und den Ruß."

Mit Melodie auch in „Die hist. Volksld. des Bayerischen Heeres" ꝛc. Nr. 22.

---

130. Palms Tod.

26. Aug. 1806.

1. Ach Palm, liebster Palme,
Was hast denn du gethan,
Daß dich hat lassen erschießen
Kaiser Napoleon?

2. Nach Brauenau gefangen
Hat man dich eingebracht,
Hat dir alldort gar kurzen
Und schnellen Prozeß gemacht.

3. Sollst haben durch Schriften verleitet
Zum Mord der Majestät;
Darüber der Zorn des Kaisers
Dir an das Leben geht.

4. Hätt'st den Verfasser woll'n nennen,
Du wärest ein freier Mann;
Hast es nicht mögen bekennen,
So mußt du selber daran.

5. Kein Beistand ward dir gegeben,
Und was du vorgebracht,
Man hat's nicht wollen hören —
War Alles schon abgemacht.

6. Als wie der Kaiser pfeifet,
So tanzt das Kriegsgericht;
Ueber dich mit einem Munde
Das Todesurtheil spricht.

7. Es hilft kein Bitten und Beten,
Es weint die ganze Stadt;
Vor Schaam Gen'ral St. Hilaire
Den Ort verlassen hat.

8. Auf einem Ochsenkarren
Hat man dich hinausgebracht,
Als wie es der Schinder zum Wasen
Mit seinem Viehe macht.

9. Dreitausend Mann Franzosen,
Die stehen schon aufmarschiert,
Dazu mit brennenden Lunten
Auf den Wällen Kanonen postiert.

10. Die Schützen mit blanken Gewehren
Erwarten das Gebot;
Als Feuer kommandieret
Liegst du im Blute todt.

11. Schlaf wohl, schlaf wohl, du Armer,
Schlaf wohl in kühler Erd!
Es kommt ein Tag der Rache
Für dich durch unser Schwert!

---

131. Affaire mit Schweden.

1806.

1. Ach Schwede, ach Schwede, was fällt dir ein?
Was magst du dir nur bilden ein,
Hier Preußen zu bestehen?
Wir können die Elbe gar wol forcieren,
Und dir zum Tortz in's Hannover marsch ieren,
Das wirst du balde sehen.

2. Mit deinen achtzehnhundert Mann,
Was kannst du da wol fangen an?
Meinst doch nicht den Sieg zu erzwingen?
Da müßte ja gleich ein Wunder geschehn,
Die Sonne am Himmel stille stehn,
Ehe dieses kann gelingen!

3. Du bist ja von allen Seiten umgangen,
Von unserm Lager wie gefangen,
Was willst du widerstehn?
Graf Löwenhelm faßt einen großen Zorn,
Und hat auf uns zu feuern befohl'n —
Was wird denn nun geschehn?

4. Ei, als ihr so kommt daher geschritten,
So öffnen sich unsere Reihen mitten,
Und lassen den Weg euch frei.

Es standen zu ungleich doch die Sachen,
Da hat's uns gedauert euch niederzumachen,
Drum ließen wir euch vorbei.

5. Euer rappelköppiger König jedoch,
Der sich, als wir kamen, gleich in Ratzeburg verkroch,
Der hätt' es nicht verdient,
Daß wir ihn also mußten ehren,
Und machen auch gar noch militairische Honneuren —
Der war ja wie ein Kind.

6. Adchö, ihr Schweden, auf Wiedersehn!
Wenn eure Sachen mal besser stehn,
Dann wollen wir's ernstlich probieren.
Der Eine gewinnt, der Andre verliert;
Wer aber als tapfer befunden wird,
Der kann nicht die Ehre verlieren.

---

132. Prinz Louis Ferdinands Tod.

10. Okt. 1806.

Nach der Mel.: Ich klage dir, o Echo hier ꝛc.

1. So klagen wir
Am Grabe hier
Den tödtlichen Verlust.
Ach unser jugendlicher Held,
Der uns zum Kampfe war gesellt,
Der ist nun todt —
O große Noth,
Daß er so fallen mußt'!

2. Der Tyrannei
Und Sclaverei

Er kühn entgegenstand,
Und Friedrichs großer Heldenmuth
Durchströmte ganz sein feurig's Blut,
Da mit dem Schwert
Er siegeswerth
Stritt für das Vaterland.

3. O harter Schlag,
O Trauertag!
Statt, daß es uns geglückt,
Und unser ärgster Feind besiegt,
Der theure Held nun selbst erliegt —
Ach, sinket todt,
So jung und roth,
Von Uebermacht erdrückt!

---

133. Prinz Louis bei Saalfeld.
10. Okt. 1806.

Mel.: Guter Mond, du gehst so stille &c.

1. Saalfeld, Saalfeld, wo gefallen
Prinz Ludwig in seinem Blut!
Ach, was hört man Klagen schallen
Um sein ritterlichen Muth!
Schade für sein junges Leben,
Schade für den jungen Held,
Der sich in den Tod begeben,
Für das Vaterlande fällt!

2. Dort, in jener Schicksalsstunde,
Hat er ritterlich gekämpft,
Bis die blut'ge Todeswunde
Seinen Heldenzorn gedämpft.

Ach, mit Jammern und mit Klagen
Stehn die Seinen um ihn her,
Haben ihn hinweggetragen,
Und beweinet viel und schwer.

3. Jetzt dringt frecher der Franzose
Auf den guten König ein,
Dem die schwarzen Schicksalsloose
Geben viele Sorg' und Pein.
Mußte fliehn fast aus dem Lande,
Vor dem wüthigen Siegertroß,
Bis am fernen Memelstrande
Mit dem Feind er Frieden schloß.

---

134. Schlacht bei Jena.

4. Okt. 1806.

1. Wir, Sachsen und Preußen, standen zusammen
Wol gegen Napoleon,
Der uns bei Jena entgegengekommen
Mit achtzigtausend Mann.
Wir hatten mehr nicht als halb so viel
Dem Kaiser entgegen zu stellen;
So gab's für uns ein böses Spiel,
Bekam Prinz Hohenloh 'ne Schelle.

2. Frühmorgens ein dicker Nebel war,
Als kaum der Tag anfinge;
Da rückten wir mit General Tauenzien vor,
An den Feind es herzhaft ginge.
Kanonen brüllten, daß es donnert und kracht,
Musketen dazwischen knallen;
Es war fürwahr eine rechte Schlacht,
Viel Brüder mußten fallen.

3. Wir aber waren an Zahl zu schwach,
Wir mußten uns ziehen zurücke,
Bis General Grawert kame nach,
Da gab's ein anderes Stücke.
Um Vierzehn-Heiligen spielten wir auf
Den heiligen Herren Franzosen;
Sie kamen vom Tanzen gar wol in Lauf,
Wir klopften ihnen tapfer die Hosen.

4. Doch kein Succurse kam uns daher,
Wir standen ganz verlassen;
So kehrten sie wieder und noch viele mehr,
Uns besser anzufassen.
Von allen Seiten kam's da mit Macht
Auf uns hereingedrungen;
Hatten wir sie eben ausgelacht,
Haben sie uns nun übel gesungen.

5. Da gab's ein Donnern, als ging die Welt
Nur gleich in Scherben zusammen;
Ein Bruder bei dem andern fällt,
Steht Alles in Rauch und Flammen.
Doch hielten wir aus und standen fest,
Gaben ihnen tapfer zu schaffen;
Waren uns'rer zu wenig, ein kleiner Rest,
In den Händen uns brennen die Waffen.

6. So thaten wir uns zurücke ziehn
Bis auf Klein-Romstädt eben;
Alldort zerschossen sie unsre Batterien,
Die mußten sich da ergeben.
Und als verloren so die Stück,
Da kamen wir in die Enge;
Es wichen ganze Haufen zurück,
Und ward ein großes Gedränge.

7. Doch noch geschlossen man uns fand,
Konnt uns kein Teufel nicht trennen;
Grenadier=Bataillon Winckel, bei dem ich stand,
Muß man vor allen wol nennen.
Ich hab meine Fahne tapfer geschwenkt,
Hurrah, ihr deutsche Brüder!
Eh' daß ich sie vor dem Franzosen gesenkt,
Hätt' auch den Tod ich viel lieber.

8. Was sonsten in der Schlacht geschehn,
Das kann ich nicht wol berichten;
Es wollt' nichts recht zusammen gehn,
Darüber ward Alles zunichte.
Von früh bis Abends hat es gewährt,
Da ging die Schlacht zu Ende.
Ade, ihr Brüder, unter der Erd,
Befehl euch in Gottes Hände!

---

135. Preußen nach der Schlacht bei Jena.*

1806.

König von Preußen.

1. Friedrich, steig aus deinem Grabe,
Rette deine Nation!
Meine Ehre, Kron' und Habe
Aus der Hand Napoleon!
Ach, mein Unglück ist zu groß,
Ach, der Feind sitzt mir im Schooß!
Friedrich, steig aus deinem Grabe,
Rette deine Nation!

Geist Friedrichs.

2. Wilhelm, Wilhelm, bist du toll?
Laß mich ungeschoren!
Du bist nicht zu Preußens Wohl,
Nur zur Schmach geboren!
Du bist — Schande vor der Welt —
Allen Fürsten nachgestellt,
Hast in einem Augenblick
Preußens Glanz verloren.

König von Preußen.

3. Nun, so mag mich Gott behüten,
Wenn mir will kein Mensch beistehn;
Soll ich denn um Frieden bitten,
Und mich ganz erniedrigt sehn?
Steht, ihr Fürsten, steht mir bei,
Macht mich Gram und Kummer frei,
Rettet meine schöne Länder,
Daß ich wieder glücklich sey!

König von Bayern und alle 4 rheinischen Bundes-Genossen.

4. Stolz und Hochmuth kommt vorm Fall,
Nach dem Fall kommt Leiden;
Deine Völker war'n brutal,
Frech und unbescheiden;
Schrien schon Victoria,
Ehe noch ein Schuß geschah,
Und beim ersten Flintenknall
Floh'n sie schon vom weiten.

König von Preußen.

5. Wahrlich, das war übertrieben,
Nur in Scherz und Spott gered't;
Sind nicht Feinde viel geblieben
In der Schlacht bei Auerstädt?

Kämpfte nicht mein Volk für mich
Wie die Löwen ritterlich?
Nur das Glück hat mich verlassen,
Und ließ auch mein Volk im Stich.

König von Sachsen.

6. Ja das Glück war uns nicht gut,
Hat uns sehr geschoren,
Und wenn Gott kein Wunder thut,
Bist du doch verloren.
Darum, Bruder, sitz' ich still,
Helfe dir, wer helfen will,
Denn wenn Gott kein Wunder thut,
Bist du doch verloren.

Russischer Kaiser.

7. Laß dich nicht vom Satan schrecken,
Wilhelm, der nur blenden kann;
Meine Macht soll dich bedecken,
Fünfmalhunderttausend Mann,
Die wie Felsen halten Stand,
Die erobern dir dein Land
Und auch deine Fahnen wieder,
Und vertilgen deine Schand'.

König von England.

8. Und ich habe Volk und Geld;
Kann ich damit nützen,
Will ich gern, wenn dir's gefällt,
Dich mit unterstützen.
Frisch gewagt und frischen Muth,
Endlich geht noch Alles gut!
Unsre Feinde bleiben all'
Dort in Polen sitzen!

König von Schweden.

9. Wilhelm, lebe ohne Sorgen,
Und erheitre deinen Sinn,
Ich will auch mein Volk dir borgen,
Ja, so wahr ich ehrlich bin!
Mehr denn fünfzigtausend Mann
Schweden sind dir unterthan,
Und mein guter Nachbar Däne
Giebt auch gerne, was er kann.

König von Dänemark.

10. Nein, mein Freund, das thu ich nicht!
Lieber sitz' ich stille;
Nur wenn Frankreichs Herrscher spricht,
Dann gescheh sein Wille!
Sonst nimmt man das Holstein mir,
Drum bedank ich mich dafür,
Friede nur ist meine Pflicht,
Friede nur mein Wille!

König von Holland.

11. Recht so, recht, geliebter Vetter,
Lieber Frieden, als den Tod!
Ist Napoleon dein Retter,
O, dann hat es keine Noth:
Er liebt Frieden, gleich wie du,
Doch man läßt ihn nicht in Ruh,
Und um diese zu erkämpfen,
Schlägt er auf die Störer zu.

König von Spanien.

12. Das verdammte englisch' Geld,
Das die Fürsten blendet,
Hat beinah die halbe Welt
Schrecklich umgewendet;

Hat so manchen Königssohn
Abgestürzt von seinem Thron,
Doch sah'n sie ihr Unglück nicht,
Bis es war vollendet.

Kaiser von Oesterreich.

13. Bruder, wahr sind die Gedanken,
England ist auch mein Ruin;
Frankreich hab' ich's nur zu danken,
Daß ich noch bin, was ich bin;
Künftig als ein weiser Mann
Schließ ich mich an Frankreich an,
Denn ihm hab' ich's nur zu danken,
Daß ich noch bin, was ich bin.

Türkischer Kaiser.

14. Und ich werde mich wie du,
Auch mit ihm alliiren;
Rußland läßt mir keine Ruh,
Will mich ruinieren;
Endlich reißt mir die Geduld,
Ich bezahle meine Schuld,
Und ich lasse länger nicht
Mich von ihm vexieren.

Polen.

15. Glück zu, Frankreichs Heldensöhne!
Sultan, sei uns auch gegrüßt!
Helft uns wieder zu der Krone,
Die uns einst genommen ist.
Alle Polen sind bereit,
Mit zu kämpfen in dem Streit;
Können wir auch wieder dienen,
Thun wir's gern mit Dankbarkeit.

Prinz von Oranien.

16\. Ich von Gottes Gnaden Prinz,
Was hab' ich verbrochen,
Daß man meiner Erbprovinz
So hart zugesprochen?
Daß man mich, Gott sey's geklagt!
So von Haus und Hof gejagt?
Sagt, was hab' ich denn gethan,
Was hab' ich verbrochen?

Kurfürst von Hessen.

17\. Und ich armer Fürst von Hessen,
Habe weiter nichts gethan,
Als nur meine Pflicht vergessen,
Was so leicht geschehen kann;
Und für dieses klein Versehn
Muß ich leider flüchtig gehn,
Und mein Land und Volk verlieren,
Ach; mir ist zu viel geschehn!

Die Könige von Sardinien und Sicilien.

18\. Tröstet, Brüder, tröstet euch
Mit uns gleichem Lohne;
Wir sind, wie ihr, ohne Reich,
Ohne Volk und Krone;
Ohne Land, daß Gott erbarm'!
Laßt uns sämmtlich, Arm in Arm,
Wandern nach Sibirien
Zu der Zobelfrohne.

Kaiser der Franzosen und König von Italien.

19\. Weil Contrakte nicht mehr galten,
Und die Zeiten sind nicht mehr,
Da man mußte Glauben halten,
So stell' ich sie wieder her,

Und Gott tröste den, der nicht
Halten will, was er verspricht!
Den soll auch mein Daumen drücken
Auf das Auge, daß es bricht.

Papst.

20. Friede, Friede sey mit euch!
Friede mit den Fürsten,
Die nach Land und Ruhm zugleich
Und nach Rache dürsten;
Merket auf was Christus spricht:
Richtet und verdammet nicht.
Friede, Friede sey mit euch,
Friede, Volk und Fürsten!

---

136. Die Bayern vor Glogau.

1806.

1. Marschieren wir in das Preußenland;
Stadt Breslau ist uns wohlbekannt;
Marschieren wir in das weite Feld,
Bei Glogau wol an die Schanze:
Da ritt daher ein tapfrer Held,
Mit Namen General Zandte.

2. Frühmorgens leuchtet uns der Tag,
Als man über die Festung sah,
Da sah man so viele Preußen da stehn,
Husaren und Grenadiere;
Die Bayern haben ein Feuer gemacht,
Die Preußen retirieren.

3. General Deroi schickt einen Trompeter hinein —
Was sich die Preußen wol bilden ein:
Ob sie die Festung woll'n geben verlor'n,
Sie sollten sich resolvieren;
Die Bayern sie stünden so harte davor,
Sie wollten mit Sturm anmarschieren.

4. Der Preuße hierauf zur Antwort gab:
So kann es aber nicht laufen ab;
Wir müssen beschaun der Bayern, Stück,
Sonst wär es uns eine Schande;
Denn kämen wir sonst nach Berlin zurück,
Sie jagten uns aus dem Lande.

5. Ihr Bayrische Kanonier wol allzusamm,
So rucket die Stucken wol an den Damm!
Zünd't an, gebt Feuer, daß donnert und kracht,
Schießt Festung und Schanzen darnieder,
Auf daß wir bekommen das schöne Glogau,
Frisch auf, ihr Bayrische Brüder!

Mit Melodie auch in: Die hist. Volkslieder des Bayerischen Heeres ꝛc. Nr. 23.

---

137. Der König von Graudenz.

1806.

1. Bei Jena, auf dem Leichenfeld,
War Preußens Kraft im Sturm zerschellt,
Und alle deutschen Gauen
Nun offen den franschen Klauen.

2. Wo irgend noch 'ne feste Schanz
Aufhielt des Feindes Siegestanz,
Da waren Verräther dorten
Ihm aufzuschließen die Pforten.

3. Schon Magdeburg in des Feind's Gewalt,
In Spandau, in Berlin kein Halt,
Hinauf zu den Preußenlanden
Schon streifen Franzosenbanden.

4. Graudenz liegt da, 'ne feste Burg,
Ihr Thor läßt keinen Franzosen durch,
Kurbierer liegt darinnen,
Mit Geld nicht zu gewinnen.

5. Franzosen, ihr verliert den Witz,
Hier steht ein Schüler des alten Fritz!
Läßt nicht in's Bockshorn sich jagen,
Läuft nicht, ihr müßt ihn denn schlagen.

6. Da knallt's vom Feld, knallt's rück vom Thurm,
Man läuft gen Wall und Mauern Sturm,
Rennt mit dem Kopf gen Pfosten,
Manch Leben mag das kosten!

7. Den Städtern wird am Ende schwül
Im grimmigen Kartaunenspiel,
Als traurige Boten kamen,
Und sie das Aergst vernahmen.

8. „Nehmt's Euch zu Herzen, Stadtobrist,
Daß doch nicht mehr zu halten ist,
Wollt die Stadt doch übergeben,
Und retten das eigne Leben!

9. „Der König verlor bei Friedeland
In diesen Tagen den letzten Stand,
Grenzüber ist er geflüchtet,
Wie man uns heute berichtet.“

10. Der Obrist stand auf dem hohen Wall,
Schaut nieder auf der Feinde Schwall,
Dann auf die Seinen herunter,
Es war kein Verräther drunter.

11. „Und wenn der Franzmann noch eins gesiegt,
Die ganze Welt zum Kreuze kriecht,
Sie sollen's dennoch bekunden,
Daß sie Männer hier gefunden.

12. „Ging selbst der König aus seinem Reich,
So bin ich König in Graudenz gleich;
Drum nichts von Uebergabe,
Bis wir Alle gelegt zu Grabe!"

---

138. Schlacht bei Eylau.

7.—8. Febr. 1807.

Mel.: Als die Preußen marschierten vor Prag rc.

1. Als wir Preußen kamen zur Schlacht,
Vor Eylau, der hohen Stadt,
Die Russen schon viel Leut' verlieren,
Da mußten wir gleich zu Hülfe marschieren,
Mit unsern fünftausend Mann,
Auf der linken Seit' uns stellen an.

2. Da hieß es: Vorwärts, frisch zum Streit!
Zeigt, daß ihr rechte Preußen seyd!
Wir müssen helfen ja den Russen,
Verjagen diese Schelmfranzosen.
Da gingen wir wie der Teufel drauf,
Verjagten, was uns kam in Lauf.

3. Bei Kuhschiß strichen wir ihnen Dreck
Auf ihren französischen Hochmuthsspeck;
Bei Anklappen haben wir sie geklappet,
Daß sie nach Luft und Athem geschnappet;
Bis Sausgarten sind sie hinweggesaust,
So haben wir sie mit Kolben gelaust.

4. Doch unser Häufchen war ja zu klein,
Dazu kam die finstre Nacht herein;
Viel' waren müde und auch blessieret,
Das russische Heer sehr verwirret:
Da kam die Order um Mitternacht,
Und wurde Retirad gemacht.

---

139. Vertheidigung von Colberg.*

19. März bis 2. Juli 1807.

1. Seyd lustig, ihr Brüder! Es freuet uns prächtig:
Der Kaiser von Frankreich ist Colbergs nicht mächtig!
Er ließ zwar durch einen Trompeter ansagen,
Daß er die Stadt Colberg und Festung wollt haben.

2. Der brave Kommandant antwortet ihm drauf:
„Wir geben die Festung von Colberg nicht auf;
Wir haben Kanonen, viel Pulver und Blei,
Es giebt auch noch recht brave Preußen dabei!"

3. „„Seyd ihr gleich brave Preußen, ich Kaiser von Frankreich,
Schieße Colberg zusammen, und so zeig ich euch,
Daß ihr mir sollt geben die Festung jetzt auf,
Und gehen als Kriegesgefangne heraus!"

4. „Wir thun uns nicht ergeben, wir lieben den König
Und unsere Freiheit, und fürchten uns wenig!
Wenn auch gleich die halbe Stadt liegt in der Asche,
Doch brennet das Schnupftuch noch nicht in der Tasche.

5. „Glaubt ihr denn, Franzosen, wir müssen retirieren,
Weil ihr konntet Prinz Louis bei Saalfeld blessieren?
Glaubt mir, so lange das Blut in uns wallet,
So lange auch alle Kanonen frisch knallen!

6. „Was helfen euch Kanonen? Wir haben auch Mauern,
Wir sitzen in Kasematten und können ausdauern;
Wir haben wol Fleisch, Brot, Bier und auch Wein,
Die Thore sind verschlossen, darf Niemand herein."

7. „„So haut auf die Lunten, und laßt's einmal knallen!
Laßt Bomben, Granaten und Kugeln drein fallen,
Daß alle, die drin sind, in Gewölbe schnell rennen,
Darauf sie dann sprechen: wir müssen verbrennen!""

8. Ihr wollt uns aushungern? Wir lachen dazu!
Wir essen und trinken in fröhlicher Ruh:
Wir haben Kanonen und haben kein Bang —
Marschiert nur nach Hause und wartet nicht lang!

---

140. Ein Gespräch zwischen dem Könige von England und dem Könige von Dänemark, nebst Copenhagens Weheklage.*

1807.

König von England.

1. Bruder, höre was ich sage
Und zu deinem Nutz. und Fromm:
Dich zu unsrer Kriegsmacht schlage,
Deine Flotte zu uns komm;
Weil ja schon der Schelmfranzose
Dir nah an der Ostsee ruckt,
Bis er dir sitzt auf der Nase,
Oder bald dich gar verschluckt.

König von Dänemark.

2. Nein, laß mich deßhalb nur gehen!
Ich werd' doch nicht seyn so dumm,
Wider den Napoleon stehen?
Da stünd' meine Sach gleich krumm.
Mit dem ist der Zaar im Bunde,
Der schon Finnland nahm, und mehr,
Meinem Nachbar diese Stunde —
Respectiere beide sehr.

König von England.

3. Ach, laß deine Furcht doch fahren!
Dir steht Engeland zur Seit;
Das kann dich gar wohl bewahren,
Daß dir gar geschieht kein Leid.
Hab' ich Frankreich nicht geschlagen
In der Schlacht bei Abukir
Und Trafalgar? Nie wird's wagen
Mit mir anzubinden hier.

4. Und so wird es immer kommen:
Richtet es zu Land was aus,
So soll es doch wenig frommen,
Auf der See ist's nicht zu Haus;
Da sind wir die Herr'n und Meister,
Und was da uns kommt die Queer,
Niederschlagen wir nur dreister,
Und versenken es in's Meer.

König von Dänemark.

5. Bruder England, solche Finten
Kennet man doch alsobald;
Doch sie lassen dich dahinten,
Aber mich ganz ruhig kalt.

Du hast Sorg', daß eure Waaren
Nicht mehr durch den offnen Sund
Dürfen frei in's Deutschland fahren,
Wodurch ihr verlört viel Kund.

6. Das nur bringt dich so in Zorne
Wider den Napoleon,
Sonsten bliest ihr in sein Horne,
Paßt' es besser nur in Kram.
Doch da müßt ihr etwas warten
Eh' auch koch an diesem Kohl,
Aus dem Feu'r, dir aufzuwarten,
Die Kastanien gar noch hol'.

König von England.

7. Bruder, um den Vortheil, Nutzen,
Dreht sich's freilich in der Welt;
Doch das läßt uns hier nicht trutzen,
Ob sich's schon dazu gesellt.
Aber schau: du kannst alleine
Doch Napoleon nicht bestehn,
Wenn er sich macht auf die Beine,
Auch dein Land mal zu besehn.

König von Dänemark.

8. Für mein Haus und mich zu sorgen,
Das ist besser meine Sach;
Andre Leut', die uns was borgen,
Gern mit Rechnung kommen nach;
Sagt man doch: England verschenket
Nichts, trotz Rühmen und Geprahl,
Läßt den Dieb, den es aufhenket,
Selber noch den Strick bezahl'n.

König von England.

9. Bruder, dich wird's bitter reuen,
Daß du meine Hülf' verschlägst,
Und es läßt sich nicht verzeihen,
Daß so wenig Sorge trägst
Für dein' schön bestellte Flotte;
Nehmen wird sie der Franzos,
Und dazu noch recht zum Spotte,
Als ein Bagatelle blos.

10. Unter meinen Schirm sie stelle,
Da ist sicher sie in Schutz;
Selbst dem Teufel in der Hölle
Bieten wir deßhalben Trutz.
Glaube mir, um deine Schiffe
Ist's Napoleon zu thun;
Die hätt' er mit falschem Griffe
Gern in seiner Tasche nun.

11. Um dein Land und andres Habe
Fängt er kein Spektakel an;
Die sind wie der Greis ohn' Stabe,
Wenn die Flotte abgethan.
Drum so laß dich zeitig warnen:
Wenn du bleiben willst neutral,
So laß dich nicht so umgarnen,
Bis er deine Flotte stahl.

König von Dänemark.

12. Hahaha! Um meine Flotte
Bist du also schwer besorgt?
Nun da sag ich ohne Spotte:
Gar nicht wird sie hergeborgt!
Weder an euch liebe Briten,
Noch an die Franzosen gut,
Und mit jedem wird gestritten,
Der nach ihr nur schielen thut.

König von England.

13. Bruder, Bruder laß dir sagen,
Du hast übel hier gewählt,
Denn es kann sich leicht zutragen,
Daß der Würfel anders fällt.
Ich weiß schon wie es wird kommen,
Ob es Manchem gar nicht recht;
Auch ist's nicht zu deinem Frommen,
Schau nun selber was geschicht!

König von Dänemark.

14. Ich verlach solch Prophezeien,
Ob es schon nach Drohung schmeckt;
Weiß nicht was ich soll bereuen,
Aber wohl, daß spielst versteckt.
Was ich sagte, ist gesaget,
Schaff' es Freuden oder Leid;
Für sein Haus ein jeder waget
Etwas schon bei dieser Zeit.

König von England.

15. Gut, so laß ich bombardieren
Copenhagen Tag und Nacht,
Bis du wirst den Muth verlieren,
Zur Besinnung bist gebracht.
Wer nicht hören will, muß fühlen —
Auf, ihr meine Schiffe all',
Lasset eure Stücken spielen,
Daß dies Copenhagen fall'!

Copenhagen.

16. Ach, wie ist es mir ergangen
Ueber diesen Zwist und Streit!
Unsre Flotte ist gefangen
Und die Stadt gestürzt in Leid.

Alle Häuser sind vernichtet
Von Raketen, Bomben schwer —
Ach ich bin zu Grund gerichtet,
Und erhol' mich niemals mehr!

17. Ganz entsetzlich, unerhöret
Ist der Briten Frevelthat,
Daß so plötzlich sie zerstöret
Ein's neutralen Fürsten Stadt!
Brennen, rauben, als ob mitten
Aus der Höll' ihr kämet her,
Das schafft euch, treulose Briten,
Wenig Ruhm und schlechte Ehr!

---

141. Neues Gespräch | über den letzten Krieg | zwischen | Kaiser Napoleon, König von Preußen, Kaiser | von Rußland und denen andern großen | europäischen Mächten.*

1807.

Als Lied kann dieses Gespräch auch gesungen werden auf die Melodie: „Ach! der Kaiser zieht in's Feld ꝛc."

Napoleon.

1. Was störst du Wilhelm meine Ruh?
Sag, was hat dich bewogen,
Warum mit deiner Macht bist du
In Sachsen schnell eingezogen,
Und forderst sie darauf
Wohl gar zum Kampf noch auf?
Was ist die Ursach, Wilhelm sag,
Eh' ich mich mit dir schlag?

2. Was eiltest du so schnell in Krieg,
Und hast auf mich vergessen.
Glaub, daß ich dich wie All' besieg,
Dein' Macht ist längst gemessen;

Denn du stund'st vorigs Jahr,
Daß mir's bedenklich war,
Und siegt' ich nicht bei Austerlitz,
Kamst du auch, Wilhelm Fritz.

König von Preußen.

3. Warum ich zog, Herr Bruder, aus,
Muß ich dir jetzt gestehen,
Und stund um weit von selbem Schmaus,
Dort hatt' ich's blos versehen;
Denn rückt ich mit der Macht
Durch's Böhmen zu der Schlacht,
So stund' ich, wie ich stehen sollt',
Was dir gewiß nicht hold.

4. Jetzt schimpft auf mich die ganze Welt,
Daß ich den Bund hab brochen,
Drum England meine Schiff' anhält,
Und wollt' sich an mir rächen.
Selbst hat Hannover Schuld,
Mein Tausch bracht' Ungeduld,
Auch Russen und der Schweden Macht
Die zwingen mich zur Schlacht.

Kaiser von Rußland.

5. Ja Bruder, du mußt ziehen aus!
Dann stehen wir von hinten
Bereit, dem Feind sein Fallenhaus,
Ich will dir Hülfe senden.
Doch nehme dich in acht!
Wir spielen nicht mehr Schach,
Nein, sondern um den letzten Stich —
Auf dich verlaß ich mich.

König von Schweden.

6. Wenn einer fehlt, so helf' ich mit,
Doch gebt mir gute Trümpfe!
Das ist's um was ich alle bitt',
Denn ich trag weite Strümpfe.
Wenn sticht Napoleon —
Ihr kennt sein Stechen schon —
Wär' ich verloren und mein Reich;
Daß keiner von mir weich'!

König von England.

7. Wagt's nur, ihr Brüder, es geht gut!
Ihr habt ja brave Krieger,
Es müßt' doch gehen ganz verflucht,
Wenn Bonapart würd' Sieger;
Ihr kennt ja auch sein Heer;
So zieht nur vor ihm her,
Und braucht ihr Geld, so habt ich mich,
Ich laß euch nie im Stich!

Kurfürst von Hessen.

8. Ich lau'r von Ferne auf der Wacht,
Doch hüt't euch vor Verrathen,
Sonst Frankreich mir den Kehraus macht;
Dann, wer zahlt meinen Schaden?
Drum nehmt euch wohl in Acht,
Und kämpfet mit Bedacht!
Dann steh ich, wie ich soll am Rhein,
Und schränke Alles ein.

Kurfürst von Sachsen.

9. Aus Zwang zieh'n meine Truppen aus,
Die Preußen hat erkoren;
Doch hört die Bitt' von Sachsens Haus
Der, wo zum Sieg geboren;

Denn, Wilhelm, merk' nur drauf,
Jetzt hört die Freundschaft auf,
Denn ich steh' unter einem Schutz,
Der Allen bietet Trutz.

König von Dänemark.

10. Und ich bleib' ungefragt zu Haus,
Und geh's auch wie es wolle;
Denn was nützt mich ein solcher Schmaus,
Wo Frankreich spielt die Rolle?
Sag' auch kein Wort dazu,
Denn ich lieb' stets die Ruh,
Und mischte mich niemals darein,
Drum konnt' ich ruhig seyn.

Kaiser von Oesterreich.

11. Und ich besetze meine Gränz,
Doch nicht um mich zu schlagen,
Und denk' in meiner Residenz
Auf den verfloßnen Schaden.
Zwar steckt mir Schlesien
Fürwahr in meinem Sinn,
Denn ich ging gerne mit zu Grab',
Und nähm' dies wieder ab.

König von Neapel.

12. Den Rath geb' ich auch selbsten dir,
Weil du viel Land verloren,
Als deine Freundschaft half einst mir;
Doch ich sitz' auserkoren
Dem Spott, wie auch mit Hohn
Trieb man mich ja davon;
Prinz Joseph Bonapart regiert,
Das Volk, wo ich verführt.

König von Holland.

13. Mich hat mein Bruder jetzt hieher
Zum König eingesetzet,
Drum eil' ich schnell mit meinem Heer
Zum Preußen, welcher wetzet
Auf uns sein stolzes Schwert,
Der unsern Bund entehrt,
Denn der, wo tastet selber an,
Hilft der Alliirten Plan.

König von Bayern.

14. Auch meine Truppen sind marschiert,
Voraus mit Frankreichs Sieger;
Sie sind schon öfters approbiert,
Der Löw' streit't gleich dem Tiger,
Denn das beweist Tyrol;
Des Muthes sind sie voll —
Maximilian Joseph seine Gunst,
Die streit't auch nie umsonst.

Alle Alliirte.

15. Dazu auch unsre sind marschiert,
Wir stellen sie zum Kampfe;
Napoleon selbst kommandiert
Im ärgsten Pulverdampfe.
Drum nur drauf los voran,
Und greift die Feinde an,
Um Thüringen und dessen Wald
Er zahlreich sich aufhalt.

König von Preußen.

16. Potz tausend Teufel, was ist das?
Auf Preußen, auf die Posten!
Napoleon rückt um uns her,
Sollt's denn schon Alles kosten?

Schon sprengt er meine Macht —
Ach wer hätt' das gedacht,
Daß für mich folgt dies Trauerspiel,
Als ich obsiegen will!

17. Kanonen, Fahnen allzumal,
Seh' ich jetzt schon verloren,
Und wo sind meine General,
Die ich zum Sieg erkoren?
Auch meld't man mir, o Gott!
Daß Louis der Prinz ist todt,
Und Braunschweig, welcher kommandiert,
Der wäre schwer blessiert.

18. Dazu gefangen meine Macht,
Um Jena war die Schlacht;
Dort mußt' ich flieh'n um Mitternacht,
Weil Alles auf mich jagt.
Die Sachsen sucht man aus,
Und läßt sie geh'n nach Haus,
Weil Friedrich August Gnade fand,
Und mir nimmt man mein Land.

19. Ich bitt' dich, Held Napoleon,
Reich mir doch deine Hände;
Weil du geschlagen Friedrich's Sohn,
Drum Gnade zu mir sende.
Weil du Herr von Berlin,
So ändre deinen Sinn,
Eh' du nimmst meine Länder ganz,
Und säuberst meinen Glanz.

Napoleon.

20. Wärst du geblieben vor zu Haus!
Was ließ'st du dich verhetzen?
Jetzt leer' ich deinen Vorrath aus,
Den laß du dir ersetzen.

Auch mach' ich Contreband'
Was kommt von Engeland;
Denn hättest du gerecht regiert,
Hätt' dich niemand verführt.

21. Dein Vater schon zog viel an sich,
Als er that Polen theilen;
Umsonst schützt' Frankreich, doch erst ich
Will ihre Wunden heilen.
Ihr habt das Land entehrt,
Wie Koszíußko lehrt,
Als ihr nahmt Polens Krone ab,
Und selbe ging zu Grab

22. Umsonst war damals Frankreichs Schutz,
Weil es hat selbst zu kämpfen;
Jetzt aber biet' ich allen Trutz;
Mit Polen will ich dämpfen
Schnell aller Stolzen Müh'.
Jetzt aber trete ab vor sie
Dein Polen und dergleichen mehr,
Das ist's, was ich begehr'.

23. Und kömmt's dem Russen in den Sinn,
Will er sich darum schlagen,
So werd' ich zeigen meinen Grimm,
Und nie vor ihm verzagen;
Denn ich will Polens Glanz
Ersetzen wieder ganz,
So wie es stund im Alterthum,
Und trug die Königskron'.

Der Papst.

24. Ja, großer Held Napoleon,
Gerecht thust du regieren;
Der Segen von dem höchsten Thron,
Helf dir den Plan zu führen;

Dazu schütz' er dein Heer,
Ruhm sey um alle her,
Bis folgt der wohl ersiegte Kranz
Des Friedens endlich ganz!

---

142. Loblied auf Prinz Karl.*

März 1809.

1. O du! der Deutschen Ruhm und Trost und Stütze,
Es leb Prinz Karl, Karl hoch! :|:
Befreye uns, sey unser Held und schütze
Uns vor der Franken Joch! :|:

2. Zur Hülfe Deutschlands bist du uns erkoren,
Dich, den es liebt und ehrt! :|:
Du bist zu unserm Glück, zu unserm Schutz geboren,
Und dieses Glückes werth!:|:

3. Erringe unserm Kaiser Franz dem zweiten,
Entscheidend Sieg auf Sieg! :|:
Dann endet sich zur Hoffnung guter Zeiten,
Ein nie erhörter Krieg. :|:

4. Dann singet dir und allen deutschen Helden,
Ganz Deutschland Ehr und Ruhm, :|:
Dein Ehrendenkmal bleibt auf spätre Welten
Kein Zufall stürzt es um! :|:

---

143. Siegeslied des Erzherzog Karl an seine Soldaten.*
1809.

Mel.: Auf! auf! ihr Brüder und seyd stark ꝛc.

1. Auf! auf! ihr Krieger, auf zum Streit,
Für Gott und Vaterland!
Zur Gränze, wenn der Feind sich naht,
Bezeichnet blutig seinen Pfad,
Mit eurer tapfern Hand. :|:

2. Seht, Kinder! meinen Heldenmuth,
Und denkt an euren Eid.
Die Flint' und Säbel, so ihr trägt,
Die werden nicht von euch gelegt,
Als bis ihr Sieger seyd. :|:

3. Zückt ganz, vom Heldeneifer warm,
Das euch vertraute Schwert,
Voll Heldenmuth und Tapferkeit,
Ihr wäret, wenn ihr furchtsam seyd,
Zu führen es nicht werth. :|:

4. Drum Brüder, auf, seyd unverzagt!
Der Sieg kommt nur vom Herrn;
Verlasset eure Fahne nicht,
Und denkt an euern Eid und Pflicht;
Dient euerm Kaiser gern! :|:

5. Erschrecket nicht vor euerm Feind,
Noch seinem Kriegesheer,
Und wenn gleich alles kracht und blitzt,
So trifft doch jede Kugel nicht,
Macht euch das Herz nicht schwer. :|:

6. Seht Brüder, ich geh selbst voran,
Drum wenn es heißt: Haut ein!
So zeiget Muth und Tapferkeit;
Dann wird uns, wann Gott Sieg verleiht,
Sich alles hoch erfreu'n! :|:

---

144. Bayern gegen Oestreich.

1809.

Alle.

1. Auf Brüder, auf nach Oesterreich!
Wir sind der Gränz schon nah!
Wir stehn schon Alle im Gewehr,
Zu einem ganz vollend'ten Heer,
:|: Bis wir ankommen da. :|:

Folgen noch 9 Strophen. Vollständig mit Melodie in: „Die hist. Volkslieder des Bayerischen Heeres 2c." Nr. 24.

---

145. Tod des Oberst von Ditfurth.

1809.

1. Unser Oberst ist getroffen
Dreimal schon von dem Blei,
:|: Kommandiert doch: „frisch vorwärts!"
Wir stürmen auf's Neu. :|:

2. Er schwingt seinen Degen,
Der ritterliche Held;
:|: Die Zimmerleut haun's Thor ein,
Daß donnert und gellt. :|:

3. Die Kugeln, die fliegen
Wie Kiesel daher,
:|: Unser Oberst stürzt nieder
Und alle Offizier. :|:

4. Tyroler die schreien
Viktoria hell auf:
:|: Der Ditfurth ist erschoss'n,
Bua, allweil frisch drauf! :|:

5. Sie woll'n unsern Oberst
Zerhau'n ganz in Stück;
:|: Wir streiten wie die Löwen,
Schlag'n Alles zurück. :|:

6. Oberst Ditfurth, edler Kriegsheld,
Wärst du g'wesen General,
:|: Du hätt'st nicht verspielet
Das schöne Tyrol! :|:

2, 3. Beim Sturm auf die Kirche, worin die Insurgenten verschanzt waren.

Nebst Melodie auch in: „Die hist. Volkslдr. des Bayerischen Heeres ꝛc." Nr. 25.

---

146. Lied der Tyroler auf Oberst von Ditfurth.

1809.

1. Der sackrische Oberst und der ist todt!
Tyroler, die ham 'nen derschoss'n;
Sein Bluet das ist ganz rosenroth
Frei auf die Straß hin g'floss'n.

2. Ach Oberst, ach Oberst, du tapfrer Mann,
Schad um dein jungfrisch Leb'n!
Wärst du g'blieb'n gar weit davon!
Itzt mußt du's so fruh hergeb'n.

3. Franzos'n und Bayern, was fangt ihr itzt an?
All' eur' Offizier seynd erschoss'n;
Nach Minchen kommt kein einziger Mann,
Seyd's fest hier eing'schloss'n.

4. An's Insbruck sollt's denk'n, an den blut'gen Danz!
Tyroler stehn frisch zusammen.
Vivat, es leb' unser Kaiser Franz!
Lobsingt der Mutter Gott's! Amen!

---

147. Schlacht bei Fontana fredda oder Sacile.

16. April 1809.

Mel.: Marschieren wir in das Türkenland rc.

1. Marschieren wir in's Italialand,
Fontana ist uns wohlbekannt,
Marschieren wir in das weite Feld,
Hinein wohl bis Sacile,
Da kam daher ein starker Held,
Der Vicekönig Eugene.

2. Frühmorgens, als der Tag anbrach,
Da stürmt er her auf uns so jach,
Da mußten wir retirieren;
Als dieses Erzherzog Johann vernahm,
Er uns sogleich zu Hülfe kam,
Die Schlacht nicht zu verlieren.

3. General Koloredo, der tapfere Held,
Der zeigt sich gar behend im Feld,
Oberst Volkmann thut frisch attaquiren;
Da ging ein Donnern und Stürmen los,
Aus dem Feld mit Gewalt muß der Franzos,
Auf Fontana wir avanciren.

4. Ihr Kavallerie konnt's g'winnen nicht mehr,
Dragoner die jagen sie kreuz und queer;
Der Sieg, der ist uns gelungen.
Ach, ach, wie schöne Beute allda
Von unserm Heere den Tag geschah,
Franzosen sehr hurtlig sprungen.

---

148. Schlachten bei Regensburg.

19.—24. April 1809.

1. Nun donnern die Kanonen,
Daß Erd' und Himmel kracht;
Der Krieg thut nichts verschonen,
Viel Blut fließt in der Schlacht.
Es giebt im Reich noch keine Ruh,
Es stürmt und wettert immerzu —
Ach armes deutsches Reich,
Bald bist du bettlergleich!

2 Bei Regensburg da schlagen
Sie aufeinander wild,
Wie es gar nicht zu sagen,
Mit Blut sich Alles füllt.
Viel Tausend liegen wund und todt,
Viel Tausend sind in schwerer Noth,
Viel Oerter abgebrennt,
Die man nicht wieder kennt.

3. Man kann es nicht erzählen
Das Elend groß und klein —
Die Worte dazu fehlen —
Was alles sich stellt ein.
Bei Krankheit und bei Leibesnoth
Fehlt auch noch gar das täglich Brot,
Das Elend, das wächst groß,
Und giebt den letzten Stoß.

4. Erzherzog Karl verlieren,
Verlieren mußt' die Schlacht,
Und weiter retirieren
Vor der Franzosen Macht.
Selbst Regensburg ihn nicht mehr schirmt,
Es ward von ihnen auch erstürmt;
Gefangen wird was drin,
Od'r muß nach Wien entflieh'n.

5. Du großer Gott im Himmel,
Gieb endlich Friedenszeit,
Da dieses Kriegsgetümmel
Uns schaffet so viel Leid!
Laß Ruhe kommen in das Land,
Und wehre du mit starker Hand,
Daß wir nicht ganz und gar
Verderben in Kriegsgefahr!

---

149. Gefecht bei Ebersberg.

3. Mai 1809.

1. Zu Ebersberg in der Stadt,
Da ist viel Blut geflossen;
Ein Mancher darin hat,
Sein Leben auch beschlossen,

Durch Feuer und durch Schwert
An Leben, Leib und Gut;
Erschrecklich hat gezehrt
Die wilde Kriegeswuth.

2. Napoleon giebt nicht Ruh,
Ganz zornig anmarschieret,
Und stürmt auf Hillern zu,
Der sich dort fest postieret.
Nur her, Napoleon!
Oestreicher sind bereit,
Sie stehen Mann an Mann,
Und fürchten keinen Streit.

3. Die Nachhut vor der Stadt,
Die hat er attakieret,
Bis sie zu schwach und matt,
Sich endlich retirieret;
Doch in der Stadt da geht
Die Schlacht erschrecklich an,
Weil's Hiller wol versteht,
Wie man sich wehren kann.

4. Aus allen Häusern her,
Von Dächern, Fenstern, Thürmen,
Aus Straßen, kreuz und queer,
Oestreicher Kugeln stürmen.
Von Todten ohne Zahl,
So dort sind aufgehauft,
Hebt sich ein ganzer Wall,
Woraus ein Blutbach lauft.

5. Napoleon aber läßt
Auf's Neue attakieren,
Und was er hat auf's Best
Zum Stürmen wieder führen.

Von Schießen und Gelärm,
Geschrei und Trommelschall,
Ergehet nah und fern
Ein wilder Donnerschall.

6. Da bricht das Feuer aus
Zugleich an vielen Stellen,
Und springt von Haus zu Haus,
Der Wind thut's recht anschwellen.
Vorn und von hinten her
Die Straßen sind gesperrt,
Ein Rauch und Feuermeer
Auch Alles überfährt.

7. Viel Häuser fallen ein,
Kirchthürme stürzen nieder;
Dazwischen Schießen, Schrein,
Und Todesstöhnen wieder.
Ob's Freund ist, oder Feind,
Ein jeder muß daran,
Weil keiner, ob er's meint,
Der Gluth entrinnen kann.

8. Viel Tausend liegen todt,
In ihrem Blut erschlagen,
Zerstört von Feuersnoth,
Kanonen, Roß und Wagen.
In Schutt versinket schon
Die ganze schöne Stadt:
Ach Gott im Himmelsthron,
Welch grausam Kriegesthat!

---

150. Schills Freischaar.*
1809.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus ꝛc.

1. Ich habe den Schill mit Augen gesehn — Juchhe!
Das ist ein Husar mir, so stattlich und schön — Juchhe!
Er ritt einen Schimmel voll Feuer und Muth,
Und Dollmann und Pelz die standen ihm gut,
Juchhe, juchhe, juchhe!

2. Husaren und Jäger die hat er in Meng — Juchhe!
Sie brachten die Feinde schon oft in's Gedräng — Juchhe!
Es rasselt und prasselt, es blänkert und blitzt,
Nahn sie in Galopp sich mit Säbel und Büchs,
Juchhe, jnchhe, juchhe!

3. Und weil ich wohl kannte des Preußenlands — O weh!
All überall herrscht ja Französisch Gebot — O weh!
So ging ich nach Dömitz in's Schill'sche Quartier,
Und wurde da stracks ein junger Lanzier,
Juchhe, juchhe, juchhe!

4. Jetzt führ eine Lanze ich stark und groß — Juchhe!
Mit Eisen gespitzt, den Franzo'en zum Stoß — Juchhe!
O ging es doch bald in die heißblut'ge Schlacht,
Schill giebt den Franzosen eine derbe Tracht,
Juchhe, juchhe, juchhe!

5. O hört ich der Säbel Geklirre doch schon! Juchhe!
Und hieß es dann Vorwärts! bei meiner Schwadron — Juchhe!
Jetzt, Kinder, jetzt gilt's, die Lanze gefällt!
Schill führt in die Schlacht euch, der tapfere Held,
Juchhe, juchhe, juchhe!

6. Und sinke auch fechtend ich in den Tod — O weh!
Ward mir doch die Lanze von Feindesblut roth — Juchhe!
Mein Vater schon focht unter Ziethen mit,
Drum wag ich mit Schill jetzt den muthigen Ritt,
Juchhe, juchhe, juchhe!

---

151. Schill bei Dodendorf.

4. Mai 1809.

Mel.: Ein preußischer Husar fiel in Franzosenhände ꝛc.

1. Wer ist der kühne Held,
Der dort vor seinen Schaaren
Zieht in das Kriegesfeld
Mit Brandenburg-Husaren?
Der ritterlich es wagt
Allein in's Feld zu gehn,
Da Alles fast verzagt,
Napoleon zu bestehn?

2. Das ist der kühne Schill,
Ein Reitersmann ohn' Gleichen,
Der nicht mehr halten will
Französischen Hochmuthsstreichen.
Er ziehet von Berlin,
Aus seiner Garnison,
Auf Magdeburg dahin,
Ob er es nicht bekomm'.

3. Bei Dodendorf da fand
Zuerst er einen Feinde,
Der ihn mit leichter Hand
Dort zu besiegen meinte.

Mit Hurrah ging er kühn
Gleich auf die stolze Schaar,
Die viermal stärker schien,
Als seine Mannschaft war.

4. Er hieb mit eigner Hand
Die Artilleristen nieder,
Schlug, was im Wege stand,
Und spornte an die Brüder.
In dicksten Feindeshauf
Stürzt überall er hinein:
„Vorwärts, nur immer drauf,
Der Sieg muß unser seyn!"

5. Da fliehen aus dem Feld
Die Franzen voller Schrecken,
Oder was sich noch stellt,
Wird in den Sand gestrecket.
Todt sind viel Offizier,
Ihr Oberst ist verwundt;
Im Blute liegen hier
Viel Hundert auf dem Grund.

6. Was nicht gefall'n, entflohn,
Das gab sich da gefangen;
Ihr Geschütz sammt Munition
Ist auch verloren gangen.
Ihre Fahnen gar, als Beut,
Viel Waffen, Wehr und Gut,
Erobert Schill im Streit
Mit seinem Heldenmuth.

7. Victoria, mein Schill!
Sieg muß vor dir herschreiten.
Du kannst nicht halten still,
Der Himmel wird dich leiten.

Wenn nur ein Jeder dächt'
Und thäte so wie du,
Wir schafften bald uns Recht
Und vor Franzosen Ruh!

152. Schill.

1. Viktoria, der Schill ist da,
Des Preußennamens Retter!
Ob rings auch Feinde fern und nah,
Er fährt drein, wie ein Wetter;
Ja, wie ein Wetter kommt er an,
Er ist ein kühner Reitersmann.

2. Viktoria, der Schill ist da!
Bald wird sich's anders wenden;
Es kommen Freunde fern und nah,
Daher von allen Enden.
Oestreicher, Hessen, brechen los,
Westphalen, auf den Schelmfranzos.

3. Viktoria, der Schill ist da!
Ob auch zehntausend Franken
Auf seinen Kopf gesetzet ja,
Das machet ihn nicht wanken.
Er trotzet Tod, und trotzt Gefahr,
Und mit ihm seine kühne Schaar.

4. Viktoria, der Schill ist da,
Mit seinen Reiterschaaren!
Der Sieg ist immer mit ihm nah,
Er treibt die Feind' zu Paaren.
O König, sprächst du nur ein Wort,
Sie müßten alle, alle fort!

153. Schlacht bei Aspern.

21. u. 22. Mai 1809.

Mel.: Prinz Eugenius, der edle Ritter 2c.

1. Prinz Karolus, der edle Ritter,
Hat dem Kaiser gewonnen wieder
Eine große Siegesschlacht;
Bei Eslingen und bei Aspern
Hat er sich gehalten tapfer,
Und bezwungen Napoleons Macht.

2. Zwei Tag hat die Schlacht gewähret,
Bis das Glücke sich gekehret
Auf des Prinzen seine Seit';
Denn er thät gar klug ersinnen,
Wie er könnt den Sieg gewinnen,
Und bestehen diesen Streit.

3. Um den Kirchhof hat er gestritten,
Daß erschrecklich beid' gelitten,
Bis die Schanzen dort zerstört;
Was Napoleon auch wollt' wagen,
Um Prinz Karl wieder zu verjagen,
Er mußt' doch nun machen Kehrt.

4. Der Oesterreicher tapfrer Degen
Thät sehr viele Feind' erlegen,
Drange siegreich überall vor;
Napoleon der mußte weichen,
Ware froh, daß er konnt' erreichen
Lobau noch mit halbem Ohr.

5. An die vierzigtausend Franzosen
Haben dort ihr Blut vergossen,
Seynd getödtet und blessirt;
Und darunter Feldmarschallen,
Obersten und Generalen,
Wie vor gewiß berichtet wird.

---

154. Loblied auf Prinz Karl.

1809.

1. Lasset laut Viktoria schallen,
Prinz Karolus lebe hoch!
Weil das Glück ihm zu gefallen.
Hat den Sieg gewähret doch,
Und Napoleon in der Schlacht
In die Retirad gebracht.

2. Meinte der französche Kaiser,
Daß er unser schönes Wien,
Wie zum Frühstück könne speisen,
Und daß Oestreich werde fliehn,
Wo er nur mit seinem Heer
Kämet anzugreifen her.

3. Kaiser Franz hat auch noch Leute
Und ein klugen General,
Prinz Karol und der im Streite
Vor den andern steht zumal.
Diese fürchten sich keinmal nicht,
Ob Napoleon schon ficht.

4. Auf Kameraden, frisch und munter!
Vorwärts immer soll es gehn,
Auf Napoleon, daß er Wunder
Von Prinz Karol solle sehn,
Und zuletzt im Friedensschluß
Sich besiegt bekennen muß.

5. Vivat hoch, Prinz Karl soll leben,
Prinz Karolus unser Held!
Ihme sind wir ganz ergeben,
Der sehr tapfer ist im Feld.
Vivat unser Feldmarschall,
Singet laut mit Siegesschall!

---

155. Schill im Leben.*

Ein | scherzhaftes Lied | nach der Melodie: |
Der Vogelfänger bin ich ja rc.

1. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!
Schreit nicht zu sehr, sonst kommt er ja;
Er kommt mit seiner ganzen Macht,
Haut zu und schießt, daß 's blitzt und kracht.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

2. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!
Bald ist er fern, bald ist er nah,
Bald ist er da, bald ist er dort,
Und augenblicklich ist er fort.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

3. Wollt ihr gern wissen, wer er sey,
So sag' ich euch die Antwort frei:
Er war ein Mann, der in dem Krieg
Sich hat erfochten manchen Sieg.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

4. Er war ein Preuß'scher Lieutenant,
That groß und tapfern Widerstand
Dem Feinde, als der Krieg noch war,
Und war der bravste Feldhusar.
Still, still, der Schill, still, still, der Schill!

5. Er war der Schnellste auf dem Pferd,
Drum hielt ihn auch der König werth;
Er war gewiß kein dummer Tropf,
Und hat viel Preußische List im Kopf.
Der Schill that viel, der Schill that viel.

6. Doch schaut nur, was der Hochmuth kann,
Und was der stolze Schill gethan!
Er dachte: General zu seyn,
Dies ging mir noch viel besser ein.
Der Schill dacht' viel, der Schill dacht' viel.

7. Als in Berlin er einst zu Haus
Ritt auf den Exercierplatz aus,
Sprach er zu den Soldaten fein:
„Kommt, ich will euer Hauptmann seyn —
Wer will, folgt Schill, wer will, folgt Schill!

8. „Ich will euch geben bessern Sold,
Will euch verschaffen Silber, Gold;
Sollt haben Braten, Bier und Wein,
Und was euch sonsten lieb mag seyn,
Auch backne Fisch auf euren Tisch.

9. Nur eins, merkt auf! das sag ich euch:
Halt euch recht tapfer allzugleich,
Und streitet für mich in der Schlacht,
Wenn man auf uns ein Ausfall macht —
Dies ist mein Will', folgt eurem Schill!

10. Ich nehme All' und Jeden an,
Wer schwören will zu meiner Fahn';
Ihr seyd mein' Kinder allzumal,
Und ich bin euer General;
Ihr seyd mir werth, zu Fuß und Pferd."

11. Drauf lief nun Alles auf ihn zu,
Der G'sell, der Meister und der Bu;
Bei vollem Beutel, Bier und Wein,
Wollt jeder gern Soldat jetzt seyn;
Es liefen viel zum Schill, zum Schill.

12. Schill kam nunmehr in manche Stadt,
Und zwang die Bürger und den Rath,
Daß man zu seiner Freud' und Lust
Ihm Geld und Alles schaffen mußt.
Dies war der Will' vom Schill, vom Schill.

13. Dabei war den Soldaten wohl,
Sie soffen sich oft toll und voll;
Gäns, Hühner, Tauben, gebackne Fisch,
Die mußt' man tragen auf den Tisch;
Der Branntewein mußt' auch da seyn.

14. So machten sie es überall,
Und noch nicht längst in Sächsisch Hall;
Auf Dörfern und in Städten dort,
Bald kamen's an, bald zogen's fort;
Der Schill, der Schill, lag niemals still.

15. Schill kehrt' auch kurz in Hamburg ein,
Ließ sich auftragen Bier und Wein;
Hat aber sich noch in der Nacht
Ganz still auf und davon gemacht.
Fort war der Schill ganz in der Still'.

16. Doch seine Freude währt nicht lang,
Und Schill wird oft jetzt angst und bang;
Auch seinen Leuten ist nicht wohl,
Weil keiner weiß, wohin er soll.
Reißaus, reißaus, zum Thor hinaus!

17. Letzt, als er war in Sachsen gleich,
Wollt' er auch gar heraus in's Reich,
Nach Nürnberg und auch nach Bayreut;
Doch, weil er die Franzosen scheut,
Die ihm schon lang, gemacht sehr bang,

18. Und wußt', daß dort auch Bayern sind,
Zog er sich schnell zurück geschwind,
Und hat nach Pommern sich gemacht,
Wo er manch fettes Schwein geschlacht,
Auch manches Rind hat abgeschind't.

19. Nahm in der Flucht den Bauern dort
Viel' Pferd und Wagen mit sich fort;
Nahm Schiffe auch, und schifft' sich ein,
Und jetzt soll er in Schweden seyn,
Wo in Stralsund zuletzt er stund.

20. Wer weiß, ob er gar mit England
Nicht etwan heimlich sich verstand,
Sich auch zuletzt an sie anschließt,
Weil er sonst nirgend sicher ist,
Weil englisch Gold er hat zum Sold.

21. Still, still, ihr Leut', der Schill ist da!
Potz Blitz, man sprach, man hab' ihn ja
Gefangen, als er hat getischt!
Vielleicht hat ihn der Preuß erwischt.
O Schill, o Schill, halt still, halt still!

22. Jetzt bist du g'fangen, armer Tropf!
Man hat zwar lang auf deinen Kopf
Schon recht viel Geld und Gold gesetzt;
Schad't nichts, daß sie dich haben jetzt.
Packt ihn aufs Best' und halt't ihn fest!

23. Jetzt bist gefangen, schlauer Schill!
Au weh, au weh, du armer Grill!
Ach, wie wird dir's wohl gehen hier!
Ich theil das Trinkgeld nicht mit dir,
Schau, wie du noch erwischt das Loch!

24. Still, still, ihr Leut', seyd mäusleinstill!
Ein End' hat bald mein Lied von Schill,
Von dem man oft so manchen Spaß
In denen Zeitungsblättern las.
Vom Schill, vom Schill, da liest man viel.

25. Wer weiß, was man noch ferner liest
Von ihm, wenn er nicht g'fangen ist;
Man hat ja schon davon gesagt,
Er hätt' sich wieder losgemacht;
Das wär ein Spaß, beweist mir das.

26. Man hätt' sein'n Reitknecht nur ertappt,
Der sich statt ihn verkleid't gehabt;
Drum ist's kein Wunder, wenn man sagt,
Daß Schill sich oft unsichtbar macht.
Schill' ist geschwind, bald vorn, bald hint.

27. Ist dieses wahr, dann g'steht's nur ein,
Schill muß ein halber Teufel seyn,
Den alles aufsucht, was nur kann,
Und doch kein Mensch erwischen kann.
Ui Schill, ui Schill, du kannst recht viel.

28. Schill hat noch von dem großen Fritz
Gelernt manch' Klugheit, manchen Witz,

Hat manchen lust'gen Spaß gemacht,
Daß man sogar auch von ihm sagt,
Zum größten Spaß, er kann etwas:

29. Wenn jemand nach ihm hauen will,
Macht er's, daß ihm der Arm steht still;
Drückt man auf ihn ab ein Geschoß,
So geht auch das Pistol nicht los.
O Schill, o Schill, du kannst recht viel!

30. O Schill, was hast du angericht't!
Gedenk' an deinen Eid und Pflicht,
Den du dem König hast gethan!
Kehr' um, und werd' ein andrer Mann.
O Schill, o Schill, mach' nicht zu viel!.

31. Führ' seine Leut' ihm wieder zu,
Die treulos ihm gemacht hast du,
Daß man nicht, wenn man von dir sagt,
Dich zum Rebell und Räuber macht!
Kehr um, kehr um, sonst geht's noch krumm!

32. Doch Schill, der kehrt sich wenig dran,
Und fängt noch stets mehr Leut' zusamm,
Die schreien, lärmen, singen viel:
Hoch leb' Schill's Corps, hoch lebe Schill! —
Schweig still vom Schill, schweig still vom Schill!

---

156. Schill im Tode.*

31. Mai 1809.

Melodie: Guter Mond, du gehst so stille rc.

1 Schill ist todt — aus ist sein Leben!
Schnell schlug seine Todesstund';
Schnell wurd' er vom Feind umgeben,
Als er kaum war in Stralsund.

Dänen und Holländer kamen,
Die ihn grausam attaquirt,
Viel' von Schill gefangen nahmen,
Viel' getödtet und blessirt.

2. Schill ritt tapfer auf und nieder,
„Muthig!" — schrie er — „unverzagt,
Halt't euch tapfer, meine Brüder,
Halt't euch wacker in der Schlacht!"
Zwei Hieb hat er schon bekommen,
Und sein Pferd auch einen Schuß,
Als er noch ist durchgekommen,
Und gesetzt hat über'n Fluß.

3. Nochmal thäte er es wagen,
Und fiel in die Flanke ein;
„Brüder, wehrt euch!" — thät er sagen —
„Wehrt euch, daß wir Sieger seyn!"
Er gab gleich dem Pferd den Sporen,
Haute, schoß, daß's blitzt und kracht;
„Wehrt euch, sonst sind wir verloren,
Halt't euch fest in dieser Schlacht!"

4. Und schnell, wider alles Hoffen,
Hat ihn, als er just drückt' los,
Eine Musketenkugel g'troffen,
Doch die Wunde war nicht groß.
Schill, sein Schnupftuch umgebunden,
Da schon blutete sein Fuß,
Kämpfte noch Dreiviertelstunden,
That noch manchen Hieb und Schuß.

5 Schill wollt' nicht mehr weichen weiter,
Bis ihm jagt mit größtem Schmerz
Ein Holländer Kürassreuter
Gleich die Kugel durch das Herz.

Und in diesem Schlachtgetümmel,
Als der Sieg schon nah ihm stund,
Stürzte er herab vom Schimmel,
Rief: „Ich bin zum Tod verwundt!"

6 Als Schill's Leute dies vernahmen,
Daß ihr General sey todt,
Gaben viele sich gefangen,
Und die Andern flohen fort.
Weil wir Schill nun nicht mehr haben,
Und ein End' sein Lebensziel,
So laßt uns den Leib begraben,
Schweiget künftig still vom Schill!

---

157. Schill im Elysium.*

Ein Gespräch im Reiche der Todten zwischen dem Preußischen Major Schill nebst dem Kriegs-Gott Marx und Friedrich dem Großen. Was Schill für große und schöne Wunderdinge im Himmel gesehen und gehört hat, und wie er uns nicht nur bessere und gute Zeiten, sondern auch noch dieses 1809te Jahr den Frieden und sehr wohlfeile Zeiten und das Pf. Caffee um 6 Batzen prophezeiht.

Mel.: Guter Mond du gehst so stille ꝛc.

Einleitung.

1. Kaum stürzt Schill herab vom Schimmel,
Durch ein Schuß dort in Stralsund,
Ritte er gleich ein im Himmel:
Denn sein Geist war frisch und g'sund.
Mit ihm ritten alle Krieger,
Die geblieben in der Schlacht,
Und die sich als Held und Sieger,
Sträuß und Federbüsch gemacht.

2. Schill, dem dieser Weg war selten,
Weil er ihn noch nicht gemacht,
Ließ sich bei Sanct Petrus melden,
Der ihm auch gleich aufgemacht.
Kaum ritt er auf grünem Rasen
Eine Viertelstunde gut,
Hörte er im Garten blasen
Einen Mann mit Feder-Hut.

Friedrich sieht sich um und spricht:

3. Guter Schill! wohin so müthig
Und mit ein so kleinen Heer?
So ganz freudig, so ganz gütig
Stellst du dich zur Gegenwehr?
Dich verfolgen viele Blicke,
Unbegreiflich deine Bahn!
Ruft vielleicht dich das Geschicke
Hin, wo Niemand folgen kann?

Schill steigt geschwind vom Pferd und macht sein Compliment.

4. Welche Stimme hör ich reden?
Ist's der große Friederich?
Ja, ich hör's an seiner Flöten,
Die er bläst so meisterlich.
Ach! ich bin in's Reich gefahren,
In das große Schattenreich;
Krieger, die sonst bei mir waren,
Folgten nun auch mit zugleich.

Friedrich.

5. Ist etwa der Krieg zu Ende,
Daß dein Geist hier sichtbar ist?
Sag mir doch, in welche Hände
Du zuletzt gefallen bist?

Schill.

Ach, ich wurde schnell erschossen,
Ob ich mich recht wehrte gleich!
Die Holländer und Franzosen
Brachten mich in's Todtenreich.

Friedrich droht ihm mit dem Finger.

6 So! ist dir die Kunst zerronnen?
Du hätt'st sollen klüger seyn.
Was hat denn der Preuß gewonnen?
Steht er denn noch an dem Rhein?

Schill.

O da hat's in kurzen Zeiten
Viel Veränderung gemacht;
Er zog fort mit seinen Leuten,
Und hat damals Fried' gemacht.

7. Er ließ lange Oestreich streiten;
Gab auf seine Staaten acht,
Und wurd doch mit seinen Leuten
Endlich noch in's Spiel gebracht.
Hat dabei nicht viel gewonnen.
Ich war selbst bei mancher Schlacht;
Hab' den Abschied selbst genommen,
Und mich aus dem Staub gemacht.

Friedrich ganz piano.

8. Wär's nur nicht so schön im Himmel
Und die Welt kein Jammerloch,
Ich ließ satteln meinen Schimmel
Und käm euch zu Hülfe noch.
O, wenn ich wär da gewesen,
Wär es kommen nicht so weit!
Habt ihr denn das Lob vergessen,
Daß ihr tapfre Preußen seyd?

Schill macht eine Reverenz.

9. Ihro Majestät verzeihen,
Wenn sie sich gewehrt wie ich,
Würde man des Siegs sich freuen;
Aber es ging hinderlich.
Viel von unsern Generalen
Blieben nicht dem König treu;
Ließen sich mit Geld wohl zahlen;
Sind, wie ich, jetzt vogelfrei.

Friedrich ganz entrüstet.

10. Schill! was sagst du von den Ränken,
So die Generäl gemacht?
Ach, wer sollte so was denken!
Hast du es auch so gemacht?

Schill.

Nein, ich bin nur fortgelaufen
Und hab' in der letzten Schlacht,
Ueber einen ganzen Haufen,
Mich zum General gemacht.

Friedrich schüttelt den Kopf und giebt ihm einen Verweis.

11. Schill, du bist ein großer Krieger!
Schad ist's nur für dein Talent,
Daß du nicht als Held und Sieger
Starbst, deß Nam' man rühmlich nennt.
Deines Gleichen gab es wenig,
Kein Feind konnt' dich machen scheu;
Schade nur, daß du dem König
Nicht stets bist geblieben treu.

12. Kriegeslist und Politike
Hattest du ganz ausstudirt;
Du nur hattest das Geschicke,
Wie Soldaten man anführt.

Deine Gänge sind Magnete,
Ziehen tausend Krieger an,
Dich umziehet eine Kette;
Wer kämpft, schließet sich daran.

13. Doch, daß du nach Schweden ziehest,
Gehet Frankreichs Macht nicht ein,
Oder, daß du dahin fliehest,
Dieses, glaubt man, könnt' nicht seyn,
Dort ist Mann und Maus verloren,
Dort vereiteln deine Plan,
Und du hast ja selbst geschworen,
Daß kein Schuß dich tödten kann.

14. Doch du hast schlecht Wort gehalten;
Kaum erblickt dich Holland's Heer,
Ziehst du deine Stirn in Falten:
Ein Schuß — und Schill ist nicht mehr.
Ganz zerstreut sind deine Krieger,
Ganz vernichtet deine Macht,
Bist gestorben nicht als Sieger,
Hast dir schlechten Ruhm gemacht.

Friedrich erzählt Schill's Leiche.

15. Eingescharrt im kühlen Sande,
Still und ohne Leichgepräng;
Nicht nach eitlem Modetande
Hinbegleitet von der Meng',
Musikanten und Trompeter,
Wer nur gafft und gaffen kann,
Alte Weiber, Pflastertreter,
Auf dem Sarg ein Trödelkram.

16. Hut, Stock, Sporn und Degenscheiden,
Ein weiß Tuch und noch mehr Zeug
Auf dem Sarg; an beiden Seiten
Gehen Diener mit der Leich';

Stellen ihn an Charon's Ufer
Und entweichen allzugleich;
Ein Signal aus seinem Puffer —
Und er fährt in's Schattenreich.

Der Kriegsgott **Mars** kommt ihm entgegen.

17. Als ihn Mars von Fern erblicket,
Eilt er freudig und mit Lust
Auf ihn zu, und ganz entzücket
Drückt er ihn an seine Brust;
Zog ihn mit in seine Lauben,
Sprach mit ihm vom Krieg und Fried',
Gab ihm Nektar, Most und Trauben,
Bis er ihn begeistert sieht.

18. Dann ging Mars mit ihm in Tempel
Zu der Friedensgöttin hin;
Er erzählt ihr manch Exempel
Nach dem ächten Preußensinn;
Wie im Krieg nun wird verfahren
Und Europa wird gedrückt,
Und daß nun nach zwanzig Jahren
Noch kein Friedenswunsch geglückt.

19. Schnell zieht sich ein Vorhang nieder
Und Schill sieht mit starrem Blick,
Wie sich Oestreich hin und wieder
Zieht bald vor und bald zurück;
Wie der Hungerstod die Hände
Strecket nach den Feinden aus;
Todt', Blessirte und Elende
Lagen auf dem Schlachtfeld draus.

20. Endlich wich der Hungertode,
Und der Krieg der endet sich;
Es erschien ein Friedensbote,
Schill erfreut sich inniglich.

Er sah Könige und Kaiser,
Wie sie reichten sich die Hand;
Um das Haupt viel Lorbeereiser,
So die Friedensgöttin wand.

21. Prachtvoll stand im Friedenskleide
Hier Kaiser Napoleon;
Ueber ihm, an seiner Seite,
Prinz Karl mit der Heldenkron'.
Georg Englands großer König,
Nebst dem Oestreichs Kaiser Franz
Wunderten sich nicht nur wenig
Ueber ihren Lorbeer-Kranz.

22. Friedrich Wilhelm, Preußens König,
Stund hier nebst der Königin;
Adolph legte unterthänig
Seine Kron vor Ihnen hin.
Rußlands Kaiser, Alexander,
Sachsen, Württemberger, Bayern,
Alle sah man mit einander
Froh das Friedensfest hier feiern.

23. Da war ein sehr groß Getümmel
Von dem Volk, ganz überaus,
Alles glänzt und leucht't im Himmel,
Und vor allen Fenstern draus
Brannten Lampen und viel Lichter,
Viele Helden standen da,
Künstler, Philosophen, Dichter,
Man auch mit darunter sah.

24. Handel und Gewerbe stiegen
Wiederum aus ihrer Gruft;
Alles jubelt, voll Vergnügen:
Vivat! jedes jauchzt und ruft.

Auch des Landmanns schwere Plagen
Enden mit dem Friedenslauf,
Er darf nun nicht mehr verzagen,
Alles Elend höret auf.

25. Ein Göttin auf dem Throne,
So die Friedensgöttin hieß,
Befahl Mars gleich ihrem Sohne,
Daß den Frieden man ausblies.
Mars, des Krieges müd, vor Freude
Zog gleich die Goldbörs heraus
Und warf unter alle Leute
Thaler und Ducaten aus.

26. Friede, Friede sey auf Erden!
Riefen alle Engel aus:
Friede soll mit Frankreich werden,
England und auch Oestreichs Haus!
Bei dreihundert Musikanten
Musizirten prächtig, schön,
Und die Postknecht' aller Landen
Ließen auch ihr Posthorn gehn

27. In dem fernen Mohrenlande
Sah man Haufen von Caffee,
Die man nicht verkaufen konnte,
Weil der Krieg gehemmt die See.
Das Pfund Caffee um 6 Batzen
Wurd verkauft im Land herum;
Alte Weiber, Plauderschwatzen
Rauften, schlugen sich darum.

28. Junggesellen und auch Mädchen,
Schwungen Hüte in die Höh,
Liefen weg vom Spinnenrädchen,
Alles holte sich Caffee.

Eine alte Caffeeschwester
Hob die Händ auf, dankte Gott,
Sprach zum Kaufmannsjung: mein Bester,
Vor drei Pfenning mir ein Loth.

29. Alles, was zuvor war theuer,
Wurd nun wohlfeil in der Stadt,
Daß man sich vor ein paar Dreier
Jetzt konnt' essen, trinken satt.
G'bratne Tauben, Gäns und Fische,
Most nnd Meth, nebst Bier und Wein,
Standen da auf jedem Tische,
Wo man nur ging aus und ein.

30. Kinder, Jüngling, alte Greisen,
Gattinnen und junge Bräut',
Väter, Mütter, Wittwen, Waisen,
Handlungs-, Nahrungs-, Handwerksleut;
Alles war erheitert wieder,
Richtete vergnügt sich auf;
Sangen frohe Friedenslieder,
Dankten Gott zum Himmel auf.

31. Vieler abgebrannter Leute
Häuser baute man auf's neu,
Jeder trug mit Lust und Freude
Selbst dazu sein Schärflein bei.
Kaiser, König, sah man streiten
Um die Lieb' der Unterthan'n,
Weil, wenn Zwietracht unter Leuten,
Kein Monarch bestehen kann.

32. Wahre, reine Menschenliebe
Wurde wieder hergestellt,
Jeder Mensch, deß Leben trübe,
Wurd' erleichtert und erhellt.

Fester Friede wurd' geschlossen,
Langer, dauerhafter Fried'.
Jedes Reich der Bundsgenossen
Sang dem Herrn ein Freudenlied. —

33. Mars nahm Schill und ging am Strande,
Charon schifft' ihn wieder ein,
Er fuhr ihn an's trockne Lande,
Sprach: du sollst kein Schatten seyn.
Geh' hin, wo du bist herkommen,
Ich lasse dich gehen frei. —
Daher ist die Red' gekommen,
Daß Schill auferstanden sey.

34. Schill, sag, was du hast gesehen;
Zeig Europens Friede an;
Laß die Friedensfahne wehen,
Zeig dich als den Friedensmann.
O wie gern wird dann von neuen
Alles auf dich laufen zu:
Schill, der thut uns prophezeihen
Gute Zeiten, Fried' und Ruh. —

35. So kam Schill vom Reich der Schatten
Wieder in der Welt hier an,
Und die Seinen sehnlich warten,
Fangen schon zu jubeln an.
Drum sagt's allen Zeitungsschreibern,
Daß der Friede bald wird wahr;
Schreibt's Gelehrte Männern, Weibern,
Friede wird's noch dieses Jahr.

36. Ja, und dieß wird bald geschehen,
Und was Schill geprophezeiht,
Gänzlich in Erfüllung gehen,
Eh der erste Schnee noch schneit;

Dann wird uns der Winter werden
Zu dem schönsten Sommerjahr.
Schill, du kluger Kopf auf Erden,
Mach, daß dieß bald werde wahr!

Drunter steht: Dieß Gedicht nebst Schill's Portrait, wie er im Elisium roth gekleidet mit gelben Stiefeln herum geht, kostet zusammen 4 Kr. rhein.

---

158. Sieg der Tyroler im Ober-Innthal.*

Aug. 1809.

1. Jetzt hört meine Bayern, was ich euch will sing,
Von denen Tyrolern ein wunderschön Ding!
Vier König[1]) sind gewesen, der Mannpart[2]) zugleich,
Ihr sollt euch ja schämen, über Tyrol zu seyn!

2. Jetzt sind halt die Bayern auf Innspruck ankem,
Mit vierzigtausend Mann wollen's Landl einnehm',
Ziehen die Truppen in's Oberinnthal,
Und die Leut seynd filzfalsch und's Landl filzschmal[3]).

3. Und ziehen die Truppen bis aufi den Pruz,
Und die Bau'rn hab'n sich g'wehrt, dem Bay'r König zum Trutz.
Sie sind schon umrungen, die Brücken sind weg,
Hat'n Tag und a Nacht dau'rt, habn's G'wehr niederlegt.

4. Und jetzt hab'n die Bayern das Fahnl geschwunga,
Und die Vintschgauer sind komma in's Lager gesprunga,
Sie hab'n all's ausg'raubt[4]), jetzt habt's schon g'hört,
Und zum Schiess'n ist keiner kein Blutzer nicht werth.

---

[1]) Die Könige von Sachsen, Württemberg, Bayern und der Vicekönig von Italien. [2]) Bonaparte. [3]) Die engen Päſſe von Pruz, wo die Bayern sehr litten. [4]) Die Vintschgauer rückten nach der Affaire ein und nahmen den Gefangnen alles, was die andern ihnen noch gelassen.

5. Und selgsmal zu Landeck hot's a sakrisch g'schnellt [5]),
Unsre Frau von Kaltenbrunn hat's so hab'n gewellt.
Von Landeck bis auf Innspruck ist ein lange Straßen,
Und da hab'n viel Bayern das Leben gelassen

6. Und man fahrt mit der Jagd bis auf Innspruck herab,
B'vor der Sandwirth bericht sey, sind die Bayern schon da;
Den Pfinztag [6]) um zwei hab'n wir's dem Sandwirth g'sagt,
Und da hab'n wir die Bayern in den Löchern schon g'habt.

7. Und auf dem Berg Isel [7]) hab'n wir uns sakrisch g'stellt,
Und hot's halt den Freitag den ganzen Tag g'schnellt,
Der Sandwirth zieht Truppen über die Ellbügen heraus,
Und den Sonntag um zwei [8]) sind die Faken heraus. [9])

---

159. Spekbacher.

1809.

1. Frisch auf, frisch auf, Tyrolerbue,
Geh, richt dier jetz dein Stutz'n zue,
Hast du ihn nit im Hause mehr,
So hol ihn nur vom Wald daher.

2. Franzos'n und Bayern, kommt nur herein,
Mier wöll'n eure Begleiter seyn,
So lang mier hab'n Pulver uud Blei,
Bleibn mier dem Kaiser Franz getreu.

---

[5]) geknallt. [6]) Donnerstag den 10. Aug. [7]) Am 11. Aug. trieb der Capuziner und Speckbacher den Feind bis zum Berge Isel. [8]) 13. Aug. [9]) Faken — Schweine — Ekelname, den die Tyroler den Bayern geben, weil sie ihnen im Herbste die Schweine abkaufen.

3. Der Kaiser Franz, der liebt uns wol,
Das wissen mier alle in Tyrol,
Drum hab'n wir uns auf's neu erwählt
Den Speckbacher zum Kriegesheld.

4. Den Speckbacher zum Kriegesheld!
Als Obrist ist er b'stellt in's Feld,
Er lebet noch, er lebet noch
Im Voldertbal auf einem Joch!

5. Von dorten kommt er glei hervor
Mit lustigem Tyrolerkor,
Er fangt a wider z'schlag'n an,
Und schwingt auf's neu den Kriegesfahn.

6. Tyroler streiten für's Oestreicher Haus,
Und zeichnen sich als Sieger aus,
Damit sie werden einst befreit
Von ihrer harten Dienstbarkeit.

1, 4. Aus dem Versteck.

---

160. Das Kriegsgericht zu Wesel.*

1809.

Mel.: Zu Straßburg auf der Schanz, 2c.

1. Zu Wesel auf der Schanz,
Da stand ein junger Knabe:
Lebt wohl, lebt wohl, ihr Lieben,
Die ihr daheim geblieben!
Mich scheid't von aller Noth
Der bittre Tod.

2. Mit meinem Führer zog
Ich aus für Deutschlands Ehre,
Doch es war Gottes Will:
Erschlagen liegt der Schill
Bei Stralsund auf dem Wall.
O harter Fall!

3. O hart Geschick für die,
Die ihren König lieben!
Wer ziehet nun den Degen,
Führt dem Franzos entgegen
Sein schönes Regiment?
Der Feind es kennt!

4. Wer's mit dem Tapfern hielt,
Der war da bald gefangen,
Wie Räuber und wie Mörder
Geworfen in den Kerker,
Das Leben ward ihm gar
Gesprochen ab.

5. Vom Rumpfe schnitten sie —
Es will mein Herze brechen,
Denk' ich es mir — das Haupt —
Bei Türken nur erlaubt!
Und umher ward's gesandt
Im deutschen Land.

6. Verblutet liegen da
Schon meine Kameraden,
Es ist schon frei von Schmerz
Ihr tiefdurchbohrtes Herz.
Mir nur ward Gnad gegeben
Für mein Leben.

7. Ich will, Napoleon,
Von dir gar kein Erbarmen,
Mit meinen Brüdern allen
Soll gleiches Loos mir fallen.
Schieß zu, du Schelmfranzos,
Mein Herz ist bloß.

8. Mein Säbel und Gewehr,
Und alle meine Waffen,
Wird man auf's Grab mir henken,
Da soll man lang gedenken,
Daß hier ein treuer Knab
Ruht tief im Grab.

---

161. Tod der Königin Louise.

19. Juli 1810.

1. Gute Königin Louise,
Die der Tod uns hat geraubt,
Wie die Blume auf der Wiese —
Ach wer hätte das geglaubt!

2. Noch so jung und schön und prächtig,
Und wie Engel fromm und gut,
Reißt er dich so eigenmächtig
Aus des theuren Königs Hut.

3. Ach, es ist nicht auszusprechen,
Welchen Jammer, welche Noth,
Ueber uns herein gebrochen
Durch Louisens frühen Tod!

4. Kinder weinen, Frauen klagen,
Männer stehn erschreckt und bleich,
Weil Louisen hat getragen
Früh der Tod in's Schattenreich.

5. Ach, sie war die reinste Güte,
Und die treuste Liebe ja,
Deren himmlisches Gemüthe
Engelgleich auf Alle sah!

6. Friedrich Wilhelm, unser König,
Ist betrübt bis in den Tod,
Denn er liebte sie nicht wenig,
Und steht nun in großer Noth.

7. Von so liebevollem Sinne,
Also schön und tugendreich,
O du edle Königinne,
Findet man nie Einesgleich!

---

162. Tod der Königin Louise von Preußen.*

19. Juli 1810.

1. Wilhelm, komm an meine Seite,
Nimm den letzten Abschiedskuß,
Schlummernd hört' ich ein Geläute,
Welches mich zum Grabe ruft.
Wilhelm, drücke, ach! so drücke
Dich an meine bange Brust,
Nimm von meiner kalten Lippe
Nun den letzten Abschiedskuß.

2. Treu und fromm war mein Bestreben,
Liebevoll dein Weib zu seyn;
Bester König, dir zu leben
Und der Tugend treu ju seyn.
Aber ach! ganz ohn' Erbarmen
Droht das Schicksal mir den Tod,
Reißet mich aus deinen Armen,
Drückt mein Herz mit Gram und Noth.

3. Frankreich hat uns überwunden,
Dies, mein König, kränket mich,
Dies verkürzet meine Stunden,
Reißet mich jetzt schnell von dir.
Ach! wie leiden uns're Staaten,
Unsre brave Garnison,
Offizier', wie auch Soldaten,
Ach, wie sinkt jetzt unser Thron!

4. Dies war lange schon mein Grämen,
Magdeburg und Halberstadt,
Auch Westphalen hinzugeben,
Da man nicht gesündigt hat:
Dies ist's, warum ich mich kränke —
Alles steht in Gottes Hand;
Ist's sein Wille, o so schenke
Er dir das verlor'ne Land.

5. Sorge nur für meine Kinder,
Nimm sie an dein Vaterherz!
Sie sind Kinder jung und minder,
Wende von ihn'n Leid und Schmerz.
Laß sie christlich fromm erziehen,
Armen immer Gutes thun,
O, so wird dein Staat einst blühen,
Und auf dir wird Segen ruh'n!

6. Nimm den Vorrath, den ich lasse,
Gold und alles Silbergeld,
Gieb ihn in die Armenkasse,
Dafür ist er nur bestellt.
Meinen Tod, den sie beklagen,
Ist für sie gerechter Schmerz;
Weinend werden sie dir sagen:
Louise hatt' ein gutes Herz!

7. Nun, mein Wilhelm, ich muß scheiden,
Meine letzte Stunde schlägt,
Nun entgeh' ich allen Leiden,
Die man hier als Mensch nur trägt,
Denn mein Geist eilt jetzt den Höhen
Himmlischer Bestimmung zu,
Wo wir einst uns wiedersehen,
Ungetrennt in sel'ger Ruh.

8. Nein, ach nein, es ist nicht möglich!
Ich soll nur dein Opfer seyn,
Denn mein Geist ist bei dir täglich,
Bester König, nur allein,
Bis dich einst an meine Seite,
So wie mich, Bestimmung ruft,
Und ein tönendes Geläute
Zu mir bringt in meine Gruft.

9. Mache nur, wenn ich erbleiche,
Keinen Aufwand, keine Pracht;
Setze stille meine Leiche
In die finstre Gruft bei Nacht!
Arme, die ich hier im Leben
Unterstützt mit meiner Hand,
Diesen, Wilhelm wirst du geben,
Was ich hab' an sie verwandt,

10. In Charlottenburg bereite,
Bester Wilhelm, mir mein Grab,
An des stillen Schlosses Seite,
Wo ich Dir mich oft ergab.
Auf der schönen grünen Wiese
Richte mir mein Denkmal hin,
Setze drauf: Hier schläft Louise,
Preußens sel'ge Königin.

163. Schlacht bei Smolensk.

17. Aug. 1812.

Mel.: Zu Straßburg auf der Schanz ꝛc

1. Bei Smolensk, ach der Noth!
In seinem Blute roth
Da hat manch' lieber Muttersohn
Empfangen einen schlimmen Lohn —
Wär' gern davon!

2. Viel Stücke diese Stadt
Und stark Besatzung hat;
Ihr' Thürm und Mauern hoch und dick,
Die feuern her aus schwere Stück
Tapfer zurück.

3. Ein Bresche man doch schoß,
Ob's ging in'n Höllenschooß,
So mußten wir die Ersten seyn,
Und mit den Polen insgemein
Stürmen hinein.

4. Hilf Herr vom Himmelsthron,
Wie hat es da gethan!
Viel Tausend sind gefallen todt,
Die Erd, die ward ganz rosenroth —
Ach große Noth!

5. Und als wir in der Stadt,
Ein End das Streiten hat,
Die Häuser brennen lichterloh
Als brennt ein Haufen dürres Stroh —
Schrecklich geht's zu!

6. Der Ruß, der retiriert,
Und aus der Stadt marschiert;
Die Brucken hat er abgebrennt,
Daß man so schnell nicht folgen könnt',
Da kam's Elend.

7. Von Hitze, Hunger und Noth
Find't Mancher da sein Tod
Oder liegt elendig krank und matt,
Den's Pulver und Schwert verschonet hat,
In Smolensk-Stadt.

---

164. Tod des Bayerischen Generals Deroi.

18. Aug. 1812.

1. „Gen'ral Dürwa, gieb doch dein Verlangen,
So gieb doch deinen Willen drein! :|:
Du mußt hinüber in das ew'ge Leben,
Es muß doch einmal gestorben seyn.

2. „Drum thu nun deine Seel' versorgen,
Denn du mußt fort in das Grab! :|:
Du bist alldort gar wol geborgen,
Brauchst nicht zu sorgen für Gut und Hab'."

3. „„Ach Tod, ach Tod, was thust du denken,
Daß du kommst eilends zu mir her!
Es sind kaum zwanzig Jahr verflossen,
Daß ich Gen'ral geworden bin,
Und hab' noch wenig Freud' genossen,
Und muß sterben schon dahin!

4. „„Maximilian Joseph, der König soll leben,
Und zusamm seine Unterthan! :|:
Meine Kameraden will ich euch übergeben,
Und die ganze Division.""

5. Gen'ral Dürwa hat müssen sterben,
Es war eine Bleikugel Schuld daran. :|:
Zu Staub und Aschen muß er werden,
Als wie der weise Salomon.

6. In Polozk, bei den Jesuitern,
Da wurdest du begraben ein; :|:
Da wird dein Leichnam verfaulen müssen,
Und eine Speis der Würmer seyn.

Deroi, in der Volkssprache: Dürwa, Dirwal, Dirowal ꝛc. war Generalissimus der Bayern. Er fiel in einem der blutigen Treffen bei Polozk', durch die Kugel eines russischen Schützen, den er selbst auf sich anlegen sah.

5, 3 u. 4. auch also:
Doch er stürzte sich ja selbst in das Verderben,
Kein Mensch war Schuldigkeit daran.

165. Schlacht bei Borodino und Brand von Moskau.

7. u. 15. Septb. 1812.

1. Neue Zeitung ist gebracht,
Daß der Russe in der Schlacht
Wiedrum recht geschlagen;
Bei Borodino soll's gar schwer,
Blutig seyn gegangen her,
Daß man's nicht kann sagen.

2. Viele, viele tausend Mann,
Fahnen, Waffen, Munition
Sind allda gefangen.
Einzug in die Kaiserstadt
Napoleon gehalten hat
Auch mit Siegesprangen.

3. Ueberall der Russe flieht,
Man weiß nicht wohin er zieht,
Machet den Ausreißer.
Weil er stets ja wird besiegt,
Wäre, eh' er ganz erliegt,
Fried zu machen weiser.

4. Schrecklich's aber ist gescheh'n:
Moskau soll in Flammen steh'n,
Alle Häuser brennen;
Denn der Ruß die große Stadt
Selbsten angestecket hat —
Man wagt's kaum zu nennen.

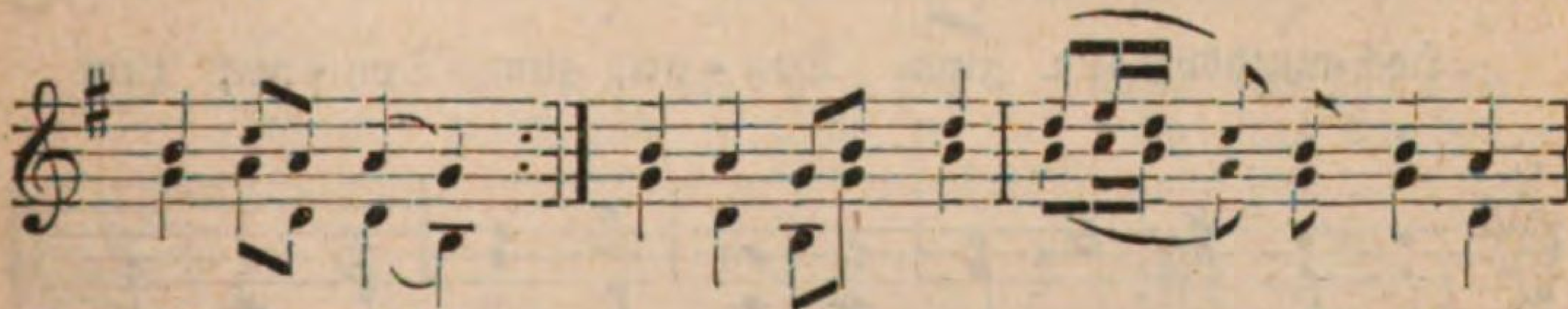
5. Löschen soll nichts helfen mehr,
Weil das Feuer wüthet sehr,
Und man nicht kann bleiben.
Moskau, diese Stadt so schön
Wird wohl halb zu Grunde gehn —
Also thut man schreiben.

43. Kaiser Leopold des II. Tod.

Sehr mässig.



Helft mir weinen, helft mir kla=gen, weil der Him=mel
Daß in die=sen schlim=men Ta=gen star=be Kai=ser



es ge=wollt, } Kaiser erst seit kaum zwei Jahren,
Le=o=pold. }



muß er schon zu Gra=be gehn, und das har=te



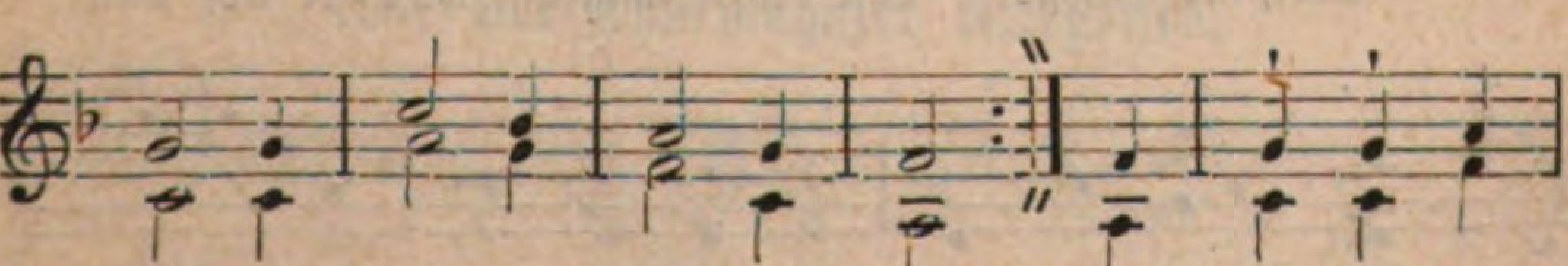
Loos er=fah=ren, daß nichts mehr will lang be=stehn.

50. Lied der Hessen vor Frankfurt.

Lebhaft.



Zum Donner, zum Donner, zum Donner=hal=loh! bei



uns geht's in Ba=tal=je so: Fran=zo=sen, die



58. Vater Koburg.



Oder:





68. Die Klubbisten in Maynz.

Mässig.



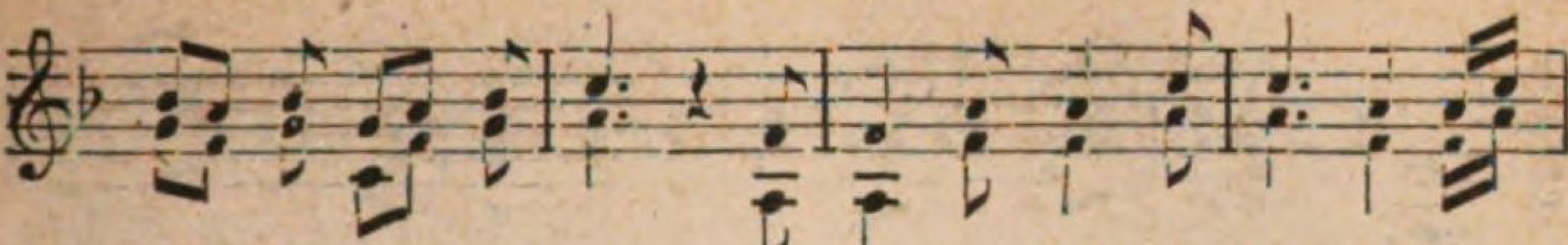
107. Der Churmaynzer Kriegslied.

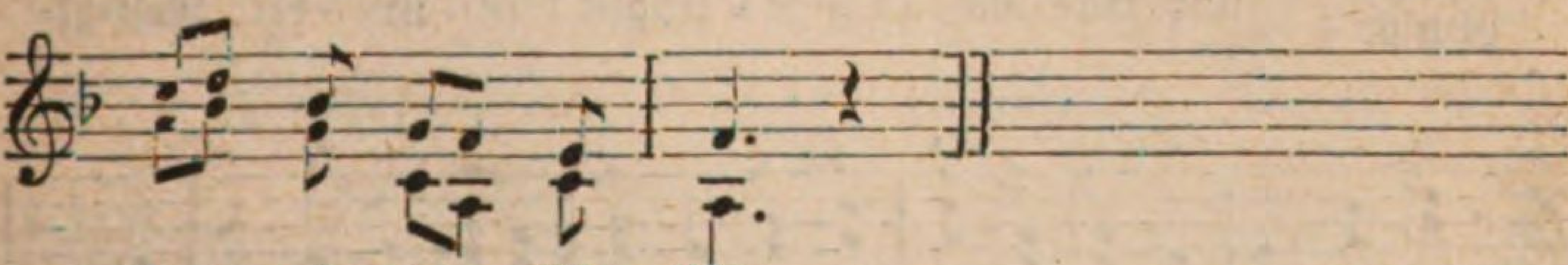




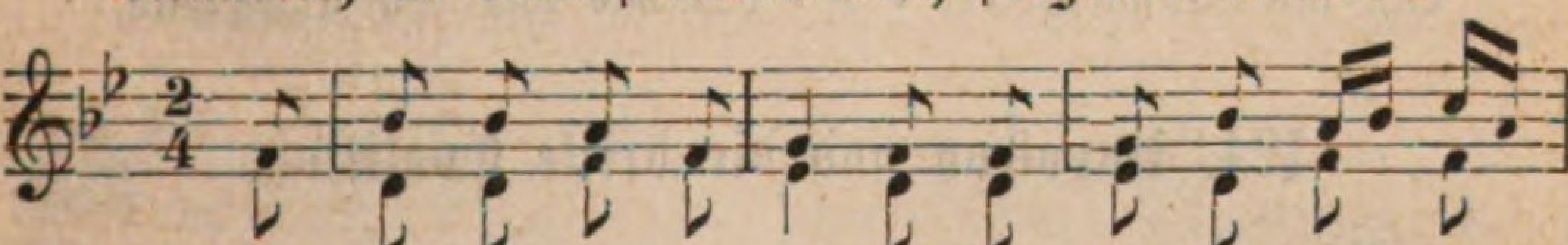
109. Nelson und Bonaparte.

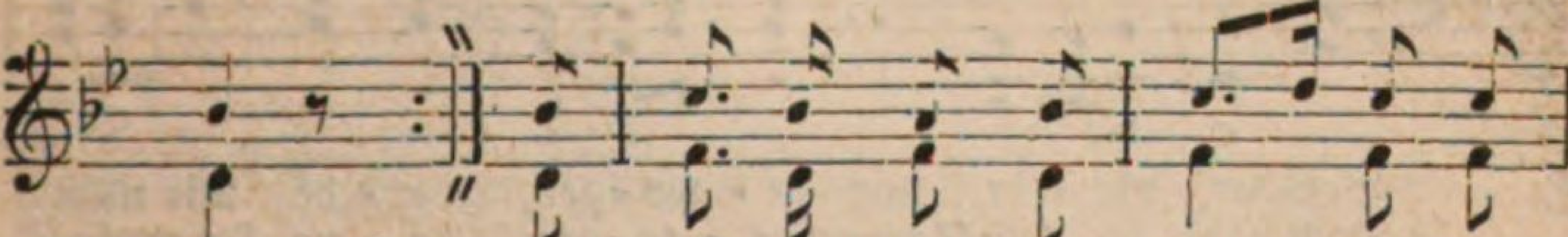


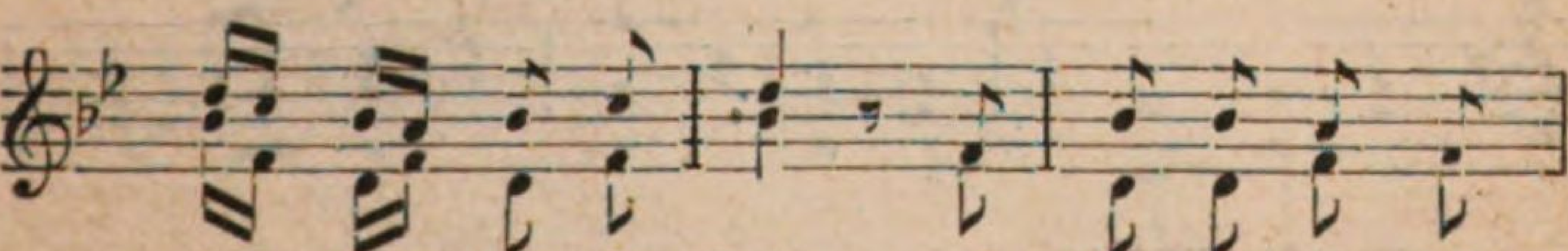


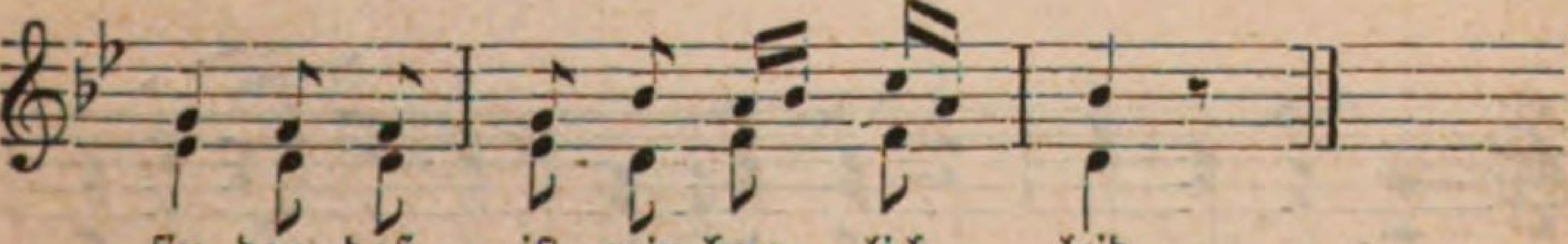


Mündlich in Unterfranken auch folgende Melodie.









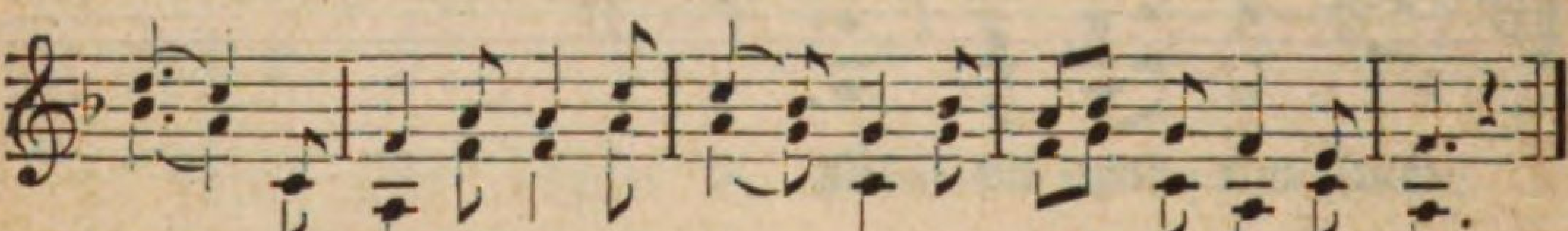
119. Klage über die Neuerungen in Franken.

Mässig.





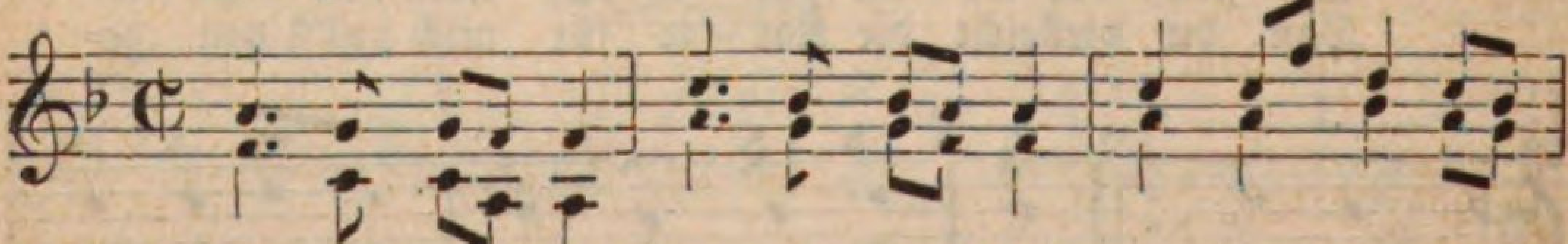
Fleiß: } nur was sich zu = ge = tragen in uns' = rer Reli = gi=
Neu's,



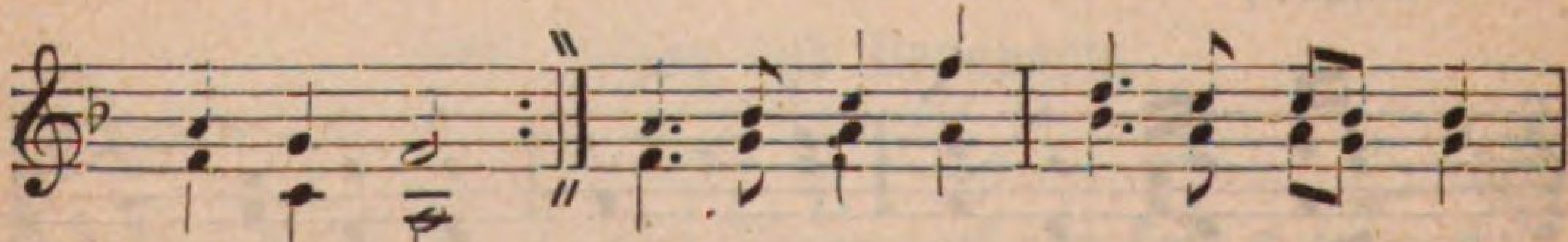
on, und was sich schon er = ge = ben, das will ich zeigen an.

124. Napoleon und die dritte Coalition.

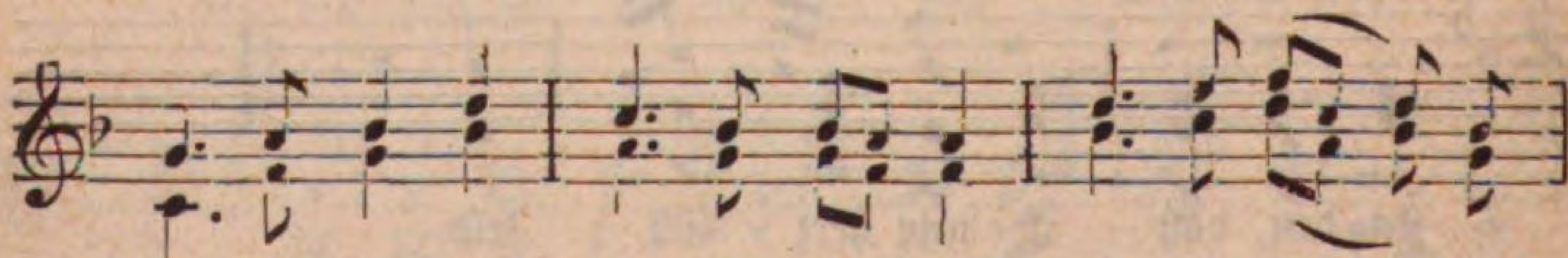
Mässig.



Bru=der, blei = be mir ge = wo=gen, wer = de mir nicht
Noch hab' ich kein Schwert ge = zo=gen, kei = ne Feindschaft



ab = ge = neigt; } Ich ließ blos zum Schein mar = schie = ren,
dir er = zeigt;



um mein Volk nur zu pro = bie=ren, ob es auch noch



lau = fen kann, wei = ter hab' ich nichts ge=than.

147. Schlacht bei Fontana Fredda.

Ziemlich lebhaft.



Anhang.

166. Gesang bei dem Abmarsch der Hochfürstlich Brandenburg-Ansbach-Bayreuthischen Auxiliartruppen nach Amerika.*

Anno 1777.

1. Sein junger Morgen dämmert schon,
Der Aufbruchstag ist da!
Die Trommel lärmt, ihr lauter Ton
Ruft: Nach Amerika!

2. Ihr Schall dringt furchtbar durch das Ohr
In's elterliche Herz;
Aus diesem bricht in's Aug hervor
Ein zügelloser Schmerz.

3. Wie Hektors Gattin vor dem Streit
Die Arme um Ihn schlug,
Und wie nach Ihm voll Zärtlichkeit
Das Kind sah, das sie trug:

4. So fallen Kinder, Gattinnen
Den Kriegern um den Hals,
Und schrein gequält von Ahndungen
Des künft'gen Trauerfalls:

5. Was gehn uns Englands Kolonien,
Was die Rebellen an?
Was soll in andre Welten ziehn
Kind, Vater, Ehemann?

6. Schweigt aufgebrachte Töchter Teuts,
Besiegt den irr'gen Wahn!
Was wir jetzt thun, hat seinerseits
Der Britte längst gethan.

7. Er sah den stolzen Gallier
Uns Tod und Knechtschaft drohn;
Und großmuthsvoll kam er daher,
Befreite uns davon.

8. Auf wilden Wellen nahten sich
Die Helfer Teutschem Strand:
Und wie ein Gott vom Himmel stieg
Ihr König selbst an's Land!

9. Georg erschien, ihm folgete,
Die Waffen in der Hand,
Der Stolz der britischen Armee,
Sein Sohn, Held Cumberland.

10. Und alle fochten voller Wuth,
Germania, für dich;
Erfochten drauf mit Tod und Blut
Dir Freiheit und den Sieg.

11. Ha! solchen Freunden beizustehn,
Mit glühendem Gesicht
Auf ihre Feinde loszugehn,
Ist edler Teutschen Pflicht.

12. Erfüllt sie Brüder! Eilt zum Streit,
Dringt in des Feindes Reihn
Mit eines Adlers Leichtigkeit
Und Löwenstärke ein.

13. Befolgt die Bahn in dem Gefecht
Die Guelf und Hesse ging;
Denkt, daß Ihr dann den Lorbeer brecht,
Den Guelf und Heß empfing.

14. Und klopfet fühlbar dem das Fell
In decisiver Schlacht,
Der herrschsuchtsvoll als ein Rebell
Gehorsam aufgesagt.

15. Geht, wie ein Wetter vom Mittag,
Auf Wall und Schanzen los!
Doch zeigt auch nach der Niederlag
Euch den Besiegten groß.

16. Und schenkt dem, der um Gnade schreit,
Ein liebreich Angesicht;
Es ziemet Gusmanns Grausamkeit
Nur Tigern, Menschen nicht.

17. Eilt! macht die vollen Köcher leer!
Sieg folge jedem Schritt;
Des Todes Angst rausch vor euch her
Und Schrecken Gottes mit!

18. Mit Ihm nur könnt ihr Thaten thun,
Ihn fürchte euer Heer;
Er spricht: so muß der Sturmwind ruhn,
Er spricht: so schweigt das Meer.

19. Traut Ihm! Aus göttlichem Gebiet
Setzt ihr die Füße nie;
Es geht zum Nadir vom Zenith
Des Höchsten Monarchie.

20. In seinem Namen ziehet itzt
Aus unserm Welttheil aus;
Und kommt von Ihm geführt, geschützt,
Gekrönt mit Sieg nach Haus.

21. Ihr kommt! Ha, welch ein Jubelton
Erschallet überall?
Der frohe Vater sieht den Sohn,
Die Gattin den Gemahl!

Ein beigegebenes Blatt „Schreiben eines Geistlichen an sein gewesenes Beichtkind, einen nach Amerika gehenden Soldaten“, unterzeichnet: Hagenbüchach, den 17. Febr. 1777, Johann Ernst Heim, hat denselben Ideengang, und sagt unter anderm: „Diesen Dienst seyd ihr dem großen König und der Nation von Engeland schuldig. Weil Engeland mit dem Blute seiner Landesleute bei Schellenberg, wo so viele 1000 ihr Leben gelassen, und ganze Glieder ihr Grab gefunden, die Freiheit Deutschlands erfochten, ja noch neuerlich bei Dettingen unter Anführung ihres großen Königs Georg des II. Majestät, und seines in der Schlacht verwundeten zweyten Sohnes, des Prinzen von Cumberland, einen für Deutschland wichtigen Sieg, mit Blut und Tod so vieler edler Briten, wider Frankreich, und den edlen Frieden erkämpfet hat.“ — Das Lied wird also wol von demselben Verfasser seyn.

---

167. Politisches Barometer

im Jahre 1785.*

Portugall bittet um Alles,
Spanien verschaft Alles,
Neapel macht mit Alles,
Parma schickt sich in Alles,

Venedig schweigt zu Alles,
Genua lacht auf Alles,
Sardinien wacht auf Alles,
England hilft zu Alles,
Frankreich mischt sich in Alles,
Schweiz glossirt über Alles,
Vor Rußland fürcht sich Alles,
Deutschland äfft nach Alles,
Schweden denkt zurück auf Alles,
Dänemark leidet Alles,
Polen verliert Alles,
Preusen stift an Alles,
Der Türk verwundert sich über Alles,
Das heilige Reich glaubt Alles,
Der Kaiser zeigt Lust zu Alles,
Der Papst läßt zu Alles,
Durcheinander geht Alles,
Und so ist verwirrt Alles,
Komm, Gott, erbarm dich über Alles,
Sonst kommt der Teufel und holt Alles!

---

168. Canticum Canticorum Norimbergense.*

1786.

Magistratus.

Wir haben's Recht und Macht allein!
Was wir setzen, gilt gemein;
Wer ist's, der uns will meistern?

Die Noris.

Allegro.

Freuet euch, ihr Nürenberger,
Und vergeßt all' Angst und Qual,
Weil Joseph, der große Kaiser,
Euch führt aus dem Jammerthal

Durch eine Kommission,
Die er hat erkennet schon,
Und Herr Kißling mit soll bringen,
Darum können wir fröhlich singen.

Die Herren Doctores.

Allegro.

In dulci jubilo
Singen wir, sind froh;
Unsers Herzens Wonne
Ruht in Comissio,
Und leuchtet als die Sonne
In's Kaisers gremio.
Damit uns nicht wird weh,
So trinken wir Koffee.

Die Herren Geistlichen und Genannten.

Nur stille, nur stille, nur still!
Kommission ist unser Will'.
Drum schweigen wir so still,
So lang's Gott haben will.
Warum wir stille schweigen,
Wird sich in Kurzem zeigen.
Nur stille, nur stille, nur still!

Die Herren Kaufleute.

Lamento.

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Der wird uns helfen aus aller Noth,
Und gar bald Hülfe schaffen
Durch eine Kommission,
Die auch erkennet schon,
Obwol man ja auch spricht,
Es komme keine nicht —
Dies muß man nur erwarten.

Die Handwerker.

Lamento.

Ach Gott vom Himmel sieh darein
Und laß dich's doch erbarmen!
Das Bier ist theur, das Brot ist klein,
Verlassen sind wir Armen!
Der Auflagen sind ohne Ziel,
Kommission komm doch in's Spiel,
Damit wir Hülf' erlangen!

Der Landmann.

Lamento.

Ach wie elend ist unsre Zeit
Allhier auf dieser Erden!
Doch sey Kommission nicht weit,
Dann wird's bald besser werden!
Sollten wir lang seyn so geschoren,
Ging Haus und Hof, ja Alles verloren —
Lang borgt ist nicht geschenkt.

Das Patriciat.

Mitten wir im Leben sind
Mit vieler Furcht umfangen;
Wo suchen wir denn Hülf geschwind,
Gnade zu erlangen?
Bei Kaiser Joseph allein!
Uns reuet unsre Missethat,
Die die Kaufleut erzürnet hat.
Kyrie eleison!

---

169. Das Weggeld.*

Kupferst.

Eine zweispännige Karosse vor einem Schlagbaum. Ein Oestreicher 1. hält sie an; der Kutscher 2. ein Franzos; im Wagen sitzt ein Preuße 3. Als Bediente zwei Holländer 4. hinten auf.

1787.

1. Oestreicher. Ihr Herren haltet an; Vergeßt das Weggeld nicht.
2. Franzos. Was geth mich dieses an, wenn man vom zahlen spricht?
Ich habe selbsten noch kein Fuhrlohn eingenommen —
3. Preuß. Gedult! ein jeder wird das seinige bekommen.
Wir haben uns bereits auf jeden Fall versehn,
Die Patrioten hier, so auf dem Wagen stehn,
Versöhnen lieber uns, mit ihren Capitalen
als ihren Helden: Blut.
4. Holländer. Ja! myn Herr wir betallen.
1. Oestr. Gut ich erwarte dies: Vill Glück ihr Herren! Pasiert,
doch komt das Weggeld nicht, dan wird es einkasiert.

---

170. Die großen, heldenmüthigen, erstaunlichen und unerhörten Thaten und Siege der Türken

wider die österreichischen und russischen Gauers in den Feldzügen 1788 und 1789*.

Ein Volkslied aus dem Türkischen übersetzt von Blumauer. Orsowa, Gedruckt durch Ibrahim Edeln von Mustaffa, kaiserlich-großherrlichen Hofbuchdrucker.

Der Türken Hochmuth höher stieg
Fortan von Jahr zu Jahre,
Und Deutschlands Kaiser, Joseph schwieg,
Als ob ers nicht erfahre;
Allein, der Kaiser heimlich denkt:
Auch lang geborgt ist nicht geschenkt.

Er schloß den Allianztraktat
Mit Rußlands Katharinen,
Wo man versprach, mit Rath und That
Sich wechselweis zu dienen,
Ja, dreymal hundert tausend Mann
Bot man sich auf den Nothfall an.

Der Ruß erfuhr nur gar zu bald
Der Ottomannen Tücke,
Sie forderten jetzt mit Gewalt
Die Krimm von ihm zurücke;
Ha! wandt der Moskowiter ein:
Es muß darum gekämpfet seyn.

Die angegriffne Czarin faßt
Den deutschen Czar beym Worte
Und meldet ihm in größter Hast
Die Muthung von der Pforte.
Der Kaiser zog als Mann und Held
Mit seinen Truppen selbst ins Feld.

Die Heere Josephs rückten an,
Und Rußlands Macht ingleichen,
Nun fieng der ganze Divan an,
Darüber zu erbleichen;
Der Sultan kratzt sich hinterm Ohr,
Es gieng ihm gar nichts gutes vor.

Wohl wagt sein Volk sich ins Bannat,
Und spielte Räuber-Rollen;
Doch mußte nach der Wintersaat
Sich das Gesindel trollen.
So zoh er nackend her und hin,
Das war sein einziger Gewinn.

Dem Pascha Kaputan kam vor
In Grönland zu kampiren,
Er will mit Nassau Siegens Kor
Den Wallfischfang probiren;
Da fanden statt dem Wallfischfang
Die Stochfisch' ihren Untergang.

Fürst Potemkin trieb Oczakow
Gewaltig in die Enge,
So, daß im eignen Blut ersoff
Der Türken schwere Menge.
So mit war nun das erste Jahr
Und auch der erste Aufzug gar.

Ein neues Jahr kam wohl heran,
Doch leider nicht der Friede!
Da sann der Kaiser Joseph, sann
Aufs Ende von dem Liede,
Und sprach: „was es auch kosten mag,
So geh' es heuer Schlag auf Schlag."

Damit er nicht sein Ziel verfehlt,
Berief er schnell den Helden,
Von dem die nah' und ferne Welt
Uns Wunderthaten melden;
Mit diesem sprach Theresens Sohn
In einem wahren Freundschaftston.

„Mein lieber Loudon," sprach der Herr,
„Du weißt, wie Joseph denket,
Und daß er, wie sein ganzes Heer
Dir sein Vertrauen schenket,
Nun wisse, Krankheit hält mich hier,
Drum laß ich das Kommando dir."

Greis Loudon rasch den Degen zoh,
Und thät auch nicht verweilen,
An Coburg, Clerfait, Hohenloh'
Die Rollen auszutheilen.
Schnell ward gemustert Roß und Mann,
Und nun der zweyte Akt begann.

Gleich in der ersten Szene hat
Sich Berbir präsentiret.
Als unser Trupp dort en parade
Kaum dießseits einmarschiret,
Tanzt jenseits schon voll Angst und Graus
Der Pascha en chassée hinaus.

Wie sich der feige Muselmann
Bei Foksan thät verschanzen,
Hub Suwarow mit Coburg an
Ein pas des deux zu tanzen,
Wobey die Figurantenschaar
Des Selims schnell entsprungen war.

Das applaudirte Tänzerpaar
Ward um ein merklichs keker,
Wagt eine Pantomime gar
Genannt: der Apotheker,
Und gaben ein Kartätschklistier
Dem lang verstopften Großvezier.

Die Kur so übel ihm bekam
Bey dieser Maskerade,
Daß er den Gallawagen nahm
Zu seiner Retirade.
Vor seiner Kutsche liefen mehr
Als fünfzigtausend Läufer her.

Die Rotte lief sich athemlos,
Und noch schiens ihm zu sachte
Bis er noch durch Kanonenschuß
.Ihr neue Beine machte.
Dann rannten sie, wohl sonder Rast
Bis in des Lucifers Pallast.

Ein Theil davon wagt mit Getös
Sich noch einmal herüber,
Und holt sich frische Rippenstöß,
Und neue Nasenstüber,
Drauf flohen sie mit O! und Ach!
Den vordern Kammeraden nach.

Fürst Repnin machte ein Ballet,
Betittelt wars: der Baader,
Und ließ da mit dem Bajonet
Dem Seraskier zur Ader,
Sein Blut zerann im Augenblick,
Wie eine Strangulirschnur dick.

Dem Hohenloh' sein Solo gut
Bey Borcsa thät gelingen,
Da sprang die Janitscharenbrut
Plump über unsere Klingen.
Man weis, wie Clairfait im Banat
Den Kehraus mitgemachet hat.

Zur letzten Dekorazion
Wählt als Noverr' der zweyte
Held Loudon Belgrads Bastion
Nach ihrer Läng und Breite,
Und Rouvroi, Gott geb' ihm Ruh!
Erfand die Harmonie dazu.

Dem Pascha schauerte die Haut,
Er will kapituliren,
Doch thäte die Besatzung laut
Dagegen protestiren,
Und jeder schwur, daß er sich wehrt,
Bis seinen Bart der Brand versehrt.

Der Abdy Pascha, glaubten sie,
Wird zum Entsatz wohl klecken,
Doch Abdy Pascha zeigt' sich nie,
Und spielte stets Verstecken,
Und wie ihn Waldeck aufgesucht,
Nahm der sta bene gar die Flucht.

Acht große Fahnen, roth wie Blut,
Hieng man nun aus, zum Zeichen,
Daß die Besatzung kurz und gut
Eh sterben will, als weichen;
Und daß sie gar das Ding nicht kennt,
Was man sonst Uebergabe nennt.

Allein, jetzt rückte die Gefahr
Heran mit Riesenschritten,
Da war nun der Verschnittnen Schaar
Das Herz so gar verschnitten,
Und die Kurasch vom ganzen Troß
War kaum wie eine Linse groß.

Nun riefen sie zu Mahomet
Allah! wir sind verlohren!
Allein der gute Herr Prophet
War taub an beyden Ohren;
Weil jeder Türke aufwärts rief,
Und Mahomet logiert sehr tief.

Indeß will Loudon bey der Nacht
Ein Jagdstück produziren,
Und ließ die Vorstadt mit Bedacht
Dazu illuminiren;
Denn in dem Finstern, wie ihr wißt,
Das Ziel nicht leicht zu treffen ist.

Gleich anfangs thät sich unverzagt
Das Wildprät teuflisch wehren,
Es schien fürwahr, als gieng die Jagd
Auf Löwen oder Bären;
Im Hui schuff per Mirakulum
Der Kriegsgott sie zu Hasen um.

Nun trieben unsre Jäger fein
Die Hasen in die Netze,
Sie konnten weder aus noch ein,
Das war euch eine Hetze —
Pif, Paf, es traf ein jeder Schuß
Beynahe einen Hasenfuß.

Was noch das allerschönste war,
Das sollt ihr kaum errathen,
Die todten Hasen wurden gar
Mit Haut und Haar gebraten;
Und dieses zwar mit vollem Recht —
Der Balg war, wie das Fleisch, so schlecht.

Als wir denn so das Zufluchtshaus
In helle Flammen setzten,
Da gieng das Haar den Hunden aus,
Da hieß's Matthä am Letzten;
Da war kein anderes Mittel mehr,
Als, Schurken gebt die Festung her!

Nun will der Pascha kummervoll
Die Fahnen selbst vertauschen,
Und statt der stolzen rothen soll
Jetzt eine weiße rauschen.
Aus Mangel einer weißen Fahn'
Nahm er sein Hemd uud hielts hindan.

Weil die Besatzung für und für
Thät laut um Gnade flehen,
Wollt Ueberwinder Loudon ihr
Den Abzug eingestehen,
Ein Menschenherz war ihm bewußt,
Schlägt unter Josephs Heldenbrust.

Und unser Marschall hat zugleich
Wohl überlegt geschlossen:
Was nutzen dem Haus Oesterreich
So viele Brodgenossen?
Daß man die Lumpen pflegt und nährt,
Sie sind das Futter ja nicht werth.

Er sprach: so wahr ich Loudon bin,
Ich nehm euch nicht gefangen,
Zieht nur zu eures Gleichen hin,
Und sagt, wie's euch ergangen.
Nur komm mir keiner vors Gesicht,
Solch schlecht Gesindel brauch ich nicht.

Sie zohen nun nach Orsova
Mißmuthig ihrer Wege,
Und warten nun ganz sicher da,
Will's Gott! auf neue Schläge,
Weil unser Loudon, wie es heißt,
Den Türken dort ein Gleiches weist.

Heil uns! nun hat wohl, wie es scheint,
Das Schauspiel bald ein Ende —
Ihr, die ihrs patriotisch meynt,
Klatscht jauchzend in die Hände!
Und wünscht mit mir nun insgemein:
Der Friede mög' das Nachspiel seyn! —

---

171. Dumourier in Aachen.

1792.

Goden Dag, goden Dag, Frau Nobische, (Nachbarin,)
Wat hand wer för en Zick! (Zeit!)
Wöre för (wir) dat Schelme=Pack
Noch ens us Oche (Aachen) quick! (quitt)
Ech kam ens (einst) öfer all,
Ech kam ens ob jenge Maat; (jenen Markt)
Da sah ech dech den Kaiser Kaal (Karl)
Bleef stief stehn wieder von (weit davon)
On (und) kam nit mie (mehr) von Platsch. (Platz)
Goden Dag, miege (mein) leiwe (lieber) Kaal!
Wat hand se dech (dir) gedon?
Weis du die Liedcher noch,
Die för zusamme songe? (sangen)
Et koamen er (ihrer) fufzig langs,
Et ware mer luter Jonge;
De enge, (eine) on de war scheel,
De angere, de war blenk, (blind)
On dat ret us (gradaus) gesaat:
Et send mer luter Kenk. (Kinder.)
Dat Guwehr fel hön (ihnen) zu schwer,
Sie konnten et nit mier (mehr) troge.

De Stuß (?) de frißt er sechs,
On et det öhme kenge (keinen) Schade.
No lat se mer ens komme,
Dann welle för se ens kraue!
Do geht et Stuck ob Stuck
Von hie bes eh jenge Guck. (in jene Ecke)
Do geht et ries ob ries
Von hier bes en Paris.

Nach dem Siege von Gemappe zog Dumourier in Aachen ein. Die Statue Kaiser Karl's d. Gr. steht auf dem Markte vor dem alten Rathhause, in welchem die Kaiser gekrönt wurden.

---

172. Einzug der Franzosen in Köln.

1794.

1. Vêr un nüngzig wôr et Johr,
Fidefide fit fidefom,
Do nohmen se Köllen en förwohr,
Fidefide fidefide fom;
Do hatte se Geld, un mêr (wir) Papêr,
Fidefide fomfom fom.

2. Do han mêr auch der Dag erläf, ꝛc.
Dat mêr dat Geld met Papp geklâf; ꝛc.
De ganz' Armee de log em Feld, ꝛc.
Un hatt' nix als papêre Geld. ꝛc.

3. Wer hatt' dat Geld dann ûsgedâch?
'N Nation vun Lumpe gemâch.
Se ging domet wehl üwwer den Rhein,
De schönste Klöpp (Prügel) de brahten se heim.

4. Scharschant, Major und Kapetein,
De quômen en Köln ohn' Schohn herein,

Dä Offezêr un General
Hatten kei Geld dazumal.

5. Dä eine grön, da andre grîs,
Dä drette gäl, de vête wîs,
Dä fünfte blo, dä sechste ruth:
O Himmel helf uns ûs der Nuth!

6. Dä Adjudant we dä Scharschant,
De trogen êr Fleisch all en der Hand,
De Käls de wôren en großer Nuth,
Et fehlte innen an Kamisbrud.

7. Karmaniolen stîf vun Nester, (Kothflecken)
Allerhand Westen vun Manchester,
Fraulüksröck zo Botzen (Hosen) gemâch,
Röck ohne Mau, (Ärmel) dat wôr êr Drâch.

8. Kômen auch met Freiheitskappen,
De wôren gezêrt met allerhand Lappen,
Große Höt, un kôz (kurz) dä Zopp,
Drogen se op ehrem Kopp.

9. De Käls de hatten kein Manêre,
Sugar auch nit em Exerzêre,
Do wor dä Volksrepresentant,
Dä log om Nûmât op der Bank.

10. Des Owends om Paradeplatz
Trof jede Karmaniol si Schatz,
De Mädcher hatte keinen Hang —
Papêre Geld hät keine Klang.

---

173. Der neufränkische Herzug über den Rhein nach Ostfranken.

Besungen von einem ostfränkischen Bauern aus der Saal- und Rönarmee.*

1796.

1. Vom Uebergang des Rheins will ich
Ein Heldenliedchen singen,
Der Franken und der Deutschen Sieg'
In seine Reime bringen.
Des Jourdan's und des Moreau's Heer
Zog Länder durch, als wie im Meer
Die Fluth der Ebbe folget.

2. Melpomene, du bist gewöhnt
Nur kläglich schön zu singen;
Wenn meine Leyer lauter tönt
Und scherzender will klingen,
So dämpfe ihren hellen Schall,
Denn der bekriegte Erdenball
Weint über die Franzosen.

3. Der Tambur und der Offizier,
Der Kriegsbeschwerden müde,
Bezahlt mit feinem Postpapier, *)
Verlangten sehnlich Friede;
Allein das Direktorium
Sah schief dem Diversorium
Der Heere im Land entgegen.

4. Denn, wenn ein Krieger abgezehrt,
Wie scheußliches Gerippe,
Zurück in seine Heimath kehrt,
Und nichts als leere Krippe

*) Die Assignaten und Mandaten, mit welchen das Heer bezahlt wurde, sind auf dem feinsten Papier abgedruckt. (Anmerk. d. Originals.)

Und ausgesaugte Bürger findt:
Dem dienet nicht der Freiheitswind
Und Gleichheitsgeist zur Nahrung.

5. Jourdan, der Obergeneral
Der lumpigen Franzosen, *)
Viel Musquetier und Korporal,
War'n ohne Schuh und Hosen,
Versprach den nicht bezahlten Sold
Dem Kriegsheer mit geraubtem Gold,
In Franken zu bezahlen.

6. Beredsam sprach er zu dem Heer:
„Ihr seyd gewohnt zu siegen;
Hoch steiget eure Heldenehr',
Wenn Feinde unterliegen.
O seht! es fliehet schon vor euch
Das Kaiserliche Lumpenzeug — **)
Stürmt seine Retirade!

7. Sitzt auf, und reitet trapp, trapp, trapp,
Schnell über Berg und Hügel!
Nur selten steig' ein Reuter ab,
Denn mit verhängtem Zügel
Ha! reiten wir parforce nach Wien!
Ich galoppiere vor euch hin,
Ganz sicher auf der Karte.

8. Und unterwegs in Frankenland
Giebt's Wein und Geld und Weiber,
Zu füllen eure leere Hand,
Zu mästen eure Leiber
Mit Brot und Fleisch und Leistenwein,

*) Die Infanterie war durchgängig sehr schlecht gekleidet. (A. d. O.)

**) Diesen Ausdruck gebrauchte der General Jourdan an dem Tische eines Edelmanns in Franken. (A. d. O.)

Mitunter könnt ihr lustig seyn,
Versteht schon, was ich meine.

9. Von Jourdan's Wort elektrisiert,
Entbrannt' der Muth vom Neuen.
Indessen wurde proklamiert,
Man sollte sich nicht scheuen,
Wenn Freiheitsbürger in das Land
Der Franken rücken, dann Garant
War Jourdan für die Herde.

10. Was aber Jourdan proklamiert,
War nur Betrug und Lügen;
Denn wo die Bürger einmarschiert
Mit fürchterlichen Zügen:
Da folgte Mord und Raubbegierd',
Brand, Unzucht, Pest; ja allarmiert
Ward Satan aus der Hölle.

11. Sie fielen mit dem Mordgewehr,
Mit aufgezogenen Hahnen,
In Ingrimm über Bauern her,
Um sich den Weg zu bahnen,
Wie Räuber in das nächste Ort
Und plünderten und schleppten fort,
Was selbst nicht gehen konnte.

12. Drauf ging es ohne Unterlaß
An's Fressen, Saufen, Spielen,
Und wenn geleert war Faß für Faß,
Hub's Schänden an. Da fielen
Wild über Mädchen, Vieh und Weib,
Die Hengste her, zum Zeitvertreib,
Und marterten die Unschuld.

13. Zerbrachen auch mit frecher Hand
Herrn Christus, Tabernakel;
Der Katholik, der Protestant,
Erstaunt ob dem Spektakel,
Begriffen nicht, wie's möglich sey,
Daß alle Laster frank und frei
Beim General passierten.

14. Wer zählt mir jene Schurken her?
Die Generäl' sich nannten;
Man sollte sie mit Recht vielmehr
Die Chefs von Räuberbanden
Betiteln; der Cartouche, Scheppart,
Und andere von dieser Art
War'n gegen sie noch Freunde.

15. Sie hießen: Jourdan, Klein, Collaud,
Ney, Champjonet, Lefebre,
Joubert, Bastould und Bernadotte,
Ernouf, Benard und Kleber,
Demuys, Simon und Jakobin —
Der Teufel mag die übrigen
Mit ihren Namen nennen!

16. Und drangen sie in Festungen,
So wurden ausgeleeret
Die Arsenals von Rüstungen,
Die Magazins verzehret,
Die Pulverwägen abgeführt,
Die Festungswerke demoliert,
Gestohlen die Kanonen.

17. Erstaunlich waren noch dabei
Die Requisitionen;
Sie forderten wohl allerlei,
Das Geld. zu Millionen.

Fleisch, Wein, Bier, Butter, Branntewein,
Schuh', Strümpfe, Hemden, Garn und Lein,
Hüt', Röcke, Heu und Haber.

18. Auch für die arme Kriegskanzlei
Viertausend Federmesser,
Papier und Feder und dabei
Den Dintenzeug in Fässer.
Kaffee und Zucker, Rauchtaback,
Das Mehl, die Kleie mit dem Sack,
Warum denn nicht auch Lumpen?

19. Die festen Plätze Frankens sind
Zwar ohne Schuß gefallen;
Auf gleiche Weise siegt ein Kind,
Wenn es auch nur kann lallen.
Der Bürger sprach im Friedenston,
Und der Hauptstädte Garnison
Glich — einer Wachtparade.

20. Indessen rückte Jourdans Corps
Durch Franken bis nach Bamberg,
Von Schweinfurt ungehindert vor,
Bis Königshofen, Nürnberg.
Allein beim Rothenberg gab's Schläg';
Bei Neumarkt wies man gar den Weg
Zur schnellen Retirade.

21. Erzherzog Karl, der junge Held,
Verstärkt mit frischen Truppen,
Zerstreute in die halbe Welt
Die schwachen Freiheitspuppen.
Da hieß es: Rechts um, kehrt euch fort!
Zu Würzburg ist der beste Ort,
Wo wir uns halten können.

22. So rief der General, und biß
Vor Zorn sich in die Lippen;
Die Sporn bis an die Stiefel stieß
Er in des Leibpferds Rippen.
Husch, flog er über Berg und Thal,
Denn ein Herr Obergeneral
Läßt sich nicht gerne fangen.

23. Im Rückzug ging es auf dem Weg
Den Franken miserabel:
Der eine warf die Flinte weg,
Der andere den Sabel;
Denn Kaiser Franzens Reisigen
Verfolgten stets die Flüchtigen
Mit Hieben und Kanonen.

24. Zum Unglück fuhr die Kriegeswuth
Den Bauern durch die Adern;
Sie griffen mit gestähltem Muth,
Und einem ruß'gen Pater, *)
Die Waffen an, mit starker Hand,
Zu Elfershausen ist's bekannt,
Sie stritten wie die Löwen.

25. Franz Ludwig hatte zwar den Geist
Des Krieges schon gewecket
Im Lande; aber, wie es heißt,
So hatte man verstecket
Den Genius, der Länder schützt,
In einem Mann, der täglich schwitzt
Beim Spiel und bei der Tafel,

*) Pater Thomas Brux, Franziskaner aus dem Kloster Volgersberg, vereinte sich mit den bewaffneten Bauern und zog, wie ein Ordensheiliger Johannes a Capistrano einstens den Saracenen, den Franzosen entgegen. (A. d. Originals.)

26. Wenn's möglich ist Visiten giebt —
Versteht sich's blos dem Adel —
Veränderung und Kurzweil liebt,
Und nicht um eine Nadel=
Breit ab von seiner Ordnung weicht,
Und kurz gesagt: in Vielem gleicht
Dem Fürsten Hans dem Zweiten.

27. Und der, was noch am schlimmsten ist,
Wie Petz an seiner Kette,
Geführt durch Referenten List
Vom Frühstück bis zum Bette,
Nach dessen Pfeife zierlich tanzt,
Und wie es ihm gefällt, bepflanzt
Das Land mit Idioten.

28. Der Mann floh, und der schlaue Wicht
Stahl sich aus seinem Kerker,
Bestieg die Rön, trat an das Licht,
Rief: Bauern! ihr seyd stärker
Als Ritter, die in Wägen fahr'n,
Und bei den nahen Kriegsgefahr'n
In fremde Länder fliehen.

29. Sie führen trotzend Helm und Schild
In ritterlichen Wappen,
Vor kurzer Zeit zum Schreckenbild
Der bürgerlichen Lappen:
Allein die Zeiten sind dahin,
Da man gemalten Biedersinn
Und Heldengeist verehrte!

30. Sonst ritt der Junker muthig aus
Im Panzerhemd zum Streiten;
Nun sitzt er ruhig bei dem Schmaus,
In einem Kleid von Seiden;

Schwelgt in die tiefe Nacht hinein,
Und läßt er sich zum Zweikampf ein —
Ist's hinter den Gardinen.

31. Auch Domherrn zogen in das Feld,
Das Vaterland zu schützen,
Und rüsteten mit eignem Geld,
Das Heer zu unterstützen,
Soldaten aus. Von Eglofstein,
Der Domprobst hieb erschrecklich ein,
Zu Bergtheim in die Feinde.

32. Von Zobel, Melchior genannt,
Ging Albrechten entgegen;
Er führte tapfer in der Hand,
Als Feldherr selbst den Degen,
Zu zeigen, daß er Herzog sey,
Und nicht zur leeren Gaukelei
Das Schwert im Wappen führe.

33. Auch ritt er auf die Hofkanzlei,
Um selber einzusehen,
Ob die Prozesse ohne Scheu
Den Weg der Rechte gehen.
Dies sag' ich nur per incidens,
Und wasche vor dem consequens
Die Hände, wie Pilatus.

34. Johann Philipp von Schönbron war
Soldat im Schwedenkriege;
Er kam als Domkapitular
Zum Wahltag an, als trüge
Den Mann der heil'ge Geist dahin,
Denn er ward mit gemeinem Sinn
Zum Bischofe gewählet.

35. Johann Gottfried von Guttenberg
Befand sich auf dem Schlosse
Als Turenne auf dem Niklausberg,
Mit seinem weißen Rosse
Sich tummelte. Er lud sich ein
Als Gast zur Martinsgans; allein
Der Fürst gab runde Antwort.

36. Er frug: „Kommt euer Herr als Freund,
So ist es mir zur Ehre;
Besucht er aber mich als Feind,
So find't er Gegenwehre;
Zur Martinsgans, statt Ehrenwein,
Will ich ihm morgen schenken ein
Vom Schlosse mit Kanonen."

37. Von Thaten and'rer Fürsten will
Ich diesesmal nichts sagen;
Der Forschende kann in der Still
Beim Ludewig nachschlagen.
Dort liest man wunderliche Ding',
Die ich nicht gern erzähl' und sing',
O tempora, o mores!

38. Der Landmann griff zu Örlenbach
Am ersten zu den Waffen;
Dem folgten seine Brüder nach,
Um sich vom Hals zu schaffen
Den Freiheitsfeind, der Geld und Gut
Erpresset und mit Tigerwuth
Das Blut der Bürger trinket.

39. Das Bauerncorps im Oberland,
Die Rönarmee genennet,
Schloß unter sich ein festes Band

Und rückte unzertrennet
Bis Kissingen gewaffnet vor,
Und hieben die geschloßenen Thor'
Mit leichter Müh in Stücken.

40. Ein Troß neufränk'scher Reuter lag
In diesem schmutz'gen Städtchen,
Gefürchtet mehr von Tag zu Tag,
Geliebt von Freudenmädchen.
Die Bauern hieben um und um,
Und der Franzosen Siegesruhm
Ging traurig hier zu Grabe.

41. Die Reuter irrten hin und her,
Geschreckt wie eine Herde
Versprengter Schafe, weil ihr Stähr
Verwundet war; die Pferde,
Schnell von den Bauern abgeführt,
Die Räuberwägen arretiert
Voll Geld und Pretiosen.

42. Sie hatten eben auf dem Weg'
Ein Kloster ausgestohlen,
Und, wie es glaublich ist, durch Schläg'
Und Drohung mit Pistolen,
Die Geistlichen so lang' geschreckt,
Bis sie Dasjenige entdeckt,
Was sie verborgen hatten.

43. Die Wägen trugen ziemlich schwer:
Wachs, Spitzen und Chorröcke,
Geld, Tuch, Monstranzen und Gewehr
Und mancherlei Gepäcke,
Meßkännlein, Kelche, Meßgewand:
Dies fiel den Bauern in die Hand,
Nebst einem Vespermantel.

44. Ein ausgesandter Kommissär
Mit einem Kanzellisten —
Beim Stetten war er Sekretär,
Als wenn die Herrn nicht wüßten,
Daß vor acht Jahren Martinsgäns
In seinem Pult die Existenz
In einer Nacht verloren — *)

45. Gerieth mit aufgenommnen Geld
Den Bauern in die Hände.
Er schoß, und rief Gott und die Welt
Um Hülfe an. Sein Ende
War festgesetzt, der Bauern Wuth
Ließ sich nur mit verspritztem Blut
Des armen Mannes stillen.

46. Herr Erle kam mit harter Noth
Vermummt aus dem Gedränge;
Die Bauern schwuren ihm den Tod,
Und wiesen ihm die Fänge.
Er floh; in seinem Mantelsack
Fand man, nebst anderem Gepack
Fünfhundert baare Thaler.

47. Nach glücklich ausgeführtem Streich,
Gereizt von Sieg und Beute,
Marschier'n die Bauern, arm und reich,
Mitunter Kriegesleute,
Mit Trommeln und mit Pfeifen vor
. . . .
Der freien Reichsstadt Schweinfurt.

---

*) Herrn Erle wurden vor 8 Jahren einige hundert Gulden, um die s. g. Martinsgänse an die Kammer und andere Forstoffiziauten zu bezahlen, übergeben. Sein Pult wurde erbrochen, und die Martinsgänse sind davon geflogen — wohin? das weiß ich nicht. (A. d. Orig.)

48. In dieser Stadt lag Fegelin,
Verzeih mir's Gott! ein Schneider.
In Frankreich machte er vorhin
Gar zierlich Modekleider;
Hier aber ist er Kommandant,
Und führt in seiner Heldenhand
Für's Ellenmaß den Degen.

49. So eben saß der Kommandant
Mit seinem trauten Liebchen
Am Tisch, geschlungen Hand in Hand,
Mitunter gab es Knippchen,
Als plötzlich eine Ordonanz,
Bedeckt mit einem Pferdeschwanz,
In's Zimmer trat und sagte:

50. „Herr Kommandant hört, par Dieu!
Die abgeschmackten Bauern
Stehn ausgerüstet, sacre bleu!
Schon wirklich vor den Mauern,
Und rufen wild im Zeterton;
Der Teufel hol' die Garnison
Und ihren Kommandanten!"

51. „„Was? —"" frug der Kommandant und fiel
Vor Schrecken schier in Ohnmacht.
Gebrochen sprach er: „rührt das Spiel,
Und allarmiert die Schaarwacht!
Führt schleunig die Kanonen auf,
Und kanonieret wüthend auf
Die Bauern mit Kartätschen."

52. Inmittelst fings Herrn Fegelin
Im Magen an zu zwicken;
Er sah im Zimmer her und hin
Mit jämmerlichen Blicken;

Bekam, was man nicht glauben soll —
Doch sagt es uns Herr Doktor Stoll —
Vor Grimmen das Laxieren.

53. Auch seine Kameraden floh'n
Von einem Haus zum andern,
Und baten kläglich um Pardon:
Ach Gott, wir müssen wandern,
Und wissen nicht, wo aus, wo ein!
Der Teufel führt' uns über'n Rhein
Und seine Deputierten.

54. Der Bürgerausschuß zu Paris,
Genannt die Direktoren,
Baß leben wie im Paradies
Und wir, die Freiheitsthoren,
Marschieren fremde Länder durch
In welchen wir schier jede Furch'
Mit unserm Blut befeuchten.

55. Zufällig kam ein Edelmann
Aus Schweinfurt zu den Bauern,
Er sprach zu ihrem Führer: „Mann,
Dort hinter Schweinfurts Mauern
Erwartet euch der Feind gerüst!
Geht ruhig nacher Haus, ihr büßt
Eu'r Leben ein. Kanonen

56. Sind bei den Thoren aufgepflanzt,
Mit Bleistücken geladen;
Der Feind ist, wie ihr seht, verschanzt
Mit Wall und Pallisaden;
Drum lasset ab!" So sprach der Schuft;
Der Bauern Muth flog in die Luft,
Schnell zogen sie von dannen.

57. Sobald der Kommandant bemerkt
Die Flucht, so sandt' er Reuter
Mit einigen zu Fuß verstärkt,
Den Bauern nach und leider!
Die Bauern irrten hin und her,
Nur einer spannte sein Gewehr,
Und schoß auf die Franzosen.

58. Er traf, und sieh! ein Reuter fiel
Getödtet von dem Pferde;
Allein es war'n der Hunde viel
Des Hasens Tod. Zur Erde
Gestreckt sank hin der brave Mann,
Nur Schade, daß ich ihn nicht kann
Mit seinem Namen nennen.

59. Und so ging die Belagerung
Der Stadt Schweinfurt zu Ende.
Es klatschte mit Erleichterung
Des Herzens in die Hände
Der Kommandant, war herzlich froh,
Und trank in dulci jubilo
Zur Stärkung Chocolade.

60. Indessen lief die Nachricht ein
Von Jourdans Unglücksschlägen,
Und wirklich folgten hinten drein
Des Heers gepackte Wägen,
Und diesen rückte Jourdan nach
Mit seinem Heer, zur neuen Plag
Des schon gepreßten Landes.

61. Nachdem begann ein Kriegesrath
Von Jourdan und Consorten,
Und vom einmüthigen Senat
Soll seyn beschlossen worden:

Daß man dem Feind mit frischem Muth,
Irr Strömen flösse auch das Blut,
Die Spitze bieten müsse.

62. Tout de suite erscholl'n beim ganzen Heer
Die schmetternden Trompeten
Zum Aufbruch, denn der Franken Ehr'
Wär', rief man, noch zu retten,
Durch einen Sieg, der Würzburg schützt,
Und in der Retirade nützt,
Wenn's mißlich gehen sollte.

63. Zu Würzburg war die Garnison
Belegt mit Furcht und Zweifel,
Denn länger als acht Tage schon —
Dies that der deutsche Teufel —
Blieb die Correspondenz zurück,
Den Bauern fielen Stück für Stück
Die Briefe in die Hände.

64. Zum Tod erschrak der Kommandant,
Als man ihm rapportieret,
Daß durch das Thor, vom Sand genannt,
Der Vortrab gallopieret
Der Kaiserlichen chevaux legers,
Und daß sie hieben um sich her,
Was Fränkisch ist, zu Boden.

65. Hierauf befahl der Kommandant,
Daß man die Trommel rühre,
Daß die Besatzung vorderhand
Sich schleunig retiriere
Der Festung zu; er ritt voran,
Die Offiziere schlossen dann
Sich an den Kommandanten.

66. Gar komisch es zu sehen war,
Wie furchtsam die Franzosen
Die Stadt durchkreuzten Paar und Paar.
Der eine hielt die Hosen,
Der andere verlor die Schuh';
So ging's in Eil' der Festung zu,
Mit Mann und Roß und Wagen.

67. Und dann begann gar fürchterlich
Vom Schloß die Kanonade;
Die Kugeln flogen kümmerlich
Bis an die Promenade,
Die Franz-Ludwigs-Chaussee genannt,
Denn Jourdan ließ, wie's ist bekannt,
Die großen Stück abführen.

68. Zur Nachtszeit fiel'n die Franken aus
Dem Schloß in's Maynzer Viertel,
Sie plünderten von Haus zu Haus,
Und füllten ihre Gürtel
Mit Geld, und schleppten manches Vieh,
Pferd, Ochsen, Geis und Schaf und Küh',
Mit sich fort auf die Festung.

69. Auch wagte sich ein Offizier
Der Franken auf die Brücken
Mit einem Troß. Ein Kanonier
Des Kaisers schoß in Stücken,
Nebst anderen, den Mann, das Pferd —
Die Schurken waren nicht mehr werth,
Nur dauert mich der Schimmel.

70. Indessen rückte Jourdan an
Mit vierzigtausend Franken,
Allein Graf Starrey ging voran,
Und hielt den Feind in Schranken,

Und schlug ihn, mit vereinter Hand
Des Herzogs Karl, aus Frankenland,
Die Festung fiel von selbsten.

71. Der Feinde Retirade war
Für Franken noch erschrecklich:
Sie raubten mit der Haut die Haar',
Nichts war für sie erklecklich;
Sie steckten Dörfer in den Brand,
Und hieben mit grausamer Hand
Mann, Weib und Kind in Stücken.

72. Mein Lied geht hier, wie jedes Ding
In dieser Welt zu Ende.
Wem's Liedchen nicht gefällt, der sing'
Sich selber eins. Ich wende
Für diesmal meine Leier um;
Von Moreau's Heer soll's Dudeldum,
Will's Gott, mit nächstem schnarren.

Nachweise und Erläuterungen.

1. Kaiser Joseph II. Mitgetheilt von Professor Fröhlich zu Würzburg 1833.

2. Vertreibung der Jesuiten. Handschriftlich im Besitze von Dr. Rebholz zu Haßfurth, 1834.

3. Erste Theilung Polens. Ebenso.

4. Ein neues Lied von Amerika. Vier ganz neue Sing-Lieder.

1. Weil mir Alles untreu worden 2c.
2. Ich bin content 2c.
3. Ach wie schön ist doch das Lieben 2c.
4. Wie die Zeitungen berichten 2c.

8. 4 Bll. o. J. u. O.

5. Die deutschen Hülfstruppen nach Amerika. Handschriftl., verglichen mit Pröhle Nr. 103.

6. Deutsche Hülfstruppen nach Amerika. Neue Kriegs- und Soldatenlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

7. Die Hessen nach Amerika. Mündlich 1829 von einem alten Soldaten, namens Mirbach, zu Kassel, der den Feldzug mitgemacht hatte, nun aber betteln mußte.

8. Bayerischer Erbfolgekrieg. Mündlich und nach einem fl. Bl. Mit Melodie auch in „Fränkische Volkslieder II. Nr. 218; ebenso in „Einhundert hist. Volksl. des Preußischen Heeres" 2c. Nr. 43, wo in den Anmerkungen Näheres.

9. Bayerischer Erbfolgekrieg. Zwey schöne neue Lieder. Das Erste. Kaiser Joseph-Lied. Das Zweyte. Auf ihr tapfre Feld-Soldaten 2c. Gedruckt in diesem Jahr. 8. 4 Bll. o. O.

10. Bayerischer Erbfolgekrieg. Handschrift jener Zeit.

11. Bayerischer Erbfolgekrieg. Handschriftlich im Besitze Herrn Musikdirektors Hauser in München, 1856.

12. Kriegslied. Handschriftlich nach gleichzeitigen fl. Bll. von Herrn J. M. Wagner in Wien, 1865.

13. **Ein schönes Gespräch über den jetzigen Krieg.** Zwey ganz neue Kriegs-Lieder.

1. Wir preußische Husaren, wann kriegen wir das Geld ꝛc.

2. Höret Freund, was denkt denn Ihr? ꝛc.

8. 2 Bll. o. J. u. O.

14. **Tod der Kaiserin Maria Theresia.** Wie Nr. 11.

15. **Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.** Soltau Nr. 88a.

16. **Die Protestanten in Oesterreich ob der Enns.** Daselbst.

17. **An Prinz Max zum Abschiede.** Handschrift jener Zeit.

18. **Bombardement von Gibraltar.** Beschreibung | der | erschrecklichen Belägerung und Entsatzung | der weltberühmten Stadt und Vestung Gibraltar | durch die Spanier und Franzosen, und wie der tapfere | General Elliot mit glühenden Kugeln die schwimmenden Batterien | deren Frantzosen in Brand gesteckt hat. | Nebst einem Lied hierüber. 4. 8 Bll. o. J. u. O. Georg Wiegand zu Römershofen 1840 gehörend.

19. **Gespräch derer europäischen Mächte und den freien Staaten von Amerika über den jetzigen Friedensschluß.** 4. 2 Bll. o. J. u. O. Herrn Eppler zu Königsberg in Franken gehörend, 1833.

20. **Lied des nach dem Kap bestimmten von Hügel'schen Regiments.** Erk u. Irmer 4. Nr. 17.

21. **Tod Friedrichs des Großen.** Aelteres geschrb. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

22. **Tod Friedrichs des Großen.** Mitgetheit von Herrn Finanzrath Kölle zu Mariaburghausen, 1832.

23. **Friedrichs Ankunft im Olymp.** Mehrfach gedruckt. Hier nach Erk „der alte Fritz im Volkslıede" ꝛc. Nr. 1.

24. **Die Invaliden an Vater Friedrichs Grabe.** Daselbst Nr. 2.

25. **Testament Friedrichs des Großen.** Mündlich in Unterfranken, und Würzburger Kalender vom Jahre 1839.

26. **Feldzug in Holland.** Mündlich und geschrb. Liederbuch eines alten Soldaten, der den Feldzug mitgemacht hatte. 1833.

27. **Vor Amsterdam.** Daselbst.

28. **Besiegung der Patrioten.** Kühn, Preußische Soldatenlieder und „Fahnenlieder der alten Zeit," p. 24. Auch in „Einhundert hist. Volkslieder des Preußischen Heeres" ꝛc. Nr. 49, wo in den Anmerkungen Näheres.

29. **Rückkehr aus Holland.** Kühn, p. 46—47.

30. **Rückkehr aus Holland.** Daselbst, p. 48—49. Auch in „Einhundert" ꝛc., wo die Anmerkungen Näheres enthalten.

31. **Oczakow's Einnahme.** Geschriebnes Liederbuch jener Zeit.

32. **Marsch in's Türkenland.** Mündlich.

33. **Marsch in's Türkenland.** Mündlich in Unterfranken.

34. **Laudon vor Belgrad.** Mündlich daselbst.

35. **Laudon vor Belgrad.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer, der längere Zeit Oesterreichischer Gefangner war. Er kannte viele Lieder der Art, selten aber noch vollständig. 1833.

36. **Kaiser Joseph II.** Handschriftlich von Herrn Anton Emmert zu Trient, dessen Großvater der Verfasser.

37. **Ausbruch der Revolution.** Mündlich in Unterfranken 1837.

38. **Kaiser Joseph's II. Tod.** Mündlich in Unterfranken. Mit Melodie auch in „Fränk.Volksld. II. Nr. 220. Auch bei Hildebrand Nr.64.

39. **Französische Revolution.** Geschrb. Liederbuch jener Zeit.

40. **Aufruf in's Feld.** Aelteres geschrb. Liederbch. mit Singnoten, Lehrer Wiegand in Kassel gehörend. 1840.

41. **Ça ira.** Vier schöne Gesellschaftslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in: „Fünf ganz neue Arien.“ 8. 2 Bll. o. J. u. O.

42. **Ruf für die Zukunft.** Abbildung eines seltsamen Wundervogels, welcher in den Garten eines Pfarrers in Elsaßischen nächst Kolmar den 19 Mai 1791 gesehen und gehört wurde, dessen Bedeutung von einem Geistlichen und zwei Rechtsgelehrten auf die dermalige Revolutionszeiten Frankreichs aus dessen vielerley Farben, an ihm entdeckte Figuren auch sein Gesang also erklärt wurde:

Vor Jacobi viel Getraid, Endlich dann sehr wenig Menschen
Zwey und neunzig blutge Zeit; Und Empörung ohne Gränzen.

Fol. 1 Bl. (Nach dem niederländischen Original.) Augsburg bey Ph. J. Fill. 1792. Illustration: einen seltsamen Vogel darstellend.

43. **Kaiser Leopold des II. Tod.** 1 Bll. 8. o. J. u. O. Die Ueberschrift bis auf die Melodieangabe war ausgerissen.

44. **Ankarström's Hinrichtung.** Todes-Urtheil des Königsmörders Ankarströhm und seiner Mitkameraden, welche im vergangenen Monath April in Stockholm vom Leben zum Tod sind hingerichtet worden. In einem schönen Armen-Sünder-Lied verfaßt und in Druck herausgegeben von Johann. Jocob Lewerer, zu finden in Fürth und auch in Nürnberg. 8. 2 Bll. o. J. Von diesem Volksdichter Lewerer aus Zirndorf sind viele hist. Lieder vorhanden.

45. **Gegen die französische Freiheit.** Vier neue Auserlesene Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

46. **Lied über die Patrioten.** Abschriftlich nach einem fl. Bl. der Hamburger Stadtbibl. 8. Sechs schöne neue Lieder 2c. mitgetheilt von Dr. C. R. Caspar zu Hamburg.

47. **Kanonade von Valmy.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer zu Obertheres in Unterfranken, der viele derartige Lieder kannte, sich leider aber der wenigsten noch vollständig zu erinnern vermochte 1832.

48. **Rückzug aus der Champagne.** Mündlich und schriftlich in Unterfranken." Nebst Mel. auch in „Fränkische Volkslieder II. Nr. 221.

49. **Marsch der Preußen nach Frankfurt a. M.** Auch in „Einhundert hist. Volkslieder des Preußischen Heeres" ꝛc. Nr. 53, wo in der Anmerkung das Nähere.

50. **Lied der Hessen vor Frankfurt.** Mündlich 1829 in Kassel von einem alten Soldaten namens Mirbach, der dem amerikanischen Kriege und diesem beigewohnt. Auch er erinnerte sich vieler Lieder, aber selbst dieses nicht mehr vollständig.

51. **Klag- und Trauer-Lied** ꝛc. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

52. **Gegenruf.** Daselbst.

53. **Hinrichtung König Ludwig** XVI. Soltau Nr. 89.

54. **Feldzug gegen Frankreich.** Drey neue Kriegs- und Abschiedslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

55. **Kriegs- und Aufmunterungslied.** Kurze Beschreibung der durch Prinz von Koburg den 28 Juli 1793 mit stürmender Hand eingenommen französischen Vestung Valenciennes nebst zwey Liedern. Valenciennes, 1793. 8. 2 Bll.

56. **Aufforderung an die Deutschen.** Vier ganz neue Kriegs- und Siegeslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

57. **Neuer Ehrenschall** ꝛc. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Das Lied ist von J. J. Lewerer.

58. **Vater Koburg.** Daselbst. Das zweite.

59. **Lied und Abbildung einer in's Feld ziehenden Französin.** F. 1 Bl. o. J. u. O. Mit Ausnahme der ganz ausfallenden Gesätze 7. 8. 9. 10. 11 und 14, die wol späterer Zusatz, ganz übereinstimmend in: „Drey neue Franzosen-Lieder." 8. 2 Bll. o. J. u. O.

60. **Triumph- und Freuden-Lied** ꝛc. Drey neue Kriegs- und Abschieds-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

61. **Cartusch und Custine** ꝛc. 8. 4 Bll. o. J. u. O.

62. **Custine.** Mündlich von Franziska Hußlein zu Obertheres in Unterfranken, einer lebendigen Liederchronik, derer ich auch anderweitig gedacht habe.

63. **Belagerung von Maynz.** Neue Kriegs- und Soldatenlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Vielfach abweichend undmit Mel. auch in: „Fränk. Volksl." II. Nr. 222; ebenso bei Soltau Nr. 89, a. und Hildebrand Nr. 65.

64. **Belagerung von Maynz.** Auch in „Einhundert" ꝛc. Nr. 54, wo das Nähere in den Nachweisen.

65. **Spottlied auf Dumourier.** Die Nachweise zu diesem Liede, wie zu Nr. 71, 72, 81, 113, 146, 149, 153, und 154 sind mir, als verlegt, nicht zur Hand, werden aber in den bald erscheinenden Volksliedern des Oesterreichischen Heeres von 1683—1849 gegeben werden.

66. **Neuestes Kriegslied.** 8. 4 Bll. o. O.

67. **Abzug der Franzosen** 2c. Mündlich in Unterfranken. Auch in „Die Fahnenlieder der alten Zeit" 2c. p. 19—21. Beide Fassungen gegen einander berichtigt.

68. **Die Klubbisten in Mayntz.** Mündlich mehrfach in Unterfranken 1834. Auch bei Pröhle Nr. 105, unbedeutend variirend; dort fehlen aber im Gesätz 7 unsere Zeilen 3 u. 4.

69. **An den Freiheitsbaum.** Neun lustige Lieder. Das Erste: Jammerlied eines Franzosen. Das zweite: An den Freiheitsbaum. Neu gedruckt. o. J. u. O. Zürcher Stadtbibl.

70. **Von Prinz Koburg** 2c. Zwey schöne neue Kriegs-Lieder. 8. 4 Bll.

71. **Eroberung der Festung Condé.** Wie Nr. 29.

72. **Eroberung der Festung Valenciennes.** Ebenso.

73. **Die zuerst hitzigen, aber zuletzt um Pardon bittenden Franzosen** 2c. Drey neue Franzosen-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

74. **Sieges und Freudenlied** 2c. 4. 2 Bll. o. J. u. O. Auch übereinstimmend in: Begebenheiten der Deutschen und Franzosen im Jahre 1792. Eine wahre Beschreibung vom Anfang der Einrückung der Franzosen in das deutsche Reich. In einem schönen anmuthigen Gedicht verfaßt. Im Ton: Als einstens Herr Mercurius 2c. 4. 2 Bll. o. J. u. O. (von J. J. Lewerer.)

Der Anfang heißt dort:

1. Von Freiheit, liebes Publikum,
Will ich anjetzo singen.
Ich will ihr Privilegium
Dir hier ins reine bringen;
Du sollst jetzt sehn, wie dieses Jahr
So reich an lauter Freiheit war.

2. Es hat sich im vergangnen Jahr
Zwar vielerlei ereignet,
Denn dieses hat sich sonderbar
An Freiheit ausgezeichnet.
Drum lese hier, mein lieber Christ,
Wie vortheilhaft die Freiheit ist.

Von hieran übereinstimmend mit erster Fassung, bis Gesätz 62, wo statt der dort folgenden 4, hier nur noch folgende 2 kommen.

63. Nun Leser, was sich fernerhin
Mit Mainz hat zugetragen,
Will ich, weil ich nun müde bin,
Im zweyten Theil Dir sagen,

Der Dir vielleicht in kurzer Zeit
Wird liefern manche Neuigkeit.

64. Nun will ich meinen ersten Theil
Mit diesem Wunsche schließen;
Daß wir die Wohlfahrt und das Heil
Des Friedens bald genießen,
Daß ich, mein Leser! Dir alldann
Auch Friedenslieder singen kann. —

75. **Belagerung von Landau.** Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränkische Volkslieder. II. Nr. 224.

76. **Glückwunsch an die Kayserlichen** ꝛc. 8. 2 Bll. o J. u. O.

77. **Aufruf.** Volks-Lied für biedere Deutsche, zur Vertheidigung des Vaterlandes. Von J. C. Heinlein. Augsbg. 1794. 8. 2 Bll.

78. **Ein Psalm** ꝛc. Handschriftlich aus jener Zeit.

79. **Bekanntmachung aller Brüder.** Daselbst.

80. **Der verwirrte Nachtwächter von Paris.** Beschreibung der außerordentlichen großen Schlacht und erfochtenen Siegs wider die Franzosen bey Lauterburg, Weissenburg und Maubenge, unter dem Commando des Prinzen von Coburg, Herzogs von Braunschweig, und General Wurmser und Waldeck. Nebst dem Nachtwächter Ruff des Nachtwächters in Paris, Franz Blas ins Horn. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in „Beschreibung der Belagerung und Bombardirung von Landau und Straßburg nebst dem Nachtwächter Ruf des ꝛc. Gedruckt zu Anfang des 1794. Jahrs. als die Verwirrung in Frankreich war.

Gesätz 2, Zeile 5 u. f. heißen dort aber:

Euer Ruhm ist ganz vernichtet,
Da den König ihr gerichtet
Nebst der Königin und Sohn,
Und habt nichts als Spott zum Lohn.

Gesätz 9, Zeile 5 u. flg.

Straßburg wirds nicht lang mehr dauern,
Denn es wackeln schon die Mauern.
Das Geschütz ist aufgeführt,
Und wird stets fort bombardiert.

Alles Andere stimmt genau überein.

81. **Prinz von Koburg vor Landrecies.** Wie Nr. 65.

82. **Pariser Schreckenszeit.** Handschriftlich aus jener Zeit.

83. **Friede von Basel.** Friedens- und Freundschafts-Lieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

84. **Gespräch über die letzte Theilung von Polen.** 4. 2 Bll. o. J. u. O.

85. **A Lied im Franzosen-Rummel 1796.** Almanach für Geschichte, Kunst und Literatur von Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von Anton Emmert. 1836. Innsbruck. p. 145—147.

86. **Kriegslied beim Abmarsch der Tyroler Scharfschützen** ꝛc. Daselbst p. 137—138.

87. **Robespierre's Hinrichtung.** Aus einem ältern geschriebenen Musikhefte zu Opferbaum im Postwirthshause 1834 abgeschrieben.

88. **Siegeslied der Stadt Würzburg.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

89. **Jourdan in Franken.** Mündlich in Neuseß bei Fr. Rückert von dessen Grasmagd. Aug. 12. 1831.

90. **Jourdan in Franken.** Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränk. Volksld.“ II. Nr. 225.

91. **Jourdan's Rückzug.** Drey neue Franzosen-Lieder. Das Zweyte. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

92. **Der Franzos auf dem Rückzug** ꝛc. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch mit einigen Abweichungen, anders gestelltem und fehlendem 7ten Gesätze in „Neue lustige Lieder.“ Neu gedruckt. 8. 4 Bll. o. J. u. O.

93. **Gebet welches die Nürnbergischen Rathsherrn** ꝛc. Handschriftlich aus jener Zeit.

94. **Tafelgespräch.** Wie Nr. 49, p. 164—166.

95. **Politische Klagen** ꝛc. 4. 2 Bll. o. J. u. O. Ein anders Blatt: Politische Klagen und Gespräche der europäischen Mächte mit Oestreichs Widersprüchen und Beantwortungen über den Stadt und Land verderblichen Krieg 1796. 8. 4 Bll. o. J. u. O. hat folgende Varianten:

3, 8. Wenn ich Frieden machen soll.

11. Ich kann für euch nicht mehr kämpfen,
Denn ich fürcht', ich werd' berennt;
Vielmehr suche ich zu dämpfen,
Eine Glut, eh' solche brennt.
Denn wer weiß, ob mein Westpfalen
Nicht auch soll zur Zeche zahlen?
Drum hab' ich mit Vorbedacht
Itzt mit Frankreich Fried' gemacht.

11. Ganz gewiß, mein lieber Preuße,
Ist's der ganzen Welt bekannt,
Daß in Polen und in Reusse
Für das Künft'ge etwas flammt.
Darum willst du nicht mehr kriegen,
Vielmehr dich zum Frieden fügen,
Und dich setzen in den Stand,
Zu vertheid'gen selbst dein Land.

19. Für Städt, Stände.
19, 6. Ach, es pochen viele Herzen.
19, 7. sie fleh'n.
20, 7. u. 8. Obzwar itzt der Länder Pracht
Ein betrübtes Anseh'n macht.
26, 1. bekenne.

96. **Gegenantwort wider die politischen Klagen** rc. 8. 4 Bll. o. J. u. O.

97. **Aufruf der Tyroler.** 8. 2 Bll. o. J. u. O. Uebereinstimmend auch im „Almanach rc. für Tirol" rc. von A. Emmert. p. 156—157. Nur ist dort nach unserm Gesätz 6 noch folgendes:

Verbannt aus den Mauern die Aufklärungspest,
Sie nähret nur Zwietracht, zollt Satanas Fest;
Und wenn man auch lachet, schert euch nur nichts drum,
Und denkt euch, ihr Narren! wir sind wohl nicht dumm.

Unser 7tes 3 u 4, heißt dort:

Man sagt der Tiroler schlagt mit seiner Datz,
Wohl öfters zwei — dreimal keif hin auf ein Platz.

98. **Aufruf der Tyroler.** Das höchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers | Franz des Zweyten, | in Tyrol | gefeyert | den 12. Febr. 1797. | Insbruck 1797. 8. 2 Bll.

99. **Durer Lied.** Soltau, Nr. 91.

100. **Friedensgespräch** rc. Erfreuliche Friedens-Nachrichten aus der Wiener Hofzeitung nebst einem Friedensgespräch zwischen dem Kaiser und Frankreich mit noch etlichen Friedensliedern. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

101. **Friedenslied.** Daselbst.

102. **Friedenslied.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

103. **A Siegslied am heil. sant Isidoritag.** 8. 2 Bll. o. J.u.O.

104. **Lied auf die Zurückkunft der zweiten Schützen-Compagnie** rc. 8. 2 Bll.

105. **Neue Coalition.** Kriegsgespräch der hohen Potentaten wider Frankreich, im Jahre 1798. 4. 2 Bll. o. J. u. O.

106. **Ein neues Lied über der Revolution Schreckliches und Liebliches.** Zürich bei Joh. H. Waser, an der Marktgaß. 1799. von J. G. W.

107. **Der Churmaynzer Kriegslied.** Wunderhorn II. p. 20.

108. **Belagerung von Philippsburg.** Mündlich in Unterfranken. Mit Mel. auch in „Fränk. Volksld." II. Nr. 227.

109, a. **Nelson und Buonaparte.** Vier schöne neue Singarien. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Ganz übereinstimmend in „Vier neue Soldaten- und Schäferlieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Auch in: Leben und Thaten des ersten Consuls, höchsten General und größten Friedens-Stifters

Buonaparte. Im Monat August 1800. Nebst Buonapartes Marsch und 4 Liedern von ihm. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Die ersten 5 Gesätze stimmen fast ganz überein; das 6. aber heißt:

Buonaparte.

Es wollt mich zwar einfangen
Der Feind der auf mich stieß,
Doch ich bin ihm entgangen
Und wieder in Paris,
Bald ist der Streit entschieden,
Trotz aller deiner Macht,
Und der erwünschte Frieden
Durch mich zu Stand gebracht.

Alles Uebrige fehlte.

109, b. **Bonaparte und Nelson.** Die Fahnenlieder der alten Zeit 2c. Stralsund, in Commission der Löffler'schen Buchhandlung p. 29.

110. **Lied des Convents an Bonaparte.** Leben, Charakter und Thaten des ersten Consuls, höchsten General und größten Friedens-Stiffters Buonaparte. Im Monat Aug. 1800 2c. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Uebereinstimmend auch in „Fünf Lieder der Liebe und Freude", jedoch mit Ausfall der 2 letzten Gesätze. 8. 2 Bll. o. J. u. O. Die angezogene Mel. ist die von Nr. 68 u. 73.

111. **Gefecht bei Neuburg a. d. D.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer zu Obertheres, 1836. Die Mel. in „Fränkische Volkslieder" 2c. II. Nr. 245.

112. **Der Pfälzer Grenadier.** Neuburger Collectaneen-Blatt. 35. Jahrg. 1869. p. 134—138.

113. **Schlacht bei Hohenlinden.** Wie Nr. 65.

114. **Friedens- und Siegeslied.** 8. 2 Bll. o. J. u. O.

115. **Nelson vor Kopenhagen.** Die Fahnenlieder der alten Zeit 2c. p. 44.

116. **Friedensschluß in Regensburg.** Gespräch von der Vertheilung der Länder und Friedensschluß zu Regenspurg 1803. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

117. **Gespräch von der Vertheilung der Länder** 2c. Daselbst.

118. **Friedensgespräch** 2c. Friedens-Schluß geschlossen beym Congreß zu Regenspurg in welchen auch die Entschädigung und Vertheilung der Länder im Reich enthalten sind. Gedruckt im Jahr 1803. 8. o. O.

119. **Klage über die Neuerungen in Franken.** Gschrb. Liederbuch und mündlich, 1839.

120. **Derer verlassenen und verrathenen Hannoveraner Klagpsalm.** Handschrift aus jener Zeit.

121. **Schinderhannes Abschiedslied.** 8. 2 Bll. Erlangen, u. J.

122. **Abschiedslied des Schinderhannes** ꝛc. 8. 2 Bll. Erlangen, o. J.

123. **Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes** ꝛc. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

124. **Napoleon und die dritte Coalition.** Mündlich und handschriftlich in Unterfranken. Die Mel. in „Fränkische Volkslbr." ꝛc. II. Nr. 228.

125. **Gespräch über die große Seeschlacht.** Vier ganz neue Soldaten-Lieder. 4. 4 Bll. o. J. u. O.

126. **Die Bayern bei Iglau.** Wie 111.

127. **Schlacht bei Austerlitz.** Mündlich von Franziska Hußlein zu Obertheres, 1834. Mel. in „Fränkische Volkslieder" ꝛc. II. Nr. 228.

128. **Feldzug der Bayern** ꝛc. Drey Weltliche Lieder.

1. Was wollen denn die Preußen?
2. Nun trinkt und seyd fröhlich.
3. Tyroler Lied.

8. 2 Bll. o. J. u. O.

129. **Bayern im Feldzuge gegen Preußen.** Mündlich in Unterfranken, 1839.

130. **Palm's Tod.** Handschrift aus jener Zeit.

131. **Affaire mit Schweden.** Aelteres geschrb. Liederbuch eines Unteroffiziers in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

132. **Prinz Louis Ferdinand's Tod.** Geschrb. Liederbch. jener Zeit.

133. **Prinz Louis bei Saalfeld.** Mündlich 1835, von dem Bedienten meines verstorbenen Bruders, Offizier im K. Alexanderregimente zu Berlin. Eine Strophe soll fehlen, auf welche er sich nicht mehr besinnen konnte.

134. **Schlacht bei Jena.** Geschr. Liederbch. eines Handwerksburschen aus der Gegend von Halle, 1831.

135. **Preußen nach der Schlacht bei Jena.** Hildebrand, Nr. 67, b.

136. **Die Bayern vor Glogau.** Mündlich in Unterfranken, 1839.

137. **Der König von Graudenz.** Handschriftlich.

138. **Schlacht bei Eylau.** Mündlich von einem Soldaten aus der Gegend von Danzig, in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

139. **Vertheidigung von Colberg.** L. Erk. Neue Sammlung ꝛc. Heft 2, Nr. 6.

140. **Ein Gespräch zwischen dem Könige von England** ꝛc. Geschriebnes Liederbch. jener Zeit.

141. **Neues Gespräch über den letzten Krieg.** 8. 4 Bll. o. O. 1807.

142. **Loblied auf Prinz Karl.** Fünf neue Gesellschaftslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

143. **Siegslied des Erzherzog Karl** ꝛc. Ganz neue Kriegs- und Siegeslieder. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

144. **Bayern gegen Oestreich.** Zwey ganz neue Abschieds- und Soldatenlieder bey dem jetzigen Krieg 1809. Fürth. 8. 4 Bll.

145. **Tod des Oberst von Ditfurth.** Mündlich von Wachtmeister Oberhofer, der jenem Vorgange beiwohnte.

146. **Lied der Tyroler auf Oberst von Ditfurth.** Wie Nr. 65.

147. **Schlacht bei Fontana** ꝛc. Mündlich von einem alten Soldaten in Würzburg, der als Trompeter dem Feldzuge beigewohnt, 1833.

148. **Schlachten bei Regensburg.** Mündlich von Zimmermann Zeis zu Silbach in Unterfranken. Er war ebenfalls eine lebendige Liederchronik. 1834.

149. **Gefecht bei Ebersberg.** Wie Nr. 65.

150. **Schills Freischaar.** Hildebrand, Nr. 70.

151. **Schill bei Dodendorf.** Mündlich von Soldaten in der Alexanderkaserne zu Berlin, 1835.

152. **Schill.** Geschrb. Liedbch. eines Soldaten daselbst.

153. **Schlacht bei Aspern.** Wie Nr. 65.

154. **Loblied auf Prinz Karl.** Wie Nr. 65.

155. **Schill im Leben.** 4. 2 Bll. o. J. u. O.

156. **Schill im Tode.** Daselbst. Unvollständig und mit anderer Singweise auch in „Fränkische Volkslieder" ꝛc. II. Nr. 231.

157. **Schill im Elysium.** 8. 4 Bll. o. J. u. O.

158. **Sieg der Tyroler** ꝛc. Soltau, Nr. 92.

159. **Speckbacher.** Hildebrand, Nr. 73.

160. **Das Kriegsgericht zu Wesel.** Daselbst, Nr. 71.

161. **Tod der Königin Louise.** Mündlich von Madam Sattler d. Aelt. in Schweinfurt, 1840.

162. **Tod der Königin Louise** ꝛc. Hildebrand, p. 449—452.

163. **Schlacht bei Smolensk.** Mündlich von einem alten Bauer aus Falkenstein in Unterfranken, 1839.

164. **Tod des Bayerischen Generals Deroi.** Vielfach mündlich. Mit Mel. auch in „Fränkische Volkslieder" ꝛc. II. Nr. 232.

165. **Schlacht bei Borodino.** Mündlich von Franziska Hußlein zu Obertheres, 1839.

Anhang.

166. **Gesang bei dem Abmarsch** ꝛc. 8. 2 Bll. o. J. u. O.

167. **Politisches Barometer.** Handschrift jener Zeit.

168. **Canticum Canticorum etc.** Handschrift jener Zeit.
169. **Das Weggeld.** 4. 1 Bl. o. J. u. O.
170. **Die großen, heldenmüthigen** ꝛc. **Thaten** ꝛc. 8. 8 Bll. o. J.
171. **Dumourier in Aachen.** Mündlich in Aach'ner Volksmundart.
172. **Einzug der Franzosen in Köln.** Soltau, Nr. 90.
173. **Der neufränkische Heerzug** ꝛc. 8. 14 Bll. u. O.

Leipzig, Druck von A. Edelmann.